

0  
0







Abhandlungen  
für die  
**Kunde des Morgenlandes**

herausgegeben von der  
**Deutschen Morgenländischen Gesellschaft**

unter der verantwortlichen Redaktion

von

Wilh. Geiger, Enno Littmann, Georg Steindorff

**XVII. Band**

*Nr. I*

---

Die  
**altosmanischen anonymen Chroniken**

von

**Dr. Friedrich Giese**

Ordentl. Honorarprofessor an der Universität Breslau

**Teil II: Übersetzung**

---

Leipzig 1925  
In Kommission bei F. A. Brockhaus



**DIE ALTOSMANISCHEN  
ANONYMEN CHRONIKEN**

Abhandlungen  
für die  
**Kunde des Morgenlandes**  
herausgegeben von der  
Deutschen Morgenländischen Gesellschaft

---

XVII. Band  
*Nr. I*

1925/713

# Die altosmanischen anonymen Chroniken

تواریخ آل عثمان

in Text und Übersetzung herausgegeben

von

Dr. Friedrich Giese

Ordentl. Honorarprofessor an der Universität Breslau

Teil II

Übersetzung

Leipzig 1925

In Kommission bei F. A. Brockhaus



# [Tenvārih al-‘Olmān] +

## VORWORT.

Zu dieser Übersetzung der von mir herausgegebenen altosmanischen anonymen Chroniken<sup>1)</sup>, deren Erscheinen sich leider länger, als ich gedacht hatte, verzögert hat, habe ich einige Bemerkungen vorauszuschicken.

Da es mir vorläufig nur um den Anonymus und um sein Verhältnis zu den anderen fröhosmanischen Chroniken zu tun ist, so habe ich nur ihn, d. h. S. ۱—۱۰۰ meiner Textausgabe übersetzt und die Fortsetzung durch den Muhji ed-dīn, die ich meinem Texte angefügt habe, unberücksichtigt gelassen. Sie muß im Zusammenhange mit den späteren Chroniken behandelt werden. Ich habe möglichst wortgetreu übersetzt und Anakoluthe, Wiederholungen desselben Wortes und die vielen «und» beibehalten. Mit Anmerkungen bin ich möglichst sparsam gewesen, da ich die historischen Probleme in einer späteren Arbeit gesondert behandeln will, wenn die anderen fröhosmanischen Chroniken in Ausgaben vorliegen, was in einigen Jahren hoffentlich der Fall sein wird. Aus dem gleichen Grunde habe ich der Übersetzung auch keinen Index beigegeben.

Für die nicht einheitliche Durchführung der Transkription der Namen muß ich um Entschuldigung bitten. Ich hoffte diese bei der Korrektur des Druckes zu regeln, leider wurde mir dann gesagt, daß dadurch erhebliche Mehrkosten entstehen würden. Um diese zu vermeiden habe ich diesen Schönheitsfehler stehen lassen.

Zu Danke verpflichtet bin ich Herrn Generalkonsul Prof. Dr. Mordtmann, der mir verschiedene wertvolle Beiträge gab, und Herrn Prof. Dr. H. H. Schaefer, der die Korrektur mitlas und mir Verbesserungen mitteilte, die in der Hauptsache in den Nachträgen und Verbesserungen aufgeführt sind. Beiden Herren sei hiermit mein herzlichster Dank ausgesprochen.

1) Die altosmanischen anonymen Chroniken تواریخ آل عثمان, Teil I, Text und Variantenverzeichnis. Breslau 1922. (Im Selbstverlag Breslau XVI, Auenstr. 16 erschienen.)

Breslau, Ostern 1925.

F. Giese.

Bibliothek der  
Deutschen  
Morgenländischen  
Gesellschaft.

Einige Geschichten sind bekannt geworden, da kam mir  
plötzlich etwas in den Sinn.  
Auch Wörter, Einflüsterung und Inspiration kamen, vor  
denen man erst Ruhe hat, wenn die Sache aus-  
geführt ist.  
Diese (vorher im Iskndernāme erwähnten) Könige haben  
früher gelebt. Ihr Lebenslauf ist vorübergezogen.  
Einige waren Ungläubige, einige gewalttätig. Gewalt war  
ihre Gewohnheit, Liebe war bei ihnen wenig.  
Höre nun das diesen mongolischen Sultanen Entsprechende,  
ihr Gegenstück, wie es ist.  
Sie taten nicht das, was Dschingizchan (tat), der die Be-  
drückung dem Volke gegenüber deutlich zeigte.  
Sie bedrückten zwar auch, aber nach dem Gesetz; sie wuschen  
nicht ihre Hände in Blut.  
Bedrückung, die mit Furcht vor dem Gesetze geschieht,  
kommt wie Gerechtigkeit dem Volke leicht vor.  
In jenen (früheren) Erzählungen sind vielerlei Gemeinheiten;  
so wollen wir denn jetzt das tun,<sup>1)</sup> woran kein  
Fehler ist.  
Da alle diese Gewalttägigen genannt sind, wollen wir jetzt  
auch die Gerechten erwähnen.  
Wir wollen jene Fürsten erwähnen, die von oben bis unten  
sowohl Muslime als auch gerecht waren.  
Ihrer aller Arbeit war der Kampf mit den Ungläubigen.  
Was sie anzogen und aßen, war (nach dem gött-  
lichen Gesetz) erlaubt.  
Mit ihnen wollen wir die Rede schließen, mit ihnen sollen  
auch jene ihre Vollendung finden.  
Ich will dir ein Glaubenskriegsbuch schreiben, höre, aber  
mache mir keine Einwendung.

---

1) Trotz der Vokalisation **أَيْدِلُوم** ist doch wohl zu lesen und  
«sagen, erzählen» zu übersetzen.

Sage nicht: «Warum sind die Glaubenskämpfer zuletzt gekommen?» Sage nicht: «Warum kamen sie zum Schluß?»

Der Späterkommende ist besser als der, der zuerst kommt.  
Wer Verstand hat, weiß das, was ich sage.

Die Familie Osman von Generation zu Generation.<sup>1)</sup>  
Gott gab dem Menschen im Überfluß seiner Güte die Fähigkeit<sup>2)</sup> des Verstandes, Leben und Körper:

Der Verstand war ohne Zweifel von jenen dreien das Beste.  
Ohne Zweifel entstand er später als sie.

Später als die (anderen) Profeten kam jener Gesandte; jener Edle wurde das Siegel aller.

Als letztes von den vier (heiligen) Büchern ist der Koran gekommen. Durch seine Überlegenheit beseitigt er die andern.

Da als letzter von allen der Mensch gekommen ist, so wurde er durch seine Überlegenheit das Siegel aller.

Der Padischah ist unten, die Fahne oben. Ist der Padischah etwa geringer als die Fahne?

(S. ۱۰) Die verborgene Perle ruht auf dem Grunde des Meeres, der Kehricht schwimmt oben.

Die ۱۱۱. und ۱۱۲. Sure sind ein unwiderleglicher Beweis für dieses Wort.

Eines Tages fragte der selige Sultan Ala eddin: «Worin besteht das Wesen des Gazis und des<sup>۳)</sup> Märtyrers?»

Er wußte, daß der Glaubenskampf etwas gutes ist, daß des Glaubenskämpfers Arbeit Aufregung ist.

Der Glaubenskämpfer ist das Werkzeug der Religion Gottes; ohne Zweifel wird seine Lage gut sein.

Der Glaubenskämpfer ist Gottes Diener,<sup>۴)</sup> er reinigt diese Erde von dem Schmutz des Heidentums.

Der Glaubenskämpfer ist sicherlich Gottes Schwert. Der Glaubenskämpfer wird der Schutz und die Zuflucht der Gläubigen.

Von demjenigen, der auf dem Wege Gottes Märtyrer geworden ist, glaube nicht, daß er gestorben ist. Der Glückliche lebt.

Er ist bei Gott wohlversorgt. Er stirbt nicht, er hat ewiges Leben.

1) Die Überschrift, die vom Abschreiber gemacht ist, paßt hier gar nicht.

2) Hier ist wie öfter ' für der Izāfe geschrieben.

3) غازی و = غازیو.

4) Genauer «der Ausfeger, Kehrer».

Darauf hatte er das Verlangen, den Glaubenskrieg zu unternehmen, damit er vielleicht den Namen eines Glaubenskämpfers erhalte.

Indem er sein Heer sammelte, machte er sich auf den Weg zusammen mit Gündüz Alp und Ertogrul.

Auch Gök Alp und viele Leute von den Oguz waren auf dem<sup>1)</sup> Wege seine Kameraden.

Als er von Konia nach Sultan Önu<sup>2)</sup> kam, kamen viele Menschen zu ihm, um sich vor ihm zu beugen.

Die Fürsten<sup>3)</sup> ehrte und begrüßte er, den Armen beschenkte er.

Von dort sandte er sein Heer ins Land der Ungläubigen, damit es die Völker schlage und den Ungläubigen töte.

Dort kämpfte Ertogrul viele Schlachten; notwendigerweise wurde er in der Welt berühmt.

Er schlug unzählige und gewann viel Geld und Gut; sein Heer unterwarf das Land der Ungläubigen.

Da machten die Tataren Frieden mit ihm, sie hörten, daß er gegen die Ungläubigen gezogen sei.

Als sie die Gelegenheit fanden, schlugen sie wieder sein Volk, brachen den Frieden und standen wieder auf zu Hochmut und Neid.

Aus dieser Nachricht erstand ihm große Aufregung, notwendigerweise mußte er umkehren.

Der Schah gab diese Gebiete dem Ertogrul, damit er Monde und Jahre die Ungläubigen zurückhalte.

Indem er Eroberungen machte, lebte er so lange, dann wandte er sich und kehrte nach Konia zurück.

Das Haus Osmans von Generation auf Generation.

Danach unterwarfen sich viele Leute dem Ertogrul. Jede Sache wird, die mit Beratung auf den richtigen Weg gebracht wird.

An jene, die sich ihm unterwarfen, schloß er sich fest an. Auf dem Wege Gottes gab er seine Seele dahin.

Er marschierte nach dem Gebiete von Sögüt, kam dorthin und nahm die Gegend mit dem Schwerte.

Als darauf einige Zeit vergangen war, wandte diese Welt ihr Gesicht von ihm ab.

Ertogrul ging aus der Welt, an seine Stelle trat sein Sohn Osman.

1) Das **و** ist zu streichen, da sonst der Vers eine Silbe zu viel hat.

2) Aus dem Reim ergibt sich, daß damals Ükü gesprochen wurde.

3) Als Gegensatz zu يخسول empfiehlt sich بـكـلـرـة بايدـرـة statt

(S. 1<sup>o</sup>) Osman wurde ein großer Glaubenskämpfer; wohin er auch ging, fand er den (richtigen) Weg.<sup>1)</sup> Solange der Himmel sich drehte und drehen wird, zermahlt er die Menschen ohne Erbarmen. Eine Mühle ist dieses wirbelnde Weltall, welche das Gemahlene wie Mehl herumschleudert. Da das Glück der Welt nicht dauernd bleibt, wozu nützt also dies Gehaste. Wenn du weggehst, bleiben deine Güter und Schätze hier zurück, was soll also diese nutzlose Mühe. Da du sterben mußt, so laß diese deine nichtigen Taten. Ich und gib zu essen, hinterlasse dein Vermögen keinem andern. Was soll dieses Streben und diese Gier nach den Gütern dieser Welt! Was sollte die Menge weltlichen Besitzes nützen! Das Leben ist kurz. „<sup>2)</sup> trinke Wein, denn ohne Wein gibt es kein Paradies. Alles verschwindet unter der Erde. Sieh, wie grausam diese Welt ist. Dagegen läßt sich nichts tun, da es so der Lauf der Welt ist, daß die Rose verwelkt und von ihr nur die Dornen bleiben. Vordem<sup>3)</sup> haben schon andere gesprochen und allerlei Gedichte gemacht. Prüfe sie alle vom Anfang bis zum Ende! Sieh, keines gleicht diesem. Wenn du dieses mit Billigkeit betrachtest, wirst du sehen, was für eine Schnur von Juwelen es ist. Du wirst den Lauf der Welt von ihrem Anfang an erkennen und wirst dich auf Fluren ergehen, die du bis dahin nicht gekannt hast. Du wirst wissen, was für ein Unterschied zwischen dem Anfang und der zukünftigen Welt ist, und was mit der Schöpfung beabsichtigt ist. In der Beschäftigung mit der Herrschaft wirst du mächtig sein, im Gedanken für das Reich wirst du hervorragend sein.

1) cf. S. 12, 7.

2) Mit dem verderbten Text des ersten Halbverses von W<sub>1</sub> weiß ich nichts anzufangen. Im <sup>3</sup>Ahmedī habe ich den Vers nicht gefunden, in den anderen Handschriften fehlt er; nur K hat ihn mit folgendem Wortlaute: چونکہ باغبانی اردى بھشت. Das gibt aber auch keinen Sinn.

3) Diese Verse bis S. 9, 6 sind der Schluß des Iskendernāmes.

Ich habe den Tisch des wahren Wesens (der Dinge) dir ausgebreitet. Für diese Wohltat komme und sage Dank.

Da ich, um ein gutes Werk zu tun, dich bewirte, so erwähne du mich auch in Gutem.

An Gutem sei in dieser<sup>1)</sup> und der anderen Welt der froh, der den Verfasser in Gutem erwähnt.

#### (¶, 20). Veranlassung zur Auffassung des Buches.

Der erste Teil handelt von der Geschichte des Hauses Osman. Es gibt andere wunderbare Geschichten, die in der Vorzeit<sup>2)</sup> sich ereignet haben. Eine jede habe ich aus einem Geschichtswerk gesammelt. So wurde es ein Buch, damit meine Worte auch in Zukunft in Erinnerung bleiben. Und jedem, der dieses Buch lesen und auch für seinen Sammler ein frommes Gebet sprechen wird, möge Gott ein seliges Ende bescheren. Wenn Gott will!

Das Vorhergehende ist gewissermaßen die Einleitung. Im Folgenden ist in Prosa das, was den Fürsten und Prinzen aus dem Hause Osman zugestossen ist und was sie getan haben, unter Darstellung des wirklichen Sachverhalts auseinandergesetzt worden. Gleichzeitig will ich bekannt geben, wer Konstantinopel erbaut hat, wer es (S. 4) hinterlassen und wer es dann überfallen und bekriegt hat, wieviele Tage es verwüstet und wieder aufgebaut wurde, damit denen, die es nicht wissen, bekannt werde, was Gottes Ratschluß war.

#### Geschichte des Hauses Osman.

Es wird erzählt, daß der Stammbaum des Hauses Osman Gazis, des Sohnes Ertogruls, des Sohnes Sülēman Schahs, des Sohnes Kaja Alps, des Sohnes Kızıl Bugas, des Sohnes Bajynturs, des Sohnes Ai Kutlug Agas, des Sohnes Tugāns, des Sohnes Kaituns, des Sohnes Bai Sunkurs, des Sohnes Bolgās, des Sohnes Sugāndschak Agas, des Sohnes Tok Temürs, des Sohnes Jasaks,<sup>3)</sup> des Sohnes Kök Alps, des Sohnes Oguz', des Sohnes Kara Chans, des Sohnes Kutludschak Agas,

1) „, ist zu streichen, da der Vers sonst eine Silbe zu viel hat.

2) ایلر in der Bedeutung «früher» findet sich sehr häufig im Text z. B. ۲۱; ۲۰ ۱۷, ۲۴; ۳۱ ۵; ۶۶ ۹; ۹۹ ۲۵.

3) So wohl zu vokalisieren.

des Sohnes Tuzaks<sup>1)</sup> in dieser Art<sup>2)</sup> aus 36 Personen besteht, bis er von Ahn zu Ahn auf Jafet, der der Sohn Noahs ist, herankommt. Aus diesem Geschlecht gab es von Ahn zu Ahn in Persien Padischahe. Das Volk der Oguzen, das ein gläubiges Volk war, glaubte an den Profeten (Muhammad). Sie waren Padischahe in Māhān.<sup>3)</sup> Auch Abu 'Imus-lim aus Merv gehörte zu diesem Geschlechte. Dschingiz Chan war aus dem Reiche Chitā aufgebrochen und hatte die Stadt und das Gebiet von Balch und Chorāsān verwüstet. Zu jener Zeit war der Chuārezmschah der Padischah jenes Reiches. Er war der Padischah von Balch und Chorāsān. Der Sultan der Wissenden Mevlana Dschelāl eddīn war damals vier Jahre alt, als Dschingiz Chān die Stadt Balch verwüstete. Als Dschingiz jene Reiche verwüstet hatte und die Seldschuken aus ihrem Lande vertrieben hatte, danach selbst untergegangen war, sein Sohn Ogotai Chan Padischah geworden war, Bagdad verwüstet, die Abbasiden vernichtet, den Thron der Abbasiden eingenommen hatte und die Dschingiziden<sup>4)</sup> ihr Land in Besitz genommen hatten, ging die Welt drunter und drüber. Ala eddin aus dem Geschlecht der Seldschuken war von Persien aufgebrochen, kam nach Rum, nahm das Land der Griechen, was jetzt das Reich Karaman ist, in Besitz und wurde Padischah. Er hatte auch die Stadt Siwas und Konia erbaut. Auch Persien, wo durch Dschingiz Chan das unterste zu oberst gekehrt war, war ganz verändert. Das Volk der Oguzen, welche gläubig waren, bestand aus nomadisierenden<sup>5)</sup> Jürük. Die Stadt

1) Auf eine Richtigstellung der Namen will ich mich nicht einlassen, ehe nicht das Material in größerem Umfange gesammelt ist. In erster Linie müßten die in Konstantinopel vorhandenen vollständigen Handschriften des Salčuknāme veröffentlicht werden. Šerefuddīn gibt in seinem Šerefname ed. Veliaminoff II ۱, ۲ ff. eine Genealogie, die teilweise mit der unsrigen übereinstimmt. Wenn der Verfasser auf S. 381 der Übersetzung sich auf das

جهان آرای

des قاضی احمد غفاری قزوینی beruft, das nach Schefer, Chrestomathie persane II p. 79 ein Abriß der Weltgeschichte sei, der vom Kādī 'Ahmad b. Muhammad al Gaffāri — starb 975 (1567) in Dēbul in Sind — verfaßt wurde, so kann dies Werk nicht für uns in Frage kommen, sondern nur eine Quelle, aus der beide geschöpft haben. (Den Hinweis auf das Šerefname verdanke ich ebenso wie die Angaben über Māhān S. 10 Anm. 3 Jos. Marquart.)

2) Witteks Auffassung von علی ھدنا schließe ich mich nicht an. Ich hoffe darüber noch an anderer Stelle zu handeln.

3) Māhān, im Šerefname II ۱, ist ماحوان s. Jākūt IV ۳۸۰ ۴.

4) Vgl. Sa'deddīn I ۱۳۴, ۱۸.

5) Die Form كوجمل hier und ۸ findet sich auch bei Nešri ۱۱۷ v. u.

Māhān war von Dschingiz Chan verwüstet. Zu jener Zeit war Sūlēman Schah, der der Großvater Osmans ist, der Padischah (S. 5) der Stadt Māhān. Da die Seldschuken und Abbasiden zerstreut waren, so brach Sūlēman Schah auch von Māhān auf und beabsichtigte nach Rum zu gehen. Er hatte auch gehört, daß es in Rum Kämpfe gegen die Ungläubigen gäbe. Sūlēman Schah brach auch aus seinem Lande auf und kam nach Erzindschan und von dort nach Rum. Die Umgegend von Amasia gehörte den Rhomäern. Von dieser Gegend aus machten sie viele Streifzüge und nahmen viele Gebiete den Rhomäern ab. Von dort zogen sie schließlich nach Haleb. Es gibt eine Feste mit Namen Dscha'bar. Vor ihr ließen sie sich nieder. Der Eufrat lag vor ihnen. Sie wollten ihn überschreiten. Sie waren nomadisierende Jürük, die den Weg nicht kannten. Unvermutet stießen sie auf den Eufrat. Sūlēman trieb sein Pferd an, er wollte den Fluß durchschreiten. Vor ihm war ein Abhang. Sūlēman ertrank mit seinem Pferde im Eufrat, er fand sein Ende dort und starb als Glaubenskämpfer. Die Leute liefen herbei, zogen ihn aus dem Eufrat und begruben ihn vor der Feste Dscha'bar. Jetzt nennt man es das Grab des Türkens.

Sūlēman Schah hatte drei Söhne. Der eine hieß Sunkurtekin, der andere Gündogdu, der dritte Ertogrul, das ist der Vater Osmans. Auch diese drei Brüder nomadisierten. Sie gingen dahin, wo sie hergekommen waren. Vom Eufrat zogen sie nach Pasinowa und Sürmeli Tschukur. Sunkurtekin und Gündogdu gingen nach Persien. Ertogrul blieb dort einige Zeit.<sup>1)</sup> Inzwischen machte er viele Streifzüge gegen die Ungläubigen. Nach einiger Zeit war Sultan Ala eddin, der aus dem Geschlecht der Seldschuken ist, aus Persien gekommen und hatte sich im Lande Rum niedergelassen. Er war ein großer Padischah geworden. Auch Ertogrul hatte von der Herrschaft und der Macht Ala eddins gehört. Auch Ertogrul hatte drei Söhne. Der eine hieß Saudschi, der andere Gündüz, der dritte Osman. Ertogrul schickte den Sarujaty, der Saudschi heißt, zum Sultan Ala eddin. Ein Stückchen Land wünschten sie, damit sie dort verblieben. Sultan Ala eddin nahm sie auf und sah sie gnädig an, indem er sagte: «Es sind Heimatlose.» Der Herr von Karahisār und der von Biledschik waren dem Ala eddin untertan und zahlten Charadsch. Er (Ala eddin) gab ihnen (den Türkens) die Gegend<sup>2)</sup> zwischen Karahisār und Biledschik, den

1) Wohl بُوْنَجَهَ statt بُرْ نَيْكَهَ zu lesen, wie auch Nešri hat.

2) Man würde طاغنی اَرْالَفِی und طاغنی اَرْالَفِی, wie auch einige Handschriften haben, erwarten.

Tumalidschdag und den Ermenidag und die Gegend dazwischen als Sommerweide und Wasserplatz. Dann zog der Tatar Batschu Chan gegen Sultan Ala eddin und Sultan Ala eddin zog in jene Gegend und übergab diese Gebiete dem Ertogrul. (S. <sup>4</sup>) Ertogruls Sohn Sarujaty und Osman kamen nach Angora, blieben dort und machten viele Streifzüge gegen die Rhomäer. Schließlich starb Ertogrul.

### Das Auftreten Osmans.

Osman war ein großer Siegerheld, wo er auch hinging, fand er einen Weg.<sup>1)</sup> Nach allen Seiten schickte er<sup>2)</sup> ein Kriegsheer, damit es die Leute schlage und den Ungläubigen töte. Unablässig schickte er Heere nach allen Seiten aus. In kurzer Zeit hat er viele Länder eingenommen.

Als Osman seinem Vater folgte und an seine Stelle trat, sammelten sich die jungen flinken Leute um ihn. Sie machten viele Glaubenskriege. Zuerst eroberte er Biledschik, Köprühisär, Järhisär und Ainegöl. Das ereignete sich im Jahre 687. Das erste Freitagsgebet verrichtete er in Karahisär. Die Glaubenskämpfer riefen dort zuerst das *tekbîr*<sup>3)</sup> aus. Dursun fakîh verrichtete in Karahisär zuerst das Freitags- und Feiertagsgebet. Er hielt auch die Predigt im Namen Osmans. Das geschah 689. Es wird folgendes berichtet: Was auch der Grund dafür, daß Osman zur Welt kam, sein mag, jedenfalls muß es im Plane der göttlichen Vorausbestimmung gelegen haben. Niemand kann hindern, was Gott gibt. Als Ertogrul noch lebte, träumte er eines Nachts einen merkwürdigen Traum.<sup>4)</sup> Als er aus diesem Traum aufwachte, dachte er über den Traum nach und betete zu Gott. Er verrichtete das Morgengebet, verkleidete sich und ging nach Konia. Dort war ein Traumdeuter, namens Abdul aziz, ein vollkommener Mann, der die Traumdeutung völlig kannte. Ertogrul sagte ihm seinen Traum. Aber andere sagen, daß derjenige, der diesen Traum deutete, ein heiliger Scheich war, mit Namen Edebaly. Er war im Besitze göttlicher Wunderkraft und ein Derwisch, an den alle Leute glaubten. Er war sehr reich und in jenem Lande sehr bekannt. Auch Sultan Ala eddin glaubte an ihn. Danach kam Ertogrul und erzählte jenem Scheich diesen Traum und

1) Vgl. S. 8, 1.

2) Lies nach 'Ahmedî **وَيَوْمَ يَدْعُ**, woraus BR **وَيَوْمَ يَدْعُ** machen.

3) Der Ruf **اللَّهُ أَكْبَرُ**.

4) **وَاقْعَدْ** hat hier die Bedeutung Traum, die sonst nur **وَقْعَدْ** hat.

sagte: «O Scheich, ich sah, daß aus deiner Brust ein Mond aufging, der in meine Brust drang. Als dieser Mond in meine Brust gedrungen war, wuchs aus meinem Nabel ein Baum, dessen Schatten sich über die Welten erstreckte. Unter seinem Schatten waren Berge, am Fuße jedes Berges entsprangen und flossen Flüsse. (S. v.) Aus diesen Flüssen tranken einige, andere bewässerten Gärten und ließen Quellen fließen. Ich erwachte aus dem Schlaf. Das ist mein Traum.» Der Scheich dachte über die Auslegung des Traumes nach und sagte: «Junger Mann, du wirst einen Sohn haben, der Osman heißen wird und viele Kriege gegen die Ungläubigen führen wird. Ich bringe dir die frohe Botschaft, daß deinem Geschlecht das Kaisertum gegeben ist. Möge es zum Segen gereichen. Dein Sohn Osman wird auch meine Tochter heiraten. Daraus werden viele Söhne hervorgehen, die Kaiser werden.» Nach einiger Zeit kam Osman zur Welt. Als er zum Jüngling herangewachsen war, nahm er die Tochter jenes Scheichs. Von ihr wurde ihm ein Sohn geboren, den man Orchan nannte. Als Orchan ein Jüngling geworden war, verteilte Osman die Gebiete, die er eingenommen hatte. Das Sandschak Karahisär, das In Önü heißt, gab er<sup>1)</sup> seinem Sohne Orchan. Das Subaschylyk darüber gab er dem Alp Gündüz, Jarhisar gab er dem Hasan Alp. Hasan Alp war ein wackerer junger Mann, ein sehr tapferer Mann, der mit Süləman Schah aus Persien gekommen war. Und Ainegöl gab er dem Turgud Alp. Noch jetzt sind die Namen dieser Großen erhalten. In jenen Gegenden gibt es Dörfer, die Turgud Ili genannt werden. Ihre Gräber sind dort noch zu sehen. Und den Steuerertrag von Biledschik gab er seinem Schwiegervater Edebaly. Seine Gemahlin ließ er mit ihrem Vater in Biledschik, er selbst wohnte in Jenischehir, ließ den Glaubenskämpfern Häuser bauen und siedelte sie dort an und gab ihm (dem Ort) den Namen Jenischehir. Osman war noch ein zweiter Sohn geboren, den er Ali Pascha nannte. Diesen behielt er bei sich. Orchan eroberte die Gebiete in dieser Gegend. Er eroberte Köprühisar und ließ es plündern. Dann belagerte er Iznik. Iznik war damals eine sehr schwer zugängliche, berühmte und bevölkerte Stadt. Auf allen vier Seiten war es von Schilfwiesen und Sümpfen umgeben, so daß niemand herankommen konnte.<sup>2)</sup> Auch war es sehr bevölkert. Folgendes wird berichtet. Iznik hatte vier Tore. Aus jedem Tore zogen 1000 Ungläubige auf gescheckten Pferden. Danach berechne

<sup>1)</sup> اول ارادي دكىن ist Einschub, wie sich aus Aš und N ergibt.

<sup>2)</sup> يوره Umgebung.

man die Zahl der zurückbleibenden andersfarbigen Pferde, (um zu wissen), wie bevölkert die Stadt war. Damals als die Glaubenskämpfer tüchtig waren, war ein jeder ein Drache. Wenn 1000 Ungläubige auf den einzelnen kamen, so wandten sie sich doch nicht zur Flucht. Da ihr Glaube fest war, so gab ihnen Gott auch Sieg. Durch den Segen ihres Glaubens erbeuteten sie die Umgegend von Iznik. So oft auch die Ungläubigen auszogen und mit ihnen kämpften, Gott (S. 1) gab den Gläubigen Sieg. Sie schlugen die Ungläubigen und trieben sie in die Festung. Sie sahen aber ein, daß sie nicht im offenen Kampfe genommen werden könnte, da von allen vier Seiten Wasser war und niemand an sie herankommen konnte.<sup>1)</sup> Sie machten also an der Bergwand nach Jenischehir eine Beobachtungsfestung<sup>2)</sup> und legten Leute dort hinein. In jener Zeit gab es einen mutigen Krieger, namens Taz Ali.<sup>3)</sup> Er war ein sehr mutiger Recke. Sie gesellten ihm vierzig Leute zu, legten sie in die Feste und ließen sie dort als Wachtposten für Iznik. Noch heute nennt man diese Feste Taz Alis Festung und neben ihrer Höhe<sup>4)</sup> ist ein hoher Felsen. An dessen Fuße entspringt eine kalte Quelle, die auch Taz Alis Quelle heißt. Danach saßen die Ungläubigen bedrückt in der Festung. Die Glaubenskämpfer machten andauernd Angriffe, ließen niemanden aus der Stadt hinaus und niemanden hinein. Einige Zeit lang blieben die Ungläubigen in dieser Lage, schließlich schickten sie bei Gelegenheit einen Boten zum Kaiser nach Konstantinopel und setzten ihm ihre Lage auseinander: «Der Türke ist über uns hergefallen, hat uns besiegt. Er läßt uns nicht hinaus. Wir sind in Not. Wenn du ein Mittel uns zu helfen hast, wende es an, sonst<sup>5)</sup> nimmt er entweder unsere Söhne und Töchter gefangen oder wir sterben vor Hunger, wenn ihr uns nicht helft.» Damals hatte noch der Kaiser von Konstantinopel die Herrschaft über Iznik. Als der Kaiser von Konstantinopel diese Lage erfuhr, sammelte er viele Schiffe, legte viele Soldaten hinein und schickte sie ab, daß sie hingingen und die Glaubenskämpfer von Iznik<sup>6)</sup> abhielten.

1) Unmöglichkeitsform auf i.

2) s. حوالهٗ soldats qu'on envoie chez un débiteur pour le forcer à payer, garnisaire Bélot Vocab. arab. français.

3) Statt طاز على, طاز اعلى, طاز على und طاز على und طاز على طارغان Āli Künh ularbär V, ۳۴ und ۳۵.

4) scheint auch für den Nominativ gebraucht zu sein, cfr. ۲۹ ۲۵

5) كهيين ۱۰۸ ۲۴ und ۲۵, دشمانن ۴۸ ۲۹, لشکرین آیرمك ۵) زبون اندی ist zu streichen. 6) von

Gleichzeitig schickte er jemanden, dem er vertraute, mit ab. Sie bestiegen die Schiffe, brachen auf und zogen ab, um bei Jalakowa<sup>1)</sup> ans Land zu steigen, von da aus auf Iznik loszuziehen und die Glaubenskämpfer unvorbereitet zu überfallen. Diese hier<sup>2)</sup> hatten sich nun so verabredet. Nun hatten die Glaubenskämpfer auch einen<sup>3)</sup> Spion. Sie schickten ihn zu dem Heer der Ungläubigen, und als er erfahren hatte, wo sie landen würden, kam er, nachdem er ihnen schleunigst entwischt war, zurück und meldete es den Glaubenskämpfern. Danach setzten die Glaubenskämpfer (die Pferde) in Marsch, legten einen Hinterhalt an dem Ufer, wo jene Ungläubigen<sup>4)</sup> aussteigen würden, und verbargen sich dort. Danach trieben die Ungläubigen ihre Schiffe ans Land, schlugten eine Landungsbrücke bei Jalakowa am Ufer und fingen eines Nachts an auszusteigen. Sie sanken alle ins Grab. Während ein jeder sich bemühte, seine Pferde und Sachen auszuladen, stürzten sich die Glaubenskämpfer alle, indem sie sich Gott anvertrauten, unvermutet unter dem Rufe, Allah ist groß, auf die Beute. Sie trieben die Pferde an, stürzten sich mitten unter die Feinde und schlugten sie mit dem Schwerte. Die Ungläubigen drängten sich an einander und wurden so geschlagen, daß nur Gott es genau angeben kann, fielen ins Meer und ertranken. (S. 4) Wer Glück hatte, konnte ins Schiff gelangen. Kurz die Mehrzahl der Ungläubigen kam um. Sehr wenige bemühten sich kopfüber kopfunter<sup>5)</sup> ebenso wie die in den Schiffen befindlichen die Schiffe zu nehmen und zu entfliehen. Als sie nach Konstantinopel kamen, berichteten sie die Sachlage dem Kaiser. Als dieser die Kunde hörte, wurde er sehr traurig und klagte sehr. Aber was konnte er tun, er mußte notwendigerweise geduldig aus-harren. Als danach die Ungläubigen von Iznik die Nachricht erreichte, daß der Kaiser geschlagen sei, weinten auch sie sehr und waren verzweifelt. Schließlich, nachdem sie sich

1) = Jalowa.

2) Die Ausdrücke **بو يكادن, بو ييكا, بو طرفدن, بو طرفده** in der Bedeutung gleich **از اين جانب** werden gebraucht, wenn in der Erzählung von der einen Partei auf die andere übergegangen werden soll. Für die Übersetzung sind sie recht lästig. Ich habe sie durch «hier» oder «seinerseits» u. ä. wieder-gegeben. Sehr häufig habe ich sie auch ausgelassen.

3) Mit *W<sub>1</sub>* Go ist **بر** zu lesen.

4) **كافرلری** die Ungläubigen, mit denen sie zu tun hatten.

5) *l.* **اولب** statt **اولدى**.

beraten hatten, beschlossen sie, daß sie fliehen wollten. Wer fliehen wollte, floh. Wer nicht floh, sollte die Festung übergeben und sich unterwerfen. So taten sie auch und übergaben die Festung den Glaubenskämpfern. Die Glaubenskämpfer nahmen sie auch und machten viele Beute. Als sie Iznik eingenommen hatten, durchstreiften sie Jalakowa. Jalakowa bestand damals aus schwer zugänglichen Bergen und Festungen. Es gab dort auch unendlich viel Leute und Ansiedelungen und bevölkerte Orte. Damals gab es auf den Bergen zwischen Iznik und Konstantinopel bis<sup>1)</sup> nach Iznikmid<sup>2)</sup> keinen Baum. So bevölkert war es. Es bestand aus Festungen, Städten und Dörfern. Später als es unbewohnt blieb, entstanden Bäume und Wälder, sagt man. Das ist von Leuten, die jene Zeit erlebt haben, berichtet worden, also entspricht es den Tatsachen. Es wird folgendes berichtet. Dafür, daß diese Gegend bevölkert wurde, werden verschiedene Gründe angeführt. Einer ist, weil es ein schwer zugängliches Land ist, ein anderer ist der, daß die Leute, die sich vor den Glaubenskämpfern fürchteten, sich dort ansiedelten, ein anderer ist auch folgender: Ein Kaiser von Konstantinopel hatte eine liebe Tochter. Sie war ein sehr schönes Mädchen, das er sehr liebte. Plötzlich bekam sie den Aussatz. Darauf ließ der Kaiser aus seinem Reiche und aus anderen Ländern alle möglichen Ärzte unter großen Ausgaben holen. Keiner wußte ein Mittel. Was sie auch für Behandlungen vornahmen, es hatte keinen Erfolg. Als der Kaiser seine Tochter in dieser Lage sah, wurde er sehr traurig und besorgt. Danach sagte der Kaiser eines Tages zu seinen Veziren: «Sucht wenigstens einen Ort für dieses Mädchen und bringt es dahin, damit ich keinen Kummer habe, wenn ich sie in diesem Zustande sehe.» Nun gab es gerade Konstantinopel gegenüber an der Küste Anatoliens in Jalakowa eine natürliche warme Quelle. Sie sprudelte so (ohne weitere menschliche Bemühung) aus dem Boden hervor und hatte viel Wasser. Sie besorgten ihre Ausrüstung und schickten das Mädchen dorthin. Sie ging dorthin und blieb dort. Danach konnte der Kaiser die Trennung nicht aushalten (S. 10), bestieg ein Kayk und fuhr hin, um seine Tochter zu besuchen. Traurig und bekümmert kehrte er dann wieder nach Konstantinopel heim. Während das Mädchen dort verweilte und während es auf eine An-

1) چاق noch heute dialektisch im Gebrauch zur Verstärkung des Dativs (auch von Müller und Gies in der türk. Grammatik der Porta linguarum orient. angeführt) findet sich noch S. ۳۳ ۱۹; ۳۹ ۱۰; ۵۵ ۲۶. 2) Heute Izmid.

höhe stieg und die von dort hervorsprudelnde Quelle betrachtete, sah es, daß ein Wildschwein kam. Dies Wildschwein hatte keine Borste mehr am Körper, es glich völlig einem von einem Gerber bearbeiteten Leder. Dies Wildschwein vergrub sich in dem Schlamm dieses Wassers, lag darin eine Zeit lang und ging dann wieder in die Berge. Am nächsten Tage kam es wieder, legte sich wieder hin und ging wieder weg. Auf diese Art wuchsen die Borsten des Schweines wieder, es wurde fett, gesund und schön. Als das Mädchen das Schwein so sah, kam ihm eine Inspiration. Es sagte: «Dies Schwein, das ich zuerst gesehen, hatte keine Borsten, es war räudig und krank und in diesem Schlamm ist es gesund und fett geworden. Ich werde mich auch in diesem Schlamm baden. Vielleicht gibt Gott mir auch Gesundheit.» Mit diesen Worten zog sie sich aus, legte sich in den Schlamm dieses Wassers. Nachdem sie sich einige Tage behandelt hatte, verging durch Gottes Güte ihre Krankheit und sie wurde rein. Schnell schickte sie ihrem Vater einen Boten mit der frohen Nachricht und tat ihm die Geschichte ihrer Gesundheit kund. Als der Kaiser dies hörte, gab er diesem Manne so viel Geld, daß er bis an sein Lebensende keine Not sah. Er bestieg schnell ein Kayk, brach auf, fuhr dorthin, fand seine Tochter heil und gesund und freute sich sehr. Dann fragte er, wie sie gesund geworden sei. Das Mädchen beschrieb ihrem Vater die ganze Angelegenheit und wie sie das Wildschwein gesehen habe. Als der König diese Eigenschaft von dem Wasser sah, befahl er, daß allerlei Gebäude darüber errichtet würden. Man errichtete Kuppeln, Becken, Bassins und machte ein Bad, wie es in der Welt nicht seines gleichen hatte. Da das Wasser sehr heiß war, so führten sie kaltes Wasser von anderswoher in unterirdischen Kanälen<sup>1)</sup> herbei und machten sich große Mühe. Danach machten sie Schiffe,<sup>2)</sup> die unter der Erde fuhren, so daß diese Schiffe bis zum Meer unter der Erde fuhren. Einige sagen, daß dies der Güngörmez Kaiser habe machen lassen. Es gab einen Kaiser, dem hatte man gesagt: «Sobald dich das Sonnenlicht sieht, stirbst du.» Der

1) **كَارَكِير** kenne ich zwar nur in der Bedeutung Gewölbe, Steinbau. Es muß aber hier den angegebenen Sinn haben. Oder sollte es für **كارِيز** vgl. Z. 27 verschrieben sein?

2) Mordtmann, der demnächst einen Aufsatz über den Güngörmez Schah veröffentlichen wird, nimmt an, daß **كميلر** aus **كَمِيلِر** entstanden sei, was mir durchaus einleuchtet. Auch für andere Rätsel dieser ganzen Stelle, z. B. des in dem **كون كورمِز تکوو** verweise ich auf diesen Aufsatz.

hatte allerlei Schiffe und Kanäle machen lassen, um unter der Erde überall hinzukommen. Man berichtet, daß er unter der Erde zu Schiff nach Konstantinopel kam, ja noch jetzt kommt man bis ans Meer. Das Übrige weiß Gott.

Jene (S. II) Gegend<sup>1)</sup> war schon sehr bevölkert, aber infolge jenes Mädchens wurde sie noch bevölkerter, und Festungen, Schlösser und Städte entstanden, die sich nicht beschreiben lassen. Und da das Land auch schwer zugänglich war, so wuchs immer mehr die Zahl derjenigen, die dorthin gingen, weil sie sich vor den Glaubenskämpfern fürchteten. Während diese Ungläubigen dort wohnten, erschien plötzlich eines Tags ein nackter Derwisch und lud sie zur Annahme des Islam ein. Nun hatte der Derwisch in seiner Hand nur ein Holzs Schwert. Als die Ungläubigen ihn sahen, lachten sie ihn aus. Es war aber gerade eines Tages ein großes Fest der Ungläubigen. Und der Ort, wo sich die Ungläubigen an jenem Tage versammeln wollten, war über jenem Bade. Die Ungläubigen davon versammelten sich, der Derwisch kam auch hin und lud sie zur Annahme des Islam ein. Die Ungläubigen waren alle betrunken, sammelten sich alle um den Derwisch, hielten ihn zum Narren und sagten: «Wie<sup>2)</sup> willst du nun das, was du gesagt hast, an uns ausführen? Du bist allein und ohne Waffen.» Der Derwisch sagte: «Wie so ohne Waffen? Da ist mein Schwert. Wenn ihr nicht den Islam annehmt, werde ich euch alle mit diesem meinem Schwerte töten.» Er zeigte ihnen das Holzs Schwert. Die Ungläubigen lachten wieder. Ein Betrunkener unter ihnen trat vor, stellte sich vor den Derwisch und sagte: «Nun, schlage mich mit deinem Schwerte. Wollen sehen, ob es schneidet.» Sofort rief der Derwisch auf Gott vertrauend «Allah ist groß» aus und schlug den Ungläubigen von hinten<sup>3)</sup> in zwei Stücke, mit Gottes Hilfe schlug er ihn in zwei Stücke. Aber während der Ungläubige auf seinem Platze erschlagen lag,<sup>4)</sup> schickte er seine Seele in die Hölle. Die

<sup>1)</sup> = بِورَةٌ لَّرْ.

<sup>2)</sup> Die Stelle ist verderbt, wie schon aus den vielen Varianten hervorgeht. Am besten paßt vielleicht Gi «wenn wir nun nicht sagen, was du sagst» d. h. das Glaubensbekenntnis.

<sup>3)</sup> بَلِيْرَةٌ (bei KGi بَلِيْرَةٌ) ist mir unbekannt. An die Emendation von بَيْلَه بَيْلَنَه von Mordtmann vorschlägt, habe ich auch gedacht. Sie scheint mir doch nicht wahrscheinlich.

<sup>4)</sup> Statt أُرُوْطَرَكْنَ, das nicht paßt, scheint Löwenklau طَرْوَطَرَكْنَ gelesen zu haben. Er übersetzt «unangesehen er eine Zeitlang aufrecht blieb stehen» Hist. mus. S. 86.

Ungläubigen lachten wieder und sagten: «Dein Schwert muß sehr scharf sein! Willst du mit uns auch so kämpfen?» Der Derwisch sagte: «Seht euch euren Genossen an, bewegt ihn von seinem Platze!» Sie kamen zu ihm und sahen, daß er . . .<sup>1)</sup> Sie dachten: «Wollen ihn bewegen!» Der Ungläubige fiel in zwei Teile auseinander. Als die versammelten Ungläubigen dies sahen, glaubten einige dem Derwisch und traten zum Islam über, einige zerstreuten sich und flohen. Kurz, der Derwisch eroberte diese Gegend und wohnte dort. Schließlich starb er dort. Es wurde ein Wallfahrtsort. Noch jetzt ist sein Grab neben jenem Bade sichtbar und berühmt. Wer zum Bade geht, besucht auch das Grab. Möge seine Hilfe uns zuteil werden! Gott hab ihn selig!

Nach diesem verbündeten sich der Herr von Brussa und einige andere Herrn, um gegen die (S. 11) Glaubenskämpfer zu ziehen und sie zu vertreiben. Sie sammelten ein großes Heer und zogen aus. Osman aber stellte sich im Vertrauen auf Gott den Ungläubigen entgegen. Mit den anwesenden Gläubigen zog er aus und traf in Kojunhisar auf die Ungläubigen. Es wurde ein großer Kampf und ein großes Gemetzel. Sie (die Osmanen) töteten viele von den Ungläubigen. Von den Glaubenskämpfern fiel Aidogdu, der Sohn des Gündüz Alp, des Bruders Osmans. Auf dem Wege, der von Dinbuz Synhoru nach Kojunhisar führt,<sup>2)</sup> begruben sie seinen Leichnam. Sein Grab machten sie dort sichtbar, häuften Steine darüber auf und zäunten es ein. Es ist in jener Gegend so bekannt, daß jeder, dessen Pferd Kolik hat, es dahin führt und es dreimal um das Grab führt. Durch Gottes Güte wird es gesund. Wer auf dem Wege vorbeigeht, nimmt davon Erde mit und gibt sie Fieberkranken zu trinken. Durch Gottes Güte verläßt ihn das Fieber. Noch jetzt ist es in jener Gegend berühmt.<sup>3)</sup>

Durch Gottes Güte und durch die Wunder des Propheten wurden diese Ungläubigen geschlagen. Der Herr von Dernos und der Herr von Brussa retteten sich durch die Flucht. Der Herr von Kestel fiel. In die Hölle mit ihm!

Danach zog der Herr von Brussa in die Festung von Brussa. Die Glaubenskämpfer verfolgten ihn und ließen ihn in der Burg. Danach zogen sie nach Ulubad, nahmen es ein und schlossen einen Frieden mit dem

1) كَفْ mir unbekannt. Etwa «steif, tot»?

2) Statt دَكْنَ, wie nur W<sub>1</sub> hat, ist كَيْدَر zu lesen, so auch Nešri كَيْدَن Aš كَيْدَر كَنْ.

3) اَوْلَ مَزَارِلَر ist Glosse und zu streichen.

2\*

Herrn davon. Er unterwarf sich ihnen, und sie setzten ihn wieder an seine Stelle. Dann stürzten sie sich wieder auf Brussa. Als Osman sah, daß die Stadt im Kampfe nicht genommen werden konnte, machte er einen Beobachtungs-  
posten der Burg gegenüber bei Kaplydscha. Er setzte den Sohn seines Bruders, den Aktimur, dort ein. Das war ein tapferer Krieger. Er legte auch wackere Kämpfe dort hin. Einen anderen Beobachtungs-  
posten machte er nach der Berg-  
seite<sup>1)</sup> zu. Er hatte einen Sklaven mit Namen Balabandschyk; diesen legte er in jene Feste und machte sie zum Beob-  
achtungs-  
posten gegen Brussa. Noch jetzt nennt man diese Feste Balabandschykfeste. Diese beiden Beobachtungs-  
posten machten sie in einem Jahre. Sie belagerten Brussa und ließen keinen aus der Festung heraus. Die Leute und das Gebiet der Umgegend nahmen sie ein. Die Festung blieb so, sie (die beiden Festungen) waren Beobachtungs-  
posten für sie. Diese hier belagerten Brussa. Osman ging wieder nach Jenischehir. Von allen Seiten der Welt kamen die Ungläubigen, kämpften verschiedene Male mit Osman, machten große Anstrengungen, erreichten aber nichts. Wer kam, wurde geschlagen und vernichtet. Mit Gottes Hilfe machten sie schließlich diese Gebiete blühend. Sie eroberten sie, ordneten sie, so wurden sie blühend. Die Glaubenskämpfer (S. 13) brachten sie durch Recht und Gerechtigkeit in blühenden Zustand und wurden reich an Gut und Beute. Osman schickte nach einiger Zeit seinen Sohn Orchan zur Eroberung Brussas aus. Er nahm den Köse Michal und den Torgud Alp mit als Genossen. Sie belagerten Brussa. Die Ungläubigen wußten nicht, was sie anfangen sollten, vor Hunger wurden sie ganz schwach. Orchan bekämpfte Brussa sehr stark. Der Herr von Brussa, namens Barsak,<sup>2)</sup> war ratlos, schickte dann einen Gesandten und schloß mit Orchan Frieden und übergab die Festung. Man ließ auf Grund eines Vertrages den Herrn mit Sohn und Tochter, mit Hab und Gut abziehen. Er ging nach Konstantinopel. Als man Osman die Eroberung von Brussa meldete, wurde er froh. Orchan eroberte Brussa im Jahre 726 d. H. Als Orchan Brussa eroberte, war Osman noch am Leben. Aber der Grund dafür, daß er nicht an dem Feldzuge gegen Brussa teilgenommen hat, war der, daß sein Fuß schmerzte. Deswegen war er nicht hingegangen. Aber ein (anderer) Grund war auch der, daß sein Sohn noch zu seinen Lebzeiten Ansehen gewinnen sollte. Osman hat 19 Jahre re-

1) Es ist der Olymp gemeint, s. die Varianten.

2) Bei Aš und N heißt er برسا und برس.

giert, dann starb er und sein Sohn Orchan wurde Bēg. Das geschah im Jahre 727 d. H. Osman hatte als letzte Willensäußerung angeordnet, ihn in Brussa unter der silbernen Kuppel zu beerdigen. Aber einige behaupten, daß er in Söyüdschük begraben ist. Danach wurde Orchan an seiner Stelle Bēg. Man nannte ihn einen wunderbegabten Mann. Er war ein Chan, der sehr viel Glück brachte. Gott hab ihn selig!

### Orchan.

Indem von allen Seiten das Heer marschierte,<sup>1)</sup> plünderte es Tag und Nacht die Ungläubigen aus. Frauen und männliche Kinder machte es, wo es sie fand, zu Gefangenen, alles übrige, alt und jung, erschlugen sie. Die Diener des Glaubens stürzten sich auf die Ungläubigen. Dort machten sie allmählich<sup>2)</sup> Glaubenszüge.

Danach verbündeten sich Koñur Alp, Gazi Rahman und Aktsche Kodscha. Koñur Alp eroberte die Ebene von Akjazy und Koñurpa Ili, Boli und Modreni und unterwarf sie sich. Aktsche Kodscha eroberte Kodscha Ili. Deswegen heißt dies Land Kodscha Ili. Danach starb Koñur Alp und Aktsche kodscha. Orchan gab das Sandschak dieses Gebietes seinem Sohne Sülēman Pascha. Das Sandschak von Inönü gab er seinem Sohne Murad, der sein jüngerer Sohn war. Orchan kam selbst und eroberte Iznikmid, zerstörte die Kirchen und richtete Moscheen und Medresen<sup>3)</sup> (S. 14) ein. Noch jetzt gibt es in Iznikmid seine Medrese. Es gab einen Mann, Kara Mursal. Ihm gab er (Orchan) diese Küste. Das Gebiet von Iznikmid verteilte er als Lehen. Die Lehensleute kamen und bewachten diese Küsten, so daß sie aus Konstantinopel kein Schiff herausließen. Jalak owa verteilten sie als Lehen an die Glaubenskämpfer, die mit Aktsche kodscha waren. Ermeni Bazar gaben sie dem Jachschi Lala<sup>4)</sup> und das Gebiet von Kanderi dem Akbasch. Es gibt noch jetzt Leute, die von diesen abstammen. Der Kadi Fazlullah, von dem jetzt in Gebze<sup>5)</sup> ein Tekke

1) S. über die Form Brockelmann in ZDMG Bd. 73 S. 19.

2) آزپن آزپن  $\tilde{\mathfrak{z}}\mathfrak{z}\mathfrak{p}\mathfrak{n}$  Instrumentalis von  $\mathfrak{z}\mathfrak{z}$ ; vgl. Variantenverz. S. 143 zu S. 51, 29<sup>4)</sup> und ibid. S. 167 zu S. 59, 4<sup>4)</sup> und Diwan des Iunus Imre ۳۵, 1.

3) In einigen Exemplaren meines Druckes ist  $\mathfrak{m}\mathfrak{d}\mathfrak{r}\mathfrak{s}\mathfrak{l}\mathfrak{r}$  abgesprungen.

4) Durch Übereinstimmung von W<sub>2</sub> B mit Aš und N ist Jahšulu statt Jahši lala zu lesen. Bei 'Ālī Künhulahbār heißt er  $\mathfrak{y}\mathfrak{h}\mathfrak{sh}\mathfrak{l}\mathfrak{w}\mathfrak{q}\mathfrak{r}\mathfrak{h}\mathfrak{b}\mathfrak{k}$

5) So ist nach N zu lesen (Löwenklau, Hist. mus. S. 114 ebenso). Er wird noch S. 51, 22 ff. meines Textes erwähnt.

gibt, stammt aus dem Geschlecht des Aktsche kodscha. Diese eroberten Kodscha Ili, Koñur alp Ili und Boli. Als Orchán alle Länder verteilt hatte und Padischah geworden war, rief er seinen Bruder Ali<sup>1)</sup> Pascha zu sich. (Ali) sagte: «Bruder, dir gehört das Reich; das Fürstentum kommt mir nicht zu», verzichtete gänzlich auf das Fürstentum und übergab es dem Orchán. Er selbst wählte für sich einen Winkel (der Zurückgezogenheit). Damals erwiesen noch die Brüder einander Ehrfurcht und ehrten einander. Eines Tages sagte Ali Pascha zu seinem Bruder Orchán: «Bruder, dein Heer ist jetzt groß geworden, das Heer des Islam hat zugenommen, der Glaube Muhammeds ist offenbar geworden und hat Ansehen gewonnen, von Tag zu Tag hat er sich ausgebreitet. Du mache nun ein Abzeichen, das die übrigen Heere nicht haben.» Orchán sagte: «Bruder, wie du sagst, soll es sein.» Ali Pascha sagte: «Dein ganzes Heer soll rote Mützen tragen,<sup>2)</sup> du und die Deinigen sollen eine weiße Mütze tragen. Das soll das Abzeichen sein.» Danach ging Orchán zum Hunkkjar Hadschi Bektasch, bat ihn um Verzeihung<sup>3)</sup> und legte die weiße Mütze an, und von da an blieb es Sitte, daß seine Anhänger die weiße Mütze trugen. Damals beratschlagten sich die Fürsten mit ihren Brüdern und sie lebten zusammen und ließen nicht einander töten bis zur Zeit Jyldyrym Chans. Der Brudermord besteht seit Jyldyrym Chans Zeit. Auch der Brauch in Anatolien Jaja auszuheben besteht seit Orchans Zeiten. Danach baute Orchán in Iznik eine große Moschee und ein Imaret. Mit eigener Hand ließ er die Suppe aus teilen. Die Sitte in den Imareten Suppe zu kochen besteht seit jener Zeit. Danach gab Orchán Iznikmid seinem Sohne Süléman Pascha.

Er hatte einen großen Sohn mit Namen Süléman Pascha, bei dem war die Bedingung des Führertums völlig (erfüllt).

(S. 10) Er war ein Mann der Tapferkeit und Freigebigkeit ebenso wie der Regierung und Leitung.

Er war mit guten Eigenschaften begabt, so daß er durch seine Wohltaten bekannt war.

Immer bemühte er sich, so daß er bis zum Tode auf dem Pfade des Glaubens den heiligen Krieg machte.

1) Ali, wie er in dieser Quelle immer genannt wird, ist aus Ala statt Ala eddin entstanden.

2) Hier liegt ein alter Textfehler vor, wie ein Vergleich mit N und Aš ergibt. Es muß hier ein Satz gestanden haben des Inhalts: Alle anderen Heere tragen die rote Farbe.

3) Der Ausdruck **دست اتمك** ist mir sonst nicht bekannt.

Wenn er auf einen Gedanken verfallen war, so war er ein Asaf des Urteils;<sup>1)</sup> wenn er in den Kampf zog, war er ein Schlachtreihen aufstellender.

Er wußte, was für eine Tugend der Glaubenskrieg sei; auf dem Wege Gottes gab er sein Leben hin.

Er war ein Löwenfänger und ein Schwertschwinger, ein Feindbändiger und ein Feindzerstreuer.

Er (Orchan) machte ihn (Süleman) zum Beobachtungs-posten für Jenidsche, Göjnük und Modreni. Das Sandschak Brussa gab er seinem Sohne Murad. Orchan leitete das ganze Reich. Süleman nahm Taraklijenidschesi, Göjnük und Modreni völlig ein. Alle Ungläubigen in diesem Gebiete sahen die Gerechtigkeit Süleman Paschas und wurden alle Muslime. Die ganze Bevölkerung gehorchte ihm. Orchan eroberte das Gebiet von Karasi, Balikesri, Bergama und Edremid mit seiner Umgebung. Dann eroberte er Ulubad und schloß mit seinem Herrn einen Vertrag und ließ dort Leute (als Besatzung) zurück. Als er später treulos wurde, töteten sie ihn.

Danach nahm sich Süleman Pascha vor nach Rumili überzusetzen. Die Veranlassung zur Eroberung Gallipolis war folgende. Eines Tages ging er aus, um sein Land zu bereisen. Unvermutet kamen sie in Aidynschyk nach Temaschalyk. Sie sahen, daß Temaschalyk voller merkwürdiger Gebäude war, die der Prophet Salomo erbaut hatte. Süleman Pascha war voller Bewunderung über Temaschalyk. Er verweilte ein wenig, versank in Nachdenken und sprach zu niemandem. Während er so im Reich der Gedanken weilte, war da ein tapferer Mann mit Namen Edsche Beg, der unter den großen Helden genannt wurde. Edsche Beg sagte: «Chan, in welch merkwürdiges Nachdenken seid ihr versunken, worüber denkt ihr nach?» Süleman Pascha sagte: «Ja, ich denke darüber danach, dieses Meer zu überschreiten. Wäre es wohl möglich, daß wir, ohne daß die Ungläubigen jenes Landes es merken, dieses Meer überschreiten können? Wie wollen wir das ausführen, darüber denke ich nach.» Edsche Beg und noch ein anderer Mann, namens Fazyl Beg, war da. Diese beide sagten: «Padischah, wenn ihr erlaubt, wollen wir beide hinübergehen, wollen sehen, was das Schicksal bestimmt.» Süleman Pascha sagte: «Von wo aus wollt ihr hinüberfahren?» Sie sagten: «Hier gibt es Stellen, die für die Überfahrt nahe und leicht sind.» Als sie so sprachen, gab ihnen Süleman Pascha die Erlaubnis. Sie machten

1) D. h. so klug wie Asaf, der Vezir Salomos.

sich auf den Weg, fanden einen Ort, eine Feste mit Namen Virandscha, unterhalb Güredsches<sup>1)</sup> am Ufer des Meeres (S. 19) einem oberhalb Gallipolis auf rumelischer Seite gelegenen Schlosse namens Tschemeni<sup>2)</sup> gegenüber. Edsche Beg und Fazyl Beg zimmerten sich ein Floß und sagten: «In der Nacht wollen wir übersetzen.» In der Nacht setzten sie nach der Umgegend des Schlosses von Tschemeni über. In den Gärten ergriffen sie einen Ungläubigen, bestiegen das Floß und führten ihn gegen Morgen zu Sülēman Pascha. Der gab dem Ungläubigen ein Ehrenkleid und sagte dann zu ihm: «Gibt es irgend ein Mittel, um in euer Schloß zu kommen, so daß wir, ohne daß es jemand merkt, hineinkommen?» Der Ungläubige sagte: «Ich werde euch auf einem Wege führen, so daß euch niemand sieht.» Der Ungläubige sagte: «Ohne daß die Ungläubigen etwas merken, kommen wir hinein.» Sofort machten sie ein paar Flöße. Sülēman Pascha mit 70—80 Leuten und die Helden und Tapferen bestiegen das Floß und fuhren in der Nacht an das gegenüberliegende Ufer. Der Ungläubige führte sie sofort vor die Burg von Tschemeni. Dort war ein Misthaufen dem Schlosse gegenüber aufgerichtet. Er war höher als das Schloß. Es war gerade niemand in der Burg. Es war die Zeit der Getreideernte und alle Ungläubigen waren bei der Ernte. Das Schloß war leer. Über den Misthaufen drangen sie in der Nacht ein und nahmen das Schloß. Aber sie nahmen einige von den angeseheneren Leuten und ergriffen die Bekannten. Im Hafen der Stadt fanden sie Schiffe. Diese Schiffe nahmen sie, legten die Ungläubigen (die sie gefangen genommen hatten) hinein, schickten sie nach dem gegenseitigen Ufer zu den Glaubenskämpfern und dem Heere und holten von dem Heere 200 Leute hinüber. Sie kamen in das Schloß. Edsche Beg nahm einige von den Schiffen des Schlosses. Sie fanden auch ziemlich viel Pferde und bestiegen sie.

1) Der Name tritt in den verschiedensten Gestalten auf: W<sub>1</sub> W<sub>2</sub> B

Go كورجیدن W<sub>3</sub> G M<sub>1</sub> M<sub>2</sub> L V كورجندن Aşikpaşazade Vat.

Handschrift كورجدن Sa'd eddīn Hammer, Gesch. d. osm. R. I, 144  
Gorudschduk. Es ist damit Güreğe, heute كورجة geschrieben, gemeint, auf  
der Operationskarte des stellvertretenden Generalstabes 1915 Blatt Adrianopol  
Güredje im Sangak Biga. 'Ālī nennt in seinem Geschichtswerk V, ۱۵, 8 v. u.  
und ۱۶, 4 dafür das etwas mehr nordöstlich gelegene كورج.

2) Der Ort, das alte Tzympe, wird bald چمنلک, bald چمنی geschrieben, N hat immer چمنی.

Neben Bulair gab es einen Hafen namens Aktsche Liman, dort gab es viele Schiffe. Sie gingen hin, verbrannten die Schiffe und kamen wieder in das Schloß. Die Schiffe der Burg von Tschemeni verwahrten sie und holten unverzüglich von dem gegenüberliegenden Ufer Leute herüber und sammelten ein großes Heer. Von dieser Stelle aus wurde der erste Schritt nach Rumili gemacht; Rumili wurde von dort aus erobert. Sie belästigten nicht die Ungläubigen jener Gegend, sie erwarben sich ihre Zuneigung. Da die Ungläubigen auch in Sicherheit und Schutz lebten und sie (die Osmanen) deren Frauen und Jungen und Mädchen gut hielten, so unterwarfen sich nunmehr die Ungläubigen der Feste Tschemenlik ihnen. Danach nahmen sie auch noch eine andere Feste namens Aja Solonia. Nun hatten sie schon zwei feste Plätze in ihrer Hand. Sie schlossen auch ein Bündnis mit ihren Einwohnern. Danach zogen viele Leute aus Aidyndschyk auf Schiffen hinüber. Nunmehr wurde Rumelien mit dem Rufe Allahu ekber erfüllt. Die Glaubenskämpfer stießen das tekbir aus (S. iv) und drangen weiter vor und machten einen Angriff auf den Bezirk<sup>1)</sup> von Gallipoli. Danach sammelte der Herr von Gallipoli ein Heer und kämpfte mit ihnen. Es war ein großer Kampf. Gott der Erhabene gab den Glaubenskämpfern den Sieg. Sie schlugen den Herrn von Gallipoli. Er floh und zog sich in die Festung zurück. Dann wandten sich die Glaubenskämpfer und eroberten Rhodosto. Nachdem sie dies Land unterworfen hatten, eroberten sie auch Gallipoli. Das geschah im Jahre 758. Als Gallipoli in ihre Hand gekommen war, machte Sülēman Pascha Streifzüge gegen Haireboli und Tschorlu. Alles was sie erbeuteten, brachten sie nach Gallipoli. Es gab einen Beg, Evrenos mit Namen, einen sehr tapferen Mann, und einen anderen Helden mit Namen Hadschi Ilbegi. Diese beide kamen zu den Glaubenskämpfern, plünderten<sup>2)</sup> Dimetoka und Ilbegi Berghuzu und kehrten nach Gallipoli zurück. Weil Ilbegi damals diesen Turm, am Ufer der Maritza neben Adrianopel gelegen, eingenommen hatte, nannte man ihn Ilbegi Berghuzu. Zu dieser Zeit stürzte der selige Sülēman Pascha mit seinem Pferde, das mit seinem Fuße in ein Loch geraten war, und starb. Das geschah im Jahre 759. Danach schickten sie einen Boten an Orchan Beg, um ihm den Tod Sülēman Paschas anzuzeigen. Er wurde sehr traurig. Aber damals war Orchan krank geworden und war sehr schwach. Schließlich wirkte diese Schwäche auch auf seine Lebenskraft ein.

<sup>1)</sup> طایر سند = ادریس. <sup>2)</sup> 1. چارپارلودی.

Er<sup>1)</sup> weinte jammernd über seinen Sohn, aus seinen Augen  
vergoß er strömendes Blut.

Wehe über jene Vollendung und Kraft und Stattlichkeit,  
wehe über jenes Auge, Braue, Flaum und Muttermal,  
Das alles in der Erde verschwand. Sieh, wie grausam diese  
Welt ist!

Wisse klar, daß dies die Gewohnheit der Welt ist. Verlaß dich  
nicht auf sie, sorge für dich.

Die Berichter berichten folgendes. Bevor dem Sülēman Pascha dies passierte,<sup>2)</sup> hatte er den bei ihm befindlichen Glaubenskämpfern ein Vermächtnis gegeben: «Genossen, ich mache euch das Vermächtnis, daß ihr mich, wenn ich in Bälde aus dieser Welt gehe, in diesem Lande begrabt, und wenn der Ungläubige euch angreift, so hütet euch zu entfliehen. Vertraut auf Gott und haltet stand, damit ihr Gottes Weisheit sehet. Auch gebt euch Mühe und laßt meinen Leichnam nicht von den Ungläubigen nehmen.» Als der selige Sülēman Pascha aus der Welt geschieden war, wurden die Ungläubigen aus der Umgegend froh, als sie es hörten. Sie sammelten ein großes Heer und brachen mit Schiffen auf dem Meer auf, (S. 18) damit sie die Stätten den Glaubenskämpfern wieder entrissen. Als die Sache so stand, sahen die Glaubenskämpfer eines Tages, während sie in Bulair verweilten, daß von Kawak Tuzlasy viele Schiffe erschienen. Sie kamen, legten bei Tuzla, Bulair gegenüber, an, stiegen ans Land, entfalteten gegen die Glaubenskämpfer Bulair gegenüber die Fahnen, stellten sich in Schlachtreihe auf und gingen zum Angriffe vor. Die Ungläubigen waren viele, die Glaubenskämpfer wenige. Außerdem waren die Glaubenskämpfer auch darüber traurig, daß dem Sülēman Pascha derartiges passiert war. Aber sie vertrauten auf Allah, vergruben den Sarg Sülēmans unter einer Mauer, häuften Steine darauf und machten es (das Grab) undeutlich, damit, wenn die Ungläubigen siegen sollten, sie wenigstens den Sarg Sülēmans nicht finden und schänden sollten. Als die Ungläubigen die Truppen aufgestellt hatten, gingen sie zum Angriffe vor. In demselben Augenblick, als sie vom Meer ein beträchtliches Stück marschiert waren, riefen die Glaubenskämpfer das tekbir, indem sie sich ihnen entgegenstellten. Während sie vor der Menge der angreifenden Ungläubigen ihre Zuversicht auf Gott setzten und auf den Feind

1) Die Verse sind bei Ahmed Klage auf den Tod Alexanders, auf den der zweite Vers besser paßt als auf Orchan.

2) In einigen Exemplaren ist der Punkt im **وَلِمَرْدَن** von **وَلِمَرْدَن** abgesprungen.

schauten, sahen sie, daß die Ungläubigen, während sie herankamen, in Unordnung gerieten, sich zerstreuten, zu fliehen anfingen, sich rückwärts wandten, auf die Schiffe stürzten und, ohne auf den andern zu sehen, flüchteten. Durch Gottes Güte wurden die Ungläubigen in jener Ebene so geschlagen, daß sie wie Bündel hinstürzten und umkamen. Einige stürzten sich fliehend in ihre Schiffe und entflohen. Aber die Muslime sahen nicht diejenigen, welche diese (die Ungläubigen) erschlugen. Als die Glaubenskämpfer die Ungläubigen in dieser Lage sahen, griffen sie auch an, fingen an sie auszuziehen und auszuplündern. Als sie genug hatten, kehrten sie wieder nach Bulair um, blieben dort und fragten einander: «Wer hat wohl diese Ungläubigen vernichtet?» Dann dankten sie Gott. Folgendes berichtet man<sup>1)</sup>: Später erfuhren sie von geflüchteten und geretteten Ungläubigen: «Sogleich, als wir ans Land gestiegen waren, sahen wir, daß ein Regiment Reiter auf graubraunen Pferden kam. Als wir sie sahen, hatten wir keine Kraft mehr, unsere Hände waren schlaff. Sie griffen uns mit dem Schwerte an und vernichteten uns. Wo hattet ihr sie in den Hinterhalt gelegt, ohne daß wir sie sahen? Kamen sie vom Himmel oder von der Erde?» Da begriffen sie (die Osmanen): «Die Ungläubigen hielten jene für Leute von uns, während es doch Leute aus der anderen Welt gewesen sein müssen, die Gott der Höchste uns zur Hilfe geschickt hat und die unsere Feinde vernichteten.» Danach schickten hier die Glaubenskämpfer Orchan in Brussa Nachricht. Sie meldeten ihm, daß viele Ungläubige auf Schiffen gegen sie herangerückt, ans Land gestiegen und sie (S. 19) anzugreifen bereit gewesen seien, und daß dann die Ungläubigen geschlagen seien. Die Glaubenskämpfer hätten die Sieger nicht gesehen und hätten von den Flüchtigen erfahren, daß ein Regiment Reiter auf graubraunen Pferden sie geschlagen und vernichtet habe. Dies meldeten sie alles genau. Orchan wehklagte sehr über den Tod seines Sohnes Sülēman Pascha und war sehr traurig, aber er dankte Gott sehr, daß die Ungläubigen eine solche Niederlage erlitten hatten.

Es wird berichtet, daß Orchan auch in diesem Jahre zu Gott heimging. Sülēman Pascha ist zwei Monate vor Orchan gestorben. Das geschah im Jahre 759. Danach bestieg Murad den Thron und wurde Padischah. Das geschah im Jahre 759.

1) l. mit B W<sub>2</sub> *أَنْدِيلْر كِمْ*

## Murad I.

Als die Todesstunde von Gott herbeikam, ging Orchan von  
hier in den Garten der Ewigkeit.

Nachdem er 39 Jahre Krone und Thron innegehabt hatte,  
reiste er in den Paradiesesgarten.

An seine Stelle trat Gāzi Murad, der in der Welt den Glau-  
benskrieg sich als Ziel gesetzt hatte.

Er war ein vollkommener, weiser Padischah, ein Mann voll  
Unternehmungslust und Einsicht.

Sein Herz war bescheiden, sein Streben hoch, sein Nutzen  
(dabei) war groß und<sup>1)</sup> er erlitt keinen Schaden dabei.

Wenn er auch Kummer hatte, war er doch froh, er lachte  
wie die Rose unter Dornen.

Wer auch immer zu ihm kam, arm oder fremd, wurde seiner  
Wohltat teilhaftig.

Wie vielen Gefallenen wurde er ein Helfer, wie viele Arme  
machte er zu Emiren!

Wie manches Haupt erhab er vom Boden und ließ es den  
Himmel erreichen.

Als das Glück zu Murad kam, wurde Krone und Thron  
durch ihn geschmückt.

Er hatte es sich vorgenommen, immer Glaubenskrieg zu  
führen; es geziemt sich dem Ungläubigen gegenüber,  
daß man ihn bekriegt.

Bei ihm war Kraft, Name und Stärke, er war ein frischer  
Jüngling und ein frischer Held.

Er war wohl bekannt im Heldenrund, sein Streben war auf  
den Glaubenskrieg gerichtet.

Die ihm feindlich waren, wurden seine Brüder, ihrer aller  
Angelegenheiten ruhten in seiner Hand.

Durch sein Schwert wurden alle vernichtet; Gott hatte ihm  
Gnade und Schutz gegeben.

Er war der Erste, der seine Hand nach Rum ausstreckte,  
dem Kaiser ließ er allerlei Erniedrigung widerfahren.

Er nahm Angora mit einem Schlage und ergriff Sultan Öñü  
im Kriege.<sup>2)</sup>

Der Schah von Karaman führte Krieg mit ihm, aber die  
Erde wurde seinem Auge eng.

Alle Tatarenhelden schlossen sich ihm an, wurden ihm Freund  
und traten in sein Heer ein.

Warsak, Turgud, Rum, Türken und Syrien waren alle bei  
ihm.

<sup>1)</sup> جوْع = جوْع.

<sup>2)</sup> l. mit B حربة.

(S. 1.) Als Murad dies hörte, marschierte er sofort,<sup>1)</sup> indem er sagte: «Ich will mir einen Namen erwerben.»

Er wollte von niemandem Hilfe; Sieg gab ihm der Ewige.<sup>2)</sup> Er kam an und ließ (den Feind) besiegt zurück; er schlug einen Schlag und kämpfte wie ein Löwe mit dem Feinde.

Die Hälse<sup>3)</sup> wurden abgeschlagen, das scharfe Schwert wurde müde. Du hättest geglaubt, der jüngste Tag sei angebrochen.

Sowohl Tataren wie Türken gingen zu grunde und wurden Futter für sein Schwert.

Vor ihm floh der Schah von Karaman; es wurde durch seine Sonne der Himmel Mond.

Sie verließen ihr ganzes Gepäck; sie liefen weg, indem sie sagten: «Das Leben ist kostbar.»

Da du weißt, was der Karamane alles besitzt, so wurde auch sein ganzes Besitztum dort vernichtet.

Wie viele Bege starben dort, wie viele Helden fielen und wurden zu Staub.

Als ihm dieser Sieg zu teil geworden war, wandte er seine Absicht wieder gegen die Ungläubigen.

Wohin er sich auch wandte, fand er den Sieg. Sein Schwert war tätig gegen die Ungläubigen.

Die Spitze seines Pfeiles war der Bote<sup>4)</sup> des Geschicks; wo er hintraf, brachte er den Tod.

Notwendigerweise erlangte er den Sieg über die Ungläubigen; er stürzte das Haus<sup>5)</sup> der Ungläubigen über den Haufen.

Für den Gehorsam ist die Aufrichtigkeit die Bedingung der Annahme, ohne diese ist die Tugend des Gehorsams überflüssig.

Infolge seines Gehorsams finde der Mensch darin sein Heil; Gott sei in seinem Herzen, sonst weiter nichts.

Wenn von etwas Anderem eine Spur im Herzen ist, so nenne den Gehorsam nicht gut, der schlecht geworden ist.

Der hat nicht das Gute gefunden, der an das Andere denkt; lösche das Andere aus der Seele aus, damit die Sache gut werde.

1) Es ist **گرم** zu vokalisieren. Vgl. Steingaß **گرم** closely, strictly.

2) cf. Kur. Sur 112, 2.

3) 1. (A<sub>1</sub> schreibt **جیدلر**) vom arab. **جید** der Hals.

4) **پیکی** = **پیکی**. 5) **داری** = **دار**.

Entferne<sup>1)</sup> alles außer Gott aus deinem Herzen, wenn du willst, daß die Sache nicht böse sein soll.

Danach verblieb Murad in Brussa. Danach versammelte er wieder ein großes Heer aus dem Lande Karasi und aus seinem eigenen Reiche. Zu jener Zeit gab es einen Mann namens Dschendereli Kara Halil. Der war Kadi in Biledschik und auch für Iznik. Den machte Sultan Murad zu seinem Kadiasker. Danach zogen sie (die Osmanen) von Gallipoli mit seinem (Murads) Erzieher Schahīn und eroberten eine Burg in der Nähe von Konstantinopel mit Namen Panidas.<sup>2)</sup> Schließlich überfielen sie Tschorlu. Sie hatten einen schweren Kampf, danach wurde es eingenommen und geplündert. Darauf zogen sie nach Mesini<sup>3)</sup> und nahmen es auch ein. Der Herr davon übergab es freiwillig. Danach zogen sie gegen Burgas. Auch die Ungläubigen von Burgas hatten es leer gelassen und waren geflohen. Als sie (die Osmanen) die Feste leer fanden, steckten sie sie in Brand. Darauf kamen (S. ۱۱) Hadschi Ilbegi und Evrenos Beg auch und nahmen einen Turm am Ufer der Maritza ein. Jetzt heißt er Ilbegi Burgas. Danach blieben die Glaubenskämpfer am Tage in jener Burg; wenn es Nacht wurde, machten sie Streifzüge in die Umgegend. Alles was ihnen in die Hände kam, führten sie nach Burgas. Es gab einen Herrn von Dimetoka. Der sammelte ein Heer und hatte die Absicht jenen Ilbegi unvermutet in seine Hand

سُرْدِرْ أَيْشَ = سُرْدِرْ شَ.

**طُوْغْرِي وِينْدَه** <sup>۱)</sup> bei W<sub>۱</sub> W<sub>۲</sub> R B, während Go, wo die ganze Stelle stark verändert ist, fehlt. K hat طُغْرُو بِغَه طُورْ, W<sub>۳</sub> G M<sub>۱</sub> M<sub>۲</sub> L V und der Rest fehlt bis N, Aš طُغْرُو حَصَارِينَه طُوْغْرِي بِنْطُورْ عَاقِبَتْ. **طُوْغْرِي وِينْدَه** ist entweder, wie die Schreibung bei K nahe legt, aus طُغْرُو بِنْطُورْ verschrieben für das alte Panidas, dessen Schreibung sonst ist und für gewöhnlich an dieser Stelle in den Geschichtswerken genannt wird, oder es ist K noch mehr entsprechend Bogados. Die lat. Interlinearversion Dugivin bei R will natürlich nichts beweisen für die Existenz eines solchen Ortes.

3) Der Name ist fast in allen Handschriften entstellt W<sub>۱</sub> مَسْنَلِي, W<sub>۲</sub> مَسْنَلِي, BR مَسْنَلِي, Go مَسْنَلِي, W<sub>۳</sub> M<sub>۱</sub> G L V سَيِّسَ, Sa'd eddin مَسْنَلِي, nur M<sub>۲</sub> und Ali geben مَسِينَنْ, das hier in Betracht kommen kann. Auf der Operationskarte des preuß. Generalstabes 1915 Blatt Adrianopel Misini zwischen Čorlu und Lüle Burgas. Vgl. Jorga, Geschichte des osm. Reiches S. 207 Messene, bei Leunclavius Musulm. Histori Misini.

zu bringen. Hadschi Ilbegi hatte dies durch Spione erfahren, überraschte jenen Verfluchten eines Tages und nahm ihn gefangen. Sie zogen nach Dimetoka, schlossen mit der Bevölkerung einen Vertrag und setzten den Herrn mit seinem Sohne wieder ein. Hadschi Ilbegi hatte Dimetoka eingenommen und Evrenos Beg nahm Keschan und auch Ipsala ein. Danach hatte Murad es sich vorgenommen von Eski aus gegen Adrianopel vorzurücken. Sein Lala Schahin war Beglerbeg. Darauf gab er dem Lala Schahin ein Heer und schickte ihn nach Adrianopel. Als Lala Schahin nach Adrianopel kam, zogen die Ungläubigen von Adrianopel gegen ihn. Es war ein harter Kampf, viele Leute wurden getötet. Schließlich wurden die Ungläubigen geschlagen, flohen und zogen sich nach Adrianopel zurück. Lala Schahin schickte Murad die frohe Nachricht und einige Köpfe dazu. Hadschi Ilbegi und Evrenos zogen Murad entgegen und führten ihn nach Adrianopel. Damals war die Tundscha und Maritza sehr angeschwollen. Der Herr von Adrianopel bestieg in der Nacht<sup>1)</sup> einen Nachen, floh und kam nach Enos. Am Morgen fanden die Glaubenskämpfer die Stadt leer, und die Bevölkerung öffnete ihnen sogleich die Stadt. Sie zogen ein, und so wurde Adrianopel erobert. Dies geschah im Jahre 761 d. H. Murad trug seinem Lala Schahin einen Streifzug nach Zagra und Philippopol auf und schickte ihn dort hin. Sie zogen dort hin und eroberten (diese Gegend), und dem Evrenos Beg gab er die Gegend von Ipsala. Evrenos Beg ging auch hin und eroberte es. Danach wurden sie jeder an seiner Stelle, wo er war, zu Grenzbegen.

Eines Tages war ein Gelehrter Namens Kara Rustem aus dem Lande Karaman gekommen. Dieser Kara Rustem ging zum Dschendereli Kara Halil, der Kadiasker war, und sagte: «Warum lässt du so viel Staatseinkünfte verloren gehen?» Der Kadiasker Kara Halil antwortete: «Was sind das für Einkünfte, die verloren gehen sollten? sage es schnell!» (S. 11) Kara Rustem sagte: «Von diesen Gefangenen, die die Glaubenskämpfer aus den Kriegen mitbringen, gehört nach Gottes Befehl ein Fünftel dem Padischah. Warum erhebst du nicht diesen Betrag?» Der Kadiasker Kara Halil sagte: «Ich werde die Angelegenheit dem Padischah unterbreiten.» Das tat er. Murad sagte: «Wenn es nach Gottes Befehl ist, so erhebt ihn.» Sie riefen den Kara Rustem und sagten: «Mevlana, tu, was Gottes Befehl ist.» Kara Rustem ging

1) Mit N und Aš ist **أَيْلَكْ كَيْلَكْ** zu lesen, wie auch die meisten Handschriften haben.

hin und ließ sich in Gallipoli nieder und nahm von jedem Gefangenen 25 Aktsche. Diese Neuerung ist seit diesen beiden Männern geblieben. In Gallipoli von den Gefangenen Zoll zu erheben ist seit Dschendereli Kara Halil und Kara Rustem Brauch geblieben. Danach trug er auch dem Evrenos Beg auf, von den aus den Streifzügen erworbenen Gefangenen von fünf einen zu nehmen und von einem, der nur vier Gefangene hätte, je 25 Aktsche<sup>1)</sup> zu erheben. Nach dieser Anordnung handelten sie. Die jungen Burschen (aus den Gefangenen) sammelten sie. Dann nahmen sie von fünf durch die Streifzüge erworbenen Gefangenen je einen und lieferten sie bei der Pforte ab. Dort gab man diese jungen Burschen in die Provinzen zu Türken, damit sie Türkisch lernen sollten, dann schickte man sie nach Anatolien. Die Türken ließen diese jungen Burschen auf dem Felde arbeiten und verwendeten sie, bis sie Türkisch gelernt hatten, einige Zeit. Dann nach einigen Jahren brachten sie sie zur Pforte und man machte sie zu Janitscharen und nannte sie jenitscheri. Ihr Ursprung röhrt von dieser Zeit her. Danach verweilte Murad in Brussa, gab das Beglerbeglik von ganz Rumelien dem Lala Schahin und das Grenzbeglik dem Evrenos Beg. Danach kam Murad nach Gallipoli und machte den Dschendereli Kara Halil zum Pascha. Als er Pascha wurde, gab man ihm den Titel Hair eddīn Pascha.

Von Gallipoli zogen sie weiter nach Biga, eroberten diese Gebiete, und nahmen sie in Verwaltung. Von da zogen sie nach Brussa und blieben den Winter dort. Danach eroberte Lala Schahin Zagra und Eski<sup>2)</sup> und Evrenos eroberte auch Gümüldschina. Als es dann Sommer wurde, zog Murad wieder aus und eroberte Biga. Das geschah im Jahre 766. Danach kam die Nachricht, daß das Heer der Serben angegriffen habe und nach Adrianopel komme.<sup>3)</sup> Es sei 40 bis 50 Tausend Mann stark.<sup>4)</sup> Als diese Kunde kam, brach Murad von dort (S. ۲۳) zum Busen von Gallipoli auf, um nach Rumili überzusetzen und auf den Feind zu stoßen.

1) Es ist besser بیشتر zu lesen.

2) Dies Eski ist natürlich nicht mit dem S. ۲۱, ۱۱ genannten Eski = Eski Baba zu verwechseln. Ob die Lesart von W<sub>3</sub> usw. اسکبیولی = Scopelos hier nicht das Richtigere hat, wie auch Löwenklau annimmt, wage ich noch nicht zu entscheiden.

3) Statt كليمكدر ist entweder كليمكدر ۵۵ oder, wie N und A<sub>3</sub> haben, كليمك استرلرمشن zu lesen.

4) Nach دادیلار ist وار zu ergänzen.

Darauf war auch das Heer der Serben nahe an Adrianopel herangekommen. Noch jetzt heißt dieser Ort, Tschirmen gegenüber, Serf syndyghy (Serbenniederlage). Das Serbenheer hatte sich dort gelagert. Lala Schahin machte im Vertrauen auf Gottes Beistand und unter dem Segen der Wunderkraft des Propheten mit den Glaubenskämpfern eines Nachts, indem er die Trommeln schlagen ließ, einen Nachtüberfall. Während das serbische Heer voll Selbstvertrauen trunken schlief, hörte es plötzlich den Klang der Trommel und das Geschrei der Glaubenskämpfer. Unter dem Ruf: «Der Türke kommt», waren sie sich gegenseitig im Gedränge im Wege, die Pferde scheuteten und machten sich (von den Pflöcken) los und zertraten sie. Die Ungläubigen zogen das Schwert und töteten sich gegenseitig. Indem sie sich einander töteten und vernichteten, flüchteten sie.

Aber nach einem anderen Berichte hat Hadschi Ilbegi das serbische Heer geschlagen. Hadschi Ilbegi war nämlich mit vier Begleitern auf die Jagd gegangen. Während sie ahnungslos ihres Weges gingen, drang eines Nachts Lärm von einer großen Menschenmenge an ihre Ohren. Sie verbargen sich an einer abgelegenen Stelle und spähten aus. Sie sahen, daß dieser Lärm von einem unendlich großen ungläubigen Heere herrühre, das sich dort gelagert hatte. Da sagte Hadschi Ilbegi: «Kameraden, was wollen wir tun?» Seine Kameraden sagten: «Bestimme du. Wir tun, was du sagst.» Da stellte Hadschi Ilbegi jeden von seinen Kameraden auf einem Hügel auf und trug ihnen auf: «Wenn ich die Trommel schlage und schreie, so tue ein jeder von euch das gleiche.» Dann ging auch er von einer Seite an die Ungläubigen heran. Als die Ungläubigen nun in der Mitte von diesen waren, da schlug Hadschi Ilbegi die Trommel, stieß das tekbir aus und rief: «Laßt nicht ab,<sup>1)</sup> Glaubenskämpfer!» Darauf schlugen seine Genossen auch von der Stelle aus, wo sie standen, die Trommel und riefen: «Haloh, Glaubenskämpfer, laßt nicht ab!» Als das Heer der Ungläubigen diesen Lärm hörte, sahen sie, daß die Türken sie von vier Seiten umfaßt hatten und sie selbst in der Mitte waren. Sofort drängten sie sich gegenseitig unter dem Rufe: «Der Türke kommt!», zerstreuten sich in dem Walde, zogen das Schwert und erschlugen sich gegenseitig im Dunkel der Nacht so, daß es sich nicht beschreiben läßt. Sie wurden besiegt und flohen. Hadschi Ilbegi hat das Heer von 50000

1) قومك «laßt nicht ab» kommt als Schlachtruf öfter vor, z. B. Variantenverzeichnis S. 330 zu Z. 18<sup>2</sup> bei W<sub>2</sub>.

Ungläubigen mit vier Leuten vernichtet und in die Flucht geschlagen. Danach kam auch Lala Schahin, und als er die Heldentat des Hadschi Ilbegi (S. ۲۶) sah, da gefiel das nicht den Begen und sie wurden ihm feindlich. Schließlich führten sie durch eine List Hadschi Ilbegis Tod herbei.

Als das Heer der Ungläubigen vernichtet war, erlangten die Glaubenskämpfer unendliche Beute und zogen mit Gut und Beute nach Adrianopel zurück. Lala Schahin schickte soviel<sup>۱)</sup> Geld und Gefangene und einige Köpfe an Murad.

Als der Hunkjär von diesem Siege hörte, wurde er froh, kehrte nach Brussa zurück und verweilte dort. Das geschah im Jahre ۷۶۷. In diesem Jahre ließ er auch seine Söhne Jyldyrym Bajezid und Ja'kūb Tschelebi beschneiden und feierte große Feste. In Bileğik erbaute er eine Moschee und in Brussa auch eine Moschee und eine große Medrese und ein Imaret. Die Tochter des Germijān Oglu gab er dem Jyldyrym Chan und veranstaltete große Feste. Danach zog er nach Hamid und eroberte es. Dann zog er nach Kjutahja,<sup>۲)</sup> Akschehir und Sidischehir und eroberte sie. Das geschah im Jahre ۷۸۴. Dann zog Murad von Gallipoli nach Mugalkara. Lala Schahin und Evrenos Beg kamen mit dem rumelischen Heere, stießen zu Murad und zogen danach in die Gegend von Indschüges. Dort gibt es eine Feste mit Namen Bulunijja, die sehr schwer zugänglich war. Die Türken nennen sie die von Gott zerstörte. Die Bevölkerung dieser Gegend war in diese Feste geflüchtet. Murad überfiel sie. Sie kämpften einige Tage, konnten sie aber nicht einnehmen. Sie zogen ab und Sultan Murad war sehr traurig, daß er sie nicht hatte einnehmen können. Da seufzte er in seinem Kummer und sagte: «Möge Gott sie zerstören!» Es war dort ein sehr großer Pappelbaum. Murad hatte unter dem Baume Halt gemacht und lehnte sich an den Baum. Während er so bekümmert war, kam plötzlich die Nachricht: «Durch das Glück meines Sultans<sup>۳)</sup> ist die eine Seite der Burg zerstört.» Murad schickte den Lala Schahin hin. Sie kehrten mit vieler Habe und Gefangenen heim. In dieser Burg wurden goldene Schalen<sup>۴)</sup> gefunden. Die Glaubenskämpfer

1) Wohl ebenso wie das noch häufigere **بوجة** mit einer Geste verbunden zu denken.

2) l. **كوتاهية**.

3) Es ist wohl besser **دولتكده** zu lesen und zu übersetzen: Mein Sultan, durch dein Glück usw.

4) Mit N und Aš ist die auch durch die meisten Handschriften gestützte Lesart **طاس** einzusetzen.

setzten sie sich auf den Kopf und zogen Murad entgegen. Seitdem ist es Brauch geblieben, goldene Uskuf zu tragen. Danach benannte Murad diesen Pappelbaum den glückbringenden, glückbedeutenden Baum. Seitdem nennt man diese Gegend glückbringende Pappel. Noch jetzt (S. 10) gibt es dort Spuren von diesem Baum. Der Stamm ist noch vorhanden. Danach schloß Murad mit den Ungläubigen dieser Burg einen Vertrag, erwarb sich ihre Zuneigung und schickte<sup>1)</sup> sie mit Frauen, Knaben und Mädchen wieder heim. Noch jetzt nennt man deswegen diese Burg Tañry jykydyghy (die von Gott zerstörte). Sultan Murad zog von da nach Adrianopel, schickte seinen Vezir Hair eddin Pascha und den Evrenos Beg aus, damit sie jene Gebiete erobern sollten. Evrenos Beg ging auch hin und machte Gümüldschina zu seiner Mark, eroberte Iskete und Marulia und zog den Haradsch ein. Damals war der Haradsch gering. Er war so, daß er die Ungläubigen nicht drückte. Man nahm nicht derart, daß man sie ihre Kleider<sup>2)</sup> oder ihre Ochsen oder ihren Sohn oder Tochter verkaufen oder verpfänden ließ. Damals waren die Padischahen auch noch nicht habgierig. Was in ihre Hände kam, gaben sie sofort wieder weg. Sie wußten noch nicht, was ein Staatsschatz ist. Als Hair eddin Pascha zur Pforte kam, hatten gierige Gelehrte mit den Padischahs Umgang, sie gaben die Frömmigkeit auf und gingen nach dem Fetwa. Die sagten: «Ein Staatsschatz ist für den, der Padischah ist, notwendig.» Damals wandten sie die Padischahen sich (den Gelehrten) zu und machten sie sich gefügig. Habgier und Bedrückung machte sich bemerkbar. Tatsächlich, wo Habgier ist, ist auch notwendigerweise Bedrückung. Auch jetzt hat sie zugenommen. Was in diesem Lande an Bedrückung und Korruption vorhanden ist, das röhrt von den Gelehrten her. Sie sind der Grund dafür. Wenn sie sich mit der Wissenschaft beschäftigten, so würde das gewöhnliche Volk auch ihnen folgen.<sup>3)</sup> Hierfür gibt es eine Geschichte.

In Anatolien lebte in der Umgegend von Jenischehir Ak Byjyk Dedem. Während er eines Tages in Brussa mit Mevlana Jiken zusammen saß, sagte Ak Byjyk Dedem: «Mevlana, was dies ungebildete Volk an Sünden tut, dafür sind die Gelehrten die Veranlassung, für deren Sünden muß Gott euch verantwortlich machen.» Da sagte Mevlana Jiken: «Weswegen soll er uns dafür verantwortlich machen?» Da antwortete Ak Byjyk Dedem: «Deswegen, weil das ungebildete

1) l. كوندوي.

2) s. Vámbéry, altosm. Sprachstud. S. 167.

3) Streiche دل.

Volk das, was ihr an Unzucht, Päderastie getan, und daß ihr gegen Wucher ausgeliehen und das Verbotene vom Erlaubten nicht auseinandergehalten habt, von euch sieht, es auch tut und euch nachahmt.<sup>1)</sup> Wenn sie das nicht von euch sehen würden, würden sie das auch nicht tun, (S. ۱۹) wie z. B. wenn ihr kein Schweinefleisch eßt, ißt es auch das ungebildete Volk nicht. Wenn ihr euch auch der übrigen (Sünden) enthalten<sup>2)</sup> würdet, so würden sie auch keine Sünde begehen. Darum wollen wir immer Billigkeit üben.» Ist es nicht tatsächlich so? Gibt es jetzt überhaupt einen Gelehrten, der etwas nicht annähme im Gedanken, es ist verboten? Was immer ihnen in die Hände kommt, da gibt es nichts Verbotenes oder Zweifelhaftes für sie. Wenn es etwas Verbotenes oder Zweifelhaftes ist, so wird es für sie zu etwas Notwendigem. Wenn er wenigstens in seinem Leben eins zurückgewiesen hätte! Aber zurückweisen ist unmöglich. Mag es verboten oder erlaubt sein, wenn er es nur bekommt. Aber es ist ein Wunder, daß sie nicht übers Herz bringen können, etwas (den Armen) zu geben.<sup>3)</sup> Etwas zu schenken und Nahrung zu geben, gilt bei den Gelehrten für sehr ungehörig. Derartige Worte<sup>4)</sup> erwähne nicht in ihrer Gegenwart. Wir wollen nun wieder zu unserem Thema kommen.

Es gab einen Sandschakbeg mit Namen Deli Balaban. Den schickte er nach Seres. Das belagerten sie. Dann ging Lala Schahin hin und eroberte Kawala, Drama, Zychna<sup>5)</sup> und Seres. Danach zog er nach Karaferia und eroberte es. In Anatolien und im Gebiet von Saruchan<sup>6)</sup> gab es nomadisierende Stämme. Diese zwang man zur Auswanderung und brachte sie in die Gegend von Seres in die Ebene am Wardar. Von dort zog er nach Monastir und eroberte es auch. Auch das Gebiet von Salonik bis in die Gegend von Kawala nahmen sie. Diese Eroberung machten sie im Jahre 787. Danach streiften sie nach Serbien.

Schließlich wurde der Serbe auch habgierig. Notwendigerweise kam es dort zum Kampf.

1) s. Radloff, Wörterbuch I, 1173.

2) **يَغْلَبْنَبْق** verwandt mit **يَغْمِق** s. Vámbéry, altosm. Sprachst. S. 181

und Radloff, Wörterbuch III, 504.

3) ۱. **وَيْرَمَكَه**.

4) **كَلْبَجَى** Wort, Gespräch s. Vámbéry, altosm. Sprachst. S. 189, auch

bei Meninski und Brockelmann, ZDMG Bd. 73 S. 27.

5) Nach den Varianten einzuschlieben.

6) Die Vokalisation Sarchan ist in W<sub>1</sub> die gebräuchliche.

Was an Gebr und Christen bis zum Westen vorhanden war,  
alle schickten dem Serben ein zahlloses Heer,  
Damit sie mit Murad kämpften und seinen Körper zu Staub  
machten.

Er schickte Nachricht an Murad: «Er soll kommen, wir  
wollen mit einander kämpfen (und sehen), wem die Herr-  
schaft zufallen wird.» Murad sammelte auch ein großes Heer,  
brach auf und nahm seinen Sohn Bajezid Jyldyrym und  
Ja'kūb Tschelebi mit sich. Er zog nach Kossowa und dem  
serbischen Heer entgegen. In Kossowa trafen sie sich und  
es wurde ein sehr schwerer Kampf.

Murad kämpfte mit ihnen so, daß die Erdoberfläche  
ihnen zu enge wurde.

Es erhab sich dort ein Streit, daß die Zeit sein Da-  
tum in der Erinnerung behält.

Überall, wohin man sah, lagen (abgeschlagene) Köpfe;  
wohin man ging, lagen Leichname.

(S. 11v) Die Erde war voll von Köpfen und Leichnamen, einer  
über den andern; über die Erschlagenen schritten die  
Pferde.

Jenes Heer wurde im Kampfe geschlagen. Die Un-  
gläubigen flohen und ließen die Köpfe hängen.

Ein starkes Heer verfolgte den Feind. Mit einigen Sol-  
daten blieb der Schah an einer Stelle.

Dort wartete er, damit das Heer, wenn es dorthin zu-  
rückkehrte, den Fürsten dort fände.

Nun lag dort von oben bis unten mit Blut befleckt ein  
Ungläubiger.

Er war unter den Leichnamen verborgen, aber er hatte  
den Chan deutlich gesehen.

Da das Geschick (für Murad) herankam, sprang er (der  
Ungläubige), während er dort lag, auf, und erstach  
den Schah mit dem Handschar.

Dort in diesem Augenblick gab der selige Sultan seine  
Seele Gott zurück und wurde ein Märtyrer.

Was ist da zu machen, da Gottes Sache so ist. Nie-  
mand bleibt ewig am Leben.

Er war fürwahr in jedem Kampfe ein Sieger; da er  
starb, ist er auch sicher ein Märtyrer.<sup>1)</sup>

Bitte seinen Geist um Hilfe, damit du von seinen Er-  
oberungen etwas eroberst.

1) Vgl. N. 93 r, 2) غازی مطلق ایدی شهید محقق اولدی

### Bajezid Jyldyrym.

Als Murad dort gestorben war, hielten die Bege danach, als sie die Sache erfuhren, einen Rat ab. Schließlich holten sie den Ja'kub Tschelebi, indem sie sagten: «Komm, dein Vater wünscht dich!»<sup>1)</sup> Als er kam, ergriffen sie ihn, töteten ihn,<sup>2)</sup> setzten Jyldyrym Bajezid auf den Thron und machten ihn zum Padischah. Der Serbenkönig war auch während jenes Kampfes gefangen genommen worden. Sie führten ihn vor Jyldyrym Chan und töteten ihn. Murad<sup>3)</sup> regierte 30 Jahre, dann starb er. Dann erbauten sie an der Stelle, wo er gefallen war, eine Türbe und machten (den Ort) kenntlich. Noch jetzt steht seine Türbe an dieser Stelle. Dann führten sie seinen Leichnam nach Kaplydscha<sup>4)</sup> und begruben ihn dort. Dies geschah im Jahre 791. Danach brach Bajezid nach Adrianopel auf.

Als der selige Glaubenskämpfer seinen Tod fand, trat an seine Stelle Sultan Bajezid.

Wie sein Vater und Großvater war er gerecht. In allen seinen Dingen war er vollkommen.

Den Gelehrten liebte jener Berühmte; indem er ihm Geschenke gab, zollte er ihm Ehrfurcht.

Er sah den Frommen gern und hielt den Asketen in Ehren, Der Schēch Efendi kam arm zu ihm; er stellte ihn höher als das ganze Volk.

Wie es sich gehört, gab ihm der Herrscher Land und Leute, Festungen, Städte und Länder.

In jenem Jahre eroberte Bajezid Jyldyrym die Minen von Karatowa mit ihrem Gebiete. Es gab einen Helden Namens Firuz Beg; den schickte er aus (S. 28). Der ging hin und eroberte Widdin. Danach verblieb Jyldyrym Chan in Adrianopel. Danach<sup>5)</sup> übertrugen sie den Streifzug dem

1) Aufgrund von Aš und N ist سُنْى, das auch einzelne Handschriften haben, einzufügen.

2) Über قَيْدِينْ كُورْمَكْ Houtsma Ibn Bibi ۵۴, 16, s. Hammer, GOR II, 89 Anm. a. Es kommt dafür auch مَصْلَكَتْنَ كُورْمَكْ z. B. ۵۳, 8 meines Textes vor.

3) اَنْدَنْ ist zu streichen. 4) Bei Brussa.

5) Hierfür ist, wie die Vergleichung mit N ergibt, die Variante von W<sub>3</sub> und Genossen einzusetzen, nur daß طَنَابِيَّةَ وَدِينَكَيَّ zu lesen ist. Ein Beweis, daß sich bisweilen in dieser Gruppe eine bessere Lesart erhalten hat. Im übrigen ist zu vergleichen ZDMG Bd. 74 S. 289 C. F. Seybold: Nešri's Notiz über die Eroberung von Vodena-Edessa und Čitroz-Kitros-Pydra durch Bajezid Jildirim 1389.

Firuz Beg, der die Walachei angriff, durchstreifte und sehr viel Beute machte. Auch Pascha Jigit, der der Lehrer des Ishak Beg ist, machte einen Streifzug nach Bosnien, griff es an und eroberte Bosnien. Danach zog Jyldyrym Chan nach Brussa und ließ dort den Bau einer Moschee, einer Medrese und eines Krankenhauses beginnen und vollenden. Danach baute er auch in Adrianopel ein Imaret. Auch das ließ er fertig herstellen. Danach brach er wieder nach Brussa auf, sammelte dort ein großes Heer und zog gegen Karaman. Die Karamanen zogen ihm entgegen. Danach eroberte Jyldyrym Chan Alaschehir. Sie (die Bewohner) übergaben freiwillig das Land Aidin und Ajasoluk. Danach brach Jyldyrym Chan in das Land Saruchan auf und eroberte es. Nach kurzer Zeit starben der Beg von Aidin, der von Saruchan und der von Germijan. Alle ihre Länder kamen an Jyldyrym Chan. Danach gab er das Gebiet von Saruchan seinem Sohne Ertogrul. Diese Eroberungen geschahen im Jahre 792. Danach zog Sultan Bajezid gegen Konstantinopel, überfiel und bekriegte es. Während sie im Kriege lagen, griff der verfluchte Ungarnkönig<sup>1)</sup> an, überfiel Nikeboli und belagerte es. Als Jyldyrym Chan die Kunde kam, zog er von Konstantinopel ab, und als er nahe herangekommen war, sammelte er<sup>2)</sup> (die Truppen) in der Nacht, machte einen Nachtüberfall, warf den König mit seinem Heere in die Donau und vernichtete ihn. Das geschah im Jahre 793. Danach zog Jyldyrym wieder vor Konstantinopel. Oberhalb von Galata ist ein hohes Bollwerk, dort richtete er einen Beobachtungsposten ein und belagerte es derart, daß die Ungläubigen in die äußerste Not kamen. Als sie schließlich keinen Rat mehr wußten, schickte der Kaiser einen Gesandten und schloß mit Sultan Jyldyrym Chan Frieden. Jyldyrym setzte dort einen Kadi ein und sie delte die Besatzungstruppen von Tarakly Jenidschesi in Stambul an. Sie bildeten ein Stadtviertel und bauten eine Moschee. Das geschah im Jahre 794. Danach nahm Jyldyrym Chan Nikeboli und Silistria ein. Danach zog er gegen Griechenland. Er verweilte in Karaferia, (S. ۲۹) schickte nach allen vier Seiten Streifzüge aus und sammelte viel Geld. Er ließ auch in Karaferia ein Imaret bauen. Danach ging er nach Adrianopel und verweilte dort. Der Vulk oghlu gab seine Tochter Jyldyrym

1) Es ist natürlich **لعيينى** = **لعيين** zu lesen.

2) Es muß **دكشورب** heißen.

Chan zur Frau. Sie wurden verschwägert.<sup>1)</sup> Wenn nicht die Tochter des Vulk oghlu gekommen wäre, hätte Jyldyrym Chan nicht gewußt, was Zechgelage sind. Er hätte nie getrunken und keine Zechgelage abgehalten. Zu Osmans, Orchans und Murads Zeiten wurde kein Wein getrunken. Auch gab es Ulema, die ihren Worten Giltigkeit verschafften. Auch jene (die Sultane) schämten sich vor den Ulema und wichen nicht von ihren Worten, was sie auch sagten, ab. Und wenn in der Familie Osman eine Sünde oder eine Ungerechtigkeit vorgekommen wäre, so hätten sie sie verboten. Und wenn sie sie nicht verboten hätten, so hätten die Ulema der damaligen Zeit sie verlassen und wären nicht bei einem solchen Padischah geblieben. Die damaligen Ulema waren keine Sünder wie die jetzigen Ulema. Sie waren Männer von Amt und Würden und eilten zur Pforte des Padischah und wußten natürlich ihren Worten, wenn etwas Gesetzwidriges vorkommen sollte, Nachdruck zu verleihen.

Wer auch nur eine Spur Wissen besaß, der achtete damals nicht auf Geld und Gut.

Wer wußte, daß hier kein Bleiben ist, jener lautere Mann findet (es) in der Ewigkeit.

Was ist jetzt aus dem geworden, der Anspruch auf einen Gelehrten erhebt, oder der behauptet, daß er ein Weiser sei,

Der seine Seele der Habsucht unter die Füße gelegt hat und Schätze unersättlich sammelt!

Er ist schlimmer als der Thoraleser. Für einen Heller verkauft er seinen Kuran, wenn er einen Käufer findet.

Er läßt seinen Teilesan lang hängen, läßt den Bart lang wachsen und macht große Ansprüche, jedoch ist der christliche Mönch besser als er im Herzen.

Er hat den Aufenthalt in dieser Welt so lieb gewonnen, daß er seinen Körper<sup>2)</sup> lieber hat als die Seele.

Seine Gedanken gehen auf Schmutz, Heuchelei und Habgier, seine Gewohnheit ist es die Leute wie ein Hund zu beißen.

In seinem Wissen ist nichts Sicherer, es ist voller Zweifel.

Er ist wie ein Esel, der hundert Bücher trägt.

Wie ein Bär ist Essen und Schlafen seine Arbeit, wie ein Schwein ist Unreines seine Nahrung.

1) Während **دوكور** bekannt ist, kann ich das zweite Wort, das auch in K fehlt, nicht belegen.

2) **اب كل** = «the human frame» Steingaß.

Wie eine Ameise ist Dorf<sup>1)</sup> und Stadt voll von seinem Ein-  
dringen;<sup>2)</sup> wie eine Schlange ist das, was er dem  
Bittenden gibt, Gift.

Wie eine Krähe frißt er Aas und ist unheilvoll; wie eine  
Eule ist er tagesblind und häßlich.

Wie eine Krähe ist er hinterlistig und betrügerisch; wie eine  
Eselsfliege ist er lästig und ohne Honig.

Wenn du einem von ihnen die Reichtümer Karuns gibst,  
so kehrt er heim und sagt: «Ich habe keinen Heller.»

Sein Kopf ist voller Hochmut, sein Inneres voller Schmutz  
und Haß; sein Führer ist der verfluchte Teufel.

Mit allem diesem zeigt er Heuchelei und sagt ohne Scham:  
«Ich bin der Erbe des Propheten.»

Der Erbe des Propheten ist sicherlich derjenige, bei dem  
kein Neid, Hochmut und Haß ist.

(S. ۲۰.) Er soll nicht auf Schmuck und Güter dieser Welt  
sehen; Staub und Gold seien ihm in seinem Streben  
gleich.

Durch Reinigung mache er seine Seele so sauber, daß sie  
wie ein Spiegel glänzt,

Daß jedes Geheimnis dort offenbar werde, daß jedes gött-  
liche Wissen<sup>3)</sup> dort verweile.

Das Wissen, das mit diesem Erwerb gewonnen wird, das  
mag die Erbschaft von den Propheten irgendwie sein.

Erleuchtung ist Erleuchtung des Wissens der Propheten,  
von ihnen haben die Heiligen sie geerbt.<sup>4)</sup>

Da schließlich der Mensch sein Geld und Gut zurückläßt  
und davon geht, wozu also sammeln, was man doch  
zurücklassen muß.

Damals suchte man für einen Richterposten einen  
Danischmend aus den Professoren aus. Ein Richterposten  
blieb lange Zeit unbesetzt und wenn ein passender<sup>5)</sup> Danisch-  
mend gefunden wurde, so war er kaum mit dem Richter-  
posten zufrieden (d. h. er wollte ihn nicht annehmen). Sie  
sagten: «Der Richterposten ist ein mit Matten gedeckter  
Raum<sup>6)</sup> von der Hölle» und verhinderten den Posten (gingen

1) دَيْدَه statt دَيْدَ.

2) D. h. sie überschwemmen Stadt und Dorf wie Ameisen.

3) ۱. علمی statt علم.

4) Bei 'Ahmedī steht dieser Vers nach dem folgenden.

5) cf. Redh. محل a fit person.

6) Für حَسِيرَ ist حَصِيرَ zu lesen, cfr. Ālī, Künh ul ahbār V, ۱۰۳ u.

حَصِيرَ لِقَ.

ihm aus dem Wege). Es ist merkwürdig, daß sie jetzt für einen Richterposten womöglich sich gegenseitig umbringen würden. Infolgedessen dienen jetzt Leute, die gar kein Anrecht darauf haben, irgend jemanden, bitten darum und erhalten einen Richterposten. Wenn man ihnen ihren Namen geschrieben in die Hand gibt, so können<sup>1)</sup> sie nicht lesen. Wir haben jetzt Richter getroffen, die, wenn ein Dokument nötig ist, sagen: «Ich kann nicht schreiben, wenn jemand da ist (der schreiben kann), soll er schreiben.» Ist ein derart Beschaffener bei Gott für einen Richterposten und für die Ausübung des göttlichen Rechtes geeignet? Weh über das Land, in dem die jetzigen Danischmende<sup>2)</sup> Richter werden und nach göttlichem Rechte richten! In der früheren Zeit fand man nach (vielem) Suchen einen Danischmend für einen Richterposten . . .<sup>3)</sup> Als die Perser und die Karamanen die Berater der Fürsten aus dem Hause Osman wurden, beginnen diese Fürsten auch allerlei Sünden, als der Dschen-dere-li Kara Halil und der karamanische Türke Rustem — diese beide damals — als Große und Gelehrte angesehen wurden. Als diese zu den osmanischen Fürsten kamen, erfüllten sie die Welt mit allerlei Listen. Vorher kannte man keine Rechnung und kein Defter. Als sie zu den osmanischen Fürsten kamen, legten sie Rechnungsbücher an. Nach ihnen ist es Brauch geblieben, Geld anzuhäufen und sich einen Staatsschatz anzulegen. An das Ende davon dachten sie nicht; sie dachten nicht daran, daß sie doch alles zurücklassen mußten, und waren auf sich stolz.

Alle Dinge sind da, um aufgegessen und getrunken zu werden; was für ein Unterschied ist zwischen Gold und Stein, wenn man es aufhäuft und (ungenutzt) liegen läßt!

Geld und Besitz ist schön, wenn man nicht sterben müßte, sonst wird das Geld dem Menschen zur Qual.<sup>4)</sup>  
(S. ۳۱) Wenn man es recht anwendet, entsteht durch Geld Gutes, aber wenn man es nicht richtig anwendet, gehen viele daran zu Grunde.

Wenn man es im Leben verzehrt, so wird es Licht; wenn man es beim Tode zurückläßt, wird es Qual<sup>5)</sup> und Grab.

1) Unmöglichkeitsform auf i.

2) Mit **دِرْلَنْدَرْ** weiß ich nichts anzufangen.

3) Dieser Satz bis **اَنْمَرْلَرْدَى** ist mir so unklar, daß ich keine Übersetzung versuchen möchte.

4) Derselbe Vers steht auch S. ۵۵, ۱۷.

5) **عَذَابٌ = عَذَابٰي**.

Als Ali Pascha, der Sohn des Kara Halil, Vezir wurde, mehrte sich die Gottlosigkeit. Er hielt schöne Knaben um sich und nannte sie Itschoglan (Pagen). Wenn er sie einige Zeit zu seinen Zwecken benutzt hatte, entließ er sie (aus der Pagenkammer) und gab ihnen Posten. Vor ihrer Zeit gab es die der alten Zeit Angehörenden, das waren Familienväter;<sup>1)</sup> diese hatten alle Ämter inne; man entfernte sie nicht und setzte sie nicht ab und vergab auch nicht an ihrer Stelle (die Posten). Wenn ein Sipahi starb, so gab man den Posten seinem Sohne, und wenn kein Sohn da war und nur eine Tochter oder seine Frau zurückblieb, so gab man diese einem Pfortensklaven, um sie nicht der Not auszusetzen, und gab ihm das Lehen des Gestorbenen dazu. Die Itschoglan hielt man niedriger als einen Hund. Die Schätzung der Itschoglan besteht seit Ali Pascha. Als Ali Pascha Vezir wurde, mehrte sich auch die Zahl der Danischmende. Sie kamen zu den Begen, ein jeder war bei einem Beg und indem sie sagten: «Wir wollen ihnen gefallen», gaben sie deren Naturell entsprechende Antwort<sup>2)</sup> und verließen Allahs Befehl und des Propheten Wort. Die Osmanen waren ein solides Volk. Die aber, die zu ihnen kamen (d. h. diese Fremden), führten allerlei Listen (Kniffe) ein, sie beseitigten die Gottesfurcht und führten das Fetwa ein. Seit ihrer Zeit wird neues Geld geschlagen und mit dem alten nicht mehr gehandelt. Sie verboten, daß das alte Geld ausgeführt wurde. Ali Pascha war ein sehr verschlagener Mann und die meisten Leute<sup>3)</sup> folgten ihm. Auch bei den Richtern fing Korruption sich bemerkbar zu machen an. Als Bajezid Chan die Sache merkte, befahl er, daß man alle Richter, soviele es gab, zusammenbringe und in ein Haus in Jenischehir stecke. Dann sagte er: «Steckt es an, sie sollen alle verbrennen.» Der Vezir Ali Pascha war in Verlegenheit und konnte kein Mittel finden, um sie zu retten. Nun hatte der Padischah einen Hofnarrenschwarzen, einen Abessynier.<sup>4)</sup> Dessen Wort galt etwas bei ihm, er hatte nicht seinesgleichen als Hofnarr. Wenn Jyldyrym Chan zornig war, konnte kein anderer Jyldyrym ein Wort sagen. Von seinen Späßen seien hier ein paar aufgeführt.<sup>5)</sup> Jyldyrym Chan geriet sehr leicht in Wut und ließ wegen eines geringfügigen Vergehens viele Leute

1) 1. عیاللری

2) In Glaubens- und Rechtsfragen.

3) 1. خلق اکثری.

4) Nach Ewlja I, ۴۵۲ hieß er حسن کور. Dort wird auch die folgende Geschichte erzählt.

5) Wörtlich «werden hier aufgeführt».

töten und andere verstümmeln. Nun war er eines Tages über einige Leute in Zorn geraten. Sein Diwan war zusammengetreten. Er ließ diese Leute vor den Diwan führen, damit sie bestraft würden. Seine Veziere sahen, daß er sehr zornig war. (S. ۳۴) Aus Furcht vor ihm sagten sie kein Wort und standen gesenkten Hauptes da, ob einer den Mut hätte etwas zu sagen. Da sagten sie zu einander: «Was sollen wir tun, um die Armen aus diesem Unheil zu erretten?» Da sagte einer von den Vezieren: «Wenn in dieser Lage einer ihnen helfen kann, ist es der Hofnarrschwarze.» Da riefen die Vezire den Schwarzen und sagten: «He, Schwarzer, du mußt ihnen wieder helfen. Nun zeig einmal, was du kannst.» Da trat der Schwarze vor und rief: «Wohlan, mein Sultan, schlage sie alle tot, gib kein Erbarmen. Das sind verräterische Kuppler.<sup>۱)</sup>» Auf diese Worte des Schwarzen sagte Jyldyrym: «Hollah, Schwarzer, warum?» Er dachte, sie hätten noch andere Verfehlungen begangen. Da sagte der Schwarze: «Nun, mein Sultan, wozu sind diese nütze? Siehe, man sagt, Timur Chan habe sein Heer zusammengezogen und ziehe gegen uns. Schlage sie tot und dann trage du die Fahne und ich werde die Trommel schlagen, so wollen wir gehen und mit Timur kämpfen und wir beide ihm die (gebührende) Antwort geben.» Als Jyldyrym Chan diese Worte hörte, überlegte er ein wenig und ließ dann die Leute frei. Darauf sagten alle Vezire zu dem Schwarzen Bravo.

Alle Dinge gedeihen, wenn die Einsicht richtig ist. Jedes Ding geht zu grunde, wenn die Einsicht schwach ist.

Jeder Knoten wird mit Einsicht gelöst; bei Dingen, die ohne Einsicht getrieben werden, entstehen viele Schäden.

Es gibt noch einen anderen Spaß von dem Schwarzen. Einst hatte Jyldyrym Chan im Freien seine Zelte aufgeschlagen. Vor dem Zelte stand ein hoher Baum. Da sagte Jyldyrym Chan: «Hollah, Schwarzer, wenn du mich liebst, steige bis oben auf die Spitze des Baumes.» Da zog sich der Schwarze ohne Umstände aus, und kletterte auf die Spitze des Baumes. Jyldyrym Chan gegenüber standen die Solaken mit ihren Äxten. Da sagte Jyldyrym Chan: «Wer mich liebt, schlage den Baum mit der Axt um.» Sofort legten die Solaken ihre Äxte an den Baum und wollten ihn umhauen. Da sah der Schwarze, daß sie, bis er herabgestiegen sein würde, den Baum umgeschlagen hätten. Was sollte er tun? Da flehte er die Vezire an und rief: «Seid gütig, er-

۱) S. Radloff, Wörterbuch II, 195 **قرنال** ein Mann, der seine Frau verkuppelt.

bittet mich (vom Padischah), rettet mich, sonst komme ich um, wenn der Baum fällt.» Er sah, daß es nichts nutzte, keiner trat vor und sagte ein Wort. Er sah, daß wenig fehlte, daß der Baum umfiel. Tum cacavit<sup>1)</sup> ille, supra arborem caedentes cacavit. Als dies denen, die den Baum fällten, passierte, (S. ۳۴) da liefen sie nach allen Seiten auseinander. Als der Schwarze so die Gelegenheit fand, stieg er schnell vom Baume herunter und sagte zu den dabeistehenden Veziren: «Auf solche Vezire, wie ihr seid, deren Wort nicht einmal so viel wie mein Kot erreicht, tue ich sonst etwas.» Da lachten sie. Einen solchen Schwarzen, einen solchen Hofnarren hatte Jyldyrym Chan. Er redete, so wie es war, aber was er sagte, sagte er am richtigen Platze.

Wir wollen nun wieder zu den eingesperrten Richtern zurückkommen. Danach rief Ali Pascha den Schwarzen und sagte: »He, Schwarzer, ich will dir geben, was du forderst, wenn du die Richter vor Jyldyrym rettest.» Der Schwarze wartete etwas, zog sich einen . . .<sup>2)</sup> Mantel an, setzte sich eine Mütze auf und ging so angekleidet vor Jyldyrym Chan. Als der Padischah ihn sah, sagte er: «Hollah, Schwarzer, du bist heute ein Čewük<sup>2)</sup> geworden.» Der Schwarze sagte: «Ich habe eine Bitte an meinen Sultan.» Der Padischah sagte: «Bitte, was du willst.» Der Schwarze sagte: «Ich bitte, daß du mich als Gesandten nach Stambul schickst, daß ich hingeho.» Der Padischah antwortete: «He, Schwarzer, was willst du in Stambul tun?» Der Schwarze sagte: «Ich will hingehen und vom Kaiser vierzig bis fünfzig Mönche erbitten.» Der Padischah sagte: «Haloh, Schwarzer, was willst du mit den Mönchen anfangen?» Der Schwarze antwortete: «Mein Sultan, wir wollen die Richter umbringen und Mönche an ihre Stelle setzen.» Der Padischah sagte: «Haloh, Schwarzer, anstatt die Mönche zu Richtern zu machen, will ich lieber meine Diener dazu machen, was?<sup>3)</sup>»

1) Dies Wort, dessen Bedeutung sich aus dem Zusammenhange ergibt, kann ich nicht belegen.

2) Das Wort **چوک** kann ich sonst nicht belegen. <sup>۶</sup>Alī V. ۱۰۴ hat dafür **چوپک** = **بۈرۈك** **بۈرۈك** Nach dem Variantenverz. S. 147 zu ۵۳, 8<sup>1)</sup> scheint **چوپک** = **بۈرۈك** «Mütze» gesetzt zu werden.

3) Diese Form, zu der auch die Varianten im Variantenverz. nachzusehen sind, findet sich in der 2. Pers. plur. auch S. ۵۸, 22 **كىلسەكىز نە** ist merkwürdig durch das **ن** über dem **م** und **ن**. Vergl. übrigens Deny Grammaire de la langue turque § 1232 und § 1389.

Der Schwarze sagte: «Mein Sultan, zum Richterposten ist ein studierter Mann nötig, deine Diener haben aber nicht studiert.» Der Padischah sagte: «Haloh, Schwarzer, haben diese Richter studiert?» Der Schwarze sagte: «Mein Sultan, gibt es einen unstudierten Richter?» Der Padischah sagte: «Wenn sie studiert haben, warum halten sie dann nicht, was sie gelernt haben?» Der Schwarze dachte etwas nach und wußte auch nicht, was er sagen sollte. Da ließ Bajezid den Ali Pascha rufen und sagte: «He, Ali, haben diese Richter studiert?» Ali Pascha antwortete: «Mein Sultan, gibt es einen unstudierten Richter?» Der Padischah sagte: «Wenn sie studiert haben, warum tun sie so etwas?» Ali Pascha sagte: «Diese Richter haben keine Einnahmen, deswegen tun sie so etwas.» Da sagte Jyldyrym Chan: «Ja, was wollen wir mit diesen Richtern anfangen?» Da sagte Ali Pascha: «Nun, mein Sultan, sie müssen eine Einnahme<sup>1)</sup> haben.» Da sagte der Padischah: «So suche für sie eine Einnahme.» Ali Pascha ging hin<sup>2)</sup> und setzte als Abgabe für jeden Toten von 1000 Aktsche<sup>3)</sup> zwanzig Aktsche fest für den Richter und für jeden Brief zwei Aktsche. Dieser Brauch ist für die Richter seitdem geblieben. Diese Neuerung hat Ali Pascha eingeführt. Er ging hin und befreite die Richter. Dieser Brauch ist bei den Richtern und Heeresrichtern geblieben.

(S. ۲۴) Eines Tages griff wiederum der Karaman Oghlu an und belästigte das Land Hamid. Sie sagten es dem Jyldyrym Chan und beschwerten sich. Jyldyrym Chan zog nach Brussa und von da durch Tekke Ili nach Karaman. Er überfiel Konia. Der Karaman Oghlu floh und ging nach Cilicien. Es war gerade die Zeit der Ernte. Die Garben jenes Landes und die Hocken<sup>4)</sup> waren aufgestapelt. Jyldyrym Chan war ein Padischah, der strenge Verbote gab, er ließ niemanden auch nur ein Körnchen<sup>5)</sup> eines anderen vernichten.<sup>6)</sup> Einst verlangten die Soldaten Gerste von den Bewohnern Konias. Diese sagten: «Wir sind Belagerte; wie sollten wir euch Gerste verkaufen? Wenn der Padischah uns die Erlaubnis gibt, wollen wir herauskommen und

1) So wird das Wort neben دوشلک geschrieben, hat also nichts mit دیش zu tun.

2) ایتدی, das nur W<sub>1</sub> hat, ist zu streichen. 3) l. اقچاسندن.

4) Statt چاپلری ist mit K چکلری zu lesen.

5) Der Dativ ist hier sehr merkwürdig.

6) cf. Radloff, Wörterbuch III, 402.

verkaufen.» Man sagte es Jyldyrym Chan. Er gab die Erlaubnis und stellte einen Mann dabei auf. Sie kamen aus der Burg und verkauften ihre Gerste, nahmen ihr Geld und gingen wieder in die Burg. Sie (die Osmanen) belästigten niemand. Als die Belagerten diese Gerechtigkeit sahen, übergaben sie selbst Konia, ebenso Akseraj, Nigde und Kaisari mit den dazu gehörigen Gebieten. Als der Karaman Oghlu dies sah, blieb ihm kein anderes Mittel, als einen Gesandten zu schicken und Frieden zu schließen. (Das Gebiet) jenseits des Tscharschembe su erhielt der Karaman Oghlu, diesseits setzte Sultan Jyldyrym seine eigenen Beamten ein. Dann zog er nach Brussa und verblieb dort einige Monate. Danach eroberte er Taraklı und Borlu, dann zog er nach Kastamuni. Der Isfendijar Oghlu floh nach Sinope und schickte einen Gesandten an Jyldyrym Chan. Sie schlossen Frieden mit einander. Das, was unterhalb des Weges von Korum<sup>1)</sup> liegt, machten sie als Grenze und gaben es dem Isfendijar. Das übrige behielt Jyldyrym Chan. Dann kehrte er wieder nach Brussa zurück. Diese Eroberung geschah im Jahre 797.

Danach zog Jyldyrym Chan gegen Amasia und nahm die Stadt Siwas dem Kadi Burhān eddīn weg und gab sie dem Emir Sūlēman. Danach zog er nach Erzindschan. Tahretin Beg war Beg von Erzindschan. Er schloß einen Frieden und unterwarf sich dem Jyldyrym Chan, der Erzindschan dem Tahretin Beg wieder gab, den Sohn und die Tochter Tahretins schickte er nach Brussa. Danach zog er nach Malatia, dann nahm er Derende und Behesni. Als er alle diese eingenommen hatte, zog er wieder nach Brussa und verweilte dort. Im Jahre 798.

Als Jyldyrym Chan den Turkmenen Malatia, Behesni und Derende nahm, nahm er den Kurden auch Diwrigi, denn<sup>2)</sup> dies waren nicht von Alters her Herrscher, sondern

1) So ist mit N u. Āli zu lesen. K hat قبورم W قبورم Aš قورىيول. Gemeint kann damit nur Tschorum sein. Ich kann allerdings diese alte Schreibung dafür sonst nicht belegen. Da aber قنفرى S. ۴۹, 25 heute Čañrī ausgesprochen wird, so ließe auch hier nichts gegen diese Schreibung sagen. Der von Mordtmann neu entdeckte Berliner Codex (Berol. add. 821) fol. 401 schreibt übrigens (so!) قورىيىم بلندن.

2) Durch Vergleich mit N. ergibt sich, daß زيراكم nicht in der Quelle gestanden hat. Es müßte also übersetzt werden: «Als J. den Turkmenen M., B. und D. und den Kurden D. nahm, da waren dies nicht die usw.»

diese Länder waren später<sup>1)</sup> in ihre Hand gekommen.<sup>2)</sup> Als Jyldyrym Chan diese Länder<sup>3)</sup> einnahm, waren jene Türkmenenfürsten geflohen<sup>4)</sup> und nach Arabien gegangen<sup>5)</sup> und verblieben in den arabischen Ländern. Als Jyldyrym Chan auf das Heer<sup>6)</sup> Timur stieß, kehrten sie auf Veranlassung des Sultans von Ägypten jeder in sein Land zurück. Seit jener Zeit herrschten sie, danach standen sie unter der Herrschaft des Sultans von Ägypten. Wenn jemand (S. ۲۵) widergesetztlich war, machte er zum Fürsten, wenn er wollte. Als Jyldyrym Chan jene Länder erobert hatte, vereinigten sich der Germijan Oghlu, der falsche Aidin Oghlu, der Mentesche Oghlu und der Saruchan Oghlu und alle diese Fürstensöhne und gingen mit Tahretin zum Isfendijar. Dann gab ihnen der Isfendijar Oghlu einen Gesandten mit und sie gingen zu Timur Chan und stellten ihm ihre Lage dar, indem sie sagten: «Ein jeder von uns hat sein Reich von Vater und Großvater übernommen. Er hat uns vergewaltigt. Wenn wir in seine Hand gekommen wären, hätte er uns alle getötet.» So sprachen sie in Demut und mit Weinen. Kurz sie drängten so sehr, daß sie Timur Chan zum Aufbruch veranlaßten. Timur Chan und Jyldyrym Chan schickten sich gegenseitig Antwort durch Nachrichten und durch Gesandte. Wie viele Gesandte, Leute und Briefe Timur Chan auch an ihn schickte, immer erwies er ihm Höflichkeit, indem er ihn aus Hochachtung und des Friedens wegen mit: «Mein Sohn Jyldyrym Chan» anredete. Aber Jyldyrym Chan redete ihn verächtlich in allen seinen Briefen und Gesandtschaften mit lahmer Timur an. Er sagte auch: «Du bist der Mann einer Hure, wenn du nicht mit mir kämpfst, und ich will mich von meiner Frau scheiden, wenn ich dir nicht entgegenrücke. Komm, wir wollen mit einander kämpfen (und sehen), wem das Glück zufällt.» In der Art antworteten sie sich gegenseitig.

1) اندن, das in den meisten Handschriften auch fehlt, ist, wie sich aus N. ergibt, zu streichen.

2) Statt كرمشلدى ist mit N. und den anderen Handschriften zu lesen. Ebenso ist das vorhergehende ولايتلر zu streichen und dementsprechend zu übersetzen «sondern sie waren später in diese Länder eingedrungen».

3) 1. ولايتلرى.

4) Durch N. und die anderen Handschriften gestützt ist قىچىوب zu lesen.

5) Auch hier verdient وارمشلردى den Vorzug.

6) Durch N und Aš erweist sich die Variante ورطىسنى als die richtige.

Es ist also zu übersetzen: «Als J. Ch. in den Strudel Timurs hineingezogen wurde.»

Das gesprochene Wort ist zweischneidiger als ein Schwert.  
 Von einem Treulosen Treue zu erwarten ist Unsinn.  
 Wer seine Stütze (Zuversicht) auf das Schwert setzt, wird ver-  
 rückt. Schließlich wird er doch durch das Schwert getäuscht.  
 Gott gehört die Welt. Dieser Padischah gibt sie, wem er  
 will, und macht zum Schah, wen er will.

So wurden zwischen ihnen allerlei Worte — viele  
 Worte — gewechselt. Da schließlich keiner nachgeben  
 wollte, wurde die Feindschaft zwischen ihnen größer und  
 sie trachteten sich gegenseitig nach dem Leben. Jyldyrym  
 Chan zeigte den Timur Chan nie seinem Auge (d. h. er  
 mochte ihn nicht mehr sehen, nicht an ihn denken).

Wer<sup>1)</sup> von fremder Hand nie Qual erlitten hat, glaubt,  
 daß die Faust an seinem Arm von Eisen sei.

Er vertraute auf seine Stärke, und glaubte an seine Ein-  
 sicht und Kraft.

Er wußte es nicht, daß, wenn<sup>2)</sup> das Glück sich wendet,  
 seine Einsicht und Kraft (ihm) Elend bringt.

Schließlich sammelte Timur Chan seine Truppen und  
 marschierte gegen Rum. Als er nahe an Siwas herange-  
 kommen war, griffen die Plänkler Timur Chans Siwas an  
 und plünderten es. Die Einwohner von Siwas machten einen  
 Ausfall, verjagten die Plänkler, töten einige, andere nahmen  
 sie gefangen und zerstreuten sie, nachdem sie sie geschlagen  
 hatten. Dann meldete man dem Timur Chan: «Dort ist eine  
 Feste des Jyldyrym Chan, und er hat deinen Plänkern eine  
 große Niederlage beigebracht. Auch das Tor (dieser Feste)  
 haben sie nicht schließen können (d. h. sie nicht einschließen  
 können).»<sup>3)</sup> Sofort gab Timur Chan Befehl, daß sie von  
 seinen Leibtruppen fünfhundert Mann auswählten, und sagte:  
 «Geht, (S. ۳۹) schließt das Tor dieser Feste und läßt, bis  
 ich komme, niemanden heraus.» Timur Chans Gewohnheit  
 war, daß er jemanden, der vom Feinde abgelassen hatte,  
 ohne Gnade tötete. Danach kamen diese fünfhundert Mann  
 nach Siwas. Die Einwohner von Siwas sahen, daß wenige,  
 aber sehr gut bewaffnete Leute kamen. Sie verachteten sie  
 wegen ihrer geringen Anzahl, waren übermütig, zogen aus  
 der Festung ihnen entgegen. Sie kämpften mit einander  
 und sie (die Truppen Timur Chans) schlugen die Einwohner

1) Da diese Verse im Hezeğ geschrieben sind, können sie nicht aus Ahmedî stammen.

2) Die Variante دُونْدَر دَوْنَدَر ist besser.

3) I. يَابِهْقَ (يَابِهْقَ) in der Bedeutung zuschließen).

und trieben sie in die Stadt zurück. Sie (die Einwohner) kamen unter großem Gedränge nur mit Mühe in die Stadt. Einige wurden getötet; andere gefangen genommen. Als die Einwohner dies sahen, machten sie keinen Ausfall mehr, sondern befestigten und verproviantierten die Stadt. Eines Tages sahen sie am Morgen, daß die Welt in Staub gehüllt war. Während sie noch dachten: «Was ist das wohl?» sahen sie, daß ein endloses Heer heranrückte. Es ergoss sich sogleich bis an den Festungsgraben und lagerte sich dort. Die Belagerten sagten: «Als weiter kein Ausweg war, sagten wir: «Geht, lagert euch ein wenig oberhalb,<sup>1)</sup> sonst kommen wir und töten euch alle». Da sagten sie: «Wenn ihr wollt, tötet, wir gehen nicht von hier weg. Denn der Chan schaut auf uns.» Es war nämlich Timurs Gesetz, daß man jemanden, der ein Wild, das ihm auf der Jagd begegnet, nicht tötet, ohne Erbarmen töten solle. Danach als sie sich gelagert hatten, schickte Timur Chan seinen Gesandten und verlangte die (Übergabe der) Festung. Sie übergaben sie nicht. Dann befahl Timur Chan seinen Minenlegern, daß sie Minen an die Festung legten. Sie legten Hand an und begannen Minen zu legen. Die damals in der Stadt waren, berichten: «Sie lagerten sich und verhielten sich ruhig, ohne sich auf einen Kampf einzulassen.» Wir sagten: «Was beabsichtigten sie wohl?» und indem wir uns wunderten, sagten wir: «Ob sie wohl denken, uns durch Belagerung gefangen zu nehmen?<sup>2)</sup> Ob wohl bis dahin unser Padischah kommt oder sie hier (noch länger) läßt?» So überlegten wir. Seit ihrer Ankunft waren sieben Tage vergangen. Am achten Tage sahen wir, daß die Türme der Stadt einer nach dem andern einstürzten. Sie hatten nämlich, ohne daß wir etwas ahnten, die ganze Stadt unterminiert. Als die Festung einfiel, schlossen wir einen Vertrag unter Eid, daß sie uns nicht töten würden. Wir übergaben die Stadt und zogen hinaus. Sofort gab Timur den Befehl, daß sie ein Loch gruben und alle Leute, die in der Stadt waren, in das Loch würfen und Erde darüber häuften. Alle kamen unter der Erde um. Danach zerstörten sie von der Stadt, was noch nicht zerstört war.» Es war ein Beg in der Stadt mit Namen Malkotsch Beg (S. ۳۶), den tötete er nicht, sondern schickte ihn zu Jyldyrym Chan und sagte zu ihm: «Geh, und schildere uns dem Jyldyrym Chan.»

<sup>1)</sup> اکارو häufiger im Texte in dieser Bedeutung.

<sup>2)</sup> Der Text ist nicht in Ordnung. Es muß etwa heißen بونلری

Der machte sich auf den Weg, kam zu Jyldyrym Chan und berichtete ihm alles, was er ihm aufgetragen hatte. Jyldyrym Chan fragte den Malkotsch: «Ist das Heer der Tataren größer als unseres?» Malkotsch Beg sagte: «Wenn du nicht zürnst, will ich dir die Wahrheit sagen.» Jyldyrym Chan sagte: «Wenn du mich liebst, sage die Wahrheit.» Malkotsch Beg sagte: «Mein Sultan, kann das Heer eines, dessen Reich im Vergleiche mit deinem Reiche zehnmal so groß ist, deinem gleich sein?» Als Malkotsch Beg so sprach, sagte Jyldyrym Chan: «Es ist klar, daß der Tatare dich in Angst versetzt hat.» Als Malkotsch Beg sah, daß Jyldyrym Chan auf seine Macht stolz und übermütig geworden war, sagte er nichts weiter.<sup>1)</sup> Als dann Jyldyrym Chan gegen Timur zog, sagten seine Bege oft zu ihm: «Komm, wollen nicht gegen ihn ziehen!»<sup>2)</sup> Wenn er abzieht, wollen wir ihm in den Rücken fallen. Es ist ein fremdes Heer, es mag sich ein wenig abnutzen.<sup>3)</sup> Er hörte auf niemanden. Schließlich wandten sich infolge dieser Selbstüberschätzung alle Bege von ihm ab und Jyldyrym Chan passierte das Unglück. Als Timur Siwas eingenommen und die Festung zerstört hatte, zog er dann nach Syrien. Als Jyldyrym Chan hörte, daß Timur nach Syrien gegangen sei, hätte er sein Heer sammeln müssen. Er aber saß still. Dann zog Timur Chan nach Syrien. Der Sultan von Ägypten sammelte ein Heer, indem er seine Truppen und die von Syrien und Haleb und aus dem Lande der Dulghadir und der Kurden vereinigte, traf dann in der Nähe von Haleb auf der Ebene von Merdsch Dabik<sup>4)</sup> mit Timur zusammen. Es kam zum Kampfe und das ägyptische Heer wurde geschlagen und floh. Der Sultan floh nach Ägypten. Timur Chan nahm Haleb mit Gewalt ein, ebenso Hama und Homs. Die Einwohner dieser Orte sammelte er und trieb sie weg, in der Absicht, sie alle zu töten. Auf seinem Marsche traf er dort Gräber. Er fragte: «Wessen Gräber sind dies?» Man antwortete ihm: «Die der Genossen des Profeten.» Da sagte er: «Was für Genossen?» Man antwortete ihm: «Hālid ibn elwalid,<sup>5)</sup> Ka'b ulahbār und

1) Vgl. Radloff, Wörterbuch III, 1314.

2) ددیلر ist zu streichen.

3) Statt ددیلر ist ددی zu lesen.

4) Die Handschriften haben alle ebenso wie N. طباق مجنون Aš.

5) مرج دابق, bei Sa'd eddin und Ālī wird der Name nicht genannt. Auch bei Ibn Ijās fehlt er.

5) Statt كه ist دار zu lesen und دار nach اخبار zu streichen.

‘Amr ibn ’Umajja.»<sup>1)</sup> Da ließ er zu Ehren dieser die Leute dieser Gegend<sup>2)</sup> frei, nahm aber ihr Vermögen. Dann zog er nach Baalbek und plünderte es auch, dann zog er nach Damaskus und plünderte es auch. Aus Damaskus kam ein Gesandter und sagte: «Chan, wir (S. ۲۸) sind die Nachbarn von Mekka, behandle uns mit Ehrfurcht und verzeihe uns.» Sie sagten auch: «Wer gegen Mekka das Schwert zieht, ist ein Ungläubiger und zieht sich den Fluch zu.» Timur Chan sagte: «Ich ziehe nicht gegen Mekka das Schwert, aber Gott schickt mich an den Ort, dem er zürnt.» Er zog in Damaskus ein und gebot, daß man niemandem ein Leid und eine Belästigung zufügen sollte. Dann zog er von Damaskus ab. Als er einige Tagesmärsche gemacht hatte, kehrte er von da aus wieder zurück und es hieß: «Er kommt wieder.» Die Bewohner von Damaskus hatten sich sehr über seinen Abmarsch gefreut, da sahen sie, daß er wieder kam und waren sehr niedergeschlagen. Sie hatten ihr Hab und Gut aus der Stadt geschafft. Wer in die Stadt kommen konnte, ging hinein; wer nicht, der blieb da, wo er war. Timur Chan kam, plünderte sie aus und überfiel Damaskus. Sie übergaben es nicht. Schließlich gab er die Plünderung frei, nahm es mit Gewalt und verwüstete es. Dann sah er, daß die meisten Bewohner Jezidi waren. Indem er eine List anwandte, sagte er: «Wer Jezidi ist, soll kommen, daß ich ihn belohne.» Da sammelten sich die Einwohner von Damaskus wieder, Gott kennt ihre Zahl. Er brachte sie alle in eine große Moschee. Man sagt, daß 12000 Menschen sich dort sammelten. Verschiedene davon waren gar keine Jezidi, sondern waren aus Geldgier in der Hoffnung auf die Belohnung gekommen und hatten sich dort zusammengedrängt. Als soviele, wie kommen konnten, gekommen waren und sich alle in jene Moschee gedrängt hatten, befahl Timur Chan, indem er sagte: «Nun ist sie voll», die Türen der Moschee schließen und sie in Brand stecken. Alle verbrannten dort und kamen um.

Wie manche hat die Gier getäuscht! Wie manches Herz zu Blut verwandelt (d. h. hat ihn blutige Thränen vergießen lassen)!

Die Gier ist es, die den Menschen in die Irre führt, sie macht die Stelle eines Ranginhabers zur Grube.

1) Statt ضميرينك ist عموٰر zu lesen. Bei Nešri findet sich ضميرينك, was, wie schon Fleischer zu ZDMG 15 S. 360 Anm. 1 erkannt hat, in ضميرينك zu verbessern ist, cfr. Wüstenfeld, Nawawī S. ۴۷۳, Z. 12 ff.

2) ۱. اول يورانك خلقنى

Wenn jener Gott auf einen Menschen zornig ist, findet sich eine Veranlassung für seine Rache.

Danach entleerte er das Grab des Jezid, verbrannte seine Knochen und ließ das Grab mit Kot anfüllen. Dann zog er wieder nach Karabagh und überwinterte dort. Als es Sommer wurde, zog er wieder nach Rum. Zuerst kam er nach Erzindschān, von dort zog er nach Angora, belagerte es und verblieb dort. Dann gab er es zur Plünderung frei, erstürmte es und tötete die Einwohner. Danach wurde Jyl-dyrym Chan die Kunde, daß Timur Chan Angora angegriffen habe. Als er dies hörte, sammelte er sein Heer und zog gegen ihn. Die tatarischen Truppen waren auch angekommen, er nahm sie mit. Sie waren aus Descht über Karabogdān (Moldau) gekommen. Auch das walachische Heer war gekommen. Durch Vereinigung des rumelischen und anatolischen Heeres hatte er ein dem Heere Timurs gleich starkes Heer zusammengebracht. Er brach auf und sagte: «Er soll Angora nicht wie Siwas nehmen.» (S. ۲۹) Er marschierte Tag und Nacht derart, daß Mannschaften und Pferde schwach wurden. Er marschierte mit höchster Kraftanstrengung und beriet sich mit niemandem. Wie sehr man ihn auch warnte, er hörte nicht, vertraute auf sich selbst, beriet sich mit niemandem, folgte seinem Kopfe und nahm keinen Rat an.

Glaube nicht, daß eine Sache, die ohne Beratung unternommen ist, gut abläuft, strecke nicht die Hand nach einer Sache allein auf deine Einsicht hin aus.

In Beratung hat niemand Schaden gefunden. Wer sich berät, bereut es nicht.

Durch Beratung erfüllt sich jede Hoffnung. Beratung ist der an die Taten gebundene Schlüssel.

Er war zur Unglückstunde mit Timur Chan bei Angora zusammengestoßen. Von seinen Söhnen hatte er den Emir Süleman, Mustafa Tschelebi und Sultan Mehmed mitgenommen. Wenn er, als er auf Timur stieß, sich nicht gelagert, sondern ihn gleich angegriffen hätte, so hätte er Timur gefangen nehmen können, denn Timur ahnte nicht, daß Jyl-dyrym Chan käme. Timurs Leute hatten sich zerstreut, weideten und tränkten ihre Pferde. Einige waren auch auf Plünderung ausgezogen. Alle Bege Jyldyrym Chans sagten: «Komm, wollen ihn unvermutet überfallen!» Jyldyrym Chan hörte nicht auf sie und sagte: «Lagert euch, seine Leute sollen sich sammeln<sup>۱)</sup> und sich in Schlachtreihe aufstellen,

۱) Durch K gestützt ist **للسون** zu lesen.

wir wollen ordentlich, wie es Brauch ist, kämpfen.» Was die Bege auch sagten, Jyldyrym Chan nahm es nicht an und befahl, daß seine Leute sich lagerten und sich sammelten.

Ein Glücksmensch ist, wer Rat annimmt. Was soll von Menschen (Gutes) kommen, die keinen Rat annehmen?

Wer vom Freunde keinen Rat annimmt, der erfährt ohne Zweifel Nachteil vom Feinde.

Wer auf des Verständigen Rat nicht hört, was Wunder, wenn er seinen Kopf verliert.

Timur Chans Leute sammelten sich. Dann hatte sich Timur so gelagert, daß er das Wasser im Besitz hatte. Jyldyrym Chan hatte sich an einer wasserlosen Stelle gelagert. An diesem Tage und in der Nacht hatten Mannschaften und Pferde kein Wasser und litten sehr darunter. Am Donnerstag hatte Timur das Lager bezogen und einen Graben ausheben lassen. Er selbst blieb in dem Graben. Jyldyrym war am Abend ihm gegenüber gekommen und lagerte sich. Am Freitag früh wurden die Schlachtreihen aufgestellt. Timurs Heer gegenüber wurde die Schlachtreihe aufgestellt. Während des vollsten Kampfes gingen die Truppen eines jeden Gebietes<sup>1)</sup> zu ihren Fürsten über, ohne daß Jyldyrym Chan etwas ahnte. Seine Fahnen wurden entfaltet, die Schlachtreihen aufgestellt, die Trommeln und Pauken geschlagen. Reihenweise<sup>2)</sup> standen sie. Als die Truppen aufgestellt waren, waren die zwei Heere einander gegenüber. Auch das tatarische Heer war verräterisch, (S. 44.) denn der Beg von Erzinğān, Tahretin Beg, ist der Neffe des Artena, deswegen ist er ihr Fürst, sie gingen zu Tahretin Beg über<sup>3)</sup>. Das Heer von Germijān ging zum Germijān Oghlu, das von Mentesche zum Mentesche Oghlu, das von Saruchan zum Saruchan Oghlu über und so ein jedes zu seinem Fürsten. Alle Fürsten dieser Truppen waren bei Timur Chan. Kurz sein Heer zerstreute sich. Danach wurde bei Jyldyrym Chan auch sein eigenes Heer treulos, denn sie waren verärgert und zerstreuten sich. Es war nur noch das walachische Heer

1) Nämlich der Länder, deren Fürsten Bajezid verjagt hatte.

2) صاف = صاف.

3) Die Stelle ist verderbt. Ich übersetze nach N, wo sie am klarsten ist:

زیرا ارزنجان بکی کم طهره‌تن بکدر ارطنه‌نک قرنداش اوغلیدر پس  
کم طهره‌تن کندو پکلریدر طهره‌ننه دندیلر  
کندی بکلری اوغلی ایدیکم اول ارطوغانک قرداشی اوغلیدر

das aus Ungläubigen bestand. Das kämpfte. Als Timur Chan das Heer der Ungläubigen sah, dachte er, es seien Derwische und sagte: «Hei, wie wacker kämpfen diese Yšyks<sup>1)</sup>.» Die bei ihm standen, sagten: «Chan, das sind keine Yšyks, sondern Ungläubige.» Dann sah der Walache, daß der Kampf nichts nütze und daß sie allein seien. Deswegen nahm er sein Heer und floh. Mustafa Tschelebi hatte sich (vorher schon) von seinem Vater getrennt und war verschwunden. Als die Vezire Jyldyrym Chans dies sahen, nahmen sie den Emir Sulēman und flohen. Sultan Mehmed floh auch mit dem rumelischen Heer nach Amasia mit den Begen von Amasia. Da blieb Jyldyrym Chan allein mit seinen Pfortentruppen. Damals hatte Jyldyrym Chan 10000 Janitscharen. Von diesen berichten die, die an dem Kampfe teilnahmen: «Als Jyldyrym Chan in unserer Mitte stand, kamen welche und sagten: «Was stehst du noch? Dein Heer hat dich verraten und ist geflohen.» Als er dies hörte, wurde er zornig, ergriff seine Streitkeule, ritt aus der Reihe und wollte dem Heere nacheilen. Wir sagten: «Sei ruhig, geh nicht aus der Reihe», aber wir sahen, daß es nicht half, wir konnten ihn nicht umstimmen;<sup>2)</sup> er ritt heraus, um die Flüchtigen vom Heere durch Schläge wieder in die Schlachtreihe zurück zu bringen. Als er aus der Schlachtreihe ritt, war tatsächlich niemand von dem Heere geblieben. Nach einiger Zeit sahen wir, daß man ihn gefangen genommen und ihn uns gegenüber geführt hatte. Da gaben wir notgedrungen nach. Wenn er unter uns geblieben wäre und nicht herausgegangen wäre, so wäre die Hoffnung gewesen, daß er nicht gefangen genommen wäre. Sobald es Abend geworden wäre, wären wir mit ihm geflüchtet. Es war nicht sicher, daß sie ihn aus unserer Mitte hätten gefangen nehmen können, denn wir waren 10000 Janitscharen. Es war nicht sicher, daß das Heer Timurs uns zerstreut hätte. Wenn Jyldyrym Chan uns gehört hätte, wäre das ihm nicht passiert, und wir hätten uns auch nicht gefangen nehmen und ausplündern lassen. Aber, was Allah will, geschieht. Niemand kann es verhindern.»

Als sie Jyldyrym Chan gefangen nahmen, führten sie ihn zu Timur Chan. Timur Chan ging Sultan Jyldyrym entgegen und empfing ihn mit größter Hochachtung. (S. 41)

1) اشق aus عاشق entstanden. Löwenklau 85, 42 «ein Türkischer Einsiedel, aus deren Zahl, welche sie Isic oder Jeschic, die Christen schlecht Einsiedel nennen».

2) Eigentlich besiegen.

Sie führten ihn zu seinem (Timurs) Zelte, ließen ihn vom Pferde absteigen. Timur Chan ließ ihn in sein eigenes Zelt bringen. Sie saßen beide auf einem Teppiche, besprachen dies Ereignis und unterhielten sich mit einander. Während des Gespräches sagte Timur Chan: «He, Chan, wir müssen Gott dem Höchsten danken, daß er einem Lahmen und einem Gichtbrüchigen das Kaisertum (nämlich) von den Grenzen Indiens bis nach Siwas mir schwachem und von Siwas bis Ungarn dir gegeben hat. Wenn bei Gott weltlicher Besitz etwas gelten würde, hätte er sie<sup>1)</sup> dann nicht einem andern als uns beiden Lahmen und Gichtbrüchigen (nämlich) einem, der gesund wäre, gegeben? So wollen wir Gott immer danken. Man muß auch immer dankbar sein. Deswegen sei überzeugt, daß dir Gott wohl diese Lektion gegeben hat, weil du nicht dankbar gegen ihn gewesen bist.» Indem er sich ihm wieder zuwandte, tröstete er ihn und sagte: «Sei nicht traurig, Bruder, so lange ein Mensch am Leben ist, gibt es auch wieder Glück für ihn.» Dann befahl Timur Chan, daß sie Brot brächten. Der Chan aß gern Joghurt. Deswegen brachten sie ihm eine Schüssel Joghurt. Als Jyldyrym Chan den Joghurt sah, war er erstaunt und verfiel in Nachdenken. Da sagte Timur Chan: «Bruder, sage, worüber du nachdenkst, bei Gott, dem Großen, damit ich es auch weiß.» Da sagte Jyldyrym Chan: «Sultan Ahmed sagte mir einst ein Wort, das mir jetzt in den Sinn kam; darüber bin ich verwundert.» Da sagte Timur Chan: «Was sagte er? sage es uns doch, bitte.» Da sagte Jyldyrym Chan: «Als Sultan Ahmed zu mir kam, fragte ich ihn eines Tages: «Bei Gott, werde ich mit Timur Chan zusammenstoßen und kämpfen?» Da antwortete er: «Ihr werdet zusammenstoßen und auch kämpfen.» Da fragte ich: «Wer von uns wird siegen?» Da sagte er: «Das weiß Gott. Aber ihr beide werdet zusammenkommen, auf einem Teppiche sitzen und das erste Gericht, das vor euch gebracht wird, wird Joghurt sein. Dies Joghurt werdet ihr essen.» So ist es geschehen und darüber wunderte ich mich und verfiel in Nachdenken.» Da sagte Timur Chan: «Bei Gott, er war ein kluger Mann. Gott ist mein Zeuge! Wenn er nicht von dir gegangen wäre, wäre ich nicht zu dir gekommen.» Es wird erzählt, daß Sultan Ahmed so vollendet in der Wahrsagekunst war, daß alles, was er sagte, auch eintraf. Seine Vollendung hatte einen solchen Grad erreicht, daß er, wenn er auf Jagd oder ins Freie ging und dort die Wege sich spalteten, dann

1) l. mit BR *وَيَرْمِيَّةَ مَبْلِيَّةَ*.

schlug er seine Trommel. Auf seiner Trommel (S. 41) war ein geheimnisvoller Ton, den schlug er an und indem er sagte: «Auf diesem einen Weg ist es gefährlich», ging er auf dem anderen, aber nicht auf dem ersten.<sup>1)</sup> Aber er war sehr grausam und böse und in seinem Herzen keine Spur von Mitleid.<sup>2)</sup>

Er war so schlimm wie der böse Mars. Er war ein erbarmungsloser, grausamer Wüterich.<sup>3)</sup>

Es verging keine Nacht, wo er nicht Blut vergoß. Am Tage war sein Tun gleichfalls Gewalttätigkeit und Grausamkeit.

Schöne Knaben machte er zu seinen Intimen, da er bei sich Neigung dafür vorfand.

Ohne Grund tötete er alle. An ihre Stelle ließ er andere<sup>4)</sup> auffinden.

Zu<sup>5)</sup> seiner Zeit erhob sich Timur, er machte ihm die Welt (so klein) wie ein Ameisenauge.

Er nahm Bagdad und verwüstete es und brachte die Untertanen Sultan Ahmeds um.

Sultan Ahmed ging, als er das sah, hilflos in die Fremde.<sup>6)</sup>

Als Sultan Ahmed vor Timur floh, kam er zu Jyldyrym Chan. Jyldyrym Chan schätzte ihn auch sehr. Sultan Ahmed verblieb auch einige Zeit bei Jyldyrym Chan. Als Sultan Ahmed sah, daß Jyldyrym Chans Glückstern sehr hoch und Timurs tief stand, sagte er: «Komm, Padischah, wollen gegen Timur marschieren. Jetzt ist für dich die Gelegenheit günstig.» Jyldyrym Chan folgte ihm nicht und es gab auch einige Hindernisse. Deswegen konnte er nicht angreifen. Danach verging einige Zeit und Jyldyrym Chan hatte die Absicht, gegen Timur zu marschieren, aber er (Timur) kam ihm nicht entgegen, deswegen konnte er ihm nicht entgegen ziehen. Sultan Ahmed drängte andauernd, aber es nützte nichts. Da sah er, daß Jyldyryms Stern tief stand

1) داخ برينه كتمزدى, das nur bei W<sub>1</sub> steht, ist zu streichen.

2) Das folgende, das sich nur in W<sub>1</sub> findet, ist spätere Hinzufügung.

3) ظالم für ظالى.

4) داخ hier wohl in dem Nachträge und Berichtigungen zu S. 10, 9 festgestellten Sinne.

5) Nach den meisten Lesarten ist der Vers wie A zu lesen

زوزکارندہ خروج اندی تمور ایلدی دنیایی اکا چشم سور

6) Jedenfalls ist im 2. Halbverse بیپکارہ zu lesen. Die Lesart des ganzen Halbverses von A<sub>1</sub> empfiehlt sich noch mehr.

und Timur auch wieder abgezogen war. Er sah, daß nun mehr Timurs Stern hoch stand, da verweilte er nicht länger, sondern wollte in sein eigenes Land ziehen. Jyldyrym wollte ihn hindern, aber es nützte nichts. Er brach sofort auf, zog ab und blieb dort (in seinem Reiche). Sultan Ahmeds Brauch war es, daß er in Verkleidung jede Nacht in der Stadt umherging, an die Häuser trat und horchte, was man darin sprach. Er hörte genau zu. An den Häusern, wo man passend (von ihm) sprach, ging er vorüber, wo man aber unpassend von ihm sprach, da trat er ein und ließ dessen Bewohner alle töten. Am Morgen sahen die Nachbarn und die Einwohner diese Getöteten und begruben sie; aber sie wußten, daß Sultan Ahmed dies getan habe, taten aber so, als ob sie es nicht wußten. So wurden alle Leute gequält, fürchteten sich aber, es bemerkbar zu machen. Sie suchten eine Veranlassung, um ihn los zu werden. Als er dieses Land (die Türkei) verließ und in sein (S. 43) Reich ging, gab er diese Eigenschaft nicht auf. Im Gegenteil er wurde noch schlimmer. Infolge seines schlechten Charakters töteten sie ihn. Sein großes Wissen<sup>1)</sup> nützte ihm nichts. Gegen den göttlichen Ratschluß nützt kein großes Wissen, Überlegen, Bedenken und Klugheit.<sup>2)</sup>

Wenn die Säulen des Reiches schwach sind, so wird keine Sache, welche es auch sei, recht.

Was sollen Verstand und Listen dem Menschen dann nützen, wann der Tod ihm naht.

Wenn das Glück sich vom Menschen wendet, nützt ihm weder Krone noch Thron.

Sei hinsichtlich der Leute milde, dann wirst du auch den Schöpfer dir gegenüber milde finden.

Wer in seinem Herzen keine Milde gegen die Menschen hat, wird auch niemanden finden, der zu ihm milde ist.

Eines Tages unterhielt sich nun Timur Chan mit Jyldyrym. Sultan Jyldyrym hatte eine ungläubige Frau, die Tochter des serbischen Fürsten. Timur Chan befahl, daß man diese Frau herbeibringe und daß sie Jyldyrym den Becher reiche. Als Jyldyrym Chan seine Frau in der Gesellschaft sah, wurde er sehr ärgerlich und zornig. In seiner Hitze sagte er dem Timur Chan unverschämte Worte. Jyl-

1) Es ist **بليرك** zu lesen, das ich allerdings sonst nicht belegen kann, das aber entsprechend **بیلمزک** wohl möglich ist.

2) **بلورك** ist wohl aus **بلور دلمك** entstanden.

dyrym Chan war ein sehr zorniger Padischah. Er tötete den, der ihn auch nur einer geringfügigen Sache wegen erzürnte.

Wenn den Menschen der Zorn überwältigt, so wird, was er auch unternimmt, nicht recht.

Wenn du willst, daß deiner Seele keine Gefahr komme, so soll in deinem Kopfe keine Spur von Hochmut sein.

Auch Timur Chan wurde zornig und sagte: «He, du Weberbärtiger,<sup>1)</sup> alberner Prahlhans, wäre ich doch im Osten und du im Westen geblieben! Was mußtest du mir allerlei unüberlegte Nachrichten schicken und sagen: «Du bist der Mann einer Hure, wenn du nicht kommst» und «Ich will meine Frau verstoßen, wenn ich nicht gegen dich ziehe», und mich durch diese Worte hierherbringen und dir dieses Unglück auf deinen Kopf bringen.»<sup>2)</sup> In der Art wurden heftige Worte zwischen ihnen gewechselt. Man berichtet: Unter den Tschagatai war es keine Schande, daß eine Frau an der Gesellschaft teilnahm und ihrem Manne den Becher reichte, sonst hätte er Jyldyrym Chan nicht den Schimpf angetan und hätte nicht seine Frau geholt. Ebenso hatte Jyldyrym Chan einen zweigablichen großen Backenbart. Deswegen nannte er ihn weberbärtig. Schließlich trösteten sie sich wieder (= söhnten sie sich wieder aus). Eines Tages, als Jyldyrym wieder mit Timur zusammensaß, sagte Timur Chan: «He, Chan, wenn ich in deine Hände gekommen wäre, was würdest du mit mir und meinem Heere angefangen haben?» Jyldyrym Chan antwortete: «Wenn du in meine Hand gekommen wärst, hätte ich einen eisernen Käfig gemacht und dich hineingesetzt und dich in allen meinen Landen umhergeführt, und von deinem Heere hätte ich nicht einen Mann lebend gelassen, sondern (alle) getötet». (S. 146) Und so hatte er es auch von Anfang mit sich ausgemacht. Da sagte Timur Chan: «Ich hatte, als ich mein Land verließ, mich Gott gegenüber verpflichtet, daß ich, wenn ich siege, nach der Schlacht niemanden mehr töten würde. Jetzt ist es klar, daß wer eine gute Absicht hat, auch das Gute erlangt, wer aber eine böse Absicht hat, Böses erlangt.» Timur Chan

1) Zu چانچان «Weber» vgl. Kraelitz, Kanunnâme Sultan Mehmeds II. in MOG I, S. 26 Anm. d). Allerdings ist mir nichts darüber bekannt, ob die Weber — vgl. unsern Schneiderbart und Zimmermannsbart — eine besondere Barttracht bevorzugten.

2) Der ganze Satz hat hinsichtlich der Konstruktion seine großen Schwierigkeiten.

ließ auch nach Jyldyryms eigenen Worten einen eisernen Käfig machen, setzte den Jyldyrym hinein und führte ihn mit sich. Die Fürstensöhne, die bei ihm waren, gingen jeder in sein Land zurück. Das waren der Aidin Oghlu, der Mentesche Oghlu, der Germijan Oghlu und der Saruchan Oghlu. Danach verteilte er das osmanische Reich unter die Tataren. Jyldyrym Chan hörte das und wurde sehr traurig. Nun fragte Timur Chan auf dem Marsche ab und zu Jyldyrym Chan nach seinem Befinden und gewann sein Herz, begrüßte ihn und behandelte ihn rücksichtsvoll.

Eines Tages sagte Jyldyrym Chan zu Timur Chan: «He, Chan, da es nun einmal so in der Vorsehung beschlossen war, daß Gott dir den Sieg gab, so habe ich eine Bitte an dich. Wenn du sie annimmst, will ich sie sagen.» Da sagte Timur Chan: «Fordere, was du willst. Gott ist Zeuge, ich werde sie annehmen.» Da sagte Jyldyrym Chan: «Meine Bitte ist die. Lösche nicht meinen Herd aus,<sup>1)</sup> nimm dein Heer und ziehe ab. Was heute mir passiert, kann morgen dir passieren. Gott allein weiß, was dem Menschen passiert, aber den Herd auslöschen ist nicht gut.» Timur sagte: «Ich nehme es an» und ordnete an, daß das tatarische Heer sich sammele und mit ihm zöge. Dann überwinterte Timur Chan in diesen Gegenden. Er hoffte, daß einer von den Söhnen<sup>2)</sup> Jyldyrym Chans oder von seinen Vizieren einer käme, damit er einen Grund hätte, um Jyldyrym Chan zurückzulassen. Niemand kümmerte sich um ihn und erinnerte sich seiner und niemand kam, um zu vermitteln und Frieden zu machen, so daß er ihn aufgrund dessen zurücklassen und abziehen konnte. Als zuerst Timur Chan in diese Gegenden kam, verbreitete er so viel Furcht, daß es niemand gab, der es wagte,<sup>3)</sup> zu ihm zu gehen. Er pflegte jeden, der ihm in die Hand kam, ohne Erbarmen zu töten. Auch quälte er die Leute, indem er sagte: «Gib Geld oder, wenn du weißt, (wo es ist), zeige es.» Den, der so Geld gab, pflegte er zu töten und schonte niemanden. Als die Leute diese Strenge sahen, fürchteten sie sich und gingen nicht zu ihm. Ja es wird sogar folgendes erzählt. Er kam zu einer Stadt. Man hatte alle Knaben der Stadt, indem man ihnen Korane in die Hände gab, ihm entgegen geschickt, damit er, wenn er diese Unschuldigen sähe, ihrer

1) D. h. vernichte nicht meine Dynastie.

2) 1. اوْغْلَنْلَرْنَدْنَ. Das folgende بَرْ ist ebenso wie nach وزیرلرندن zu streichen.

3) Im Variantenverzeichnis zu Z. 22<sup>1)</sup> ist B vac statt B اولمدى zu lesen.

schone. Als er sie sah, sagte er: «He, was ist das?»<sup>1)</sup> Man antwortete: «Das sind die Schulknaben (S. 46) dieser Stadt, die zu dir gekommen sind, weil sie Erbarmen von dir erwarten.» Als er dies Wort hörte, sagte er: «Laßt die Pferde auf sie los!» Sofort trieben sie die Pferde auf diese Leute an. Alle Leute von ihnen mit den Knaben und Koranen kamen unter den Hufen der Pferde um, indem alle die Armen<sup>2)</sup> zertreten wurden.

Da der Mensch für den Schöpfer das Gebäude ist, so ist die Sache dessen, der dies (Gebäude) zerstört, ungerecht. In dieser Welt wird ihm Strafe zu teil, im Jenseits ist das Höllenfeuer sein Lohn.

Wer das Gebäude Gottes ungestraft zerstört, dessen Kleid wird in dieser und jener Welt schwarz sein.

Wohin<sup>3)</sup> er auch ging, alles steckte er in Brand; wohin er auch kam, alles zerstörte er.

Es sagte ein weiser Mann zu ihm: «O, großer Chan, ich möchte deutlich wissen, warum du das Volk vernichtest.

Das Volk ist dein Schatz; verbrenn ihn nicht! Das Volk ist dein Schloß, zerstöre es nicht.»

Er sagte zu ihm: «Wenn du es nicht weißt, so wisse es klar (= so will ich es dir deutlich sagen), daß das, was du gemacht hast, ebenso dir gehört,

Wie auch das, was die andern gemacht haben, deine Sache ist,<sup>4)</sup> damit deine Seele oder dein Körper es liebe.»

Was ein anderer gemacht hat, mag man zerstören, mit Stumpf und Stil ausreissen und verbrennen.

Dann muß man es aber selbst wiederum machen, damit sich nicht jemand rühme sagend: «Es ist mein.»

Die Herrschaft zu erwerben geschieht sicherlich mit Gewalt; die Herrschaft zu erhalten geschieht sicherlich durch Liebe.<sup>5)</sup>

Wieder sprach eines Tages einer von seinen Vertrauten: «He, Chan, diese sind auch Muslime, quäle sie nicht sehr (= schone ihrer).» Da sagte Timur Chan: «Sind sie Feind oder Freund?» Da antwortete jener: «Sie sind Feinde, aber Muslime. Man muß sie schonen.» Da sagte Timur Chan:

1) **نەمە** = Sache.

2) **جەلەجەك** Diminutiv von **جەلە**. Hier in bemitleidendem Sinne.

3) Die folgenden Verse sind bei 'Ahmedî von Hulagu gesagt.

4) Es ist mit A<sub>1</sub> A<sub>2</sub> **يَا پەل وغى نەك** zu lesen. «Näñ» = etwas, Sache vgl. Bang, Vom Köktürkischen zum Osmanischen I, 18.

5) Statt **قەرلە** ist mit A<sub>1</sub> **لە** zu lesen.

«Zum Feinde muß man als Feind kommen. Wenn ich zu diesen Leuten nicht als solcher gekommen wäre, hätten wir sie nicht zerstreut. Und wenn wir hätten fliehen müssen, hätten sie uns von hinten verfolgt und niemanden<sup>1)</sup> von uns hinausgelassen und uns getötet. Anstatt daß unsere Mütter weinen, mögen ihre Mütter weinen.» Als Timur Chan dieses Land betrat, verbreitete er solchen Schrecken, daß niemand ihm gegenüber zu treten wagte, und daß die Mehrzahl der Einwohner<sup>2)</sup> der Gegenden, wohin er kam, flohen, das Meer überschritten und sich nach Rumelien ergossen. Ja von Arabern, Kurden, Turkmenen und Anatoliern flohen viele Leute und gingen nach Rumelien hinüber. Leute, die die Zeit mit erlebt haben, berichten: «Wir haben in Rumelien viele Leute gesehen, die sagten: «Wir sind arabischen, andere turkmenischen, andere kurdischen oder anatolischen Ursprungs. Andere sagen, wir stammen aus Tschagatai.» Sie waren alle geflohen und nach Rumelien gekommen. Und tatsächlich sind sie der Grund dafür, daß der größte Teil von Rumelien bevölkert ist. Ein anderer Grund ist auch der (S. 49) daß, als Rumelien neu erobert wurde, diejenigen, die aus Anatolien kamen, reich wurden, fünf bis sechs Gefangene machten und mit Beute beladen in ihre Heimat zurückkehrten. Bei ihrem Kommen und Gehen bemerkten sie, daß sie das, was hier vorhanden war, in Anatolien nicht vorfanden. Sie vereinigten sich und blieben in Rumelien. Wenn jemand fragen sollte, (so kann man antworten): «Die Rumelier stammen aus Anatolien. Von dort sind sie gekommen.»

Als Timur Chan sah, daß den Jyldyrym Chan niemand von seinen Leuten haben wollte, daß sich niemand seiner erinnerte und sich um ihn bemühte, da nahm er ihn mit sich. Eines Tages sagte Timur Chan zu Jyldyrym Chan: «He, Chan, du hattest doch einen Sohn. Der ist nun Padi-schah an deiner Stelle geworden. Keiner erinnert sich an dich. Wenn ich dich jetzt losließe, würden sie dich wieder aufnehmen?» Da sagte Jyldyrym: «Laß mich nur los. Ich werde sie schon bestrafen.» Als Timur Chan diese Antwort hörte, sagte er: «Hei, dieser nichtsnutzige Hurenkerl würde, wenn er frei käme, uns ohne Erbarmen verfolgen. Es geht nicht an ihn loszulassen, bevor wir nicht in unsere Heimat zurückgekehrt sind.»

Wieder eines Tages sagte Timur Chan zu Jyldyrym Chan: «He, Chan, sei nicht traurig. Ich werde dich nach

<sup>1)</sup> بیزمری Schreibfehler für بیزمری.  
<sup>2)</sup> اکثر خلقی l.

Samarkand führen und von dort dich wieder in dein Land schicken.» Als Jyldyrym Chan diese Antwort hörte, wurde er sehr traurig und regte sich auf, in Timurs Land zu kommen, und tötete sich selbst<sup>1)</sup> und ging zu Allahs Erbarmen ein. Einige berichten, daß Timur Chan ihn vergiftet habe (oder: habe vergiften lassen)<sup>2)</sup> und ihn dann frei gab. Nach drei Tagen verstarb er während der Heimkehr. Gott gebe ihm Erbarmen!

Schließlich kam er in die Hände des Feindes. Durch Gewalt war er in Verlegenheit und Not.

Niemand möge in der Hand des Feindes sterben. Selbst dem Ungläubigen möge das nicht geschehen.

Der Mensch muß sterben, wie es auch sei. Weh über den, der in Feindeshand stirbt.

Danach wird sein Name «großer Padischah» sein, unter den Völkern wird besonders sein Name weit verbreitet sein.

Wenn der Mann in die Schlinge des Feindes fällt, so ist das schlimmer<sup>3)</sup> für ihn als, wenn er unter tausend Qualen und Gewalttätigkeiten stirbt.

Dann zog Timur Chan in sein Land zurück und nahm sein tatarisches Heer mit. Kyrtscheli, Siwri Hisar und Beg bázary gab er dem Karaman Oghlu, Kastamuni, Kangri und Kalahdschyk dem Isfendijar. Er selbst zog in sein Land zurück. Das geschah im Jahre 804.

In dieser Niedergeschlagenheit ging der Herrscher dahin, viele Städte und Länder zerstörte und verbrannte er.

Da Timur keine Gerechtigkeit besaß, war notwendigerweise seine Gewalttätigkeit und Bedrückung groß.

Da der Mensch die Herrschaft (bei seinem Tode) doch wieder aufgeben muß, was hat es da für einen Zweck, daß er so böse Taten tut.

(S. 47) Jyldyrym Chan regierte 14 Jahre, dann starb er. Man berichtet: Jyldyrym Chan war ein so zorniger Padischah, daß er, wenn er frei gekommen und wieder Padischah geworden wäre, von seinem Heere, das damals geflohen war,

1) Über den Selbstmord Jyldyryms vgl. den kurzen Aufsatz von Neğib Asim im دار الفنون ادبیات فاکولتادسی مجموعه سی Konstantinopel 1338

S. 47. Eine Vergleichung der dort genannten قواریخ آل عثمان mit meinem Texte wäre sehr wünschenswert.

2) 1. اوت اوغلاندی اوغلاندی oder von «das Gift».

3) 1. بتر بتر

weder groß noch klein übrig gelassen hätte und sie alle getötet hätte. Deswegen ging auch niemand zu Timur, sprach mit ihm und kümmerte sich um ihn (Jyldyrym).

Wenn ein Mensch jede Sache überlegt, gibt Gott ihr auch das Gelingen

Alles was in Gottes Ratschluß bestimmt ist, geschieht unweigerlich, darum geht auch die Überlegung, wobei es auch sei, in Erfüllung.

### Süleman.

Jyldyrym Chan hatte sechs Söhne. Einer war im Kampfe verschwunden. Fünf Söhne blieben am Leben: Emir Sülēman, Sultan 'Isa Tschelebi, Mehmed Tschelebi, Musa Tschelebi und Kāsim Tschelebi. Kāsim Tschelebi war noch klein. Da nahmen die Vezire Jyldyrym Chans 'Ali Pascha, der Subaschi Aine Beg, Hasan Agha und andere Bege den Emir Sülēman und machten sich mit ihm auf den Weg nach Rumili. Sultan Mehmed wiederum ging nach Amasia und verblieb dort und kümmerte sich um diese (nämlich die von Rumili) Gegend nicht. 'Isa und Musa verfolgten sich gegenseitig in Karasī. Schließlich fand Musa den 'Isa und beseitigte ihn. Dann zog Musa Tschelebi nach Brussa. Dann kam Emir Sülēman nach Brussa, da entfloh Musa Tschelebi nach Karaman. Dann ließ Emir Sülēman seinen Bruder Kasim und seine Schwester Fātime als Geiseln in Konstantinopel, damit er keine feindlichen Handlungen unternähme. Dann überschritt er die Meerenge von Stambul und bestieg in Adrianopel in Rumili den Thron und wurde im Jahre 805 Padischah.

Mīr Sülēman bestieg den Thron und wurde Schah, von dessen Liebe Sonne und Mond atmen.

Sieh dir deutlich seine Gerechtigkeit an. Was leuchtend wie der Tag (oder wie die Sonne) ist, braucht man nicht zu erklären.

Da, wo jener gerechte Herrscher ist, was ist da Anuschirwan und Omar?

Wo bleibt im Vergleiche zu seiner Fürsorge, das wisse klar, der König von Indien?

Wenn er das Siegel auf das Wachs drückt, macht er hundert Männer wie Hatim zu Dienern eines Bettlers.

Für die Schönheit seines Charakters gibt es keine Grenze und für seine Freundlichkeit kein Ende.

Indem die Sonne die Hufe seines Pferdes sieht, sagt sie sehnsüchtig: «Ach, wäre ich doch Staub.»

Als Mehmed Tschelebi in Amasia hörte, daß Emir Sülēman den Thron bestiegen habe, schickte er ihm Nachricht: «Mein älterer Bruder, mein erhabener Bruder! Wenn (auch) unser Vater gestorben ist, so mögest du gesund bleiben und gesegnet sein.» Er schickte auch Geschenke. Als Emir Sülēman diese Unterwürfigkeit seines Bruders sah, schickte er auch an Sultan Mehmed (S. 48) schöne Knaben und allerlei Dinge. Sie lebten in Frieden jeder da, wo er war. Dann schickte Emir Sülēman nach Karaman: «Laßt nicht meinen Bruder los;<sup>1)</sup> wenn ihr mit mir in Freundschaft leben wollt, wollen wir es auch.» Als Musa Tschelebi sah, daß der Karaman Oghlu das Bündnis annahm, entwich er und ging zum Isfendijār. Emir Sülēman war damals in Brussa. Als er hörte, daß Musa Tschelebi zum Isfendijār gegangen sei, brach er auch auf und zog gegen den Isfendijār. Als er nach Göjnük kam, überwinterte er am Ufer des Flusses, hielt Weingelage ab, blieb dort und zog nicht weiter. Am Fuße einer Pappel, die noch jetzt die Fürstenpappel heißt, hörte er auch nicht einen Augenblick mit Gelagen auf. Schließlich schloß er Frieden mit dem Isfendijār, zog dann nach Iznik und hielt dort auch Gelage ab. Als die Leute sahen, daß er nicht vom Weine ließ, ärgerten sie sich alle über diese seine Eigenschaft. Dann setzte der Isfendijār auf Veranlassung Ali Paschas Musa Tschelebi von Sinope aus auf ein Schiff und schickte ihn nach der Walachei. Damals war dort Mirtscha, ein Ungläubiger, Fürst, ein großer ungläubiger Held. Mirtscha nahm den Musa bei sich auf und brachte ihn nach Rumili, einige sagen nach Silistria. Von da brach Musa auf. Alle Tuwiğā<sup>2)</sup> kamen zu ihm, ebenso die Timarbesitzer. Sie sammelten sich und zogen nach Adrianopel. Als Emir Sülēman die Kunde erhielt, daß Musa Tschelebi nach Rumelien übergesetzt sei, und man ihm sagte: «Dein Bruder ist nach Rumili gezogen», zog Emir Sülēman, als er das hörte, schleunigst nach Adrianopel, aber auch da ließ er auch nicht einen Augenblick das Wein-

1) l. میاسن ویر

2) Über diesrätselhafte Wort kann ich keine Erklärung geben. Es wird طوجه <sup>ووجه</sup> und توجه <sup>توجه</sup> geschrieben, so bei Sa'deddin I, 375, 16 und ibid.

378, 4 v. u. Sehr häufig mit آقناجى zusammen. Es ist dasselbe wie طفوجه bei Redhouse «Name of a class of feudal militia soldiers in parts of Roumelia in bygone days». Meninski طفوجه tufuge Excisor und in dem angeführten Beispielsatze auch mit آقناجى zusammen.

trinken. Es wird folgendes berichtet: «Wenn er sich an einer Stelle zum Trinken hinsetzte, blieb er dort einige Monate. Weil er andauernd Wein trank, ereilte ihn sein Schicksal. Während er in Adrianopol in einem Bade trank, überraschte ihn Musa Tschelebi. Da wachte nun Emir Sülēman auf, aber was nützte es!<sup>1)</sup> Denn späte Reue nützt nichts. Wenn du auch tausend Anstrengungen machst, es kommt nichts dabei heraus. Dem Menschen bleibt nicht Nachdenken und Überlegung.»

Wenn du dich dem Weine hingibst, sage nicht, das ist Arbeit. Wenn es Arbeit gibt, so erhebe<sup>2)</sup> dich, um dich von ihm loszusagen.

Da er den Beinamen Mutter der Laster hat, so sucht ihn nicht der Gute.

Durch Wein (trinken) wird ein Land ruiniert; die Arbeit, die mit ihm geschieht, ist ohne Fundament.

Der Wein nimmt dem Körper die Festigkeit der Seele. Er macht den Garten des Lebens verwelken, während er noch frisch ist.<sup>3)</sup>

Bevor du nicht den Feind<sup>4)</sup> mit dem Becher des Todes getränkt hast, sage da nicht: Becher und Wein soll getrunken werden.

Der Mensch soll dann den Becher kosten, wenn sein Feind stirbt und er selber glücklich ist.

Am Weine soll der Mensch sich dann freuen, wenn sein Feind mit Gewalt zerstreut ist.

(S. 49) Bevor nicht der Tod dem Feinde Becher und Pokal dargereicht hat, darf weder Hand noch Fuß leicht sein.

Wenn Dschem, so lange noch Dahhak lebt, den Becher trinkt, kann dann seine Seele Vergnügen finden am Becher und Wein?

Als Musa Tschelebi herankam, hatte sich schon Rumili ihm angeschlossen. Während Emir Sülēman betrunken und betäubt<sup>5)</sup> aufstand und sagte: «Was tut Musa?» war Musa schon angekommen und überfiel ihn, bevor er es dachte.

فَایدہ کم<sup>1)</sup> <sup>2)</sup> (ebenso im Variantenverz.) Schreibfehler für <sup>5)</sup> فایدہ کم

طورپشمیق<sup>2)</sup> imper. von دُریش

تازہ ایکن<sup>3)</sup> Schreibfehler für تازہ لیکن

خصم = خصم<sup>4)</sup> l.

اوکار<sup>5)</sup> s. Vambéry, altosm. Sprachproben S. 146.

Emir Sülēman floh. Seine Leute gingen zu Musa über. Emir Sülēman brach nach Stambul auf. Zufällig kam er in ein Dorf, wo gerade Hochzeit war. Er ging zu den Hochzeitsgästen, um nach dem Wege zu fragen. Die Hochzeitsgäste kannten ihn und erschlugen ihn. So starb er.

Nachdem er sieben Jahre Schah gewesen war, fand der Henker Tod auch zu ihm den Weg.

Wer<sup>1)</sup> ist nicht wieder dahingegangen, wenn er in diese Welt gekommen ist? Zeige mir einen, den das Geschick nicht verwundet hat.

Tausend Glückliche wirft es in das Feuer der Sorge, hundert Rosenwangige gibt es der Bedrückung und dem Winde preis.

Denn das Volk war es überdrüssig, daß es dadurch, daß die<sup>2)</sup> Fürsten sich verfolgten, Not litte. Sie dachten: «Wollen uns vor dem Unheil retten»; sie fielen aber noch in ein viel größeres Unheil. Später ließ Musa Tschelebi alle Bewohner des Dorfes in ihre Häuser stecken und verbrannte sie. Alle verbrannten und kamen um. Er sagte: «Warum habt ihr meinen Bruder getötet!» Dann ging Musa Tschelebi nach Adrianopel und bestieg den Thron. Das geschah im Jahre 813.

### Musa.

Emir Sülēman hat sieben Jahre regiert. Danach wurde Musa Tschelebi Fürst. Er wohnte in Adrianopel und legte das Fundament zur alten Moschee. Der Bau wurde so weit vollendet, bis er über die Erde kam. Dann hörte Sultan Mehmed in Amasia, daß Musa in Rumili Padischah geworden war. Er brach von Amasia auf, kam nach Brussa. Die Leute von Brussa kamen ihm entgegen. Er bestieg den Thron und wohnte dort und beherrschte in Anatolien alle die Gebiete, die Emir Sülēman beherrscht hatte. Als Musa diesen Zustand erfuhr, traf er seine Maßnahmen. Er machte den Gurschah Melik zu seinem Vezir und Michal Oghlu Mehmed Beg zum Beglerbeg und den Sohn des Richters von Simawna<sup>3)</sup> Bedr eddin zum Kadiasker und den Azab Beg zum Emir-i-alem und die übrigen Sandschake gab er auch seinen Dienern. Emir Sülēman hatte einen Sohn und eine Tochter. Diese flohen nach Stambul. Als Musa Tschelebi seine Diener beförderte, entfernte er die rumelischen Bege

1) Derselbe Vers auch S. 112 Z. 24.

2) **ج**, **ج**, ist mit W<sub>1</sub> und K zu streichen.

3) s. Fr. Babinger: Schejch Bedr ed-dīn, der Sohn des Richters von Simaw. Der Islam Bd. XI.

aus ihren Posten. Er sah, wie sie von seinem Bruder abgefallen waren und ihn verraten hatten, und wußte, daß sie auch von ihm (S. 80) abfallen und ihn verraten würden. Denn das ist die Gewohnheit der Rumelier von Anfang bis zu Ende. Gegen welchen Beg er Verdacht hatte, den beabsichtigte er zu töten oder gefangen zu setzen. Da die rumelischen Bege dies sahen, zogen sie sich zurück und warteten den Verlauf der Dinge<sup>1)</sup> ab. Evrenos Beg stellte sich aus Furcht vor Sultan Musa blind. Als dann Sultan Musa hörte, daß Evrenos Beg blind geworden sei, glaubte er es nicht und ließ ihn holen und ließ ihm anstatt Fleisch Frösche kochen und vorsetzen und sagte zu ihm: «Iß.» Das heißt, er behandelte ihn höflich und lud ihn feierlich zum Essen ein. Evrenos Beg sah auch, daß das Tun Musas ihm feindlich war, und fuhr wie Blinde mit der Hand hierhin und dorthin. Da befahl Musa, daß man ihm die Hand beim Essen stütze. Da nahm er einige von den Fröschen und stellte sich so, als ob er es nicht wüßte. Als Musa Tschelebi den Evrenos Beg in dieser Lage sah, glaubte er es und sagte: «Er ist wirklich blind geworden», entließ ihn und schickte ihn heim. Später als Sultan Mehmed nach Rumili übersetzte, entwich er (Evrenos) und ging zu Sultan Mehmed. Da brachte man Musa die Nachricht, daß Evrenos Beg entflohen und zu Sultan Mehmed gegangen sei und auch wieder sehend geworden sei. Als Musa Tschelebi dies hörte, wurde er sehr traurig und bedauerte es, daß er ihn nicht getötet hatte. Da sagte Musa Beg: «Geh hin, Evrenos Beg, du warst also nicht blind.» Aber späte Reue nützt nichts.

O Freund,<sup>2)</sup> mögest du deinen Feind sehen, wenn er schwach ist, bevor er die Pforte der Kraft gefunden hat.

Schiebe nicht einen Augenblick die Gelegenheit auf, wenn du gegen deinen Feind einen Helfer finden kannst.

Wer, wenn er der Sieger ist, dem Feinde Gnade gewährt, der wird ohne Zweifel wie Kaidāfa<sup>3)</sup> werden.

Musa Tschelebi war sehr wild, außerdem liebte er die Rumelier nicht, weil sie seinen Bruder verraten hatten, aber seine Diener liebte er und war auch sehr freigebig gegen sie. So wird erzählt, daß er Florins und Aktsche untereinander mengte und den Janitscharen und seinen eigenen

1) l. کارین ووز

2) Statt بی حریف ist mit A<sub>2</sub> und A<sub>3</sub> zu lesen, A<sub>1</sub> hat

حریف پی

3) Vergl. Gibb, A History of Ottoman poetry I, 278.

Dienern in einen silbernen Becher füllte und ihnen gab oder sie die Mützen abnehmen ließ und in ihre Uskuf Florins und Aktsche legen ließ und verteilte. Als später Sultan Mehmed kam, verrieten ihn alle Rumelier und gingen zu Sultan Mehmed über und er blieb mit seinen Dienern und Janitscharen allein. Das gesamte Land unterwarf sich Sultan Mehmed. Als die beiden Sultane mit einander stritten, sahen sie, daß fast nur<sup>1)</sup> die Janitscharen geblieben waren. Die Janitscharen sagten: «Komm, wir wollen dich mitnehmen und uns davon machen.» Er hörte nicht auf sie, bis daß auch der Janitscharen Aga zu Sultan Mehmed floh, als sie schon gegenüber standen.<sup>2)</sup> Folgendes wird berichtet: (S. ۵۱) «Als unser Aga floh, blieb dort ein Tschohadār unseres Agas. Während er stand, schlug ihn Musa Tschelebi unvermutet auf die Schulter, so daß sein einer Arm steif wurde. Da floh der auch davon. Als Musa sich in dieser Lage sah, verließ er uns. Sein Pferd strauchelte im Sumpfe (und er fiel hin), so daß er seinen einen Arm nicht bewegen und sein Pferd nicht meistern konnte. Außerdem wußte er auch nicht den Weg. Es war eine sehr schlimme morastige Stelle, wo auch der Eingeborene sich nicht zu helfen wußte.» Die übrigen Geschichten sollen unten erwähnt werden. Dann wollte Musa Tschelebi Länder erobern. Da war Widdin feindlich geworden. Er ging hin, eroberte es und nahm es in Verwaltung. Dann zog er nach Pravadia,<sup>3)</sup> das er auch einnahm, dann marschierte er nach Serbien und nahm Köprülü ein, ebenso Ovdschepolje.<sup>4)</sup> Von<sup>5)</sup> da zog er nach Pravadia und nahm es ein. Dann unternahm er nach allen Seiten Streifzüge und seine Leute wurden reich. Dann machte er ab und zu Angriffe auf Stambul, so daß die Thore Stambuls nicht offen bleiben konnten. In der Umgebung davon ließ er nichts übrig, alles wurde geplündert. Von da überfiel er Silivri. Während er dort mit den Einwohnern von Silivri kämpfte, beging Gurschah Melik eine Verräterei

1) l. **هَمِين** statt **هَمَان**

2) Statt **اولد قلاين** ist **اولد غنليين** oder **اولدق**, wie die Varianten haben, zu lesen.

3) Nach Aš und W<sub>3</sub> nebst Genossen ist hier nach **پُورُوادِي** noch **وَمَاطِرَاءِي** einzufügen. Ali hat an erster Stelle **پُورُوادِي**, an zweiter in Ver-

bindung mit **کُوپِرِي** aber **مَدِرِي** ohne diakritische Punkte. Es ist Madera.

4) So ist mit K statt Akčebolu zu lesen.

5) Dieser Satz bis **الدِي** ist zu streichen. S. d. Variantenverz.

und entfloß nach Stambul. Musa Tschelebi hatte ihn schon im Verdacht und fürchtete sich vor ihm, weil er ihn für einen Betrüger hielt. Von dort wandte er sich und zog nach Adrianopol, um zu sehen, was das Geschick ihm dort bereite. Hier wollte Sultan Mehmed mit seinem Bruder Musa kämpfen. Bei Sultan Mehmed war Bajezid Pascha. Sultan Mehmed sagte zu Bajezid Pascha: «Bereite alles vor zum Übersetzen nach Rumili.» Damals war Gurschah Melik auch aus Stambul entwichen und zu Sultan Mehmed gekommen. Bajezid Pascha sagte: «Wollen den Gurschah Melik rufen, er soll kommen! Wollen sehen, was er sagt.»<sup>1)</sup> Sie riefen den Gurschah Melik. Der kam und sie sagten: «Wir wollen nach Rumili übersetzen. Wie läßt sich das machen?» Gurschah Melik sagte: «Wollen einen Gesandten an den Kaiser schicken und mit ihm ein Bündnis schließen. An einer anderen Stelle können wir nicht übersetzen, denn Gallipoli besitzt Sultan Musa. Da läßt sich nicht übersetzen.» Da schickten sie den Kadi von Gebze, namens Faḍl ullah nach Stambul als Gesandten.<sup>2)</sup> Der Kadi Faḍl ullah stand sich mit dem Kaiser sehr gut und war mit dem Kaiser befreundet. Er traf mit dem Kaiser zusammen und dieser schloß mit Sultan Mehmed ein Bündnis. Dann brach Sultan Mehmed auch von Brussa auf und kam nach Joros.<sup>3)</sup> Der Kaiser von Stambul schickte Schiffe und setzte Sultan Mehmed nach Rumili hinüber. Als Musa hörte, daß Sultan Mehmed komme, floh er aus Adrianopol nach Serbien zum serbischen Könige. Sultan Mehmed lagerte sich in Indschigiz. Dann entfloß der Sohn des Evrenos Beg Ali Beg, der dort war, zu Sultan Mehmed. Diese zogen von Indschigiz weiter. An jenem Tage (S. ۵۲) kam Jachschi Beg, der Michal oghlu. Michal oghlu selbst war Begler Beg und hatte seinen Sohn selbst geschickt. Kurz Sultan Mehmed kam nach Adrianopol, und alle Bege Rumilis, soviele es gab, entflohen von Musa Beg und kamen zu Sultan Mehmed. Bei Musa blieben fast nur die Akindschi. Sultan Mehmed brach von Adrianopol auf und zog nach Sofia. In Samakow traf er mit Musa zusammen. Sie kämpften mit einander. Musa wurde geschlagen und floh. Auf der Flucht strauchelte sein Pferd im Morast. Musa Beg hatte einen Sklaven, Namens Derzi

1) ۵۲

الپکیلکا

3) Hier ist Aš Augenzeuge vergl. S. ۸۶, 3. Der Text stimmt wörtlich mit dem unsrigen überein. Statt اسکدار است ist mit K und Aš بوروس است zu lesen. B hat بوروس است

Sarudscha. Das war sein Leibsklave. Der tötete das Pferd Musas. Musa fiel und Sarudscha führte ihn zu Sultan Mehmed. Am Abend tötete man ihn im Zelte und man schickte noch in jener Nacht seinen Leichnam nach Brussa (und begrub ihn) neben seinem Großvater.

Bei der Welt wird niemand Treue finden, von einem Treulosen kommt keine Treue.

Rühme<sup>1)</sup> dich nicht, indem du sagst: «Ich will reich werden», wisse: die Armut ist für dich Ruhm. Wisse, Armut ist dem Kaisertum nahe; Armut, wenn sie es wirklich ist, ist so viel wie Sultan sein.

### Mehmed I.

Sultan Musa regierte dreiundehnhalbes Jahr und starb dann. Man ergriff den Michal Oghlu, Mehmed Beg, und schickte ihn nach Bedewi Tschardak in Tokat und setzte ihn dort gefangen. Auch den Sohn des Richters von Simavna ergriff man und schickte ihn mit Sohn und Tochter nach Iznik und setzte ihm als Gehalt 1000 Aktsche im Monat aus. Der 'Azab Beg entwich nach der Walachei. Rumili ging ganz zu Sultan Mehmed über, der Padischah wurde und im Jahre 816 den Thron bestieg.<sup>2)</sup> Dann schickte Sultan Mehmed nach allen Seiten der Welt und an die umliegenden Fürsten Gesandte und schloß mit allen Bündnisse ab. Damals als Sultan Mehmed und Musa sich in Rumili verfolgten, marschierte der Karaman Oghlu von hier aus ab und wollte nach Brussa kommen. Er kam nach Sivri Hisär. Damals gehörte Sivri Hisär ihm.<sup>3)</sup> Er kam, um dessen Umgebung von allen vier Ecken zu zerstören und zu vernichten. Dann zog er nach Brussa. Damals war Hadschi 'Ivaz Pascha Subaschi von Brussa. Er brachte die Einwohner Brussas zusammen und sagte: «Der Karaman Oghlu rückt heran. Besorgt euch eure Ausrüstung und kommt in die Burg.» Die Reichen brachten ihr Vermögen, ihre Sachen und ihre Kriegsausrüstung in die Burg. Der Karaman Oghlu kam auch und belagerte Brussa und steckte die Stadt in Brand. Dann ließ er Minen legen und ließ den Fluß von Bunarbaschi und seinen See ablaufen, damit er die Burg mit Minen einnähme. 'Ivaz Pascha merkte es und verbrannte von der

1) Statt **انجـة فـخـرـة سـنـنـ** ist mit K zu lesen.

2) So nach dem Variantenverzeichnis.

3) So ist mit N und Aš und den meisten anderen Handschriften gegen W<sub>1</sub> zu lesen.

Burg aus die Minen und tötete deren Leute. Während diese im Kriege lagen, brachte man die Leiche Musas in das Imaret von Kaplydscha. Als der Karaman Oghlu das sah, entwich er in sein Land. Auf der Flucht hatte er einen Hofnarren bei sich, der sagte zu dem Karaman Oghlu (S. ०३): «Mein Sultan, vor dieser osmanischen Leiche fliehen wir schon so. Was wäre das erst geworden, wenn er lebendig gekommen wäre!» Damals hatte man ein Türkü in folgender Form gemacht: «Der Karaman Oghlu war mit Tagesanbruch gekommen und mit Sonnenuntergang geflohen.» Dies Lied hatte man gemacht. Dann kam Sultan Mehmed nach Brussa und versammelte sein Heer. Er nahm den Isfendijar Oghlu und den Germijan Oghlu mit sich und marschierte gegen den Karaman Oghlu. Er nahm Akschehir, das sich ergab. Dann wandte er sich nach Konia. Der Karaman Oghlu trat ihm entgegen. Sie kämpften in der Ebene von Konia. Der Karaman Oghlu Mehmed Beg wurde gefangen genommen und brachte seinen ältesten Sohn Mustafa mit. Schließlich schonte Sultan Mehmed ihrer und schloß Frieden unter der Bedingung, daß sie Akschehir, Sidschehri, Okluk,<sup>1)</sup> Kyrtschehri, Begschehri, Sivrihisar und Nigde abträten. Sultan Mehmed verlieh dem Mehmed Beg Karaman Oghlu ein Ehrenkleid und eine Fahne und schickte ihn wieder heim. Danach kehrte Sultan Mehmed nach Brussa zurück, von dort nach Adrianopel und von dort brach er nach der Walachei auf. Der Karaman Oghlu und der Isfendijar Oghlu Kāsim Beg mußten Truppen stellen. Sultan Mehmed rastete am Ufer der Donau, schloß die Feste Giurgewo<sup>2)</sup> ein und schickte Akindschis in die Walachei. Sie machten große Beute. Danach schlossen die walachischen Fürsten Frieden, bezahlten den Haradsch und schickten ihre Knaben an die hohe Pforte (als Geiseln). Dann zog Sultan Mehmed im Triumph nach Brussa, dann zog er nach Samsun und nahm es ein. Sein Sohn Murad blieb in Amasia. Nachdem er Samsun genommen hatte zog er nach Iskelib. Dort sah er viele Tataren, die von Timur Chan dort geblieben waren. Diese tatarischen Stämme verpflanzte er alle nach Rumili.

1) Vielleicht Okaklia s. Ramsay, Historical Geography of Asia Minor S. 136 unten.

2) Die irrtümliche Angabe Zinkeisens I, 467, daß Giurgewo damals erbaut worden sei, die Jireček, Gesch. d. Bulg. 361<sup>14)</sup> richtig gestellt hat, ist veranlaßt durch die falsche Übersetzung von يابمق mit erbauen, wofür wohl Löwenklau die Schuld trifft; يابمق bedeutet auch abschließen, einschließen.

In der Umgegend von Philipopol in Konusch Hisär und seiner Umgebung ließ er sie ansiedeln und beauftragte den Minnetbeg Oghlu Mehmed Beg damit. Minnet Beg Oghlu kultierte jene Gegend. Jene Tataren blieben dort. Minnet Beg Oghlu Mehmed Beg ließ in jener Niederlassung ein Imaret und ein Karawanserai bauen und machte diese Orte blühend. Jene Tataren siedelten sich dort an<sup>1)</sup> und blieben dort.

Zu jener Zeit, als der Sohn des Richters von Simawna Schēch Bedr eddīn während der Regierung Musas Kadiasker war, hatte der Schēch einen Verwalter, Namens Börklüdsche Mustafa. Als man den Schēch nach Iznik verbannte, ging Börklüdsche Mustafa nach Aidin Ili. Von dort zog er nach Karaburun und übte in jenem Lande viel Bedrückungen aus, zog die Leute auf seine Seite und spann allerlei Pläne, ja er ließ sich sogar — mit Verlaub — Profet nennen. Derartiges Geschwätz sagte er vieles (S. 51). Als der Sohn des Richters von Simawna Schēch Bedr eddīn dies hier hörte, nämlich daß Börklüdsche Mustafa Fortschritte mache, entfloß er auch aus Iznik, ging zum Isfendijār, und während er bei ihm verweilte, bestieg er eines Nachts ein Schiff und setzte nach der Walachei über. Von dort ging er in das Agadsch Denizi. Aber man sagt: «Er hatte Verbindungen mit dem Börklüdsche.» Danach schickte Sultan Mehmed den Bajezid Pascha und seinen Sohn Murad nach Karaburun. Börklüdsche Mustafa hatte auch in diesen Landen Ansehen gewonnen und sich erhoben. Es hatten sich zweit- bis dreitausend Leute um ihn gesammelt. Bajezid Pascha und Sultan Murad zogen nach Karaburun, trafen mit Börklüdsche zusammen und hatten einen sehr schweren Kampf mit ihm. Auf beiden Seiten wurden sehr viel Leute getötet. Schließlich hieben sie dort den Börklüdsche Mustafa in Stücke, töteten die Leute, brachten das Land wieder in Ordnung und gaben das Land den Dienern des Begs als Lehen. Bajezid Pascha kam nach Manissa. Dort fanden sie auch den Torlak<sup>2)</sup> Hü Kemāl. Auch dort hatte man mit einigen Tausend Torlaken mit Pauken und Trompeten<sup>3)</sup> die Länder aufgereizt. Auch diese zerstreuten sie. Den Torlak Hü Kemāl nahmen sie mit einem Schüler gefangen und hängten sie auf.

Wo er einen Empörer fand, da tötete er ihn und reinigte die Erdoberfläche von seinem Blut.

Wer ein Empörer ist, geht zum Empörer. Wenn du fromm bist, habe kein Mitleid mit dem Empörer.

<sup>1)</sup> بِرْلَنْجَب

<sup>2)</sup> Cfr. Radloff, Wörterbuch III, 1186.

<sup>3)</sup> چنک و چغانه ایله =

Danach zog Sultan Mehmed von Seres nach Salonik. Während er es belagerte, brach der Sohn des Richters von Simavna Schēch Bedr eddīn aus dem Agadsch Denizi auf und schickte ein paar unglückliche Sufis aus, daß sie nach der Ebene von Zagra gingen und jenen Leuten sagen sollten: «Von nun ab gehört die Herrschaft mir und der Thron ist mir gegeben, man nennt mich den König Mahdī. Ich will die Fahne entfalten und mich erheben.» Jene Sufis gingen hin und missionierten<sup>1)</sup> in der Ebene von Zagra. Die kamen auch, schlossen sich ihm an und gehorchten ihm. Danach erhob sich Börklüdsche Mustafa. Als er die Erhebung des Börklüdsche Mustafa hörte, sagte er: «Das ist auch mein Diener. Der hat sich auch erhoben.» Damals war Börklüdsche noch am Leben. Als der Schēch Bedr eddīn aus dem Agadsch Denizi herauszog, schloß sich ihm eine große Menge Gefolge und unglückliche Sufis an und sammelten sich um ihn. Als er Kadiasker des Musa Tschelebi war, hatte er Posten ausgeteilt. Viele Leute waren ihm gefolgt. Sie alle kamen zu ihm und sammelten sich um ihn. Später sahen sie, daß an seiner Sache nichts Gutes sei und zerstreuten sich und nur sehr wenige blieben. Sultan Mehmed hörte das und schickte sehr viel Leute aus. In der Nähe von Zagra fanden sie ihn, ergriffen ihn und führten ihn nach Seres zu Sultan Mehmed. Danach fragte Sultan Mehmed: «Was sollen wir mit diesem machen? Ist es Sünde diesen (S. 88) zu töten?» Die Padischahe jener Zeit waren so fromme Muslime, daß sie es nicht übers Herz brachten, Leute, die derartige Empörungen angezettelt hatten und Aufrührer waren, zu töten. Nun war gerade damals ein großer Danischmend, Namens Mevlana Haidar dort, der aus Persien gekommen war. Der gab das Fetwa: «Sein Blut ist erlaubt, sein Vermögen ist verboten.» Auf dessen Wort hin hängten sie ihn in Seres auf einem Markte vor einem Laden auf und begruben ihn dort. Dann brach Sultan Mehmed auf und verweilte in Brussa. Und in Adrianopel hatte Emir Süleiman die alte Moschee begonnen, Musa Tschelebi hatte sie bis über den Erdboden gefördert, das Übrige fiel Sultan Mehmed zu. Er ließ sie vollenden. Dann ließ er in Brussa ein Imaret bauen. Zuerst hat er in Adrianopel das Schloß begonnen und bauen lassen. Danach wohnten die Padischahe in Adrianopel. Die früheren Fürsten wohnten in Brussa. Damals waren außerhalb der Burg von Adrianopel keine Häuser, danach wurde auch dieser Teil zur Stadt. Danach starb Sultan Mehmed in Adrianopel. Das geschah 824.

1) Cfr. Goldziher, Der Islam Bd. XII, S. 104, Z. 5.

Schließlich blieb auch ihm die Welt nicht. Er ging dahin,  
daß man denken könnte, er sei nie gekommen.  
Bisweilen bringt das hohe Firmament (das Geschick) je-  
manden auf den Thron, bisweilen legt es ihn in  
den Sarg in Holz eingeschlossen.  
Da schließlich das Glück den Menschen verläßt, was nützt  
ihm da Krone und Thron.  
Wenn<sup>1)</sup> das Sterben nicht wäre, wären Gold und Schätze  
etwas Schönes, so aber wird das Geld dem Menschen  
zur Qual.  
Jeder,<sup>2)</sup> der zu weltlichem Besitz gelangt, stirbt, allein Gott  
ist es, der ewig bleibt.

Sultan Mehmed hatte noch zu seinen Lebzeiten die Verfügung getroffen, daß man Sultan Murad an seiner Stelle zum Padischah mache. Und noch bevor er gestorben war, schickten sie den Obertruchseß Elvan Beg nach Rum — damals war Sultan Murad in Rum, — daß er hingehé und Sultan Murad herbeibrächte. Sultan Mehmed hatte vier Söhne und sieben Töchter, aber den Thron vermachte er Sultan Murad. Als der Obermundschenk Elvan Beg zu Sultan Murad ging, da starb hier Sultan Mehmed. Da hielten seine Vizeiere Iwaz Pascha, Bajezid Pascha und Ibrahim Pascha einen Rat und schickten die Janitscharen nach Anatolien mit den Worten «Es gibt Krieg» voraus. Kurz, bis die Nachricht Sultan Murad erreichte und er nach Brussa kam, verbargen sie die Leiche Sultan Mehmeds, zeigten sie niemandem und ließen niemanden etwas wissen. Genau nach vierzig Tagen nahmen sie seine Leiche und brachten sie nach Brussa. Sultan Murad bestieg den Thron. Das geschah im Jahre 824.

### Murad II.

Danach erhoben sich die Söhne Mehmeds (S. 59) von allen Seiten und setzten die Welt in Verwirrung. Der Izmir Oghlu und die Fürsten eines jeden Gebietes setzten Ort für Ort in Aufregung. Dann erhob sich der sogenannte falsche Mustafa aus Salonik mit der Behauptung: «Ich bin ein Sohn Bajezids.» Er kam nach Wardar Jenidschesi und von des Evrenos Beg Söhnen gewann er einige. Die Rumelier schlossen sich ihm an, und es sammelten sich viele Leute um ihn. Dann ging er nach Seres, nahm die Burg und zog von dort nach Adrianopel. Auch das übergaben sie ihm. Dann schlossen sich ihm alle Rumelier an. Er verweilte in

1) = 10., 29.

2) = 10., 2.

Jenidsche. Da erhielt Sultan Murad in Anatolien (hiervon) Kunde. Nun wußten die Vezire Sultan Murads nicht, wie sie den Bajezid Pascha beseitigen sollten. Sie berieten sich mit einander und hielten es für das Richtige, daß sie den Bajezid Pascha nach Rumili schickten, denn Bajezid Pascha war ein Mann voller Pläne, dazu war er Sipahi. Er war ein Mann, der Erfolg haben würde. Im Vergleich zu ihm waren Ibrahim Pascha und Iwāz Pascha Danischmende und Städter. Sie gingen zu Sultan Murad und sagten: «Bleibe du hier und schicke den Bajezid Pascha hin. Der mag mit Mustafa kämpfen. Außerdem versteht er es, den Mustafa zurückzudrängen.» Auf ihr Wort hin traten alle Bege zu einem Rate zusammen <sup>in<sup>1</sup>)</sup> Anwesenheit Sultan Murads. Sultan Murad sagte zu Bajezid Pascha: «Lala, die Rumelier lieben dich, wenn du gegen Mustafa zögest, wäre Hoffnung, daß die Rumelier, wenn sie dich sehen, dir gehorchen, so daß du Mustafa vernichten könntest.» Er sagte auch nicht Nein in Gegenwart aller Bege, sondern sagte: «Wohlan!» Die Rumelier bei ihm schlossen sich ihm an, ebenso gab man ihm einige von dem Heere. Die schickte man ab. Dann brach er auf. Um den Bosporus oberhalb Stambuls zu überschreiten, fanden sie nicht genug Schiffe, daß sie Pferde und Rüstung übersetzen konnten. Sie verschmähten auch wieder umzukehren. Er setzte sie hinüber, indem er die Pferde ins Meer trieb. Dann marschierten sie und kamen nach Adrianopel, um mit Mustafa zu kämpfen. Als sie sich gegenüberstanden, gingen alle Rumelier, die bei ihm waren, zu Mustafa über. Als die bei ihm Bleibenden diese sahen, wurden sie ihm (dem Mustafa) auch untertänig, sodaß nur seine (Bajezids) Leute und sein Bruder Hamza zurück blieben. Notgedrungen unterwarfen sie sich ihm auch. Mustafa machte den Bajezid Pascha zu seinem Vezir. Der Izmir Oghlu Dschuneid Beg war auch zu Mustafa übergegangen und Mustafa machte die rumelischen Jaja zu Musellim. Er gab dem einzelnen fünfzig Aktsche Lohn. Die jetzigen Musellim stammen aus jener Zeit. Fünf Jaja taten sich zusammen, machten einen zu ihrem Führer und es wurde Brauch, daß der von ihnen zurückbleibende je 50 Aktsche gab. Man hob auch Azab aus, sammelte sie und ohne ein Auge zuzutun (= sofort), zogen sie von Adrianopel nach Sazludere. Da wollten die Vezire und Bege Mustafas es nicht, daß Bajezid Pascha Vezir geworden war (S. 51), denn sie sahen, daß, so lange er Vezir sei, für sie kein Platz da wäre. Sie sagten zu

1) Das , ist zu streichen.

Mustafa: «Wenn Bajezid Pascha zu seinem Padischah kommt, fällt er ab und unterwirft sich ihm, und wenn er sich unterwirft, unterwirft sich auch das ganze übrige Heer. Sie nehmen dich dann sofort gefangen und unsere Lage wird schwierig.» Mustafa willfahrte ihnen nicht, da er ihre List durchschaute, aber er konnte seine Bege nicht zwingen. Sie vereinigten sich und schnitten Bajezid Pascha wie einem Schafe die Kehle durch und töten ihn. Dann töteten sie auch seinen Bruder Hamza Beg. Danach überlegten sie, brachen auf, um nach Brussa zu gehen und mit Sultan Murad zu kämpfen. Sie machten sich auf den Weg. Sultan Murad war auch in Brussa. Man brachte ihm die Nachricht: «Siehe, der falsche Mustafa hat ein großes Heer gesammelt und marschiert gegen dich.» Da hielten die Vezire und großen Bege Sultan Murads einen Rat. Damals waren seine Vezire Ivāz Pascha und Ibrahim Pascha. Sie versammelten alle Bege, die Söhne des Timurtasch, Umur Beg, Urudsch Beg und Ali Beg. Diese kamen zusammen und beschlossen, daß man den Michal Oghlu Mehmed Beg herbeihole. Mehmed Beg war der Beglerbeg Musa Tschelebis gewesen. Damals als Sultan Mehmed den Musa Tschelebi tötete, hatte er den Michal Oghlu in Tokat gefangen gesetzt. Sie schickten einen Boten und holten ihn, beschenkten ihn mit kostbaren Ehrenkleidern, machten ihm schöne Versprechungen und schmeichelten ihm.<sup>1)</sup> Danach kam der falsche Mustafa, als er von Adrianopel aufgebrochen und bei Gallipoli übergesetzt hatte, nach Michalitsch. Sultan Murad Chan war in Brussa. Das Heer des falschen Mustafa war sehr stark. Aus Furcht scheuteten sie sich heranzurücken. Die großen Bege in der Umgebung Sultan Murads versammelten sich, überlegten und führten Sultan Murad zum Emir Hazret und ließen ihn zu seinen Füßen. Damals war Emir Hazret in Brussa berühmt und seine Wundertaten waren offenbar. Sie führten Sultan Murad zu ihm und sagten: «Lasse ihm deine geistige Hilfe zu teil werden.» Emir Hazret gürte Sultan Murad sein Schwert mit eigener Hand um und sagte: «Geh, Gott wird dir den Sieg geben.» Er ließ ihm seine geistige Hilfe zu teil werden und schickte ihn weg. Durch den Segen seiner Hilfe — sieh Gottes Ratschluß! — (geschah es), daß der falsche Mustafa in Michalitsch Nasenbluten bekam.<sup>2)</sup> Einige Tage konnte das Blut nicht gestillt werden. Da wurden sie bestürzt und wußten nicht, was sie anfangen sollten. Danach brach Sultan Murad von Brussa auf und kam nach der

1) *الدلل*

2) طهريمق kann ich nirgends belegen.

Brücke von Ulubad. Sie zerstörten die Brücke und blieben dort. Nach drei Tagen hörte das Nasenbluten Mustafas auf. Er zog weiter und kam nach der Brücke von Ulubad und sah, daß die Brücke zerstört war. Sultan Murad lagerte auf der andern Seite, er auf dem diesseitigen Ufer. Die beiden Heere standen gegenüber. Die Erzähler berichten folgendermaßen nach<sup>1)</sup> einem Manne, der jene Zeit erlebt hat: Emir Hazret erzählte: «Ich bin bei dem Profeten gewesen (S. ۵۸) und bin ihm zu Füßen gefallen, da wurde die Herrschaft Sultan Murad gegeben.» Emir Hazrets Fürbitte war es, daß Mustafa, als er eine Tagreise vor Ulubad war, Nasenbluten bekam und nicht weiter marschieren konnte. Ehe Sultan Murad von Brussa herangekommen war, hörte nicht das Bluten auf. Einige Tage blieben sie dort, ohne daß der eine den andern besiegen konnte. Dann berieten die Vezire des falschen Mustafa, daß sie Sultan Murad unvermutet überfielen. Sie wählten sehr viel Azab und berittene Truppen aus und schickten sie von oberhalb der Brücke aus, daß sie Sultan Murad unvermutet überfallen sollten. Als diese diesen Plan faßten, erhielt Sultan Murad Kunde hiervon. Als diese (die Vezire Murads) diese Nachricht erhielten, schickten sie<sup>2)</sup> schnell dem anrückenden Heere<sup>3)</sup> viele Janitscharen und berittene Truppen entgegen und legten sie in einen Hinterhalt an einer Stelle, die das Heer von jenen durchschreiten mußte. Während jene anrückten, stürzten sich die Janitscharen unvermutet auf sie und erschlugen sie mit dem Schwerte. Jene konnten ihnen nicht stand halten, wurden geschlagen und flohen. Alle Azab, so viele es waren, erschlugen sie. Die Janitscharen nahmen auch einige von ihnen gefangen, andere führten sie ins Lager. So kam es, daß ein Janitschare zwei Azab gefangen im Lager zum Laden des Verkäufers von Hammelköpfen brachte und sagte: «Gib mir entweder einen Kopf oder nimm<sup>4)</sup> diese Azaben vor deinen Laden. Wenn du nein sagst, schlage ich ihnen vor deinem Laden den Kopf ab.» Der Kopfverkäufer nahm sie wohl oder übel und ließ sie frei. So kam es, daß man für einen Kopf zwei Azaben verkaufte. Den Azaben wurde derartige Verachtung zu teil. Deswegen blieb zwischen Janitscharen und Azaben diese Feindschaft. Wohl

1) امير حضرت, das nur W<sub>1</sub> hat, ist zu streichen.

2) بیوردی ist mit W<sub>1</sub> K zu streichen.

3) Statt چریکه ist چریکه zu lesen.

4) Im Variantenverzeichnis fehlt 2) vor B R W<sub>2</sub> K.

deswegen, weil den Azaben dies passierte, lieben sie auch nicht die Janitscharen. Wenn sie könnten, würden sie sie alle umbringen. Kurz, die völlige Feindschaft ist geblieben.

Danach riefen die Vezire Sultan Murads den Michal oghlu Mehmed Beg und sagten: «Mehmed Beg, die Rumelier lieben dich von früher, geh an das Ufer des Flusses und suche sie zu gewinnen. Vielleicht neigen sie sich uns zu, wenn sie dich sehen.» Da ging Michal Oghlu Mehmed Beg an das Ufer des Flusses und rief: «Ihr rumelischen Brüder, was tut ihr bei diesem falschen Mustafa? Kommt<sup>1)</sup> doch zu dem Sohne eures Padischahs.» Die Rumelier sagten: «Wer bist du, daß du so zu uns sprichst?» Mehmed Beg antwortete: «Ich bin der Michal oghlu Mehmed Beg.» Sie sagten: «Du lügst, seit wie lange ist Mehmed schon weg!» Denn seit Mehmed Beg gefangen gesetzt war, waren acht Jahre vergangen. Sie dachten, er sei gestorben und glaubten ihm nicht. Das war der Grund, daß sie ihm nicht glaubten. Schließlich fragte Michal oghlu die Rumelier nach einigen Begen: «Ist der Beg NN und der Tuwidscha Beg NN wohl?» Als sie erfuhrn, daß der Michal Oghlu am Leben war, stiegen die Rumelier ins Wasser und fingen an herüberzukommen. Als der falsche Mustafa das sah, entfloh er. Die rumelischen Bege (S. 59) Turachan Beg und Kümlü Oghlu und Evrenos Beg kamen alle zu Sultan Murad. Der falsche Mustafa entfloh und kam an den Fluß von Biga. Er gab dem Kadi von Biga sehr viele Florinen. Er (der Kadi) setzte ihn nach Gallipoli über. In Gallipoli verweilte er und ließ alle Schiffe ans Land ziehen. Danach kam auch Sultan Murad hinter ihm her und lagerte sich in Lapsaki. Schließlich setzte man Sultan Murad auf einem Handelsschiff nach Edsche Ovasy hinüber. Als der falsche Mustafa erfuhr, daß Sultan Murad nach Edsche Ovasy hinübergesetzt sei, floh er über Bulair in höchster Eile nach Adrianopel, hob alles, was in Rumelien an Türken vorhanden war, aus und sammelte es um sich. Jedem wies er Stellen an und machte ihnen allerlei Versprechungen. Dem<sup>2)</sup> einen gab er den Posten eines Subaschīs, einem andern den eines Sandschak Begs und einem andern den eines Heereskommandanten. Er brachte ein großes Heer zusammen und sagte: «Wenn ich wieder Padischah werde, werde ich einen jeden von euch zum großen Beg

<sup>1)</sup> كلسکنہ s. S. 45 Anm. 3.

<sup>2)</sup> Um den Text von W<sub>1</sub> grammatisch in Ordnung zu bringen, muß man lesen:

کمنہ صو باشیلقد و کمنہ صنچاق بکلک و کمنہ چری باشیلقد و پردی

machen.» Er zog auch Sultan Murad entgegen, daß er mit ihm kämpfe. Als er sich Sultan Murad genähert hatte, hielten die Türken nicht stand und zerstreuten sich, der eine am Tag, der andere in der Nacht. Kurz, als der falsche Mustafa dies sah, entfloh er nach Adrianopel und von dort, ohne sich aufzuhalten, nach Kyzyl Agadsch Jenidschesi. Dort blieb er. Sultan Murad kam auch, indem er ihn verfolgte, nach Adrianopel. Als die Rumelier sahen, daß Sultan Murad den Thron bestiegen habe, wurden sie alle Mustafa feind. Die Leute sammelten sich und ergriffen ihn in Kyzyl Agadsch Jenidschesi und brachten ihn zu Sultan Murad. In der Burg von Adrianopel hängten sie ihn an einem Turme auf. Sultan Murad verblieb in Adrianopel auf dem Thron. Das geschah im Jahre 825. Sultan Murad hatte einen Bruder mit Namen Mustafa. Auch der tat allerlei Dinge in Anatolien und belästigte die Leute. Schließlich kam er nach Iznik und belagerte es vierzig Tage, konnte es aber nicht nehmen, weil Sultan Murad Leute dort gelassen hatte. Schließlich schickten sie zu Sultan Murad einen Boten, der die Nachricht brachte: «Dein Bruder hat ein großes Heer gesammelt, sei auf deiner Hut.» Unter diesen Umständen schickte Sultan Murad einen Mann mit der Botschaft: «Übergebet die Burg, aber achtet mit Augen und Ohren auf uns. Wenn ich ankomme, könnt ihr vielleicht, ohne daß sie merken, das Tor der Burg öffnen.» Der Beg von Iznik hieß Ali Beg Sohn des Firuz Beg. Als diese Nachricht von Sultan Murad kam, schlossen sie einen Vertrag mit Mustafa Tschelebi, daß er ihnen nichts sage. Dann übergaben sie die Burg. Darauf zog er ein und verblieb dort allerdings nur für kurze Zeit. Sie schauten und hörten nach Murad Chan.

Wenn du über den Feind im Kampfe nicht den Sieg gewinnst, wende List an.

Jede Zeit hat sicherlich ihre Aufgabe, die gerade in jener Zeit angebracht ist.

(S. 4.) Am Tage der Schlacht darf man sich nicht dem Gelage hingeben, zur Zeit des Gelages geziemt sich nicht Streit.

Als sie die Burg Mustafa übergaben, zog er in die Burg ein, ohne zu ahnen, daß sein Bruder heranrücke. Er war leichtsinnig und verließ sich auf sich selbst.

Wenn der Mann unachtsam ist, wird er gefangen und geht zu grunde. Gibt es etwas Schlechteres als Unachtsamkeit?

Durch Sorglosigkeit sind schon viele Könige matt gesetzt. Während sie auf ihre Vorzüglichkeit stolz waren, erreichte sie der Tod.

Ein sorgloser und stolzer Mensch ist nichts wert. Wisse,  
das Unternehmen eines Sorglosen hat keinen  
Erfolg.

Sei nicht sorglos und nicht stolz. Sorglosigkeit und  
Stolz haben den Teufel verstoßen.

Land und Leute waren alle Sultan Murad untertan, zeigten es aber nicht. Schließlich sammelte Sultan Murad aus Adrianopel ein Heer, griff an und kam Nachts nach Iznik. Sie öffneten ihm schnell alle vier Thore der Burg. Am Morgen drängte sich das Heer Sultan Murads in die Burg. Sultan Murad stand mit einigen Mann draußen. Während die Leute Mustafas sorglos schliefen, wurden sie überfallen. Jeder war bestürzt. Die einen töteten sie, die anderen nahmen sie gefangen. Einige flohen und retteten sich. Mustafa hatte einen Vezir mit Namen Tādsch eddīn Oghlu, der war von oben<sup>1)</sup> gekommen. Von Herkunft war er kein Einheimischer. Er war im Bade. Als er hinausging, traf er den Michal Oghlu. Sie kannten sich und stürzten sich aufeinander. Tādsch eddīn Oghlu tötete den Michal Oghlu. Als er dann sah, daß sich die Lage geändert hatte, ließ er sein Pferd im Stich und entfloh zu Fuß. Er ging in eine zerstörte Kirche, dort verbarg er sich. Dann suchten ihn die Leute des Michal Oghlu. Nach langem Suchen fanden sie ihn und töteten ihn. Danach töteten sie auch den Mustafa. Als sie ihn getötet hatten, begruben sie ihn in Brussa neben seinem Vater.

Dann zog Sultan Murad nach Adrianopel und verblieb dort. Als danach der Karamān Oghlu hörte, daß Sultan Mehmed gestorben sei, erhob er sich und marschierte nach Tekke Ili, um Antalia zu belagern und einzunehmen. Damals gehörte Tekke Ili einem Fürstensohn Namens Osman Tschelebi. Der brach auch auf und kam nach Astanoz, der Jaila Antalias, vereinigte seine Anhänger und brachte ein großes Heer zusammen, um die Burg von Antalia zu überfallen. Er erwartete den Karaman Oghlu, daß er auch käme, denn er fürchtete sich vor den Osmanen, allein die Burg anzugreifen. Er wurde unvermutet krank und konnte sie nicht angreifen und wartete einige Tage. Nun war in Antalia ein berühmter Mann, ein Diener des Großvaters Sultan Mehmeds, Namens Firuz Beg. Sultan Mehmed hatte ihm das Beglik von Antalia gegeben. Als Sultan Mehmed starb, starb er auch. Er hatte einen Sohn, Namens Hamza Beg.

<sup>1)</sup> يوقارون Eine unklare Bezeichnung.

Der war Subaschi von Kara Hisar (S. 41). Als er erfuhr, daß sein Vater gestorben sei, übergab er Karahisär einem seiner Leute und ging selber nach Antalia. Während diese im Kriege waren, kam ihm die Nachricht: «Der Karaman Oghlu rückt gegen dich. Ebenso ist Osman Tschelebi nach Astanoz gezogen und hat ein großes Heer gesammelt, um dich anzugreifen. Er ist aber krank geworden, sonst wäre er schon gekommen.» Unter diesen Umständen sah Hamza Beg daß, wenn gegen den Tekke Oghlu nichts unternommen würde, sich alle Leute von Tekke ihm anschließen würden, und so die Sache für ihn bedenklich werden würde. Er beriet sich mit seinen Leuten und sagte: «Kommt, wollen den Tekke Oghlu überfallen, ehe seine Leute noch mehr werden.» Da sagten die Leute aus der Burg: «Es ist nicht angebracht, daß du jetzt die Stadt verläßt. Siehe, der Karamane ist nahe herangekommen, um unvermutet die Burg zu überfallen. Wenn du draußen bist, wird er kommen und die Stadt nehmen und du wirst einen unrühmlichen Namen haben.» Da die Leute der Burg den Hamza Beg nicht hinausließen, sagte Hamza Beg unter diesen Umständen: «Aber es ist eine günstige Gelegenheit. Wollen doch etwas gegen ihn unternehmen.» Da fanden sie es für richtig, daß Hamza in der Burg bleibe und nach draußen einen Mann, dem er vertraute, schicke. Darauf gab Hamza einem seiner Vertrauten viele Mann mit. Die verließen Antalia und kamen nach Astanoz und marschierten ununterbrochen gegen den Tekke Oghlu. Als die Leute des Tekke Oghlu merkten, daß ein Heer gegen sie komme, gingen sie zu ihrem Beg. Man sagte ihnen: «er ist krank». Da ließen sie ihn von seinem Krankenbette aufstehen, zogen aus und kämpften mit dem anrückenden Feind. Es nützte aber nichts. Die Leute Hamza Begs schlugen die Leute des Tekke Oghlu, töteten den Tekke Oghlu und nahmen alles, was er hatte. Der Tekke Oghlu hatte eine Schwester; die nahmen sie auch mit Hab und Gut und brachten sie in die Festung. Sie kamen am Abend. Der Karamane kam am Morgen und überfiel die Burg. Als er hörte, daß sie den Tekke Oghlu getötet hatten, wurde er sehr traurig. Dann richteten sie Kanonen gegen die Burg und fingen an sie zu beschließen. Sultan Murad verfolgte seinerseits seinen Bruder, lag mit ihm im Kampfe und konnte der Burg keine Hilfe schicken noch selber kommen. Da belagerte der Karamane Mehmed Beg Antalia sechs ganze Monate. Nach sechs Monaten kam ihm die Kunde, daß Sultan Murad die Angelegenheit mit seinem Bruder erledigt habe, den Thron bestiegen habe, Padischah

geworden sei, ein großes Heer gegen ihn gesammelt habe und gegen ihn anrücke. Als er diese Nachricht hörte, setzte er sich sofort zu Pferde, um um die Burg zu gehen und zu sehen, wo ein Angriff möglich wäre, und ihn dann zu unternehmen. Wenn er sie nähme, schön, wenn nicht, wollte er abziehen. Während er um die Burg (S. 41) ging, war nun auf einem Turme eine große Kanone aufgestellt. Sie kamen dieser Kanone gegenüber. Sie (die Belagerten) hatten nämlich zur Zeit, als der Karamane vor seinem Zelte das Pferd bestieg, ihn aufs Ziel genommen, weil er einen Schecken bestiegen hatte. Er kam vor die Kanone. Sofort legten sie Feuer an die Kanone und schossen ab. Die Kugel kam nicht bis an den Trupp heran, schlug auf den Boden auf, sprang vom Boden ab und ein Stein traf den Karamanen. Sofort fiel er da hin und seine Leute stürzten sich auf ihn. Die Leute in der Burg erkannten, daß sie getroffen hatten, daran, daß ein Schecke aus dem Trupp herauslief und sich bäumend auf zwei Füßen ging. Der Karamane starb. Als er starb, hatte er seine beiden Söhne Ibrahim Beg und Ala eddin bei sich. Die beiden griffen einander an. Das Heer war für Ibrahim. Als Ala eddin Beg das sah, entfloß er und stürzte sich auf die Burg. Ibrahim Beg nahm seines Vaters Leiche, legte sie auf dem Rücken auf ein Pferd, ließ den größten Teil des Gepäckes im Stich und entfloß. Indem sie glaubten, daß der Osmane aus der Burg herausgekommen sei, drängten sie sich gegenseitig und flohen, ohne sich umzusehen, Tag und Nacht.

Da jenes Heer gänzlich zu Boden geworfen war, so warfen sie das Gepäck, die Sachen,<sup>1)</sup> Geld und Gut hin.

Am nächsten Tage waren sie in Sicherheit, sammelten sich und sahen, daß die Haut des Gesichtes und des Kopfes ihres Fürsten Fetzen geworden und nur die trockenen Knochen geblieben waren. So trafen sie in der Heimat ein und begruben ihn. Ihrerseits sahen die Belagerten, daß das Heer geschlagen und geflohen sei. Sie gingen aus der Burg und plünderten die auf dem Lagerplatz gebliebenen und machten große Beute. Es kamen unendlich viele Dinge in ihre Hände. Die steinerne Kugel hängten sie in Ketten an dem Burgtor auf und noch jetzt ist sie da. Die Karamanen, die in jene Stadt kamen, ärgerten sich oft sehr, wenn sie den Stein sahen, und sagten: «Es ist eine Albernheit, einen Stein, weil er einen Menschen getroffen hat, in Ketten an das Tor zu hängen. Wozu ist

<sup>1)</sup> بِنْكَاهُ وَ (جَتْيٌ) = پنکاه

das?» Die Leute aus der Stadt zeigten diesen Stein auch den Karamanen, welche kamen, und verspotteten sie. Als dem Hamza Beg dieser Sieg geglückt war, schickte er einen Boten an Sultan Murad und den Karamanen Ala eddin Beg dazu und teilte ihm mit, was der Burg von Anfang bis Ende passiert war, und daß der Karamane von einer Kugel getroffen und getötet sei. Auch über den Tekke Oghlu und über seine Geschichte vom Anfang bis zu Ende unterrichtete er ihn. Als Sultan Murad die Nachricht hörte, wurde er froh, lobte den Hamza Beg und gab das Sandschak Tekke Ili dem Hamza Beg und befahl, ihm eine Urkunde auszustellen. Er verwaltete es Jahre lang und hatte die Nutznießung davon. Dann gab Sultan Murad dem Karamanen Ala eddin Beg Sofia (S. ۹۳) als Sandschak und gab ihm seine Schwester. Er blieb hier in Rum ili und starb schließlich auch dort.

Nun hält sich der Karamane nie an Vertrag und Bündnis. Siehe, was dem Mehmed Beg danach passierte, als er geschlagen war.<sup>۱)</sup> Sultan Mehmed konnte es nicht übers Herz bringen, ihn<sup>۲)</sup> zu töten, als er in seine Hand geraten war, ließ ihn frei und gab ihm sein ganzes Land wieder.<sup>۳)</sup> Er empörte sich aber sofort wieder, als er frei geworden war. Bei ihnen hat niemand auf seine Versicherung recht gehandelt, da sie treulos sind. Ein Gedicht über Bund und Vertrag.

König ist der, dessen Bündnis zuverlässig ist und dessen Macht, wenn du darum bittest, nicht schwach ist.  
Ein Machthaber muß sich so anstrengen, daß nie das Bündnis bei ihm anders sei.

Wer will, daß sein Kaisertum von Dauer sei, muß fest bei seinem Eide bleiben.  
Wisse klar, daß Bündnisbruch<sup>۴)</sup> Sache des Teufels ist.  
Ändere du nicht dein Bündnis, gib dir Mühe (es zu halten).

Ein König, dessen Wort nicht grade ist, bei dem sind ohne Zweifel die Säulen seiner Macht schwach.  
Wenn du sagst: «Ich will dauernd König bleiben», so sorge dafür, daß hinter dir nicht geseufzt wird.

۱) ياخون, das sich nur in W<sub>1</sub> findet, ist zu streichen.

۲) Statt آنک ist mit K آنی zu lesen.

۳) S. o. S. 72.

۴) Statt فقض عقل فحس عقل ist فقض عقل zu lesen.

Der Wind des Seufzers zerstört den Thron der Könige.  
 Die Glut des Seufzers verbrennt auch die Reiche.  
 Nichts stillt die Glut des Seufzers,<sup>1)</sup> der durch Stahl geht,  
 wenn er ihn berührt.  
 Das, was Zäl mit einem Seufzer machte, kann Rustem  
 nicht in Jahr und Monaten machen.  
 Gib dir Mühe, daß man nicht hinter dir fluche, bewahre  
 deinen Namen, daß er nicht glaubenslos sei.  
 Jedem, der ein Lügner und Bündnisbrecher ist, ist das  
 Leichtentuch besser als lebend zu wandeln.

Zur Zeit Sultan Murads war der Karamane einmal unterworfen worden und hatte unter Eid einen Vertrag auf 7 Jahre abgeschlossen. Verschiedene Leute hatten die Vermittelung übernommen und mit Mühe einen Frieden zu Wege gebracht. Nach kurzer Zeit wurde der Karaman Oghlu Ibrahim Beg wieder feind. Die Richter jenes Ortes, die damals die Vermittelung übernommen hatten und Frieden zu stande gebracht hatten, sagten: «He, Beg, wir haben mit Mühe einen Frieden auf sieben Jahre gemacht, indem wir Eide schwuren und Geiseln stellten. Es geht nicht an, vor Ablauf der Frist wieder Krieg zu führen und das Bündnis zu brechen.» Da antwortete der Karaman Oghlu Ibrahim Beg: «Ich habe damals nicht «Jahr» (jyl) gesagt, sondern «Wind» (jel). Seitdem sind nun nicht nur sieben Winde, sondern hundert Winde gekommen und haben hundert Winde geweht.» Nun die Karamanen sind derartig . . .<sup>2)</sup> Eid und Vertrag, Verbotenes und Erlaubtes gibt es bei ihnen nicht. Von einigen von ihnen haben wir gehört, daß sie sagten: «Das Verbotene ist ein ungenießbarer Stein.» Mit dem Osmanen werden sie nie Freund. Die Freundschaft dauert nur so lange, bis sie die Gelegenheit finden (abzufallen). Siehst du nicht, daß es hier Karamanen in der vierten oder fünften Generation gibt, die trotzdem ihre Beziehungen zu ihren Landsleuten nicht unterlassen. Manche sind als arme Leute hierhergekommen und sind hier wohlhabend geworden und loben doch ihre Heimat. Sie sehnen sich, wenn möglich, trotzdem ihr Gewerbe und Gewinn hier gesetzlich erlaubt ist (S. 44) und der dortige unerlaubt ist, nach dem unerlaubten. Wenn sie könnten, würden sie ihr hiesiges Hab und Gut im Stich lassen, dorthin gehen und das Unerlaubte tun und (dabei) kümmерlich

1) 1. آه

2) ديندار ist mir unbekannt. ديندار dafür zu lesen, paßt nicht in

den Zusammenhang, wenn man es nicht ironisch auffassen will.

leben. Wenn du es nicht glaubst, sieh dir irgend einen von ihnen, der hier lebt, an. Wenn irgend jemand in einem Stadtviertel ist,<sup>1)</sup> treibt er irgend etwas, natürlich tritt er in einen praktischen Beruf, er wird entweder Verwalter des Viertels, oder wenn er den Posten nicht bekommen kann, wird er wenigstens Bote,<sup>2)</sup> oder da sie immer mit den Su-baschi und den Muhtesib bekannt sind, so sind sie nie vom Unglück frei,<sup>3)</sup> oder sie werden Angeber. Wenn dann hundert Leute zusammenkommen, so lassen sie keinen zu Wort kommen. Danach sind alle Denunzianten, die es in der Welt gibt, von ihren Leuten. Wohlan, überlege dir folgendes: Dem Karaman Oghlu ist so viel Unglück passiert. Habt ihr je von einem Karamanen gehört, daß der Kar-mane geschlagen sei oder der Osmane Sieger sei?<sup>4)</sup> Und wenn man ihn tötet, er sagt es nicht. Der Osmane besiegt sie, vertreibt sie, sie entfliehen, trotzdem lassen sie nicht ihre Prahlerei. Achte auch auf folgendes: finden sie nicht einen Grund<sup>5)</sup> in ihren Worten, wenn den Osmanen der Ungläubige schlägt? Sie freuen sich sogar darüber. Es ist doch wunder-bar: wenn jemand schlägt, und wenn jemand den schlägt, der ihn schlug, was ist da Ursache sich zu freuen? Wie er selbst ihm unterlegen ist, ist jener auch einem andern<sup>6)</sup> unter-legen. Was nützt ihm das Unterlegensein (des andern)? Sie sind ein Volk, das seine Unbedeutendheit nicht kennt. Was klar ist, braucht nicht weiter erklärt zu werden.

Es wird folgendes berichtet. Während Sultan Murad in Adrianopel verweilte, hatte der Walachenfürst Drakul die Donau überschritten und in Rumelien viel Unheil angerichtet. Sultan Murad zog gegen ihn, machte große Beute, kehrte wieder nach Adrianopel zurück und blieb dort. Das geschah

1) Der Text ist hier und im folgenden recht unklar. Statt des unmöglichen **اولندر** halte ich auf grund der anderen Varianten **اولندر** für das Richtige. **اولچمك** kann ich sonst nicht belegen. R hat darüber geschrieben «industria, studio, pratica». In Ermangelung eines Bessern nehme ich vorläufig diese Bedeutung an.

2) **فِيَك** fejk bei Meninski «pro **پِيَك** pedisequus, cursor». Rätselhaft ist das **غ**. Es ist wohl nur ein Fehler.

3) = sie stiften immer Unglück an.

4) **يَكْن** Part. praes. von **يَشِك**

5) Bei **يَرْمِي** ist im Druck das **ي** etwas abgesprungen, so daß es wie aussieht.

6) **بَرْكُو** s. Vambéry, Altosm. Sprachpr. S. 152.

im Jahre 826. Danach zog er nach Anatolien, vertrieb den Izmir Oghlu und eroberte Mentesche, Aidin, Saruchan und Hamid. Das geschah im Jahre 827. Dann zog er wieder nach Adrianopol und verweilte dort, freite die Tochter des Isfendijar, hielt Hochzeit und machte sie zu seiner legitimen Frau. Das geschah im Jahre 828. Danach zog er gegen Serbien, verjagte den «großen Despoten» und nahm sein Land ein. In demselben Jahre schickte er auch ein Heer gegen den Izmir Oghlu. Der Izmir Oghlu war Fürst von ganz Aidin geworden, war sehr selbstbewußt geworden und hielt Aidin dem ganzen Osmanenreiche für gleichwertig. Auch auf das aus Aidin zusammenkommende Heer war er stolz. Sie kämpften mit einander und standen einander gegenüber.

Einem, der seine wirkliche Bedeutung nicht kennt, gibt man das zu verstehn, indem man die Leute über ihn lachen läßt.

Wort und Prätension ist Sache der Unverständigen. Der Verständige prahlt nicht.

Jeder, der sein eigener Feind ist, schadet seinem eigenen Glücke.

Wie schön haben dieses Wort die Klugen gesagt:<sup>1)</sup>

(S. 90). Sie schlugen den Izmir Oghlu. Er entfloß nach Mastora. Mastora ist eine sehr schwer zugängliche Burg. Sie griffen es an und belagerten es. Eines Tages bestieg der Izmir Oghlu, ohne daß man etwas merkte, ein Pferd und entwich allein aus der Burg, durchschritt das ganze Heer und entfloß, ohne daß ihm jemand entgegen trat. Er ging zum Karaman Oghlu und bat ihn um Hilfe. Er drängte sehr, aber der Karaman Oghlu gab ihm keine Hilfe. Er machte sich wieder auf den Weg und gelangte eines Tages wieder, als das Heer nicht aufpaßte, in die Burg. Er war ein sehr mutiger, tapferer Mann. Dann belagerten sie ihn einige Zeit. Darüber gibt es viele Geschichten, aber wir wollen zu unserem Thema kommen. Schließlich wurde er bei einer günstigen Gelegenheit gefangen genommen und mit seinem Sohne getötet. Der Izmir Oghlu liebte den Osmanen nicht, er nannte den Osmanen Hase und sich Wolf. Der Name seines Sohnes war Kurd (Wolf) Hasan. Als er in der Schlacht geschlagen wurde und entwich, hatten sie auf jene (Osmanen) ein Türkü gemacht. Es ist lang, wir wollen nur folgenden Vers hier anführen:

Der Hase kommt<sup>2)</sup> zum Wolfe auf dem Berge. Was macht das dem Wolfe aus?

1) Mit dem nächsten Halbvers weiß ich nichts anzufangen. 2) von **اولشیق**?

Als schließlich der Izmir Oghlu seinen Untergang fand, war es im Jahre 829.

Ob Bettler, ob Herrscher der Welt, alles verschwindet unter der Erde.

Magst du tausend Jahre hier leben,<sup>1)</sup> es ist nur ein Atemzug, da du von hier gehen mußt.

Danach blieb Sultan Murad dies Jahr in Adrianopel. Er gab die Erlaubnis zu einem Streifzuge nach Serbien. Das geschah im Jahre 830. Danach unterwarf er Dschan Adasi,<sup>2)</sup> Güverdschinlik und Serbien und nahm die Festungen ein. In jenem Jahre eroberte Jürgüdsch Pascha Dschanik. Im Jahre 831 verblieb er wieder in Adrianopel. Ebenso starb Ibrahim Pascha. Das geschah im Jahre 832. Wiederum unternahm Sultan Murad einen Kriegszug, indem er ausrufen ließ: «ein großer Glaubenskrieg», und eroberte Salonik, dann eroberte er das Land und die Städte Albaniens. Die Glaubenskämpfer kehrten mit viel Gut und Beute heim. Im Jahre 833 machte Sultan Murad wieder keinen Feldzug, er ging auf die Jaila von Tschöge und ließ neues Geld prägen. Im Jahre 834 machte Sultan Murad wieder keinen Feldzug. Sultan Mehmed kam zur Welt. Das geschah im Jahre 834. Wieder blieb Sultan Murad in Adrianopel. Zur Zeit des Nachmittagsgebetes war eine Sonnenfinsternis. Es wurde so dunkel wie in der Nacht, und in jenem Jahr wurde ein Komet gesehen. Evrenos Beg Oghlu Ali Beg zog gegen die Ungarn<sup>3)</sup> und machte einen Streifzug. Er glückte nicht<sup>4)</sup> und Ali Beg wurde geschlagen. Nach<sup>5)</sup> dem Unglück für die Muslimen blieb Sultan Murad im Jahre 836 in Adrianopel (S. 99) und der Begler Beg Sinan Beg und die Grenzbege Ishak Beg, Turachan Beg und die übrigen Bege versammelten sich, Evrenos Oghlu Ali Beg zog voraus und plünderte das Land der Arnauten. Und nach der Eroberung zog Sultan Murad im Jahre 837 wieder auf die Jaila von Keschischlik und nach dem großen Feldzuge<sup>6)</sup> blieb Sultan Murad im Jahre 838 wieder in Adrianopel, holte sich die

1) l. عمارت. Es fehlt ein Versfuß.

2) Oder Sidschan Adasi, wie andere Handschriften und auch Löwenklau haben. Den Ort habe ich nicht feststellen können.

3) Oder Arnauten cfr. die Varianten.

4) Es ist mit den andern Handschriften راست کلیمیب zu lesen.

5) Von hier ab kein Verb. finitum, immer Gerund. auf و ب.

6) Doch wohl غرایی و بای zu lesen statt و بای

Tochter des Vulk und machte sie zu seiner Frau. In diesem Jahre machte Evrenos Beg Oghlu Ali Beg einen Streifzug in das Land der Arnauten, und, nachdem er mit unendlicher Beute heimgekehrt war, brach Sultan Murad wieder im Jahre 839 nach Karaman auf, kämpfte mit dem Karaman Oghlu Ibrahim Beg, nahm Ak Schehir und Beg Schehri ein, schloß dann Frieden mit Ibrahim Beg, nahm dann hier Bürdsch Hisär ein, und nach der Eroberung baute Sultan Murad wieder im Jahre 840 in Adrianopel die neue Moschee. Am Freitag legte er mit eigener Hand das Fundament, marschierte gegen Ungarn, überschritt die Donau, und nachdem er sechs Festungen eingenommen, machte Sultan Murad im Jahre 841 wieder keinen Feldzug, sondern feierte Feste, ließ Ala eddin und Sultan Mehmed beschneiden. Nach den Festen und nach der Beschneidung überfiel er Semendria. Nach der Einnahme zog Sultan Murad wieder im Jahre 842 nach Belgrad, konnte es aber nicht einnehmen, kehrte wieder um, zog nach Novoberda, eroberte es, und nachdem der Begler Beg von Rumili Schihab eddin Pascha und der Grenzbeg Ishak Beg diese Länder<sup>1)</sup> eingenommen, verweilte Sultan Murad wieder im Jahre 843 in Adrianopel, gab<sup>2)</sup> dem Isfendijär Oghlu seine Tochter und gab große Feste. Im Jahre 844 wieder blieb Sultan Murad in Adrianopel und schickte den Mezid Beg zu einem Streifzuge aus. Er zog durch die Walachei nach Ungarn, hatte aber Unglück. Mezid Beg wurde geschlagen und getötet. Nachdem die Muslimen dies Unglück erfahren hatten, verblieb Sultan Murad wieder im Jahre 845 in Sofia. Der Begler Beg Schihab eddin Pascha zog mit dem rumelischen Heere, den Akindschi und den Janitscharen durch die Walachei nach Ungarn. Die Akindschi und die Heere (wohl Janitscharen) wurden zerstreut und der Begler Beg der Verschnittene (Schihab eddin Pascha) zog sich zurück. Der verfluchte Janko<sup>3)</sup> griff sie unvermutet an. Wie er den Mezid Beg unaufmerksam gefunden hatte, schlug er auch sie unvermutet. Danach erhob sich im Jahre 846 wieder der Karaman Oghlu Ibrahim Beg und fand Anatolien in Zersplitterung. Da erhielt Sultan Murad die Kunde. Er schickte nach Anatolien seinen Sohn Ala eddin mit dem rumelischen Heere. (S. 4v) Dieser zog gegen den Karaman Oghlu. Dieser floh nach Cilicien. Dann

1) Nimmt **بعض ايلارين** auf, sehr lockere Konstruktion.

2) Das erste Verb. finitum. Andere Handschriften haben auch hier noch das Gerund.

3) Hunyadi Janos.

wurde Friede, und Sultan Murad kam nach Adrianopel und blieb dort. Dann kam die Nachricht vom Tode Sultan Alaeddins. Während Sultan Murad noch in Trauer war, marschierten der verfluchte König der Ungarn und der verfluchte Janko und der serbische Despot vorwärts und kamen nach dem Paß von Izladi.<sup>1)</sup> Der Begler Beg von Rum ili<sup>2)</sup> Kāsim Pascha und Turachan Beg mit den Akindschi<sup>3)</sup> und Kāsim Pascha mit dem rumelischen Heere rückten heran. Aber Turachan zeigte sich nicht kameradschaftlich gegen Kāsim Pascha. Er (Kāsim Pascha) zog über Sofia hinaus und wurde geschlagen.<sup>4)</sup> Sie (die Feinde) kamen und steckten Sofia in Brand. Als Sultan Murad die Nachricht erhielt, brach er von Adrianopel auf mit seinen Pfortentruppen, den Azab und dem rumelischen und anatolischen Heere. Bei Izladi stießen sie an einem grimmen Wintertage zusammen, kämpften mit den Ungläubigen. Nachdem das Heer der Ungläubigen sich gewandt hatte und geflohen war, schickte man ein Heer hinterher. Die Rumelier wurden Turachan Beg beigegeben; aus den Anatoliern wurden vier bis fünf Sandschak ausgewählt und einem anatolischen Beg namens Balaban Pascha beigegeben. Sie verfolgten das Heer der Ungläubigen und am Ufer der Nischawa hielten Turachan Beg und Balaban Pascha einen Rat ab und kamen überein, daß sie, während die Ungläubigen zerstreut entflohen, ihnen nachsetzen wollten. Als die Anatolier mit den Ungläubigen zu kämpfen begannen, floh Turachan Beg mit den Rumeliern. Als der Ungläubige die Flucht der Rumelier bemerkte, stürzte er sich auf die Anatolier und schlug sie. Mahmud Tschelebi, der Bruder des Halil Pascha, wurde dort gefangen genommen. Es war eine große Niederlage infolge der Falschheit der Rumelier. Wenn Turachan nicht gewesen wäre, wäre kein Ungläubiger bei Izladi heil davon gekommen. Er sagte zu den Rumeliern: «Es ist ja nur eine Handvoll Ungläubiger, schlagt sie und dann geht an eure Landarbeit.» Wegen dieses Wortes wurde Turachan gefangen gesetzt, auf seine Bitte aber wieder freigelassen. Danach<sup>5)</sup>

1) Die Konstruktion wieder sehr verwahrlost. Zunächst ist mit allen anderen Varianten **ن ربند ندہ** zu lesen und dann ist statt **کلوب اول**, um die Konstruktion in Ordnung zu bringen, etwa wie **M<sub>2</sub>** zu lesen. Leider habe ich nicht die Variante von K.

2) 1. بکسی

3) 1. اقجیبلہ

4) **کلب کندی** ist zu streichen.

5) **قرمان اوغلی کندی و** ist zu streichen.

kehrte Sultan Murad um, kam nach Adrianopel und schloß Frieden mit den Serben unter der Bedingung, daß sie ihr Land und Leute und Festungen übergäben. Danach griff der Karamane Ibrahim Beg Anatolien an und brachte es in Unordnung. Als Sultan Murad das hörte, ging er wieder nach Anatolien mit seinen Palasttruppen und dem anatolischen Heere. Der Karamane floh. Da er sich nicht weiter zu helfen wußte, schickte er den Efdal ul ulema Sary Ja'kūb Aziz ab. Es kam ein Friede zu stande. Damals, als der Ungläubige seinerseits wieder vorrückte und der Karamane auch angreifen wollte, (S. 41) da hatte der Karamane einen Narren. Der sagte zu ihm: «Es ist richtig, daß ihr diesen Osmanen angreift.» Der Karamane sagt: «Nun, warum?» Der Narr antwortete: «Mein Sultan, dann könnt ihr auf dieser Seite und euer Bruder Janko auf der andern das Muslimentum vielleicht ausrotten.» Der Karamane gehört zu jenen Leuten, die einen Boten zu den Ungläubigen schicken, sich mit ihm verbünden und das Muslimentum durch die Hände der Ungläubigen zu vernichten beabsichtigen, damit sie (die Gläubigen) in Verlegenheit kommen. Es ist ja bekannt, was mit dem geschieht, der sich in Beziehungen zu den Ungläubigen einläßt.

Damit verabschiedete Sultan Murad die Janitscharen und seine übrigen Leute, verzichtete auf seine<sup>1)</sup> Herrschaft, ging nach Manissa und setzte Sultan Mehmed auf den Thron. Halil Pascha wurde Vezir, Mevlana Husrev Kadiasker. Man holte Sultan Mehmed auf den Thron. Das geschah im Jahre 847. Wieder griff der verfluchte König und der Ketzer Janko an. Die Ungarn vereinigten sich. Das Heer der Sachsen, Deutschen, Tschechen, Lateiner, Bosnier und Apulier und der Walache, Franke und Karamane waren alle im Bündnis miteinander. Mit Ausnahme des Karamanen befanden sich alle bei dem Könige. So viele Heere hatten sie gesammelt, siebenzig- bis achtzigtausend Mann Truppen vereinigt, einige tausend Kanonen zogen sie mit sich, die Truppen starrten in dunkelblauem Eisen. Mit solcher Majestät zogen sie über Belgrad, Severin und kamen nach Madara, verwüsteten das Gebiet von Schumla, gingen nach Nikeboli und belagerten Pravadia, konnten es aber nicht einnehmen. Von dort zogen sie weiter. Der Beg des Sandschaks Nikeboli Mehmed Beg, der Sohn des Firuz Beg, verfolgte mit den Truppen in Nikeboli und den anwesenden Akindschi die Ungläubigen, schlug und vernichtete

1) l. *بِكَلَّكَنْ*

einige Ungläubige und brachte gepanzerte, mit Kürassen und Rüstungen versehene Ungläubige ein. Da kam nun die Nachricht zu Sultan Murad in Manissa. Er kam aber nicht und sagte: «Euer Beg ist dort, geht und kämpfet.» Schließlich sagten die Bege: «Ohne dich können wir nicht angreifen, unser Beg bist du, du mußt wirklich mit uns kommen.» Sie waren hartnäckig und da ihm nichts übrig blieb, brachten sie ihn so weit, daß er den Ort verließ und nach Gallipoli kam. Der verfluchte Franke hatte viele Schiffe geschickt und hielt das Meer besetzt. Schließlich setzte Sultan Murad in der Gegend von Galata, Jenihisär gegenüber, auf einem fränkischen Schiffe über und kam nach Rumelien. Das anatolische Heer setzte auch über. Während es in Adrianopel stand, schickte Mehmed Beg, der Sohn des Firuz Beg, die gepanzerten Ungläubigen. Der Sultan sagte: «Dieser sein Sieg kommt als gutes Vorzeichen. Unsere Sache hat das Recht für sich.» Indem er Gott sehr dankte, machte er unter Gottes Beistand sich bereit mit der Absicht einen Glaubenskrieg zu führen, brach von Adrianopel auf und führte so viele Janitscharen, rumelische und anatolische Truppen, Akindschi, Azaben, Serachor<sup>1)</sup> (S. 44) heraus und von allen Seiten sammelten<sup>2)</sup> sich die Muslime, indem ein allgemeines Aufgebot gemacht wurde. Sultan Murad marschierte auch gegen den verfluchten Ungarn und traf mit ihm bei Warna<sup>3)</sup> zusammen. Es war ein schwerer Kampf. Sie beschossen sich gegenseitig mit Kanonen, Gewehren und Armbrüsten wie mit einem Todesregen. Der verfluchte König stand in der Mitte, der verfluchte Janko machte von der einen Seite und Kara Michal von der anderen einen Angriff auf Sultan Murad und besiegten ihn, fegten seine beiden Flügel fort und kämpften mit dem anatolischen Heere. Es war ein sehr schwerer Kampf. Der Begler Beg von Anatolien, Güvegü (Eidam) Karadscha wurde getötet. Als das die Anatolier sahen, liefen sie auseinander. Als die rumelischen Truppen und die Akindschi sahen, daß die Anatolier auseinandergefahren seien, flohen sie, noch bevor die Ungläubigen sie angegriffen hatten. Keiner blieb mehr, sie liefen weg, ohne sich umzusehen. Sultan Murad sah dies, blickte zum Himmel empor und betete zu Gott<sup>4)</sup>: «O Gott, gib der Religion des

1) Cfr. Mordtmann, Der Islam Bd. IX, 106.

2) **وَجْمِيعِي** (i. e. **وَجْمِيعِي**), das nur  $W_1$  hat, ist zu streichen.

3) **وارب وارنه** ٥٥١. statt **وارب وارنه**.

4) Statt **ایلدلدى**, wie  $W_1$  hat, ist natürlich **ایلدى** zu lesen.

Islam Kraft und schenke dem Islam aus Achtung vor dem Lichte Muhammeds den Sieg, des Lichtes Muhammeds wegen.» So betete und flehte er. Bevor noch der Pfeil des Gebets das Ziel<sup>1)</sup> der Erhörung erreicht hatte, erhörte Gott sein Gebet. Durch den Segen der Wundertaten Muhammeds, durch die Fürbitte heiliger Männer und durch den Segen des Glaubens der Gotteskämpfer gab Gott der Höchste ihm den Sieg. Er ließ in das Herz des verfluchten Königs allerlei Einflüsterungen kommen, daß er auf sich selbst stolz wurde und Sultan Murad angriff. Infolge seines Hochmutes hielt er sich für einen glänzenden Helden, dachte: «Ich<sup>2)</sup> werde allein dies Heer vernichten» und warf sich auf die Leute Sultan Murads. Durch Gottes Güte stürzte das Pferd des Königs und er selbst fiel kopfüber auf das Gesicht. Es waren gerade zwei<sup>3)</sup> Janitscharen da. Der (eine?) dort anwesende hieß Kodscha Hizir, ein sehr tapferer Mann. Der schnitt schnell<sup>4)</sup> dem Könige den Kopf ab und brachte ihn zu Sultan Murad. Als Sultan Murad ihn sah, dankte er Gott sehr, ließ seinen Kopf auf eine Lanze stecken und hochhalten. Nach allen vier Richtungen riefen Ausruber: «Man hat dem Könige den Kopf abgeschlagen und auf eine Lanze gesteckt.» Das ganze zersprengte Heer sammelte sich wieder um Sultan Murad. Als die Ungläubigen dies sahen, brachten sie dem verfluchten Janko die Kunde. Er erkannte die Lage. Sein Heer fing an sich zu zerstreuen. Er hinderte sie aber daran. Es wird folgendes berichtet: Als der verfluchte Janko sah, daß das Heer sich zu zerstreuen anfing, sagte er zu den Ungläubigen<sup>5)</sup>: «Wir sind unseres Glaubens wegen hierher gekommen, nicht wegen des Königs» und brachte das Heer wieder in Ordnung. Dann wandte er sich und machte ein paar Angriffe. Er sah, daß die Muslimen sich wieder sammelten, da trachtete er danach sich in Sicherheit zu bringen und zu entfliehen. (S. v.) Als das Heer der Ungläubigen geschlagen war, dachten sie zu fliehen. Als das islamische Heer das sah, machten sie sich daran die Ungläubigen von allen Seiten zu verfolgen. Das islamische Heer hatte die Ungläubigen besiegt und fing an sie zu töten. Was sich

1) **نَشَانَة** ist im Druck etwas undeutlich geraten.

2) Durch Schreibfehler ist **أَيْدِم** nach **قَارِمَار** ausgelassen.

3) Die Zahl ist nicht gesichert, vgl. die Varianten. Nachher ist nur von einem die Rede.

4) = **چَسْت**.

5) 1. **كَافِرْلَرْ**. Im Variantenverz. zu Z 25<sup>4)</sup> ist S. 29 Schreibfehler statt Z 29.

vorher von den Truppen zerstreut hatte, kam wieder. Danach fielen die Janitscharen, Azaben und das übrige anwesende Heer über den Wagenpark der Ungläubigen her. Es war ein sehr heftiger Kampf. Schließlich plünderten sie auch die Wagen und machten reiche Beute und gratulierten Sultan Murad mit den Worten: «Möge dein Fest glücklich sein.» Danach blieben sie drei Tage auf dem Schlachtfelde; am vierten Tage zogen sie mit Gut und Beute ab nach Adrianopel. Im Jahre 848 verzichtete Sultan Murad nach einigen Tagen auf die Herrschaft und setzte Sultan Mehmed auf den Thron und machte ihn völlig unabhängig. Er selber ging wieder nach Manissa und blieb dort. Sultan Mehmed wurde Padischah, ließ neues Geld prägen und verweilte in Adrianopel, im Jahre 849. Während Sultan Mehmed danach Padischah geworden war und in Adrianopel regierte, verbrannte Adrianopel vollständig im Jahre 850. Danach erhoben sich die Janitscharen, zogen gegen Bučuq tepesi, tobten gegen die Leute der Stadt und wollten den Hādim Pascha töten. Hādim Pascha floh in den Palast Sultan Mehmeds und rettete sich. Schließlich wurde die Lohnung der Janitscharen um ein halb erhöht und die Janitscharen waren still. Schließlich einigten sich Halil Pascha und andere Vizire, holten Sultan Murad wieder und setzten ihn auf den Thron und schickten Sultan Mehmed wieder nach Manissa. Danach blieb Sultan Murad<sup>1)</sup> auf dem Thron. Als es Winter wurde, zog er nach Morea, nahm Kerme,<sup>2)</sup> eroberte Morea und erhob den Haradsch. Nachdem er dann nach Adrianopel gezogen und dort geblieben war, machte er im Jahre 850 keinen Feldzug und verblieb in Adrianopel. Sultan Bajezid, Sohn Mehmed Chans, wurde geboren. Im Jahre 851 zog Sultan Murad gegen Albanien und die Arnauten, eroberte die Burg Kotschadschyk und nahm noch zwei Festungen, plünderte Albanien und jagte den Arnautenfürsten Iskender in die Flucht, nahm dieses Land ein, zer-

1) مُرَاد.

2) Kerme oder vielleicht besser Germe — ich glaube, daß es von كرمه spannen, dehnen kommt — bedeutet ursprünglich wohl «Wall, Mauer». Mordtmann glaubt sich der Bedeutung «Düne, Sandbank» zu erinnern. Kraelitz hat es in seinen Osmanischen Urkunden Nr. 8 Anf. mit Schlupfwinkel übersetzt. Er denkt also an كيرمك. Hier und S. 112, 16 ist damit das sogenannte Hexamilon gemeint, d. h. die Mauer, die zur Sperrung des Isthmos von Korinth angelegt war. Über die dritte Stelle, wo es in meinem Texte vorkommt, S. 115, 21 s. die Anmerk. dort. Mordtmanns Vermutung, daß كرمان von demselben Stamme kommt, scheint mir sehr einleuchtend.

störte die Kirchen und machte Moscheen daraus. Während die Muslime immer mächtiger in diesem Lande wurden, kam zu Sultan Murad die Kunde, daß der verfluchte Janko sich in Ungarn<sup>1)</sup> zum Könige gemacht habe und angreife, und daß die Ungarn, Sachsen, Tschechen, Deutschen und Lateiner und das walachische Heer sich geeinigt und ein unendliches Heer zusammengebracht hätten und über Belgrad und Kugin<sup>2)</sup> (S. vii) heranrückten. Als Sultan Murad diese Nachricht hörte, zog er aus Albanien nach Sofia und blieb dort. Er schickte Schreiben in die Welt, sammelte in Anatolien und Rumelien Truppen. Er hob zehntausend Azaben und den Bestand der Janitscharen und außerdem aus allen Ländern Serachors und auch andere Leute mit den Worten aus: es ist ein großer Krieg und ein allgemeines Aufgebot. So sammelten sich große Truppen und kamen zu Sultan Murad. Kanonen, Gewehre, Wurfmaschinen, Schilde und was es sonst an Kriegsgerät gibt, und Heeresausrüstung stellte er bereit und zog mit Sultan Mehmed zusammen aus. Das walachische Heer seinerseits beabsichtigte gegen Nikeboli zu ziehen und wollte diese Gegend verwüsten. Da verfolgten die Grenzbege Mehmed Beg, Sohn des Firuz Beg, und Hasan Beg das walachische Heer, drängten mit einigen tausend Akindschi nach und vernichteten es. Zuerst war dieser Kriegszug, danach wurde Sultan Murad die frohe Botschaft gebracht. In der Freude hierüber rückte er mit einem Heere, das aus Fußvolk und Berittenen fünfzig bis sechzigtausend Janitscharen bestand, den Ungläubigen nach und traf sie bei Kossowa. Es kam zur Schlacht mit dem verfluchten ungläubigen Janko und sie kämpften miteinander. Aber eine Nacht und einen Tag standen sie gegenüber und schossen mit Kanonen, Gewehren<sup>3)</sup> und Wurfmaschinen auf einander, ein Todesregen ergoß sich über die beiden Heere und es war ein heftiger Kampf. Das erste Mal griff der verfluchte Janko von beiden Seiten an und fegte die beiden Flügel des Padischahs, das anatolische und rumelische Heer weg, schlug den rechten und linken Flügel. Der Padischah blieb allein und die Janitscharen und Azab hatten vor sich die Schilde aufgepflanzt. Man schoß Kanonen und Gewehre auf einander ab. Es war ein solcher Kampf, der sich nicht beschreiben läßt. Aber Sultan Murad hielt derartig fest stand,

1) Ich übersetze die Varianten von BR.

2) 1. mit KW<sub>2</sub> كوفن. Vergl. den Brief Hunyadis an den Papst vom 8. Sept. 1448 «prope oppidum Kowinii» (Kuppelwieser, Die Kämpfe Ungarns mit den Osmanen 111<sup>8</sup>).

3) Nach den Varianten ist تفندل zu lesen.

daß das Heer der Ungläubigen, wie große Mühe es sich auch gab, den Sultan Murad nicht von der Stelle bringen konnte. Danach sah das muslimische Heer, daß die Ungläubigen in dunkelblauem Eisen starrten und die Muslimen in Verwirrung brachten. Sie sahen, daß die Ungläubigen sie schlugen; gegen das Eisen konnten sie sich nicht halten. Da teilten sie sich in zwei Teile vor den Ungläubigen, machten ihnen Platz und trennten sich in zwei Parteien.<sup>1)</sup> Sobald der Ungläubige durchgegangen war, fielen sie ihm in den Rücken und zogen das Schwert. Als die Ungläubigen diesen Mut der Muslimen sahen, drängten die hinteren auf die vorderen. Die Pferde der Ungläubigen waren ohne Rüstung, einige von ihnen töteten sie, andere zogen<sup>2)</sup> sie aus (?) und töteten sie. Sie begannen die Ungläubigen einen nach dem andern unter die Hufe ihrer Pferde zu nehmen. Da hatten nun die Ungläubigen nicht mehr die Möglichkeit sich zurückzuziehen und dachten an Flucht. Als das Heer der Muslimen dies sah, sammelten sich die flüchtigen Muslime wieder und stürzten auf die Ungläubigen. Sie kämpften bis zum Abend. (S. ۱۱) Von den Ungläubigen wurden viele getötet, einige<sup>3)</sup> retteten sich zum Wagenpark, andere entflohen in die Weite. Die Muslime verfolgten sie. Die Pferde der Ungläubigen waren zurückgeblieben, in ihrer Verlegenheit mußten sie zu Fuß gehen. In dieser Gegend war ein großes Dorf. Die zu Fuß flüchtenden Ungläubigen stürzten sich in die Häuser dieses Dorfes und verbarrikadierten die Türen. Die Muslime steckten dieses Dorf in Brand. In jener Nacht war die ganze Ebene hell wie am Tage. Danach nahmen die Glaubenskämpfer den Wagenpark in die Mitte und schossen vom Abend bis zum Morgen andauernd mit Kanonen. Schließlich sah der verfluchte Janko, daß die Lage aussichtslos sei. Da wandte er eine List den Ungläubigen gegenüber an. Er sagte: «Bleibt ihr hier, ich werde den Türken von hinten überfallen. Wollen ihn dann vernichten, ihr von vorn, ich von hinten». Er nahm seine Leute und entfloh. Danach kämpften die Ungläubigen, welche in dem Wagenpark waren, bis zum Morgen. Am Morgen sahen sie, daß der verfluchte Janko weder drinnen noch draußen war, und daß die Muslime die Wagen umzingelt hatten. Da wurden die Ungläubigen bestürzt und wollten fliehen. Die

1) Wohl طرف statt طرف zu lesen.

2) Wohl سیقَمِق cfr. Vambery, Altosm. Sprachpr. S. 206.

3) كـ ist zu streichen.

Ungläubigen waren geschlagen. An jenem Tage hatten die Muslime die Ungläubigen besiegt. Die Ungläubigen liefen auseinander, die Muslime fingen an sie zu verfolgen. Sie nahmen ihre Wagen<sup>1)</sup> und ließen die darin Befindlichen über die Klinge springen. Einige nahmen sie gefangen. Einige Bane führten sie zu Sultan Murad. Einem der im Triumph geführten Bane, Namens Kara Michal, gaben sie später die Freiheit. Die Bege kamen und gratulierten Sultan Murad mit den Worten: «Dein Fest möge glücklich sein», küßten seine Hand und verblieben drei Tage auf dem Schlachtfelde. Am Freitag hatten sie nach dem Mittag den Kampf begonnen, auch die Nacht hatten sie gekämpft, am folgenden Tage früh waren die Ungläubigen geschlagen und geflohen, einige waren gefangen, einige entkamen, einige wurden erschlagen. Danach ging Sultan Murad über das Schlachtfeld und schaute sich die Niederlage der Ungläubigen an. In der Ebene<sup>2)</sup> lagen viele wie die Bündel über einander erschlagen. Es war da ein alter weißbärtiger Mann, Namens Azab Beg; zu dem sagte Sultan Murad: «Sieh, Azab Beg, unter den erschlagenen Ungläubigen ist kein Weißbart.» Da sagte er: «Mein Sultan, deswegen ist ihnen auch dies Unglück passiert. Wenn unter ihnen<sup>3)</sup> alte, erfahrene Leute gewesen wären, wäre ihnen dies nicht passiert.» Das geschah im Jahre 852. Wir kommen nunmehr auf die Geschichte des verfluchten Janko. In der Nacht sah er, daß die Lage ungünstig war. Sofort nahm er einige von seinen Anhängern mit sich und entfloh. Während er unterwegs war, schickte der serbische Despot einen Boten hinter ihm her ab, der ihn nach Semendria brachte. Er nahm ihn als Gast auf. Er (Janko) blieb einige Tage dort. Hiernach erfuhr das die Bege und sagten zu Sultan Murad: «Der verfluchte Janko ist nach Semendria gekommen und verweilt bei dem «Despoten». Fordere ihn vom «Despoten» (S. 11<sup>4)</sup>) und nimm ihn gefangen. Da sagte Sultan Murad: «Warum? Bin ich denn schwächer als solch ein ungläubiger Bauernlümmel,<sup>4)</sup> daß ich um einen besieгten Ungläubigen bitten sollte und ihn, wenn ich ihn bekomme, töten sollte? Gäbe es doch nur noch ein paar solcher Ungläubigen! Möchten sie mir entgegen treten und mit mir kämpfen, damit meine Glaubenskämpfer ordentlich Beute machen!» Als Janko

1) l. عرب‌لرین statt عرب‌لردن.

2) l. اواده. 3) برج ist zu streichen.

4) خوریات = خرپاد vom griech. χωριάτης.

wieder in sein Land zurückkam, sagte er zum Serben: «Du hast mich mit List geführt. Wenn der Türke mich von dir gefordert hätte, hättest du mich herausgegeben». So war er ihm feindlich gesinnt,<sup>1)</sup> war sehr über den Serben aufgeregzt und hatte viele Kämpfe. Der Serbe hatte tatsächlich nicht die Absicht, ihn dem Türken auszuliefern, sondern wollte ihn nur beherbergen.

Danach zog Sultan Murad nach Adrianopel und blieb dort und machte in diesem Jahre keinen Feldzug. Im kommenden<sup>2)</sup> Jahre zog er aus und ließ die Festung Giurgewo einschließen,<sup>3)</sup> dann schickte er einen Streifzug in die Walachei aus und setzte den Kazykly,<sup>4)</sup> den Sohn des Drakul, zum Beg der Walachei ein, gab ihm Fahne und Ehrenkleid und allerlei Geschenke und schickte ihn gleichzeitig mit den Akindschi, die ihn anstelle seines Vaters einsetzten. Dann kehrte er wieder nach Adrianopel zurück und blieb dort. Im Jahre 853 machte Sultan Murad wieder einen Zug gegen Albanien, umgab Aktsche Hisar mit Kanonen und machte ein Gräberfeld<sup>5)</sup> daraus. Er hoffte, daß sie die Stadt übergeben würden. Das taten sie aber nicht und der Winter nahte. Da sagten die Bege: «Wollen einen Angriff machen.» Da sagte Sultan Murad: «Wenn ich einen Angriff mache, gehen viele Mann dabei zugrunde. Ich gebe auch nicht für fünfzig derartige Festungen einen meiner Leute hin.» Er verließ die Festung und zog ab. Im Winter machte er Hochzeit für Sultan Mehmed mit der Tochter des Dulghadir Oghlu und blieb in Adrianopel. Im Jahre 854 entließ er dann Sultan Mehmed nach Manissa, dann starb Sultan Murad am Mittwoch, dem 1. Muharrem. Er hat dreißig Jahre regiert und starb im Jahre 855.

So macht es das Schicksal, hier bleibt kein Mensch gesund.

So ist es, wie ich gesagt habe. Die Welt hat keine Liebe sondern nur Gewalt.

Wer ist hierher gekommen, der nicht wieder gegangen ist?  
Zeige mir einen, den das Geschick nicht verwundet hat.<sup>6)</sup>

1) 1. عداؤت und streiche بغلیب وکیل.

2) 1. تکرار statt کلدج.

3) s. S. 72 Anm. 2.

4) In meinem Texte wird er immer so ohne die Hinzufügung ویو ٨٥ genannt.

5) قرہ بیر = Friedhof, noch heute gebräuchlich.

6) Vergl. S. 49, 10.

Danach bestieg Sultan Mehmed am 16. Muharrem den Thron und wurde Padischah. Danach erhob sich der Karmane und tötete viele Leute. Sultan Mehmed ging auch zum Angriffe gegen ihn vor. Schließlich schickte der Karman Oghlu Ibrahim Beg Vermittler ihm entgegen, und schloß Frieden mit ihm. Danach zog Sultan Mehmed nach Adrianopel und begann ein Schloß an der Tundscha zu bauen. Im Jahre 856. Wenn man in diesem Datum diesen Koran-

vers حَمَدَ اللَّهُ (S. ۷۴) zusammenzählt, entsteht dieses Datum 856. Danach unternahm er einen Feldzug und baute bei Konstantinopel die Festung Boghazkesen im Jahre 856. Danach ließ er in Adrianopel Kanonen wie Drachen gießen, schickte überallhin Briefe und brachte viel Truppen zusammen. Zehntausend Janitscharen, zwanzigtausend Azaben und andere Leute sammelten sich zu einem großen Heere, indem es hieß: «es gibt einen großen Krieg.» Er ließ die Kanonen, die in Adrianopel gegossen wurden, auf Wagen setzen, vor jede Kanone wurden einige hundert Paar Ochsen gespannt und an beiden Seiten wurden Taue befestigt, an denen einige tausend Mann zogen. So wurden sie nach Konstantinopel gebracht und dort gerichtet. Von allen Seiten wurden die Kanonen abgeschossen und die Türme der Festung zerstört. Danach ließ er über einen Hügel, so groß wie ein Berg, neben der Höhe von Galata, fünfzig bis sechzig Schiffe ans Land schaffen und von Leuten ziehen und in Bewegung setzen, ihre Segel entfalten und ins Meer bringen. Schließlich kämpften die Ungläubigen Stambuls von der Stadt aus, sie erhielten auch Hilfe von den Franken. Sie mühten sich sehr, und die Einnahme war nicht möglich. Schließlich ordnete Sultan Mehmed ihre Plünderung auf dem Wege Allahs an. Die Glaubenskämpfer drangen mit Gewalt in die Festung, erschlugen die Ungläubigen, raubten die Frauen, Knaben, Mädchen und Sachen und eroberten am Dienstag den 20. Rebi' ül evvel Konstantinopel. Im Koran kommt auch ein Vers vor, wo Gott der Höchste von der Einnahme Kon-

stantinopels spricht. Er sagt بِلَهُ طَبِيعَةٌ. Nun wenn man diesen Vers zusammenrechnet, erhält man 857. Nachdem Sultan Mehmed Konstantinopel eingenommen hatte, betrachtete er die vielen wunderbaren Gebäude und war erstaunt, denn sie glichen nicht Menschenwerk. Er ordnete an, daß aus Rum und Frankenland Mönche, Patriarchen und Geschichtskundige geholt würden, und verlangte zu wissen, wer Stambul erbaut habe, wer dort gelebt, wer dort geherrscht habe

und König gewesen sei. Die Geschichtskundigen von den Griechen, von den Patriarchen, Geistlichen und Mönchen kamen zusammen. Er fragte sie, von wem diese Gebäude seien und wer diese Stadt beherrscht habe. Die gaben auch nach dem, was sie wußten, und aus Büchern Sultan Mehmed Kunde. Alle Völker, so viele gekommen waren, gaben sie gemäß dem Worte des Meisters und nach dem Bericht des Ueberlieferers an.<sup>1)</sup>

1) Mit den Sagenstoffen über Stambul und die Aja Sofia hat sich J. H. Mordtmann in letzter Zeit beschäftigt und mir erlaubt, das Resultat seiner Forschungen mitzuteilen. Er schreibt mir folgendes: «Der Sagenstoff stammt

aus byzantinischer Quelle. Die älteste Redaktion liegt im **دُرْ مَكْنُون** des Jazydschy Oghlu vor (abgefaßt unter Mehemed II. im Jahre der Eroberung von Konstantinopel). Aus dem **دُرْ مَكْنُون** schöpft der Anonymus, aus dem Anonymus zunächst Rūhī, dann Sa'd eddīn I S. 444 ff. und 'Ālī.

Dieser Gruppe eigentlich ist: Konstantin der Große als Erbauer der Aja Sofia, Janko bin Madjan als erster Gründer der Stadt, der **صَفَرْ جَقْ** Talisman des **رَوْقِيَا**, der Fischtalisman des **أَرْقَانُوس**, ferner die Kolumbusei- geschichte, die bei Durr-i-meknūn, Rūhī und Sa'd eddīn fehlt.

Eine zweite Gruppe bildet die Übersetzung der griech. *Διῆγησις* oder vielmehr des Pseudokodinos, die ebenfalls unter Mehemed II. abgefaßt ist, und von der ich die bisher einzige bekannte Version im hiesigen (Berlin) Cod. or. 8° Nr. 1040 entdeckt habe. Übersetzer: Jusuf ben Musa aus Balikesri.

Sie liegt der Version bei Sa'd eddīn I, 434—443 zu grunde, aber Sa'd eddīn hat sie anscheinend nicht direkt, sondern durch Vermittlung von Idris Bitlisi benutzt; aus Sa'd eddīn schöpft u. and. Evlija.

Hier erscheint als Erbauer der Aja Sofia Justinian, als Baumeister Ignatios. Wir haben also folgende Genealogie:

*Πάτρια* des sog. Kodinos

**دُرْ مَكْنُون** des Jazydschy Oghlu  
Anonymus Giese  
Rūhī, Sa'd eddīn I 444 ff. 'Ālī  
Evlija (dieser vielleicht auch direkt aus dem Anonymus).

Übersetzung des Jusuf b. Musa  
Idris Bitlisi  
Sa'd eddīn I 434 ff.  
Evlija (passim)

Das Durr-i-meknūn ist in 3 Exemplaren in Berlin vorhanden, allerdings ist nur Pertsch 180 etwas wert, 178 hat viele Fehler, 179 ist eine Überarbeitung aus dem J. 1030 H., was Pertsch nicht gesehen.

### Geschichte Konstantinopels von Anfang bis zu Ende.

Die Erzähler der Geschichten und die Berichterstatter der Begebenheiten berichten folgendermaßen. Gott der Höchste hatte dem Profeten Salomo das Profetentum gegeben, so daß er alle Menschen und Dschinnen beherrschte, und (S. v<sup>o</sup>) die Könige der Welt ihm untertan waren. In dieser Welt gab es keinen Ort, den nicht der Profet Salomo beherrschte. Nun gab es im Westen, im Frankenlande, eine Insel. Dort war ein Padischah, mit Namen Ankur. Er war ein großer Padischah und im Westen, im Frankenlande, gab es keinen größeren Padischah als ihn. Über hunderttausend Mann und Heere reichte seine Macht und er beugte sich vor niemandem. Obgleich er von des Profeten Salomo Profetentum, seiner Macht und von seiner Herrschaft über Deve, Dschinnen und Menschen wußte, beugte er sich doch infolge seiner Macht und seines Stolzes nicht (vor ihm). Eines Tages sagte man zum Profeten Salomo: «Auf der Insel N. N. ist ein Padischah, der sich nicht vor dir beugt und dir nicht gehorcht.» Da sammelte der Profet Salomo sofort die Deve, Peris, Menschen und Dschinnen und zog nach jener Insel. Der verfluchte Ankur zog ihm entgegen. Es gab einen großen Kampf. Schließlich wurde Ankur geschlagen, unterworfen und sein Heer verjagt. Danach wurde Ankur ergriffen und vor Salomo gebracht. Salomo bot ihm den Islam an. Der Verfluchte nahm ihn aber aus Stolz nicht an. Da befahl Salomo, ihm den Kopf abzuschlagen, nahm die Insel in Besitz und unterwarf sich die Bewohner davon. Man nahm Ankurs Hab und Gut und brachte es zu Salomo, der es unter seine Soldaten verteilte. Als Ankurs Angelegenheit erledigt war, da war nun noch eine sehr schöne Tochter von ihm, die an Schönheit nicht ihresgleichen hatte. Sie hieß Schemsijje Banu. Salomo verliebte sich sofort in dieses Mädchen, heiratete sie und machte sie zu seiner Frau. Da er dieses Mädchen sehr liebte, so erfüllte er ihr jedes Wort. Was sie auch wollte, gewährte er ihr. Schemsijje Chatun sagte eines Tages zum Profeten Salomo: «Baue mir ein hohes Schloß, wie es nicht ein zweites in der Welt gibt. Niemand soll ein schöneres bauen.» Der Profet Salomo gebot den Deven, Peris, Menschen und Dschinnen, daß sie einen Platz aussuchten, dessen Luft schön und der wie das Paradies sei. «Dort baut mir ein hohes Schloß», sagte er. Die Deve und Peris durchstreiften die Welt und durchzogen Arabien, Persien, Indien, Chitai, Choten, China und Turkestan,

die ganze Welt vom Osten bis zum Westen, fanden aber keinen Platz, dessen Luft angenehm war. Schließlich fanden sie im Lande Rüm, das heute Griechenland heißt, am Ufer des ägäischen Meeres einen Platz mit schöner Luft, der Aidyndschyk Berg heißt. Jetzt heißt er Temaschalyq, dort sind alte Gebäude (S. v<sup>4</sup>). Schließlich machten sie sich daran, da ihnen der Ort gefiel, ein Schloß und ein Köschk zu bauen und holten vom Berge Elburz und vom Berge Kaf und von Orten, die sie kannten,<sup>1)</sup> soviel Marmor herbei, wie sie davon finden konnten. Die acht Säulen aus Sumaki<sup>2)</sup>-Marmor, die in der Aja Sofia sind, haben die Deve vom Berge Kaf gebracht. Wenn man sagt, daß es an anderen Stellen keinen Sumaki Marmor gibt, so heißt das, daß es außer den Deven niemand weiß. Als die Deve, Peris, Menschen und Dschinnen sich versammelten und ein großes Gebäude machten, wie es nirgends in der Welt irgend jemand erbaut hatte, es müßte denn Scheddād ben 'Ad es<sup>3)</sup> erbaut haben, als sie diesen Köschk fertig gebaut hatten, kam Schemsijje Chatun und wohnte darin. Einige Zeit wohnte sie dort. Schließlich gefiel ihr aber der Ort nicht und sie sagte zu dem Profeten Salomo: «Führe mich nach Jerusalem.» Da Salomo Schemsijje liebte, ließ er sie nicht zweimal bitten und führte sie nach Jerusalem und wohnte dort. Nun hatte Schemsijje nur zum Schein den (wahren) Glauben angenommen, im geheimen<sup>4)</sup> trieb sie Götzendienst, ohne daß Salomo es ahnte. Als der Profet Salomo nun Schemsijje in den Tempel zu Jerusalem gebracht hatte, hatte sie einen großen Götzen, den sie in ihrem Köschk in Aidyndschyk verborgen hatte, ohne daß Salomo es wußte. Schließlich kamen viele Unfälle über den Profeten Salomo, weil dieses Mädchen Götzendienst trieb und Salomo Gott vernachlässigt und sein Herz dem Mädchen gegeben hatte. Er verlor Krone und Thron. Sahr<sup>5)</sup> bestieg den Thron Salomos und herrschte. Ganze vierzig Tage war Salomo des Thrones beraubt und irrte umher, wie Gott im Koran sagt: «und wir

1) Gegen W<sub>1</sub> ist mit den andern بِلَدِ كُلِّي zu lesen.

2) s. Kelekian sub صوماكي.

3) سرای, das nur W<sub>1</sub> hat, ist zu streichen.

4) Statt اغْرَلَيْن ist die Lesart von W<sub>1</sub>, da sie durch K gestützt wird, اغْرَلَدَيْن vorzuziehen.

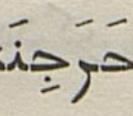
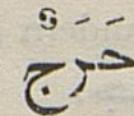
5) Statt بَرْدِيُوكْرَادَب ist خَر zu lesen. W<sub>1</sub> fehlt bis der nächsten Zeile.

setzten auf seinen Thron eine Gestalt. Dann tat er Buße.» Schließlich ließ Gott dem Profeten Salomo wieder Gnade zuteil werden und gab ihm Krone, Thron und Herrschaft zurück. Diese Erzählung ist in den Profetengeschichten bekannt. Als Salomo erfuhr, daß dieses Mädchen Götzen anbetete, tötete er sie. Schließlich, nachdem er noch einige Zeit regiert hatte, hielt ihm die Welt nicht die Treue. Auch ihn streckte das Geschick auf die Totenbahre.<sup>1)</sup> Das ist so Gewohnheit des Geschickes.

Vom Manne bleibt nur ein Zeichen: die Erinnerung, da niemandem das Leben ewig bleibt.

Das Geheimnis des Schicksals hat niemand gekannt. Niemand hat gegen diesen Schmerz ein Mittel erfunden.

Als der Profet Salomo aus dieser Welt ging, kamen und gingen nach ihm viele Padischahe. Schließlich erhob sich aus Griechenland, aus dem Lande des Kaisers von Rüm, ein großer Padischah, namens Janko bin Madijan. Er stammte von 'Ad ab (S. w). Er gehörte zu den Söhnen Imlaks d. h. zu den Söhnen des Sohnes 'Ad. Er reichte bis an Scheddād heran und hatte ihn auch noch gesehen. Es wird erzählt: Eines Tages verweilte Janko bin Madijan in dem Köschk, den der Profet Salomo in Aidyndschyk gemacht hatte. Eines Tages fand er unvermutet im Schloß den Götzen, den Schemsije verborgen hatte. Das war ein Götze, der mit Perlen und Juwelen geschmückt war, mit kostbaren Perlen und kostbaren Steinen geziert. Als er den Götzen fand, ließ Janko bin Madijan seine Vezire kommen und zeigte ihn ihnen. Als die Vezire diesen Götzen sahen, waren sie erstaunt. Janko bin Madijan sagte zu seinen Veziren: «Was sagt ihr? Auch ich will jetzt eine Stadt erbauen und mir einen Namen in der Welt machen, damit auch mein Name in der Welt bleibt. Was antwortet ihr?» Die Vezire berieten sich. Nun hatte er einen vollendeten, klugen Vezir mit Namen Kantur. Der hatte auch zur Zeit des Profeten Salomo an dem Kampfe Ankurs teilgenommen und hatte auch den Tempel gesehen, den der Profet Salomo in Jerusalem erbaut hatte. Der Vezir Kantur sagte: «O König der Welt, in dieser Zeit bist du auch ein Salomo. Jede Zeit hat ihren Salomo. Du bist der Salomo dieser Zeit. Warum solltest du nicht auch eine große Stadt bauen, damit du wie Salomo in der Welt genannt wirst.» Janko bin Madijan hatte ein unendliches Volk, Reich und Heer. Außerdem

1) Es ist  zu lesen von .

waren alle Fürsten und Kaiser vom Kaiser von Rüm bis nach Ungarn, ganz Frankenland und die Länder des Westens bis Tripolis, bis Damaskus und Persien, von den Grenzen Samarkands bis Chitai, Choten, China und bis an das indische Meer, bis zu den Steppen Bulghars und Kiptschaks, bis zur Tatarei, Turkistan und Persien, diesseits der Steppe (von Kiptschak) nämlich Cirkassien und Kaffa, und darüber hinaus das Land Polen, welches Rußland ist, und diesseits davon die Moldau und darüber hinaus die Walachei und weiter Ungarn und jenseits davon Böhmen und weiter das Land des Kaisers und Moskau, — dies ist auch ein Volk und ein unendliches Reich darüber hinaus bis zum Meere ist Finsternis und Menschen gibt es dort nicht und unterhalb davon ist das Lateinerland, das Land des Kaisers, Deutschland — auch diese sind ein Volk — und Bosnien liegt zwischen Deutschland und Ungarn — bis zur Grenze des Westens und darüber hinaus ist Rußland, von Abessinien und Zanzibar bis zum indischen Meere waren alle Fürsten und Kaiser des bewohnten Erdviertels mit Janko bin Madjan befreundet und gehorchten ihm. Janko bin Madjan (S. 78) herrschte auch von Arabien, Persien, Griechenland und von den Toren von Ungarn bis nach Samarkand. Er traf auch mit Nebukadnezar in Jerusalem zusammen und hat ihn mehrfach geschlagen. Wenn man das Heer, über das Janko bin Madjan gebot, zählen wollte, so reichte seine Macht über vierzigmal hunderttausend Mann. Janko bin Madjan lebte zu einer Zeit, daß seit dem Falle des Profeten Adam auf die Erde bis auf Janko bin Madjan 4600 Jahre vergangen waren, und vor der Geburt Alexanders des Großen 430 Jahre und vor der Geburt des Profeten 'Isā 615. Da baute Janko bin Madjan<sup>1)</sup> Konstantinopel. Bis zum jetzigen Datum sind es 857 Jahre nach der Flucht des Profeten, daß Sultan Mehmed Konstantinopel eroberte. Bis zu diesem Datum seit der Erbauung<sup>2)</sup> Konstantinopels haben die Kenner der Mathematik die Welt genau<sup>3)</sup> ausgerechnet. Es ist 2288 Jahre vor der Eroberung Konstantinopels erbaut worden. Man sagt, daß es nach Übereinstimmung der Chronologen so stattgefunden hat. Wir wollen nun wieder auf unser Thema zurückkommen. Was auch die Veranlassung zur Erbauung Konstantinopels gewesen sein mag, jedenfalls war sie im Ratschlusse Gottes bestimmt. Als Janko bin Madjan eine Stadt erbauen wollte,

1) كم, das nur W<sub>1</sub> hat, ist zu streichen.

2) Statt اول ist nach den andern Handschriften اولى قا بوده کن zu lesen. 3) جو جو.

überlegte er sich: «Aber an welcher Stelle soll sie wohl erbaut werden?» Während er in diesen Gedanken versunken war, hörte er eines Nachts, als er schlief, plötzlich im Traume Stimmen, die sagten: «Die Stadt, die du bauen willst, erbaue am Ufer der Meerenge, die vom Schwarzen Meer in das Weiße Meer (ägäische Meer) fließt.» Janko bin Madijan wachte auf und sagte zu seinen Veziren: «Man hat mir einen so beschaffenen Ort gezeigt. Ich weiß nicht, was das für ein Ort ist.» Die Vezire wußten es auch nicht und waren verwundert. Eines Nachts wurde Janko bin Madijan unvermutet im Schlaf von seinem Thron mit seinem Bette weggetragen und dahin, wo jetzt Konstantinopel liegt, geführt, und es wurde ihm gesagt, «Hier erbaue die Stadt, die du bauen willst». Sogleich wachte Janko bin Madijan auf und sah sich an einem wunderbaren Orte und allein, er schloß seine Augen und fürchtete sich, indem er sagte: «Ist das nur ein Traum?» Als er seine Augen wieder öffnete, sah er, daß es kein Traum war. Er erwachte, stand auf und sah sich am Ufer des Meeres allein und war erstaunt. Er ging nach allen vier Seiten und fand einen von den Begen in dieser Gegend und erzählte ihm, was ihm passiert war. Dieser Beg wußte auch, daß es Janko bin Madijan war. Sofort gürtete er sich den Gürtel des Dienstes um und erfüllte dem Padischah gegenüber die Verpflichtungen seiner Dienstbarkeit. Jener Beg ließ Pferde herbeibringen. Sie bestiegen sie und beide durchstreiften diese Gegend. An der Meeresenge, die vom Schwarzen Meer in das Weiße Meer fließt, war auf der nördlichen Seite in Dreiecksform<sup>1)</sup> etwas wie eine Insel. Das jetzige Konstantinopel liegt an dieser Stelle. Janko bin Madijan sah diesen Ort. Er gefiel ihm und es war der Ort, den man ihm im Traume (S. v<sup>4</sup>) gezeigt hatte. Während diese nun hier waren, und als<sup>2)</sup> andrerseits die Leute des Padischah am Morgen aufstanden und den Padischah nicht finden konnten und die Bege und Vezire nicht wußten, was dem Padischah passiert sei, schickten sie überallhin Leute aus mit den Worten: «Der Padischah ist verschwunden.» Während diese in dieser Aufregung waren, kam unerwartet die Kunde: «Der Padischah ist an dem und dem Orte gefunden worden.» Während der Padischah dort war, war sein Vezir Kantur aufgebrochen, dorthin gegangen und fand seinen Padischah

1) s. Steingaß, Persian-english dictionary: anything triangular.

2) Statt **بوجانبد** ist wohl **بوجرفدن** zu lesen.

dort. Der Padischah erzählte seinem Vezir die ganze Angelegenheit und sagte: «Uns wurde die Anweisung: baue an diesem Orte eine Stadt.» Der Vezir sagte: «Wir hören und gehorchen» und gehorchte. Sie machten sich nun ener- gisch daran, an jenem Orte eine Stadt zu bauen. Da der Ort ihnen gefiel, beschäftigten sie sich mit dem Bau. Janko bin Madijan schickte an die Fürsten jeder Gegend und an die Padischahe eines jeden Landes Gesandte mit der Nach- richt: «Mir ist derartiges passiert. Und mir wurde die An- weisung: „Baue eine Stadt.“ Nun unterstützt mich auch ihr aus Freundschaft und schickt mir Baumeister und Arbeiter aus eurem Lande.» Die Fürsten und die Kaiser von Hind und Sind bis nach Chitai, Choten, China, Kiptschak, Bulgar, Rußland, der Tatarei und<sup>1)</sup> Descht, von Ungarn, Moskau und Frankenland bis zum Westen,<sup>2)</sup> von Abessinien bis<sup>3)</sup> nach Mekka, Medina und den Ländern von Ägypten und Syrien<sup>4)</sup> — die Fürsten und Kaiser aller dieser Länder schickten<sup>5)</sup> jeder an seiner Stelle Baumeister und Arbeiter. Danach fingen sie an, an diesem Orte den Grundstein zu legen. Zuerst<sup>6)</sup> fingen sie an, einen Graben auszuheben. Nachdem

1) l. قا و statt

2) (میں ولا یتنہ 1.

3) Statt des Wortlautes im Texte möchte ich jetzt die durch K gestützte Lesart von W<sub>1</sub> einsetzen.

4) Streiche بنالردن

5) l. کوندردلر

6) Diese Stelle ist durch die Abschreiber gänzlich entstellt. Ich gebe die Übersetzung meines Textes, füge aber hier den Text, eines von Mordtmann auf der Berliner Staatsbibliothek (unter Add. 821 Mscr. Turc., nicht bei Pertsch aufgeführt) entdeckten anonymen تاریخ ال عثمان hinzu, das bis zum

Jahre 917 reicht und von einem خدمه Bajezids II. verfaßt ist. Mordtmann hatte die Freundlichkeit, mir den Text mitzuteilen.

Blatt 205 v.

قرق ارشون خندق کسليلر بى بنا چقىدى بى قبّه قپوسنى  
بولدىلر دموردان اچوب ايپكىنە كريجىك كوردىلر ديار يوق  
اما يدى يىردى يىدى بلوك كركسلر شكلى واردر مقناتىيسىدىن  
دزمشلىر الماسىلە اوزرىنى زىنت اتمىشلىر قبّەنڭ يىدى طرفندە  
طورىر اما التى بلوك كركسلر كاشلىرى يوق يىدنجى بلوكك  
بىش كركسىك باشى يوق اكى كركسىك باشلىرى وھر كركسىك  
بويىندە بى لوح واردر الوب نظر اتدىلر نە دىجە ايىدوكنى

sie in vierzig Tagen vierzig Ellen gegraben hatten, kam eine ahrimanische Kuppel zum Vorschein. Die Höhe und der Umfang dieser Kuppel betrug vierzig Ellen. Schließlich fanden sie die Tür davon und öffneten sie. Innen war gar nichts, aber was sahen sie in der Kuppel! An fünf Stellen standen fünf Geier. Diese Geier hatten keine Köpfe. Und an einer Stelle standen noch sechs Geier.<sup>1)</sup> Sie waren aus Magnet mit Diamanten bedeckt und standen unter der Kuppel. Aber die an fünf Stellen stehenden Geier hatten keine Köpfe, die sechs Geier in der sechsten Abteilung hatten Köpfe. Vor jeder Abteilung war eine Tafel, auf der ihre Daten geschrieben und eingegraben waren. Als man die Tafeln nahm und betrachtete, sah man, daß niemand sie lesen konnte. Man holte Leute, die zweiundsiebenzig Sprachen sprachen und kannten, aber sie wußten nicht, was das für Schriftzüge auf jenen Tafeln waren<sup>2)</sup> und waren erstaunt.

بله مدیلر افلاطون شاکرتلری <sup>(so!)</sup> فکر اندیلرکه دیمک اولور  
 حق تعالی اولو پادشاهدر بیزوالدر بوندن اول بر طائفه خلق  
 اتیمشکه هر بیک یل بر کرکس دوزب اول قبه ایچکنہ قورلار  
 ایمش چون بیک یل تمام اولا کرکسک باشنى اوروپ بر کرکس  
 آخر داخی قورلر ایمش کیرو بیک یله ایریچک ایله ایدرلر ایمش  
 و قیس <sup>(so!)</sup> علی هذا هر بیک یلدہ بر کرکس <sup>(206 r)</sup> قورلر ایمش  
 چون یدی بک یل تمام اولو <sup>(so!)</sup> اول مخلوق کیدوب یرینه بر  
 طایفه دخی کلور ایمش انلر داخی ایله ایدریمش تا یدنجی  
 بدوک کرکسک کلنجه التی کرکسک باشلری یوق همان بر  
 کرکسک باشی وارد بو فکرله بدلرکه یدنجی آدم صفوی عم ایمش  
 یونس امرم سوزنده الی کرت دنیا طولدی یدنجی ادم کلدی  
 ددیکی بویمش دوکلی مخلوق حضرت رسالتک نوری سببیله  
 یردلیمشدر کلدک <sup>(so!)</sup> کرکسلری حساب اندلر ادم دوزی نه کلنجه  
 سندخ  
 تاریخ ... ۴۸ قرق سکز بیک یل اولمشدر

شکلی ایدی <sup>1)</sup> شکلندہ

نہ وجھله ایدوکن <sup>2)</sup> =

Schließlich fanden<sup>1)</sup> die Weisen<sup>2)</sup> und die Vollkommenen jener Zeit, welche als Schüler des Plato den Plato gesehen hatten, das Datum jener Tafeln und brachten den Verstand soweit hinein (= verstanden soviel): Gott ist der höchste Padischah. Er hat keinen Anfang und Ende, er ist ohne Ort und ohne Zeit. Die Weisen verstehen (S. 14) sein Wesen nicht. Er hat viele Geschöpfe und viele Völker geschaffen. Und nach den Völkern hat er den Adam geschaffen, um seine Einheit bekannt zu machen. Denn vor Adam kannte niemand Gottes Wesen und Einheit, deswegen hat er Adam seine Einheit kund getan und im Koran gesagt: «Wir haben die Kinder Adams geehrt.»<sup>3)</sup> Als<sup>4)</sup> die Weisen jener Zeit zusammenkamen, verstanden sie soviel, daß Gott der Höchste zuerst ein Volk geschaffen hat, und daß jenes Volk auf je tausend Jahre einen Geier gebildet und in jener Kuppel aufgestellt habe, in welcher Art, weiß wieder er allein. Als tausend Jahre um waren, hatten sie ihm den Kopf abgeschlagen (eig. abgeschlagen und beseitigt) und einen neuen Geier in die Kuppel gestellt, in welcher Art wissen sie wieder. Nach weiteren tausend Jahren haben sie ihm wieder den Kopf abgeschlagen und wieder einen neuen aufgestellt. Als zweitausend Jahre um waren, haben sie wieder einen Geier aufgestellt, ihm den Kopf abgeschlagen und einen dritten aufgestellt. In dieser Art haben sie alle tausend Jahre einen Geier aufgestellt. Als siebentausend Jahre um waren, war<sup>5)</sup> das Geschöpf gestorben und dahin gegangen, an seine Stelle trat ein anderes. Als auf diese Weise die Köpfe der sechsten Abteilung dahin waren, waren auch die Köpfe der sechs Geier der siebenten Abteilung verschwunden, nur ein Kopf eines Geiers war noch da. Daraus wußten sie, daß so viele Völker gekommen und gegangen waren. Man rechnete von jener Zeit bis zur Gegenwart. Es waren 4424 Jahre. Was darüber hinaus lag, wußten sie nicht. Wie viel Jahre es seit Erschaffung der Welt sind, weiß außer Gott niemand. Nur Gott kennt das Geheimnis. Auch Junus Emrem hat gesagt: Sechs Mal hat sich die Welt gefüllt, beim siebenten Male kam Adam. Er hat dies deswegen gesagt. Als sie die Lage der Kuppel sahen<sup>6)</sup>, wußten sie,

1) Ich übersetze die Lesart von R, da ich mit der negativen Form **بِلْمَيِّب** hier nichts anfangen kann.

2) 1. عَاقِبَتْ عَقْلَانَ statt عَقْلَةَ.

3) Sur 17, 72.

4) 1. بُونَى كَمَ چُونَ statt كَمَ.

5) Ich übersetze nach der Var. K von 14, 13<sup>1)</sup>.

6) 1. كُورَبْ بَلْدَلْرَكَمَ.

daß außer Gott alles<sup>1)</sup> vergänglich ist. Nur Gott bleibt, den keine Veränderlichkeit trifft und der unvergänglich ist.

Wir kommen nun wieder auf unser Thema. Als Janko bin Madijan sieben Jahre lang Steine, Mörtel und alle Dinge bereitet hatte, versammelte er im achten Jahre aus allen Teilen der Welt Truppen. Die von den Kaisern und Fürsten eines jeden Landes geschickten Leute und die Heere, die aus seinem Reiche waren, betrugen vierzig mal hunderttausend Mann. Er hatte auch vierzigtausend Baumeister und zweihunderttausend Arbeiter, die bereit standen den Grund der Feste zu legen. Nach dem Worte der Sterndeuter nämlich gab es eine Stunde, die in dreißig Jahren einmal wiederkehrt. Auf diese Stunde warteten sie. Er ließ in der Stadt Säulen, so hoch wie Minarete, machen. An jeder Säule wurden Glocken aufgehängt. Wenn die Stunde kam, sollten die Glocken geläutet werden. Dann sollten sofort die Baumeister und das Heer auf einmal das Fundament legen. Also Meister unter den Sterndeutern erspähten mit den Astrolabien diese Stunde. (S. 81) Nun war diese Stunde noch nicht gekommen. Am Sonnabend zur Stunde des Mars geschah das himmlische Schicksal auf göttlichen Befehl folgendermaßen — Niemand kann etwas, das Gott will, hindern. Was der Mensch, so armselig er ist, auch sich vornimmt, die göttliche Vorausbestimmung hindert es. — Es trug gerade ein Storch in der Luft eine Schlange. Die Schlange fiel in ihrer Todesangst aus dem Schnabel des Storches und berührte eine Glocke. Die Glocke tönte. Als man die Glocke hörte, dachte man, die Stunde ist gekommen, und läutete alle Glocken, so viele da waren. Sofort fingen die Baumeister und das Heer, indem sie dachten, die Stunde sei gekommen, an, das Fundament zu legen und zu bauen. Als die Sterndeuter dies sahen, erhoben sie ein Geschrei. Was sollte der Padischah machen? Es mußte in der Vorherbestimmung so festgesetzt sein. Sie waren in Verlegenheit. Sie konnten den Bau, so weit er begonnen war, nicht wieder zerstören und verschieben. Sie fingen also an zu bauen. Der Padischah war sehr traurig, denn er wußte, daß das Ende dieser Stadt Verwüstung sein und daß sie nicht in Blüte bleiben würde. Darauf legten vierzigmal hunderttausend Mann und vierzigtausend Baumeister und zweihunderttausend Arbeiter in vierzig Tagen das Fundament der Stadt und vollendeten ihren Umfang. Sie machten 360 Türme. Zwischen jedem Turm machten sie 30 Courtinen und 60 Tore. Jeden Tag gingen sie durch

<sup>1)</sup> I. تعلیمک مخلوقد, *تعالیمک غیری نه وارس* statt

zwei Tore. In einem Monate machten sie die Runde<sup>1)</sup> um die 60 Tore, um Zoll zu nehmen. Danach bauten sie 1000 Kirchen und 60 000 Häuser und 100 Bäder und 500 Karawanserais. Als sie (den Bau) beendigt hatten, siedelten sie aus allen Ländern, aus Arabien, Persien, Rüm und Ungarn mit Gewalt viele Familien an, verödeten viele Städte, holten (die Leute) herbei, bevölkerten diese Stadt mit Gewalt und ließen die Menschen wehklagen. Weil sie die damaligen Bewohner mit Gewalt herbeigebracht hatten, verfluchten diese die Stadt. Ein jeder flehte in seiner Sprache und in seiner Religion sehr zu Gott in Demut und ließ seine Thränen fließen. Das war der Grund für die (spätere) Verwüstung der Stadt. Es war<sup>2)</sup> viel Seufzen und Wehklagen. Deswegen war zu jeder Zeit das Ende jener Stadt Verwüstung, denn man hatte für ihren Untergang gebetet. Keine Träne eines Seufzers trocknet auf Erden. Das ist das Wunderbare.

Wie viele haben sich ein Schloß erbaut und nicht darin gewohnt! Wie viele haben gesät und nicht geerntet! Mit Unrecht wurde jene Stadt gebaut. Deswegen konnte sie notwendigerweise keinen Bestand haben und mußte untergehen.

Alles was mit Unrecht erbaut wird, nimmt der Wind mit sich, auch wenn Salomo es erbaut hätte.

Wenn der Padischah Gewalttaten begeht, steigt vom Himmel kein Regen und Naß auf die Erde.

Als die Stadt fertig wurde, nannten sie sie Janko bin Madijan. Er hat sie ja auch erbaut und gab ihr seinen Namen. Danach baute man im Umkreise der Stadt (S. 11<sup>r</sup>) und auf ihren Feldern 360 Festungen, damit man nicht nötig habe, aus der Ferne Truppen zu sammeln. Man<sup>3)</sup> machte es so, daß 100000 Mann mit ihren Pferden, Ausrüstungen und Kleidungen in der Umgegend der Stadt anwesend waren, wenn zur Zeit, da man sie brauchte, sie notwendig waren. Ankur hatte seinerzeit eine Stadt erbauen lassen, auf deren Bau Janko bin Madijan auch diese Stadt errichtete. Innerhalb der Stadt machte er Säulen und eine große Säule von 500 Ellen Höhe. Das jetzt noch vorhandene<sup>4)</sup> kupferne Pferd war auf ihr. So wie Ankur es gemacht hatte, so machte Janko bin Madijan es auch in der Art. Auf dieser Säule ließ er einen siebenköpfigen Drachen machen. Es wäre unmöglich ihn zu erklären

1) Statt دیوار ist natürlich دوّر zu lesen.

2) Es ist natürlich اولمشد zu lesen.

3) Lies اندلر کم.

4) Nach کم ist وارد zu ergänzen.

(beschreiben). Janko bin Madijan ließ sein eigenes Bild aus Kupfer machen und stellte es über den Drachen. Es ist jetzt der Platz des kupfernen Pferdes. Davor ließ er eine große Kirche machen, die tausend Kammern hatte. In jeder Kammer wohnten je sieben Geistliche und beteten nach ihrer Religion und Sekte. Denn damals war das Christentum noch nicht gekommen. Sie lasen die Psalmen und die Tora. Es war 1200 Jahre vor Christi Geburt. Einige sagen, es seien 615 gewesen. Zur Zeit als Janko bin Madijan Konstantinopel erbaute, waren damals allerlei Sekten in Menge vorhanden. Die einen verehrten das Feuer, die anderen Götzen, einige die Sonne, einige die Psalmen. So brachten sie ihre Tage zu, bis das Christentum kam. Damals gab es im Tempel von Jerusalem einen Mönch im Alter von 1500 Jahren. Janko bin Madijan ließ jenen Mönch kommen. Er stammte aus der Zeit des Profeten Hūd und hatte viel erlebt. Janko bin Madijan besuchte den Mönch jeden Tag. Er war der Höchste von 7000 Mönchen. Was er sagte, das taten sie. Ihre<sup>1)</sup> Nahrung waren Oliven. Etwas anderes aßen sie nicht. Der Grund, daß es so viel Oliven gab, war folgender. Nur für sie wuchsen die Oliven. Von den Geschichtsschreibern wird nach Art einer Geschichte berichtet<sup>2)</sup>: Im Westen gab es einen vollkommenen Mann, einen Schüler des Profeten Idris. Er kannte den Profeten Idris, und sein Wissen war ihm zu teil geworden. Er kannte die Astronomie, die Chemie, die Lehre des Hippokrates, Sokrates und Plato und die der griechischen Weisen. In jener Zeit gab es keinen vollkommeneren Menschen als ihn. Er hatte viele Talismane gebunden,<sup>3)</sup> die der Verstand nicht faßte. Er hieß Rukija und war im Westen berühmt. Er hatte alle Talismane im Westen gebunden. Er hatte nicht seinesgleichen. Er hörte, daß im Lande Rūm Janko bin Madijan eine große Stadt und eine große (S. ۸۴) Kirche erbaut hatte. Danach kam Rukija auch vom Westen nach Konstantinopel und wollte sich und seine Kunst zeigen und bekannt machen, damit er dort einen Talisman bände und sein Name in der Welt erwähnt werde. Also Rukija kam vom Westen nach dem Lande Rūm. Er betrachtete jene Stadt und Kirche voller Verwunderung. Dann wollte auch er einen Talisman erbauen, damit er im Laufe der Zeit erwähnt werde. Er<sup>4)</sup>

۱) Lies كشيشلوك

۲) ۱. طریقنجه اولور قصه اولور طریقنجه. mit Streichung von *نحو* nach

۳) Vergl. über diesen Ausdruck Keleti Szemle Bd. VII, 59 und 143.

۴) Die Erzählung bis ۸۴, 9 fast wörtlich bei Smirnow S. 69.

ging also hin und verfertigte etwas aus Gold. Es war etwas höchst wunderbares, nämlich folgendes: Er machte ein Bildnis in Gestalt eines Stares, in seinen Schnabel legte er einen Olivenkern, dessen Oberfläche er mit Diamanten schmückte.<sup>1)</sup> Er legte ihn in den Schnabel des Dinges in der Form eines Stars. Außerdem machte er aus Gold eine Tafel und sammelte von den Wunderkräften des Profeten Idris und aus den Blättern, die auf den Profeten Ibrahim herabgekommen waren, und aus der Tora, die dem Profeten Musa geoffenbart war, und aus den darin befindlichen Wunderkräften und aus den (heiligen) Namen, die in den Psalmen überkommen sind, und aus den Weisheitssprüchen des Weisen Lukman einige und grub diese Namen auf diese Tafel ein. Dieses Starbildnis befestigte er auf der Kuppel jener Kirche. Dann gab es auch in Persien, im Gebiete von Isfahan, einen Brunnen, der heißt der Starbrunnen. Wenn nun gerade in einem Lande Heuschreckenplage ist, so nimmt man von dem Wasser jenes Brunnens so viel, wie nötig ist, und trägt es in das Land, wo<sup>2)</sup> die Heuschreckenplage ist. An jenem Orte, wo man das Wasser ausgießt, dort blieb der mit dem Wasser gekommene Star, weil, wohin man auch das Wasser bringt,<sup>3)</sup> so viele Stare kommen, daß sie nur Gott zählen kann, und diese vernichten die Heuschrecken. Also Rukija wollte aus jenem Starbrunnen (etwas) herbeischaffen. Er richtete das Gesicht<sup>4)</sup> nach jener Gegend und ließ 100 Gefäße herstellen.<sup>5)</sup> Er nahm die 100 Gefäße und ging nach Isfahan. Aus jenem Brunnen mit dem Starenwasser füllte er je 500 Dirhem Wasser in jedes Gefäß. Nach Gottes Allmacht war es nun so, daß zu jeden 100 Dirhem Wasser ein Schwarm Stare kam. Die Zahl eines jeden Schwarmes kennt Gott. Also jene 100 Gefäße Wasser brachte er, hängte sie mit Ketten im Innern der Kirche auf. Zu dem Wasser eines jeden Kruges kamen fünf Schwärme Stare. 500 Schwärme Stare breiteten sich in der Umgegend von Konstantinopel aus. Die Umgegend jener Stadt füllte sich mit Staren. Also wenn die Zeit der Oliven kam, brachte man in jedem Lande, wo Oliven wachsen, sei es nun Frankenland, Westen, Ägypten oder Syrien überall, wo es viel Olivenbäume gibt, jenen Talisman, den Rukija gemacht hatte, und jene Tafel und hängte sie um den Hals des Vogels in der Form eines

1) Lies زین statt بند.

2) Streiche اول.

3) Lies كتورسالر.

4) Lies جوز.

5) Streiche داده اندن.

Stars. (S. ۱۴) Sofort kamen jene 500 Schwärme Stare und zerstreuten sich nach allen Weltteilen. Aus den Ländern, in denen es Oliven gibt, nahm jeder Star je drei Oliven. Zwei davon nahm er in seine beiden Krallen und eine in den Schnabel und streute sie auf jenen Talismanstar, der<sup>۱)</sup> aus Gold gearbeitet war. Vierzig Tage lang, so lange die Zeit der Oliven dauerte, taten sie so. Auf diese Art kamen so viel Oliven zusammen, daß sie sich nicht zählen ließen. Nach vierzig Tagen nahm man jene Tafel und verwahrte sie bis zum nächsten Jahre. Wenn dann im kommenden Jahre die Zeit der Oliven kam, hängte man wieder jene Tafel an den Hals des Dinges in Starform und wieder streuten die in Scharen kommenden Stare, die nach ihrer Gewohnheit Oliven brachten, diese über jenem Gebilde aus. Davon hatten die Geistlichen ihre Nahrung.

Es lebte außerdem noch im Westen ein anderer Vollkommener, den man den weisen Arkanus nannte. Er war im Westen mit Rukija zusammen Schüler desselben Meisters gewesen. Er hörte, daß Rukija im Lande Rüm einen Talisman gebunden habe. Der weise Arkanus brach sofort aus dem Westen auf, ging nach Rum, sah den Talisman und wollte auch einen Talisman bauen, um seine Vollkommenheit zu zeigen. Er machte sich also daran und baute einen Talisman. Er bildete aus Bronze einen chusrevanischen Krug<sup>۲)</sup> in der Gestalt einer Kugel,<sup>۳)</sup> die innen hohl war und füllte ihn mit Quecksilber. Dann machte er ein Gebilde aus Gold in der Gestalt eines Fisches. Auf dieses Gebilde grub er alle Namen und Wunderkräfte, die er wußte, ein. Dann brachte er dies Gebilde und setzte den goldenen Fisch auf den chusrevanischen Krug, der wie eine Kugel war und den er mit Quecksilber gefüllt hatte. Dann machte er eine Säule am Rande des Meeres und stellte jene Kugel auf diese Säule. Stundenweise kamen jeden Tag alle Fische, die es im Meer gab, und stellten sich auf der Oberfläche des Meeres jener Säule gegenüber auf. Sie war gewissermaßen ihr Anbetungsort geworden. So wie die Schafe nach dem großen Bären am Himmel<sup>۴)</sup> ausschauen, so schauten sie nach dem Talisman aus. Wenn der Tag heiß wurde und die Luft sehr warm wurde, so begann dann die Kugel

۱) Lies كَوْكَبُ الْجُوْغُوكَ.

۲) Sa'd eddin I, ۴۳۹, 7 und ۴۴۵, 5 v. u. خَسْرَوَانِي خَمْ خَسْرَوَانِي Was hier bedeutet, weiß ich nicht.

۳) Lies طَوْبَ.

۴) Lies كَوْكَبُ الْيَوْنَدَةَ.

infolge der Hitze der Sonne sich zu erwärmen und das darin befindliche Quecksilber geriet in Bewegung und die Figur, die er in Fischform gemacht hatte, fing an auch in Bewegung zu geraten. Wenn sie sich bewegte, kam auch das Meer in Bewegung und die darin befindlichen Fische verfolgten einander, und die großen fingen an die kleinen zu fressen. Die kleinen sprangen aus Furcht vor den großen auf jene Säule zu in ihre Umgebung. Jeden Tag erhielt man auf diese Art unendlich viele Fische. Man nahm die Fische, verkaufte sie und verteilte das Geld davon unter die Geistlichen. Die nahmen es und verwandten es auf ihren Unterhalt. (S. 10) Auf diese Weise brachten sie ihre Tage zu, sonst kam ihnen weiter keine Einnahme zu, und sie brauchten auch weiter kein Geld. Danach lebten Janko bin Madijan, sein Heer und seine Geistlichen<sup>1)</sup> in jener Kirche und in jener Stadt 300 Jahre lang und verbrachten ihre Tage in Unglauben. Sie waren auf die Länge ihres Lebens stolz, hingen allerlei Religionen an und gingen in die Irre, ließen den rechten Weg bei Seite und betrat den krummen. Sie sagten nie: «Wir werden sterben» sondern waren stolz auf ihre Lage. Wir flüchten uns zu Gott.

Wenn das Leben auch noch so lange sein mag, schließlich hat es doch ein Ende. Was hat es für einen Zweck, nach einem langen Leben zu trachten? Halte das nicht für viel, was schnell endigt. Es ist kurz, vertraue nicht auf seine Länge.

Da das Leben zu Ende geht und nicht dauernd Bestand hat, so ist ohne Zweifel Eins und Tausend dasselbe. Wenn sie vergangen sind, sind tausend Jahre ein Atemzug. Wenn du klug bist, sage sicherlich nicht zu ihm, es sei schön.

Nach diesen dreihundert Jahren war eines Tages der Neujahrstag. Das ganze Heer war dort versammelt. Man besuchte den in jener Kirche weilenden 1700 Jahre alten Mönch. Danach stieg Janko bin Madijan auf die Säule, wo er sein Bild aufgestellt hatte, und betete zur Sonne, kniete nieder und zeigte sich dem Volke. Er hatte auch den Götzen in der Hand, der in dem Schlosse der Schemsijje gefunden war. Der verfluchte Satan war in den Götzen gefahren und sprach daraus. Als das Volk diese Stimme hörte, glaubte es, der Götze spreche, und betete den Götzen an und verbrannte denjenigen, der nicht den Götzen anbetete. Danach stieg Janko bin Madijan von der Säule herunter, ging in

1) Es ist *کشیشلری* zu lesen.

die Kirche und besuchte den 1700 Jahre alten Mönch. Dann versammelten sich jene 7000 Geistliche um ihn. Danach traten 360 ungläubige Fürsten und 1000 Fürstensöhne und Janko bin Madijan in die Kirche ein, und er ließ alle den Götzen gezwungener Weise anbeten. An jedem Neujahrstage war dies ihre Gewohnheit. Es war eine große Menschenansammlung. Als sie sich einmal wieder am Neujahrstage versammelten und in die Kirche drängten, da geriet der Padischah der Padischahe,<sup>1)</sup> der die Welten geschaffen hat, jener<sup>2)</sup> eifrige Padischah, in Eifer und ergrimmte über sie. Er schickte einen grimmen, unheilvollen Wind. Winde wehten, Regen und Hagel fiel, und ein großes Erdbeben entstand, wie es es seit den Tagen Noahs, Hüds, Sālihs und Lots nicht gegeben hatte. Dann stürzte in jener Stunde infolge des Zornes Gottes des Höchsten durch dieses Erdbeben jene Kirche mit Grund und Boden zusammen und die Kuppel fiel ein. Alles wurde zerstört. Jene Mönche, Geistlichen und Patriarchen (S. 19), Fürsten, Fürstensöhne und Janko bin Madijan mit seinem dort vorhandenen Heere und Volke, alle kamen unter den Trümmern der Kirche um, alle Talismane wurden vernichtet und zerstört. Die jetzt in Konstantinopel neben der Aja Sofia liegende zerstörte Kirche und die öden Plätze darum, das sind die Überbleibsel davon. Als dies geschah und als das außerhalb und neben der Kirche befindliche übrige Volk diesen Schrecken sah, zerstreuten sie sich ein jeder anderswohin. Die Stadt blieb unbewohnt. Dann verfiel die Stadt in Trümmer. Sie wurde nicht mehr von Menschen, sondern von wilden Tieren bewohnt.<sup>3)</sup>

Wenn<sup>4)</sup> das Geschick vom Himmel kommt, ist man geblendet. Ach wie viel Seelen und Herzen sind in Trauer versetzt.<sup>5)</sup>

Weiter wird erzählt: In jenen Tagen, als jene Kirche einstürzte, wurden in jenem Jahre die Profeten Elias, Hizir und Alexander Dulkarnain geboren. In jener Zeit, 710 Jahre vor der Geburt des Profeten Muhammed, als jene Kirche einstürzte, stürzten auch in Jerusalem der Tempel und die Kubbe-i-ṣahra ein. Dort waren auch 6000 Mönche, die um-

1) پادشاهی =

2) Lies پادشاه غیور statt اول غیور پادشاه.

3) Statt اچنده ist اچنلن کلب zu lesen.

4) Der Vers Z. 8 ist als Einschub von B zu streichen.

5) داغلانبر =

kamen. An jenem Tage kamen von den Geistlichen, Fürsten und Fürstensöhnen und anderen Leuten 130000 Menschen um.

Nun blieb von Janko bin Madijan ein Sohn, der von ihm gegangen und nicht anwesend war. Er hieß Buzantin. Er war aus jenem Lande geflohen und nach Ungarn gegangen. Er herrschte über Ungarn, Tschechien, Kaiserland, Moskau und Bosnien bis an die Grenzen des Frankenlandes vierzig Jahre lang. Die Stadt Konstantinopel war vierzig Jahre unbewohnt. In ihrem Innern lebten Drachen und reissende Tiere. Nachdem Buzantin vierzig Jahre lang in Ungarn geherrscht hatte, wollte er Konstantinopel wieder bebauen. Damals, als sein Vater umkam, war Buzantin, als er nach Ungarn gegangen war, im Besitze eines Schwertes, das 15 Ellen lang war und dessen Handgriff 3 Ellen und dessen Handschutz 3 Ellen betrug.<sup>1)</sup> Jenes Schwert gehörte dem Scheddād bin 'Ad. Von ihm stammte es. Es war das Schwert, das Scheddād selbst trug. Von Scheddād hatte es sein Sohn Imlak, von Imlak sein Sohn Dal, von Dal sein Sohn Salsal geerbt. Salsal<sup>2)</sup> war ein so grimmer, schneidiger Ungläubiger, dessen Wuchs 60 Ellen betrug. Seine Tapferkeit und sein Ruhm und sein Schrecken hatte von Ungarn, Tschechien, Moskau, Deutschland, Lateinerland, Bosnien, Griechenland und von den Grenzen des Frankenlandes und des Westens (S. 116) bis nach Arabien und Persien (alle Länder) ergriffen. Aber Gottes Güte und Weisheit war die, daß Salsal nicht aus den Grenzen (seines Reiches) gehen konnte. Sobald er seine Grenzen überschreiten und ein anderes Land betreten und in ein anderes Reich gehen würde, würden seine beiden Füße in der Erde stecken bleiben und festgehalten werden. Er konnte keinen Schritt weiter gehen und kein fremdes Land betreten. Später starb Salsal auch. Von seinen Söhnen erbte sich das Schwert von Ahn auf Ahn fort bis auf Janko bin Madijan und dann auf seinen Sohn Buzantin. Buzantin trug das Schwert selbst. Als Janko bin Madijan umkam und Buzantin nach Ungarn ging, hatte er jenes Schwert in die Donau fallen lassen. Das Schwert war in der Donau geblieben. Man hatte sich damals zwar viel Mühe gegeben, fand aber kein Mittel es herauszubekommen. Seit der Zeit

1) Die Geschichte dieses Schwertes findet sich auch bei Sa'd eddin I, ۱۴۴.

2) In Paris befindet sich ein Salsalname, vergl. Journ. asiatique XI série. Tome XV Paris 1920 S. 183: «Parmi les apports turcs à la littérature des romans de chevalerie ayant pour objet les exploits d'Ali, on peut signaler le Salsalname, dont la Bibliothèque nationale possède un exemplaire S. T. 1207. Salsal est un géant légendaire qui périt dans un combat avec le «Lion d'Allah».» (Deny.)

war es auf dem Grunde der Donau geblieben bis auf diese Zeit d. h. im Jahre 889 der Hedschra. Als Fischer auf der Donau fischten, blieb ihr Netz auf dem Grunde des Flusses an dem Handgriff des Schwertes hängen. Sie ziehen es herauf und sehen, daß es ein seltsames Wunderschwert ist wie ein gerader Degen. Die Fischer nahmen das Schwert und verkauften es an einen Kaufmann. Es war ein ungarischer Kaufmann. Dieser Kaufmann sah, daß das Schwert drei Ellen vom Ende aus vom Wasser verrostet war, — ursprünglich hatte es 15 Ellen — und ließ drei Ellen von dem verrosteten Teil abschneiden. Das jetzt vorhandene Schwert hat 12 Ellen. Jener Kaufmann ließ eine neue Scheide für das Schwert herstellen und es ausbessern. In dieser Zeit, als Sultan Bajezid, Sohn des Mehmed Chan, auf den Thron kam im Jahre 886, schickten die Ungarn einen Gesandten, einen von den angesehenen Leuten. Dieser Gesandte wollte dort im Ungarlande jenes Schwert kaufen. Jener Kaufmann verkaufte es aus Furcht vor dem König nicht. Der Gesandte bat den König darum und kaufte es. Der König ließ sich das Schwert bringen und betrachtete es. Als er das Datum sah, ließ er ungarische Mönche aus jedem Volke kommen. Sie konnten aber nicht lesen, in welcher Sprache das Datum jenes Schwertes geschrieben sei. Schließlich nahm jener Gesandte dieses Schwert und brachte es Sultan Bajezid in Konstantinopel — möge Gott seine Herrschaft ewig dauernd machen —. Sultan Bajezid fragte auch die Geschichtskundigen von den fränkischen, römischen und griechischen Geistlichen, aber niemand kannte es. Aber einer von den fränkischen Mönchen hatte die Länder des Westens gesehen und konnte syrisch und las syrisch. Da sah er, daß dies Schwert das des Scheddād bin 'Ād war<sup>1)</sup> und las auch, von wem und auf wen sich das Schwert vererbt habe. Er sagte: «Dies Schwert ist das des Scheddād bin 'Ād. 'Ād hat es angefertigt und seinen Namen dort eingegraben, dann hat es sich von Ahn auf Ahn auf seine Nachkommen vererbt.» (S. 11) In seinem Datum fand er, daß seit Adam bis auf Noah 2200 Jahre, von der Sintflut Noahs bis auf Scheddād, den Sohn 'Āds, 800 Jahre, von Scheddād bin 'Ād bis auf den Profeten 3200 Jahre, von der Hedschra bis auf Sultan Bajezid 891 Jahre vergangen seien, so daß also die Zeitdauer jenes Schwertes von Scheddād bis Sultan Bajezid 4091 Jahre betragen habe. Als Sultan Bajezid dies Datum erfuhr, dankte er Gott dem Höchsten sehr und sagte: «Gott sei Dank, wenn mein seliger

1) *مسنون* ist zu streichen.

Vater Stambul erobert hat, so ist zu mir das Schwert Scheddāds aus Ungarn gekommen. Also ist Hoffnung, daß infolge dieses Schwertes durch Gott den Höchsten es (Ungarn) mir zu teil werde, oder daß meine Söhne es einnehmen.» Jetzt ist das Schwert im Schatze Bajezids und dies Datum ist 891. Da diese Erzählung hierher paßte, habe ich sie hier erwähnt. Da sie hierher paßte, ist es einerlei, ob ich sie früher oder später erzähle. Wir wollen nun wieder zu unserm Thema kommen.

Als Buzantin aus Ungarn kam, daß er Konstantinopel besiedele, sammelte er ein Heer aus Ungarn und zog gegen Konstantinopel. Dann befahl er, daß alle Fürsten und Fürstensöhne und von den reichen Städtern, so weit es in ihren Kräften stand, allen diesen befahl er, daß sie in der Stadt den Boden aufgrüben, bis sie ans Ende kämen, und dort Fundamente legten, steinerne Schlösser, Köschke und Kirchen machten und in der Erde bis zur Erdoberfläche erbauten. Wenn sie bis zur Erdoberfläche gekommen wären; sollten sie auf diesen Gebäuden starke Bauten errichten, Köschke, Karawanserais, Kirchen und Bäder. Auf diese Art bauten sie. Sie erbauten diese Gebäude deswegen, weil das Erdbeben und das Gewitter<sup>1)</sup> zur Zeit Janko bin Madijans sich ereignet hatte. Aus Furcht davor erbauten sie für jene<sup>2)</sup> Gebäude die Fundamente unter der Erde. Das also ist der Grund dafür, daß Konstantinopel zweistöckig ist. Seitdem ist es so geblieben, daß man, wenn man jetzt auch noch so tief unter die Erde gräbt, feste Gebäude findet. Danach flüchteten die Leute jener Zeit, immer wenn ein Gewitter, Blitz und Regen kam, in die unterirdischen Gebäude. Wenn das Gewitter vorüber war, kamen sie wieder heraus. Damals machten sie alles, was sie taten, in dieser Weise und derart lebten sie. D. h. ihr Glaube war der, daß sie glaubten, die auf diese Art erbauten Häuser seien unzerstörbar.

Da die Vorherbestimmung alles macht, so ist alles, was die (menschliche) Überlegung macht, Täuschung.

Das ganze Leben machten sie der Sehnsucht wegen (d. h. das ganze Leben widmeten sie dem Erwerb von Reichtum), schließlich starben<sup>3)</sup> sie und gingen dahin, indem sie die Schätze zurückließen.

(S. 14) Wenn der Tod naht, nützt es nichts, daß man, um ihn fernzuhalten, bis zum Himmel flieht.

1) Das كم nach صاعنة زمانده ist zu streichen.

2) Lies اول. 3) Lies اولب von اوليك.

Als Buzantin anfing, Konstantinopel wieder aufzubauen, stellte er die Säule, die zerstört war, wieder ebenso her. Dann ließ er darauf einen Elefanten im Bilde herstellen. Dann ließ er sein eigenes Bildnis, das er aus Kupfer hatte machen lassen, auf dieser Säule aufstellen. Buzantin ritt immer auf einem Elefanten, weil ein Pferd ihn nicht tragen konnte. Darauf befahl Buzantin unter Zwang, daß sein Volk sein Bildnis anbetete. Wer das nicht tat, der wurde von der Säule hinuntergestürzt. Er gab sich mit Intrigen, Gottlosigkeit und Gewalttätigkeit ab und dachte nie an seinen Tod. So quälte er das Volk.

Schließlich machte ihn das Glück übermütig und entfernte ihn von dem Erbarmen des Schöpfers.

Da<sup>1)</sup> Buzantin ohne Bildung war, war notwendigerweise der Schöpfer auf ihn zornig.

Tue nicht Ungehöriges, das wird verhängnisvoll. Ein Ungebildeter bleibt von jeder Wohltat ausgeschlossen.

Glaube nicht, daß der Ungebildete alle Leute mit Feuer verbrennt, der nur sich allein verbrennt.

Weh über den, der in der Herrschaft sitzt und Tag und Nacht nur Böses tut.

Weh über den, der in dieser Welt Sultan ist und, wenn er von hier weggeht, Satan wird.

Gott der Höchste ergrimmte wieder an einem Neujahrstage über ihn. Es kam eine Pest. Der verfluchte Buzantin regierte 130 Jahre. Danach kam er plötzlich durch die Pest um. So viele starben, daß auch nicht ein Zehntel übrig blieb. Die Leute, die sich von der Pest retteten, zerstreuten sich wieder und die Stadt blieb unbewohnt. Als Buzantin umkam, blieb ein Sohn von ihm übrig mit Namen Kir Michal. Danach kam die Zeit Alexanders des Rhomäers. Zu seiner Zeit war Kiri Michal Padischah über Konstantinopel. Die Zeit Alexanders des Rhomäers verging. Auch Kir Michal starb. Nach dem Tode Buzantins 980 Jahre und nach Alexander dem Rhomäer 220 Jahre und vor der Geburt des Profeten 260 Jahre trat von den Nachkommen Buzantins Konstantin bin 'Alanijja als Padischah auf. Er kam aus Ungarn. Auch er wollte diese Stadt wieder aufbauen. Die Leute des Landes ließen ihn aber nicht. Einmütig gingen sie zu dem Padischah von Cäsarea, Hirkil. Damals war Hirkil Padischah in Cäsarea. Er ließ nicht zu, daß diese Stadt erbaut wurde. Zur Zeit Hirkils war das Christentum

1) In dem ersten Halbvers fehlt ein Fuß.

aufgekommen. Hirkil hatte das Christentum angenommen und Ansehen erlangt. Alles was unter seiner Herrschaft stand, hatte den christlichen Glauben angenommen und las das Evangelium. Zu Hirkils Zeiten gab es die Jünger, d. h. die Freunde des Profeten Isa. Als Hirkil die Stadt (S. 40) Konstantinopel nicht wieder aufbauen ließ, hatte Alanija nicht die Macht, sich mit Hirkil in einen Kampf einzulassen. Da Alanija nichts gegen Hirkil ausrichten konnte, ging er nach Ägypten. Nun gab es in Ägypten einen von den Jüngern des Profeten Isa, dessen Gebet Erhörfand. Er hieß Simeon. Sein Gebet wurde angenommen. Als Alanija dies hörte, ging er zu ihm und stellte ihm seine Lage dar. Simeon gab ihm auch viele Truppen. Dann zog Alanija mit jenem Heere auf dem Meer mit Schiffen in das Land Rüm, um mit dem Kaiser Krieg zu führen. Der Kaiser Hirkil sammelte auch ein Heer und zog Konstantin bin Alanija entgegen. Sie kämpften mit einander. Schließlich wurde durch den Segen des Gebetes Simeons das Heer des Kaisers geschlagen. Dann versöhnte Simeon wieder die beiden.<sup>1)</sup> Sie schlossen Frieden mit einander. Der Kaiser Hirkil hatte eine schöne Tochter mit Namen Asafija. Simeon gab dieses Mädchen dem Konstantin zur Ehe nach der christlichen Religion. Dann kam Konstantin bin Alanija mit Asafija und wollte die Stadt Buzantins wieder erbauen. Da erbauten sie wieder einmütig jene Stadt. Sie wurde noch schöner als das erste Mal. Sie erbauten schöne Häuser, Säulen und Kirchen. Ein Vollkommener kam auch und band einen Talisman. Auf dem At mēdan machte er aus Bronze eine Drachenfigur. Auf einen Talisman schrieb er eine Wunderkraft und stellte ihn auf. Jene Bronze in Drachenform ließ er auf dem At mēdan aufstellen. Die Eigenschaft dieser Figur ist nun folgende. Während jene Stadt wüst gelegen hatte, waren viele Schlangen und Drachen aufgekommen, so daß die Menschenkinder der Schlangen und Drachen wegen sie nicht betreten konnten und nicht dort gehen konnten. Die Bronze in Drachenform, welche man aufgestellt hatte, vernichtete alle Schlangen, alles Gewürm und alle Drachen, die vorhanden waren. Von da an bis heute gibt es dort keine Schlangen, kein Gewürm und keine Drachen und die vorhandenen schaden nicht, und sie (die Stadt) wird nicht von solchen Schlangen, die anderswo als in Konstantinopel vorkommen, betreten. In Konstantinopel gibt es keine. Daraus ist klar, daß es ein Talisman

1) Lies بارشد ردی اکیسین.

ist. Danach erbaute Konstantin bin Alanijja jene Stadt und gab ihr den Namen Konstantinopel. Dieser Name wurde ihr gegeben nach ihrer ersten Erbauung. Dann wohnten Konstantin bin Alanijja und Asafijja in dieser Stadt. Asafijja war sehr schwächlich.<sup>1)</sup> Schließlich starb sie, da ihre Konstitution der Schwäche nicht Widerstand leisten konnte. Die Schwäche überwältigte sie.

Die Grausamkeit und Gewalttätigkeit der Welt ist groß,  
sie hat keine Liebe und keine Treue gegen je-  
manden.

Deswegen glaubt der Verständige ihr nicht. Sie ist Was-  
ser und Erde, er verläßt sich nicht auf sie.

(S. 41) Weiter war nun das Vermögen Asafijjas sehr groß; außer Gott kannte niemand die Zahl davon. Asafijja hatte ein Testament gemacht, daß in der Stadt für ihre Seele eine große Kirche erbaut werden sollte, wie es in der Welt keine größere gebe. Deswegen erbauten sie die Aja Sofia mit dem Gelde der Asafijja. Daher röhrt die Erbauung der Aja Sofia. Eine Überlieferung ist folgende: Der Erbauer der Aja Sofia war aus Frankenland gekommen. Er war ein sehr begabter, vollkommener Baumeister. Von dort kam er und baute die Aja Sofia auf solche Weise, daß erst vierzig Ellen tief das Erdreich ausgehoben wurde, bis man auf Wasser stieß. Dann baute man vierzig Ellen tief in der Erde das Gebäude. Bis zur Oberfläche der Erde baute man den ganzen Umfang aus Stein und Mörtel, dann machte man allerlei kostbare Gebäude. Auf diesem Gebäude erbaute man noch ein anderes von der Erdoberfläche bis zur großen Kuppel. Als man bis zur großen Kuppel gekommen war, war eines Nachts der Baumeister verschwunden. Niemand wußte, wo er geblieben war. Man gab auch kein Zeichen von ihm. Danach konnte Konstantin, wie große Mühe er sich auch gab, den Meister nicht finden und war in Verlegenheit. Nach allen Seiten schickte man Leute aus, aber die ausgeschickten Leute fanden ihn nicht, kehrten wieder und fanden auch kein Zeichen von ihm. Als der Baumeister nicht gefunden wurde, ließ man in allen Städten und Ländern ausrufen, daß man dem, der den Baumeister finde und bringe, große Geschenke und Versprechungen mache. Diese Nachricht wurde in der Welt bekannt.<sup>2)</sup> Einige Leute versprachen<sup>3)</sup> und bemühten sich aus Geld-

1) Lies ضعيف. 2) Vgl. چو bei Vambéry, altosm. Sprachproben S. 154.

3) Im Variantenverz. zu 41 Z. 15<sup>1)</sup> ist nach BRW<sub>2</sub> K «fehlt» einzusetzen. Schreibfehler.

gier, ihn zu bringen. Aber es war nicht möglich. Sie gaben auch kein Zeichen von ihm. So wußten sie nicht, was sie anfangen sollten. Danach ließ Konstantin alle Baumeister in seinem Reiche zusammenbringen. Keiner wollte die Hand daran legen. Konstantin war traurig und wußte nicht, was er gegen das Ruhen des Baues tun sollte. Schließlich ruhte der Bau achtzehn Jahre lang unvollendet. Als nun der Baumeister verschwunden und weggegangen war, war er nach Frankenland gegangen und hatte auch dort eine große Kirche gebaut. Achtzehn Jahre hatte er daran gebaut. Als auch sie bis zur Kuppel gekommen war, entwich er auch von dort und kam nach Konstantinopel. Als er die Stadt betrat, erkannte ihn jemand unerwarterweise und führte ihn zu Konstantin. Als Konstantin den Baumeister sah, wurde er zornig und sagte: «He, du Mensch, wenn du nicht einen derartigen Bau zu Ende führen konntest, warum hast du mich so viel Geld ausgeben und so viel Mühe darauf verwenden lassen?» Der Meister sagte: «Padischah, ich bin nicht deswegen gegangen, weil ich diesen Bau nicht ausführen konnte, sondern der Grund meines Weggehens war der, daß du, wenn ich damals nicht gegangen wäre, ohne Aufschub<sup>1)</sup> mich die Kuppel hättest bauen lassen, bevor sich der Bau gesenkt hätte, und weil dann der Bau, bevor er sich gesenkt hätte, eingestürzt und zerstört wäre, und meine Kunst und dein Geld vergeblich gewesen wären. Ich bin deswegen gegangen, daß der Bau sich erst ordentlich senke und daß ich dann die Kuppel vollende. (S. 91) Wenn du mir nicht glaubst, komm, daß ich es dir zeige.» Sie gingen sofort hin und sahen, daß er (der Bau) sich, wie der Baumeister gesagt hatte, vier bis fünf Ellen gesenkt hatte. Da gab man dem Meister Ehrenkleider und lobte ihn. Danach legten sie die Hand ans Werk und fingen an zu bauen. Es wird berichtet, daß der Bau noch einmal unterbrochen wurde. Der Grund dafür war, daß im Schatze kein Geld vorhanden war, das man dafür ausgeben konnte. Man verschob ihn, bis aus den Ländern das Geld und die Steuern eingingen, um dann wieder zu bauen. Damals ließen die Padischahen nichts mit Ungerechtigkeit machen. Während<sup>2)</sup> jener Bau so untätig lag, hatte nun der Baumeister einen Schüler, der immer den Bau bewachte, damit ihn niemand

1) Lies **قَاتِلُ الْأَنْبِيبِ**.

2) Cfr. Theod. Preger, Scriptores orig. Const. narratio de aedificatione Templi S. Sophiae, Teubner 1901 S. 86 Z. 5 ff. und 88 Z. 11 ff.

betrete und etwas nehme. Während nun eines Tages jener Schüler dort war, kam ein Mann, dessen Gesicht von himmlischem Glanze glänzte. Während er sich den Bau ansah, sagte er zu diesem Schüler: «Junger Mann, warum setzt man den Bau nicht fort?» Jener Schüler sagte: «Im Schatze unseres Padischahs ist kein Geld, das er darauf verwende. Man wartet,<sup>1)</sup> bis das Geld komme, um sich dann wieder an die Arbeit zu machen.» Jener Heilige sagte: «Geh, hole deinen Meister. Ich will ihm Geld zeigen, damit man damit den Bau zu Ende führe.» Der Schüler sagte: «Ich fürchte mich, von hier wegzugehen, damit nicht unvermutet von den Werkzeugen etwas verschwinde und man mich töte.» Da sagte der Heilige: «Ich werde nicht von hier weggehen, bis du wiederkommst» und schwur einen Eid dazu. Der Schüler glaubte ihm, ging auch zu seinem Meister, erzählte ihm, was der Heilige gesagt hatte, und beschrieb ihm seine Schönheit und seine Zurückhaltung. Jener Baumeister sagte: «Mit dem Manne hat es seine Bewandtnis. Bleibt er auch so lange, bis wir hinkommen?» Der Schüler antwortete: «Er hat einen Eid geschworen, daß er nicht eher weggehen werde, als ich gekommen sei.» Als der Schüler so sagte, dachten die Verständigen nach und sagten: «Kommt, wollen den Schüler nicht mitnehmen, damit jener Mann nicht von dort weggehe.» Sie führten den Schüler nicht mit, gingen selber hin und trafen mit jenem Heiligen zusammen. Der Heilige zeigte ihnen auch einen Ort und sagte: «Grabt an jener Stelle da! Dort ist ein Schatz. Nehmt ihn und vollendet mit jenem Gelde den Bau.» Wirklich taten sie auch so, gruben dort nach und fanden unendliches Geld. Mit diesem Gelde bauten sie die Aja Sofia. Danach wartete der Heilige noch einige Zeit. Als er sah, daß der Schüler nicht kam, ahnte er ihre List und verschwand. Es wird berichtet: Wenn man durch die Tür, die dem Mihrab der Aja Sofia gegenüber ist, eintritt, ist auf der linken Seite in der Ecke eine viereckige weiße Marmorsäule. An deren Fuße verschwand er. Da jener Heilige geschworen hatte, daß er nicht gehen werde, bis der Schüler gekommen sei, und da der Schüler nicht kam, ging jener Heilige auch nicht fort. Er verschwand und blieb dort. Jetzt reiben sich die Besucher entweder an der Säule oder kratzen mit einem Messer etwas davon ab, da sie glauben, daß jene Säule Wunderkraft hat. (S. 43) Da man sah, daß sie jene Säule zerstören würden, bedeckte man die Säule mit Bronze. Noch jetzt ist die Säule mit Bronze be-

1) كويهك Redhouse «to wait in expectation, to burn with longing».

deckt. Einige sagen, jener Heilige sei der Profet Dschir-dschis<sup>1)</sup> (Georg) gewesen. Wenn jemand irgendwo einen Schmerz hat, so reibt er noch jetzt die schmerzende Stelle an jener Säule und findet Heilung. Danach legte man wieder die Hand an die Aja Sofia und holte zusammen, was man in aller Welt an Bauten und in den Ländern an seltenen Marmorsäulen und farbigen Säulen<sup>2)</sup> fand. Das Schloß und den Köschk, die der Profet Salomo in Jerusalem und Aidynschyk erbaut hatte, — die er für Schemsijje hatte erbauen lassen —, diese hatten die Deve auf seinen Befehl erbaut. Die Deve hatten die Welt durchstreift und, wo sie Marmorsteinbrüche fanden, davon mitgebracht. Denn wenn man sagt, daß außer den Deven niemand die Marmorsteinbrüche kennt, so ist das richtig. Auch gibt es keine Menschen, die sie gesehen haben, denn die Deve durchstreifen in einer Stunde die Welt und wissen alles, was es in der Welt gibt. Die acht in der Aja Sofia vorhandenen Porphyrsäulen sind roter Porphyrr. Dessen Steinbrüche sind im Berge Kaf. Die Deve haben diese<sup>3)</sup> Säulen vom Berge Kaf gebracht. Anderswo kommen sie nicht vor, auch gibt es keinen Menschen, der sie gesehen hätte. Von damals bis heute hat keiner Kunde<sup>4)</sup> davon gegeben, und es gibt auch keinen Menschen, der davon gehört hätte, daß er sagen könnte: «An dem und dem Orte sind sie vorhanden.» Ja und wenn sie vorhanden sind, so weiß man es nicht. Das ist richtig, und wenn sie sagen: «Außer den Deven kennt sie niemand», so ist das einleuchtend, da niemand die Marmorsteinbrüche gesehen hat.

Andere berichten, daß diese Porphyrsäulen künstlich gemacht sind. Sie berichten folgendermaßen: In früherer Zeit machte man für jede Säule, wie man sie haben wollte, eine Form und goß Wasser hinein und gab von der Farbe, die man haben wollte, dem Wasser zu. Es gab auch ein Kraut, das legte man ins Wasser. Dies Wasser gefror und so entstand Marmor. Wenn<sup>5)</sup> dies eine Erklärung wäre,

1) Mit 'Ālī, dem cod. Ber. oct. 1040 Bl. 134 r und den im Variantenverz. angegebenen Handschriften ist زکریا zu lesen (Mordtmann).

2) Im Variantenverzeichnisse zu S. ۹۳ Z. ۵<sup>۶)</sup> heißen die letzten Worte

رُكْبَنْ دِيرْ كَلْرَدَنْ

3) Statt اول ist اول zu lesen.

4) صَالِقَ = صَاغِلَقَ cfr. Redhouse und Vambéry, Altosm. Sprachproben S. 203.

5) Statt کا ist اکر zu lesen.

dann müßte auch jetzt ein Mensch vorhanden sein, der diese Kunst verstände. Denn was für Künste auch in den früheren Zeiten ausgeübt wurden, so gibt es heute Leute, die sie verstehen, aber einen Menschen, der die Kunst verstände Marmor zu gießen, gibt es nicht. Daraus ist klar, daß diese Rede Unsinn ist. Ja wenn es noch eine Farbe wäre, so wäre es im allgemeinen verständlich und man könnte das behaupten. Nun aber gibt es Marmor, der drei bis vier verschiedene Farben hat. Wenn man in ein und dasselbe Wasser Farbe tut, so ist es unmöglich, daß drei oder vier verschiedene Farben und Adern entstehen. Das kann der Verstand nicht gelten lassen. Aber es ist verständlich und tatsächlich, daß der Profet Salomo sie durch die Deve hat bringen lassen. Wenn man sagt, die Deve können alles, so ist das richtig und der Verstand (S. 46) läßt das auch gelten. Danach zerbrach man die Köschke und Gebäude, die der Profet Salomo durch die Deve hatte bauen lassen, und holte die darin befindlichen wunderbaren Marmorstücke und Säulen bis auf die beschädigten und erbaute (damit) die Aja Sofia. Und auch von dem Holze der Arche Noah, von welchem Holze der Profet Salomo in den zu Jerusalem und zu Aidynschyk erbauten Gebäuden hatte Türen machen lassen, brachte man diese Türen und machte man Türen. Es heißt, daß jetzt, wo Konstantinopel muslimisches Land ist,<sup>1)</sup> die dem Mihrab (der Aja Sofia) gegenüberliegenden Türen aus dem Holze der Arche Noahs sind. Als man dem Baumeister alle diese Sachen herbeigeschafft hatte, erbaute man die Aja Sofia (damit), machte den über der großen Kuppel<sup>2)</sup> befindlichen Teil fertig und machte in ihrem Umkreise allerlei Gebäude und wunderbare Dinge. Man baute auch in ihrem Umkreise 300<sup>3)</sup> Zellen. In jeder Zelle wohnten je zwei Geistliche, Patriarchen und Mönche. Im ganzen lasen 120 Mönche Nacht und Tag für die Seele der Asafijja das Evangelium. Man richtete auch das Mihrab der Aja Sofia nach Jerusalem. Noch jetzt ist es so, bis sie Muslime wurden. Konstantin bin Alanijja hing dem Christentum an. Später ging auch

1) Nach دار الاسلام او لنجه ist einzufügen.

2) Statt قپوسنک ist mit den meisten Handschriften und mit cod. Ber.

3<sup>o</sup> 1040 قندنک zu lesen. Letzterer scheint statt اوزونی او زونی zu lesen, was wohl Schreibfehler ist.

3) Der cod. Ber. 8<sup>o</sup> 1040 und Rühī haben 360 und nachher bei der Summierung 720 Mönche statt 120, was sicherlich das Richtige ist (Mordtmann).

er in die Irre, ließ sich eine Säule bauen und darauf ein kupfernes Pferd stellen, sein Bild machen und darauf stellen. Einige sagen, dies kupferne Pferd war ein Talisman, damit — d. h. nach dem Glauben der Ungläubigen — Stambul nicht von der Pest ergriffen würde, so lange dies kupferne Pferd stand. Danach ließ Konstantin wieder eine Säule machen und ein großes Kreuz herstellen. Dies Kreuz stellte er auf ihr auf. Einige sagen, daß er dies Kreuz nicht aufgestellt habe. Aber das Richtigste ist, daß Konstantin bin Alanija dies schändliche Kreuz deswegen aufstellte, weil er ein Renegat (vom Islam) geworden war. Man erzählt, daß Konstantin dies schändliche Kreuz mit eigener Hand aufstellte. Als er von der Säule herunterstieg, bekam er Nasenbluten. Das Blut hörte nicht auf, so daß er hieran starb.

Es wird folgendes berichtet: Im Frankenlande und in Rüm hatten die Rechnungsführer und Architekten und die Weisen, soweit, wie die Gedanken es fassen konnten, ausgerechnet, wie viel Geld auf den Bau der Aja Sofia verwendet wurde. Sie verstanden<sup>1)</sup> so viel, daß 300000 Klumpen<sup>2)</sup> Gold verwandt wurden, jeder Klumpen zu 30000 Florin. Nach dieser Abschätzung berechneten sie die Ausgaben für den Bau der Aja Sofia. Gott allein kennt das Verborgene. In einigen Geschichtsbüchern wird auch folgendes berichtet, was wir hier auch erzählen wollen. Wenn es nicht den Tatsachen entspräche, hätte man es nicht erwähnt. Es wird folgendes berichtet: Der Padischah, der die Aja Sofia erbauen wollte, versammelte alle seine Vezire und sagte: «Ich will eine große Kirche erbauen, wie sie nicht ihres Gleichen in der Welt Welt haben soll. (S. 48) Darum ist es nötig, daß ihr mir einen vollkommenen Meister, einen Ingenieur suchet, der ein sehr begabter Meister ist, daß er sie baue.» Da sagten seine Vezire: «Wir wollen nachsuchen und zusehen.» Danach gingen sie hin und versammelten die Baumeister in jener Gegend, brachten sie herbei und sagten: «Unser Padischah will eine Kirche bauen, wie es in der Welt keine gleiche gibt. Ist es euch möglich, ein derartiges großes Gebäude zu bauen?» Unter diesen Umständen gab es niemanden, der hervortrat und sagte: «Ich will sie bauen.» Sie sagten nicht: «Es ist uns möglich, wir wollen sie bauen.» Da sagten die Vezire: «Oder habt ihr vielleicht gehört oder wißt ihr, ob in anderen Ländern und Reichen ein vollkommener, begabter Meister ist, damit wir ihn holen können?» Da gaben diese Meister auch nicht Kunde von einem derartigen vollendeten Meister.

1) Lies **عقل**.

2) = **گلہ**.

Danach fragte wieder eines Tages jener Padischah seine Vezire: «Habt ihr irgend einen Meister gefunden, der die von mir genannte Kirche baue?» Die Vezire sagten: «Wir haben gesucht, aber kein derartiger Meister ist uns in die Hände gekommen.» Nun war eines Tages wieder einer von den hohen Festtagen jenes Landes. Groß und Klein versammelten sich. Kaiser und Kaisersöhne, Mönche und Geistliche, alle versammelten sich. Jener Padischah sagte in jener Versammlung: «Ich will eine große Kirche erbauen, die in der Welt nicht ihres Gleichen hat. Kennt ihr einen Meister, der ein derartiges Gebäude bauen kann?» Da war ein großer unter den Mönchen, der genau 1700 Jahre alt war, der sagte: «O Padischah, die Kirche, von der du sprichst, baut jener Mensch, der auf einer glatten Marmorfläche ein Ei, wenn er es aufstellt, gerade hinstellt. Als danach der Padischah jene Nachricht hörte, befahl er, daß alle Meister, die in dieser Gegend waren, kämen. Es war unmöglich; wenn ein Ei auf den Marmor gestellt wurde, konnten sie es nicht gerade aufstellen. Danach befahl er, daß alle Leute in dieser Stadt kämen, um zu versuchen und zu sehen, ob solch ein Mensch gefunden würde, der ein Ei, wenn es auf eine Marmorfläche aufgestellt wurde, gerade stellen konnte. Also wer aus freien Stücken kam, schön, und von denen, die nicht freiwillig kamen,<sup>1)</sup> befahl er,<sup>2)</sup> daß man niemanden übergehe und alle mit Gewalt herbrächte. Kurz, in jener Stadt blieb niemand übrig, der nicht kam. Alle kamen und versuchten. Es war aber keinem möglich, es aufrecht hinzustellen. Wieder wurde der Padischah zornig und sagte: «Geht und bringt sonst noch Leute her.» An jenem Tage brachten sie nach langem Suchen noch ein paar Menschen her, Reiche, Arme und Kranke. Nun war einer von denen, die auf Suche ausgegangen waren, in den Aschenraum eines Bades geraten. Da sah er einen Burschen ganz mit Staub und Erde bedeckt, schlafen. Das war ein Fremder, der keinen Ort, wo er wohnen konnte, hatte und sich den Aschenraum des Bades zum Wohnort gemacht hatte. Als (S. 44) sie ihn fanden, schleppten sie ihn mit Gewalt vor den Padischah. Dem Burschen war so etwas noch nicht passiert. Er stand voller Furcht da und dachte: «Was sie wohl tun?» Er hatte keine Ahnung von der Sache. Der Padischah sagte: «Holla, Bursche, kannst du ein Ei gerade aufrecht stellen,

1) Statt **اوْلَكَهُ كَنْدُو اخْتِيَارِيَّةَ كَلْمَى** lies **اوْلَكَهُ كَلْمَى**.

2) Lies **اِيَّدَب** statt **كَسْرَى**.

wenn es auf diese Marmorplatte gestellt wird?» Er gab keine Antwort. Da kam ein Mann aus der anderen Welt. Der sagte zum Burschen: «Fürchte dich nicht, sage: „Ich werde es aufrecht stellen.“» Da sagte der Bursche: «Ja ich werde es aufrecht stellen.» Da sagten sie: «Also komm vor, wollen sehen.» Sofort trat der Bursche vor. Der Mann aus der anderen Welt gab dem Burschen in seine Hand einen Ring und sagte: «Stelle diesen Ring auf den Marmor und darauf auch das Ei.» Aber der Mann aus der anderen Welt wurde nur von dem Burschen gesehen. Ein anderer konnte ihn nicht sehen. Also der Bursche trat auch vor, stellte den Ring auf den Marmor und darauf das Ei. Da mußte natürlich das Ei auf dem Ringe stehen. Da sagte der Padischah: «He, Bursche, entferne den Ring und stelle das Ei auf den Marmor.» Der Bursche antwortete: «So steht es auf dem Marmor.» Der Padischah und die dabei Stehenden sahen das und sagten: «Diesen Burschen darf man nicht so leicht nehmen, dahinter steckt etwas. Denn so viel Leute sind gekommen und gegangen, niemand ist auf diesen Gedanken gekommen. Bei diesem Burschen ist ein göttliches Wunder im Spiele.» Da sagte jener Padischah zum Burschen: «He, Bursche, ich will eine Kirche bauen, wie sie nicht in der Welt ist. Kannst du die bauen?» Der Bursche gab wieder keine Antwort. Wieder sagte der Mann aus der anderen Welt: «Sage, ich will es tun.» Da sagte der Bursche: «Ich will sie bauen und ich kann es auch.» Als der Bursche so sprach, sagte jener Padischah zu den anwesenden Mönchen: «Sollte dieser Bursche wirklich einen solchen Bau machen können?» Als der Padischah so sprach, sagten die anwesenden Weisen: «Nun, mit diesem Burschen hat es seine Bewandtnis. Kommt, wollen ihn einmal auf die Probe stellen.» Jener Padischah sagte: «Wie wollen wir ihn auf die Probe stellen?» Da sagten die Weisen: «Zeigt ihm die Gegend, wo ihr die Kirche erbaut haben wollt. Er soll das Fundament und den Grundriß machen. Dann wird es klar.» Sie gingen hin und zeigten jenem Burschen den Ort, wo die Kirche erbaut werden sollte. Es war der Platz, wo jetzt die Aja Sofia steht. Sie sagten: «Also wohl, mach hier den Grundriß.» Wieder sagte der Mann aus der anderen Welt zu diesem Burschen: «Sag, man soll den Platz ebnen und feinen Sand darauf streuen.» Dann sagte der Bursche auch so zum Padischah. Der Padischah befahl, man ebnete den Platz, breitete feinen Sand darauf aus und zeigte ihn dem Burschen. Dann sagte wieder der Mann aus der anderen Welt: «Sage, man soll gehen und morgen wieder

kommen.» Wieder sagte der Bursche so zu ihnen. Jener Padischah brach in sein Schloß auf. Als die Leute das sahen, zerstreuten sie sich auch (S. 4v) und gingen weg. Danach umzog jener aus der Geisterwelt gekommene Mann auf dem Platze der Aja Sofia den Plan und zeigte alle Plätze, wo gebaut werden sollte. Danach wurde es Morgen. Sie sahen, daß der Padischah zu Pferde stieg, und alle Großen stiegen zu Pferde. Als sie auf den Bauplatz kamen, sahen sie, daß es ein wundervoller Plan geworden war, der sich nicht beschreiben läßt. Sie waren erstaunt und lobten diesen Burschen. Kurz, jener Mann aus der Geisterwelt ging nicht von der Seite jenes Burschen und zeigte ihm fortwährend, wie gegraben und das Fundament gelegt werden müßte. Der zeigte es auch den anwesenden Baumeistern mit den Worten: «Macht das so!» Bis zur Fertigstellung des Baues ging der Mann aus der Geisterwelt nicht von der Seite jenes Burschen. Dann befahl der Bursche und man grub den Platz jenes Planes aus und machte Gräben. Als sie auf Wasser stießen, schlugen sie Pfähle ein und gossen auf die Pfähle Blei in 7 Manns Höhe. Dann legte der Bursche das Fundament und machte allerlei Bogen, bis er an die Erdoberfläche kam. Danach berief jener Padischah seine Vezire und Großen, den 1700 Jahre alten Mönch und was sonst noch an Mönchen, zu denen er Vertrauen<sup>1)</sup> hatte, vorhanden war, zusammen, beriet sich mit ihnen und sagte: «Was sagt ihr? Mein Herz möchte, daß ich bei dieser Kirche einen goldenen und einen silbernen Stein (abwechselnd) verwende. Was ratet ihr?» Als der Padischah so sprach, sagte wieder der 1700 Jahre alte Mönch: «Ich habe im (heiligen) Buche gelesen, daß am Ende der Zeit ein Volk kommt, in dem ein Bruder den andern des Geldes wegen tötet, der Sohn empört sich gegen seine Eltern und, wenn er kann, tötet er sie. Nun, in jener Zeit werden sie an keinem Gebäude Gold und Silber lassen und, wenn sie es nicht täten, würden die habgierigen Kaiser es zerstören und sich (das Gold) nehmen, und du hättest unnütz dein Geld ausgegeben. Wenn du willst, daß sie Bestand haben soll, baue sie mit Steinen.» Infolgedessen<sup>2)</sup> befahl er (der Padischah), daß man, was in seinem Reiche an seltenen bunten Marmorsäulen vorhanden sei, bringe. Dann zerstörte er das Köschk, das der Profet Salomo durch die Deve in Aidyndschyk hatte erbauen lassen, und ließ bringen, so viel er brauchte. Bis daß die Aja Sofia fertig wurde, war so viel Zeit verflossen, daß

1) Lies اعتماد

2) Lies اولحق

jener Bursche ein weißbärtiger Greis geworden war. Nun wird in den Geschichtsbüchern erzählt, daß damals die Leute sehr alt wurden, und das ist auch tatsächlich so, da ein fünf bis sechshundert Jahre alter Mann das Kaisertum inne hatte. Wäre es möglich, daß es jetzt einem Padischah zu teil würde, einen solchen Bau wie die Aja Sofia anzufangen und zu Ende zu führen? Im Gegenteil, jetzt könnten viele Kaiser kommen und gehen, ohne einen solchen Bau fertig zu bekommen. Es wird erzählt, daß das Fundament der alten Moschee in Adrianopel der Emir Sülēmān gelegt hat, ein wenig mehr hat Tschelebi Musa erbauen lassen, dann hat Sultan Mehmed sie (S. 91) vollendet. Wie viele Padischahe hätten nach diesem Maßstabe bei der Herstellung eines solchen Gebäudes wie die Aja Sofia kommen und gehen müssen, ohne es fertig zu bekommen! Als dann jener Padischah sah, daß die Aja Sofia auf diese Art und Weise fertig hergestellt war, dankte er Gott dem Höchsten sehr, spendete den Armen Geld, ließ einige tausend Hammel und Rinder schlachten und gab den Erbauern und daran Beteiligten viele Geschenke und Belohnungen. Danach gab er jenem Burschen, der (inzwischen) ein Greis geworden war, abgesehen von den Belohnungen und Ländereien einen Kaftan und eine Krone, die ganz mit Gold verziert war, und darauf<sup>1)</sup> ließ er kostbare<sup>2)</sup> bunte Rubinen und Hyazinthen und Perlen einsetzen. Der Wert eines jeden Steines läßt sich nicht beschreiben.<sup>3)</sup> Den so beschaffenen Kaftan zog er ihm an und diese so beschaffene Krone setzte er ihm auf. Danach überschüttete er jedes Haar seines Bartes mit kostbaren<sup>2)</sup> Steinen und Perlen. Ja er ließ ihn sogar in Stambul für eine Kirche malen, damit er bis zum jüngsten Tage unvergessen bleibe. Den Muslimen, die, als Konstantinopel noch den Ungläubigen gehörte,<sup>4)</sup> hinein kamen, pflegten die Ungläubigen es zu zeigen mit den Worten: «Dies Bild ist das des Meisters, der die Aja Sofia erbaut hat, welches der Padischah, der sie hatte erbauen lassen, neben anderen Belohnungen hat herstellen lassen.» Und als Konstantinopel muslimisch wurde, gab es Leute, die es gesehen haben, (die da sagen), daß ein solches Bild gezeichnet worden sei und daß auf seinen Kaftan und seine Krone und seinen Bart Edelsteine, Perlen und allerlei Buntes gesetzt sei und daß darüber die ganze Erklärung geschrieben sei. Und tatsächlich ist in

1) بَرْ is zu streichen.

2) Adj. s. Redhouse valuable, precious.

3) بَقِيمَكَ schreiben.

4) Lies كَافِرُكَ اِيْكَنْ.

Konstantinopel in jeder Kirche, in der ein Gemälde gemalt ist, darauf eine Inschrift geschrieben. Diese Inschrift erklärt, wen das Bild darstellt, und sagt aus, was er getan hat. Von der Ehrfurcht, die man damals dem Baumeister zollte, ist heute nur noch der Name der Ehrfurcht und Freigebigkeit geblieben. Als die Aja Sofia fertig wurde, berechnete man das darauf verwandte Geld. Man rechnete so, daß, wenn man, wie man zuerst gedacht hatte, den einen Stein aus Gold und den andern aus Silber gemacht hätte, nur so viel Gold und Silber, wie sie jetzt verwandt hatten, verbraucht wäre. So schätzte man, daß tatsächlich Steine darin sind, für die nach ihrem Werte Gold hätte verwendet werden können, bis sie dorthin kamen und dann von dem Meister poliert und an ihre Stelle gesetzt waren. Denn jeder Stein davon war aus einem (bestimmten) Lande gekommen. Als Sultan Mehmed die Moschee erbauen ließ, wie lange hat man sich da abgemüht, um zwei Säulen herbeizuschaffen, bis man sie dahin brachte. Schließlich schnitt man etwas davon ab in der Verlegenheit, indem man sagte: «Sie sind zu lang», und brachte sie dann an Ort und Stelle. Einige Meister, die sie jetzt gesehen haben, sagen auch: «Sie müssen zu lang gewesen sein und sie müssen sie kürzer geschnitten haben.» Nun, (S. 49) wie man sie damals aus andern Ländern gebracht hat und wie viel Geld man ausgegeben hat beim Transport, das weiß Gott. Wer kann die Kosten angeben, die in Stambul für die neue Moschee verwandt sind, besonders da schon alle Säulen und Steine bereit und zugerüstet waren? Schon um sie von einem Ort zu andern zu bringen, wurde so viel Geld ausgegeben, dessen Menge nur Gott kennt. Mehr als zehn Jahre hat man sich bemüht und selbst ein Padischah wie Sultan Mehmed hat die Wiederherstellung Stambuls mit Mühe und Not in drei bis vier Jahren fertig gebracht, und noch sind einige Orte unbebaut. Danach vergleiche man, was das für ein Padischah gewesen sein muß, der in vierzig Tagen eine Festung wie Stambul damals fertig brachte.

Ach wie viele sind in das Schloß dieser Welt gekommen,  
ach wie viele sind in die Periode dieser Welt gekommen!  
Ach mein Herz, wie viele hat jener<sup>1)</sup> um Hilfe angeflehte  
(Gott) aus einem Tropfen elenden Wassers (dem  
Samen) erschaffen,

So daß, wer die Erzählung mit anhört, erstaunt ist, sein  
Gedanke umdüstert, sein Verstand<sup>2)</sup> verwirrt ist.

1) Die fehlende Länge ergänze ich durch اول vor مستعان

2) عقل = عقل für

Damals<sup>1)</sup> ließ man nicht mit Bedrückung bauen, alles wurde mit Bezahlung gearbeitet. Wenn man jetzt einen Bau machen wollte, würde man aus den Ländern und Städten Geld ansammeln und ebenso Baumeister und Arbeiter aus den Ländern mit Gewalt verpflanzen, und keiner von den Hingehenden, sei es ein Baumeister oder Schüler, geht wieder weg (= kommt in seine Heimat zurück). Dem Baumeister und dem Arbeiter gibt man Material und Geld angeblich für drei Monate und läßt sie fünf bis sechs Monate arbeiten, damit man dann aus den Untertanen mit Zwang das Geld heraushole und damit Baumeister und Arbeiter mit Gewalt exiliert werden. Wie so manches Geld ist es wohl, das sie, indem sie Leute schickten, revidiert haben,<sup>2)</sup> ja wie manches ist gar nicht verausgabt worden und wieder zum Schatze<sup>3)</sup> abgeführt worden. Sie prüfen den Emin und seinen Schreiber auf allerlei Art und Weise und stellen es auf die Rechnungen. Ihr Zweck ist der, daß, wenn sich vielleicht ein Fehler findet, sie einen Vorwand finden, daß sie das von ihnen für jenen Bau verwandte Geld ihnen wieder nehmen und so jenen Bau umsonst machen, und wenn sie nichts finden, jenen Baumeister beseitigen und ihn verächtlich machen, indem sie sagen, er habe zu viel Geld ausgegeben, weil er nichts verstand. Der Baumeister und das Geld kommt aus dem Volke. Aus dem Schatze wird nichts ausgegeben. Und wieviel Geld ist das wohl, das sie das Volk bezahlen lassen wollen? Oder ist es richtig, von einem auf diese Art gemachten Bau eine Belohnung zu hoffen. Von einer Belohnung muß man schon absehen, wenn er nur keine Sünde getan hat. Was sollte es auch anders als Sünde sein. Aber die Padischahen müssen auch dafür danken, daß an ihrer Pforte so viele Geschäftsleute und Kaufleute, die Ansehen haben, vorhanden sind. In der früheren Zeit, zur Zeit Sultan Murads, konnte der Sohn eines Palastbeamten nicht Palastbeamter sein. Man gab ihm von der Pforte aus keinen Posten und kein Lehen. Jetzt haben sich von den Palastbeamten die Neste (Heime) an der Pforte vermehrt und das Verlangen nach solchen, die aus der Fremde kommen, hat zugenommen. Deswegen ruht darauf nicht mehr der frühere Segen. Demnach ist

1) Die folgende Stelle bietet wieder sehr große Schwierigkeiten. Ich gebe die Übersetzung nur mit allem Vorbehalt.

2) Das soll wohl heißen: wie manches Geld haben sie auf Grund einer Revision, die zum Zweck der Ersparnis unternommen wurde, wieder in den Schatz abgeliefert und nicht zum Bau verwandt.

3) Lies خَرْبَنَةَ

das Verlangen nach tüchtigen Leuten gering geworden. Gott sei Dank habt ihr mit eigenen Augen gesehen, wie Sultan Mehmed in Stambul (S. 100) den Baumeister Sinan, der die neue Moschee, acht Medresen, Imarete und Krankenhäuser erbaut hat, nach langer Züchtigung einkerkern und töten ließ. War wohl seine Sünde so groß, daß er verdiente, auf diese Weise zu sterben? Nun, ihr habt ja gehört, wieviel Ehrenkleider man früher den Meistern gab, nun könnt ihr sehen, was man jetzt für Ehrenkleider gibt.

In jener Zeit war die Tüchtigkeit die Krone auf dem Haupt. Jetzt ist jener Edelstein ein Staub der Füße geworden.

Jeder Edelstein, in dem kein Wert ist, gilt auf dem Prüfstein des Geistes nicht einen Dirhem.

In der Welt haben wir keinen Edlen getroffen. Auch nicht die Spur von Edelmut haben wir gesehen.

Wenn einer sagt: «Es gibt bei den Leuten dieser Epoche Edelmut», so soll er ihn mir zeigen, damit ich ihn sehe.

Wir haben die Welt von einem Ende bis zum andern durchsucht, haben aber keinen Menschen als edel gefunden.

Wenig Edle<sup>1)</sup> sind bekannt geworden, mancher davon ist in dem Nichts verschwunden.

Wenn einer Schätze, Gold und Silber gewinnt,<sup>2)</sup> so ist es der Reichtum, der seinen Namen edel macht.<sup>3)</sup>

Unglücklich ist derjenige, der Reichtum findet, diesen vergräbt und seinen Namen geizig<sup>4)</sup> macht.

Wenn man auch sagt: «Es ist gut, wenn Geld und Lebensunterhalt viel wird», so wäre es besser, sie wären garnicht vorhanden, wenn sie seinen Besitzer geizig machen.

Jetzt besteht die Größe darin, daß man (Schätze) ansammelt. Man ißt nicht und gibt andern nichts zu essen.

Jene, die kein Wort einer Person gegenüber besitzen,<sup>5)</sup> das sind jetzt für uns die Großen.

Der Garten ist jetzt leer von Sprossern und Pfauen, ihre Stelle haben jetzt Eule und Krähe eingenommen.

(Der Fuchs) Dimna hat die Stelle der Löwen eingenommen, der Bär wohnt im Eichwald der Panther.

Jesus und Maria wandern zu Fuß, jeder wilde Esel steigt jetzt edle Pferde.

1) = اهلى für اهلى

2) لا = لا

3) d. h. der ihm den Namen eines Edlen gibt.

4) d. h. der ihm den Namen eines Geizigen gibt.

5) Oder sollten die Varianten von K das Richtige bieten? Wer nicht einmal zum Polizeivorsteher geeignet ist, der ist usw.

Wir wollen nun wieder zu unserm Ausgangspunkt zurückkommen. Als Konstantin starb, wurde sein Sohn Iljan an seiner Stelle Fürst. Auch der starb, sein Sohn Hirkil wurde Padischah, er war ein gerechter Mann. Als der Profet Muhammed geboren wurde, war Hirkil in Konstantinopel Padischah.

Der auserwählte Ahmed,<sup>1)</sup> der Imam der Frommen, der Lehrer des Glaubens aus Erbarmen mit den Welten.

In der Nacht,<sup>2)</sup> als jener Wegführer geboren wurde, warfen sich die Götzen kopfüber zur Anbetung nieder.

Wo eine Kirche oder Synagoge war, beteten Steine und Ziegel von ihren Kuppeln ihn an.

Das Wasser von Sāwa<sup>3)</sup> trocknete in jener Nacht aus, es erlosch<sup>4)</sup> der Feuertempel von Anfang zu Ende.

Als der Feueranbeter dieses Zeichen sah, wußte er, daß er wüst und betrunknen sein würde.

Es fiel die Säulenhalle des Taq-i-Kisra zur Erde. Die Länder wurden auf einmal angefüllt mit dem Geschrei der Dschinnen:

Daß ein großer Prophet geboren sei, dessen Religion alle anderen Religionen nichtig mache.

(S. 101) Zur Ka'ba kamen in jenem Jahre die Elefantenleute, daß die Vögel ihnen den Weg zeigten.

Als der Profet in der Nacht auf den Dienstag den 12. Rebi'-ül-evvel auf die Welt kam, da stürzte die Kuppel des Taq-i-Kisra Nuschirwans ein und in Persien erlosch das Feuer der Feuertempel und brannte nicht mehr, das Wasser von Sāwa trocknete aus<sup>5)</sup> und die große Kuppel der Aja Sofia fiel herunter. In jener Nacht fielen die Kuppeln von 1001 Kirchen herunter. Was Hirkil auch mit der Aja Sofia anfing, sie hielt nicht.<sup>6)</sup> Schließlich überlegte er und schickte Gesandte mit allerlei Geschenken. Sie erlangten die Erlaubnis vom Profeten. Ehe sie nicht die Erlaubnis hatten,<sup>7)</sup> stand sie (die Kuppel) nicht. Denn in der Nacht, als der Profet zur Welt kam, fiel die Kuppel von 1001 Kirchen zu Boden. Wie sie es zu Anfang gemacht hatten, wurde es nicht.<sup>8)</sup>

1) = احمد

2) Lies كيكة كم statt اول كيكة

3) s. G. Le Strange, The lands of the eastern caliphate S. 212.

4) = سونمك cfr. Vámbéry, altosm. Sprachproben S. 207.

5) = صوغولمك Redhouse «for water to sink down into the earth and disappear».

6) D. h. die Kuppel fiel immer wieder ein.

7) Lies آلمينجا

8) D. h. die Ausbesserung wurde nicht so gut, wie zu Anfang.

Dennnoch wurde die Aja Sofia vollendet. Durch den Segen der Flucht des Profeten sollte sie auch<sup>1)</sup> später seiner Gemeinde zu teil werden. Zur Zeit des Profeten versammelte Utba bin Halife die Gelehrten jener Zeit und die Mönche und inspizierte sie. Nach dem Evangelium ist Hirkil Muslim geworden, aber weil die Christen eine Empörung machten, verbarg Hirkil seinen Glauben. Als Hirkil aus der Welt schied, blieb sein Sohn Jorgi übrig. Der wurde Fürst. Er glaubte nicht an den Profeten. Die Zeit des Profeten verging auch. Vom Profeten wurden 3000 Wunder offenbar. Der Profet übte 23 Jahre das Profetentum aus, und Gabriel stieg 30000 mal auf die Erde. 27000 mal stieg er zum Profeten hernieder, 3000 mal zu den anderen Profeten. Als der Profet aus der Welt schied, traten an seine Stelle die vier Chalifen. Der erste war Abu Bekr Essidik, er war zwei Jahre vier Monate im Chalifat und lebte 63 Jahre. Er starb den gewöhnlichen Tod in seinem eigenen Hause. An seine Stelle kam der Emir der Gläubigen Umar bin Elhāttāb zum Chalifat. Er war 10 Jahre 6 Monate Chalife und lebte 60 Jahre. Ein Verfluchter Namens Abu Lu'lū' erstach Umar mit dem Dolche und tötete ihn. Sein Grab ist neben dem des Profeten. An seiner Stelle kam Osman bin 'Affān zum Chalifat. Er war 11 Jahre und 12 Tage Chalife. Er wurde 86 Jahre alt. Man tötete ihn in seinem Hause. Dann wurde der Beherrscher der Gläubigen, der Imam Ali bin Abi Ṭalib am 25. Du-lhiğğe im Jahre 35 der Hedschra Chalife. Er war vier Jahre neun Monate Chalife. Man tötete ihn beim Gebet. Sein Leben dauerte 60 Jahre. Der Imam (S. 141) Ali ging in Kufa an einem Freitag hin zum Frühgebet. Es war ein Fastentag. In Kufa tötete ihn unvermutet Ibn Mulğam. Am 8. Dschumādi-el-evvel war er geboren, am 15. Ramazan starb er. Der Imam Hasan war 9 Monate 11 Tage Chalife. Sein Leben betrug 40 Jahre. Man ermordete ihn durch Gift in Medina. Danach war der Iman Hüsēn vier Jahre Chalife. Sein Leben betrug 51 Jahre. Nachdem er in Kerbela getötet war, sind es von der Hedschra bis auf Sultan Bajezid 859 Jahre. Als die Zeit der Chalifen vorüber war, kam das Chalifat an Muāvija.<sup>2)</sup> Er griff mit Schiffen Rhodos an, besiegte es und machte es harāğpflichtig. Er wohnte in

1) Lies <sup>141</sup>

2) Vgl. zum folgenden J. Wellhausen, Die Kämpfe der Araber mit den Rhomäern in der Zeit der Umajjiden. Nachricht. d. Ges. d. W. z. Göttingen, Phil.-histor. Klasse. Göttingen 1902, S. 414 ff.; Wasiljew: Wizantija i Arabi. Pétersbourg 1902 und den Artikel Konstantinopel von J. H. Mordtmann in EI.

Damaskus. Im folgenden<sup>1)</sup> Jahre, im Jahre 44 der Hedschra unternahm Busr bin abi 'Artāt mit 200 Schiffen und 40000 Mann einen Feldzug gegen Konstantinopel. Als er ankam, verwüstete er die Umgegend von Konstantinopel, machte viele Gefangene und viele Eroberungen. Am Ufer des Meeres stieg er aus, verfolgte den verfluchten Franken, das Rhomäervolk und führte Kriege mit ihnen. Busr bin abi 'Artāt schlug sie, trieb sie ins Meer und vernichtete sie. Die übrig gebliebenen Ungläubigen entflohen und zogen sich in die Burg zurück. Busr bin abi 'Artāt bekriegte auch die Burg, konnte sie aber nicht nehmen und zog sich nach Syrien zurück. Darauf vergingen neun Jahre. Im Jahre 52 der Hedschra kam Ebu Ejjub-i-'Ansārī mit 50000 Leuten, Abd ullah bin 'Abbās und Abd ullah bin Zeid mit 500 Schiffen, belagerten Konstantinopel, schlossen es sechs Monate ein und bekriegten es. Schließlich an einem Freitag machten sie einen Angriff. Es war ein großer Kampf. Plötzlich wurde Ebu Ejjub-i-'Ansārī an der Stirn durch ein čekre<sup>2)</sup> getroffen. Als<sup>3)</sup> die Lage so geworden war, konnten sie (die Stadt) nicht einnehmen und kehrten wieder in ihre Heimat zurück. Da wußte Ebu Ejjub-i-'Ansārī, daß er sterben würde und traf die Verfügung: «Entblößt eure Schwerter und greift die Festung an. Wo ihr auch hingehen könnt, da begrabt mich während des Kampfes und macht mein Grab unkenntlich.» So taten sie auch. Damals war Jorgi Kaiser von Konstantinopel. Der Kaiser wußte auch, daß ein Großer von den Muslimen gestorben war. Sieh ihre Verschlagenheit! Jorgi schickte zu den Muslimen einen

دُولَكِسِي يَلْ كَلِيْك<sup>1)</sup> von W<sub>1</sub> ist wohl das Ursprüngliche. Die Bedeutung von دُولَكِسِي ist mir unbekannt. Das Wort kommt aber auch sonst vor.

2) Die Bedeutung von چَكْرَه ist unbekannt. Das pers. چَكْرَه «drops sprinkled about when water is poured out; a bubble; froth» (Steingaß) kommt nicht in betracht. Witteks Übersetzung in MOG I S. 103 Anm. 3 ist daher abzuweisen. Auch an das griechische Feuer ist nicht zu denken. Dies nahm doch etwa die Rolle der schweren Artillerie ein und ist im Einzelkampfe wohl kaum verwendet worden. Das Wort kommt an verschiedenen Stellen in meinem Texte und auch bei N, z. B. 37 v. 3 v. u. und ult, vor. Ich möchte es mit «Schleuder» oder «Armbrust» (von چَكْمَك) übersetzen. Vgl. die Varianten zu dieser Stelle. Sollte das gleichfalls rätselhafte چَكْسَرَه An. 147, 1 und N 84 r, 6 v. u. damit zusammenhängen?

3) Ich ziehe für die Übersetzung die Variante چَوْن vor, obgleich ich nicht sicher bin, ob sie das Ursprüngliche ist. Das بَلَدَ كَم ist wohl durch Versehen des Abschreibers aus der folgenden Zeile hierher gekommen.

Mann, der da sagte: «Von euch ist einer von euren Großen gegangen. Wir wissen recht gut, daß ihr ihn vor uns verheimlicht.» Die Muslimen sahen, daß die Ungläubigen wußten, wie sich der Fall verhalte. Schließlich machten sie Frieden. Jorgi schickte sein Kriegsrüstzeug<sup>1)</sup> Als die Lage so war, wollten die Muslimen abziehen und wandten sich zu gehen. Einige gingen zu Lande, (S. 103) andere zur See auf den Schiffen. Aber Jorgi rüstete Schiffe aus, und gab<sup>1)</sup> seinen beiden Söhnen viele Truppen mit. Diese holten sie ein. Ein Tag und eine Nacht wurde heftig gekämpft. Auf dem Meere wurden unendlich viele Mann getötet. Abd ullah bin Sarh, der der Sohn einer Vaterschwester von Osman war, kämpfte so heftig, daß auf dem Meere das Blut floß. Kurz, Abd ullah bin Sarh war ein so tapferer Mann, daß er mehrfach<sup>2)</sup> die Schiffe aufeinanderstoßen ließ und kämpfte. Schließlich während des Kampfes wurde der eine Sohn des Kaisers durch einen Pfeil am Auge verwundet, und man trug ihn weg. Als das Heer der Ungläubigen dies sah, entschlossen sie sich zur Flucht, entflohen auf den Schiffen und stießen an das Land. Abd ullah bin Sarh verfolgte sie und erschlug sie an einem Orte, der ihr Grab wurde. Man ließ die Ungläubigen über die Klinge springen, nahm die beiden Söhne Jorgis gefangen und hängte sie am Halse auf. Die übrigen Ungläubigen ließ man über die Klinge springen, machte einige zu Gefangenen und kehrte mit so viel Beute und Sachen nach Syrien zurück. Unterwegs verwüsteten sie 110 Kirchen und 14 Festungen. Danach kamen sie nach Syrien und verblieben dort. Als Jorgi diese Geschichte hörte, daß seine zwei Söhne erhängt worden seien und das übrige Heer erschlagen sei, stürzte er sich aus Zorn und Kummer in sein Schwert und tötete sich selbst. Jorgi hatte noch einen Sohn, der hieß Konstantin. Der wurde an seiner Stelle Fürst.

Auf dem Grabe des Ebu Ejjub-i-Anṣārī leuchtete<sup>3)</sup> ein Licht. Dies sah Konstantin. Er wußte, daß es damit seine Bewandtnis habe, und ließ darauf sofort eine hohe Kuppel bauen und machte es zum Wallfahrtsort. Durch Gottes Allmacht entsprang dort auch eine liebliche Quelle, deren mit wohltätigen Eigenschaften versehenes Wasser man in Flaschen füllte und im Frankenland an allen Orten kaufte. Es half gegen alle Schmerzen und sühnte auch jeden Kummer. Weil in dieser Türbe das Licht erschienen war, und auch

1) قوشب Schreibfehler für قوشب 2) Es ist دفعه zu lesen.

3) بلق vgl. Radloff, Wörterb. IV, 1499<sup>2</sup> балки.

wegen der Eigenschaften des Wassers wurde jene Türbe in Ehrfurcht und Verehrung gehalten. So wird es in einer Überlieferung erzählt, andere Geschichtswerke erzählen folgendermaßen: Als Ebu Ejjub-i-Anṣārī nach Konstantinopel kam und es belagerte, schlossen sie es so lange ein, daß die Muslime in Not kamen. Auch die Ungläubigen kamen seit ihrer Ankunft infolge des Hungers in Not. Da versammelten sich die in Konstantinopel befindlichen Ungläubigen, und die Ungläubigen berieten sich, schickten an die Muslime einen Gesandten und sagten: «Was ist eure Absicht, daß ihr zu uns gekommen seid?<sup>1)</sup> Wenn ihr nicht uns alle tötet, werden wir euch nicht die Festung übergeben. Das ist natürlich (für euch) nicht möglich. Nun, wenn ihr noch eine andere Absicht habt, so sagt sie, daß wir dementsprechend verfahren. Es ist ja klar, daß ihr in Not (S. 104) seid, da ihr sie bisher nicht eingenommen habt, und auch später werdet ihr unsere Burg nicht einnehmen.» Infolgedessen versammelte Ebu Ejjub-i-Anṣārī alle Großen. Sie beratschlagten, daß diese Ungläubigen die Wahrheit sprächen, und er sagte: «Wir haben die Stadt bis jetzt<sup>2)</sup> nicht eingenommen und werden sie auch danach nicht einnehmen, denn unser Heer leidet Hunger und die Leute sind niedergeschlagen. Aber auch die Ungläubigen sind niedergeschlagen. Wohlan wir wollen sagen: 'Unsere Absicht ist, daß wir zu denen gehören wollen, die in der Aja Sofia zwei Rik'at gebetet haben.<sup>3)</sup> So wollen wir sagen.» Ihre Absicht war bei diesen Worten folgende: Es wird vom Profeten berichtet, daß er gesagt habe: «Ein jeder, der in Konstantinopel in der Aja Sofia zwei Rik'at gebetet hat, kommt ins Paradies». Gemäß diesem Wunsche war ihr Begehr und sie gaben auch den Ungläubigen diese Antwort. Als die Ungläubigen diese Antwort hörten, versammelten sich alle ihre Großen, beratschlagten mit dem Kaiser und sagten: «Was sollen wir tun? Wenn ihr diese nicht mit einer<sup>4)</sup> List von uns wegbringt,<sup>5)</sup> so gehen wir zu grunde». Sie schickten also Nachricht an Ebu Ejjub-i-Anṣārī: «Ihr seid viele Leute. Wie wäre es möglich, daß soviel Leute in die Festung kämen und ihr Gebet verrichteten, aber wir wollen einige von euren Großen in die Festung lassen,

1) Schreibfehler für يَتَدْ وَكَرْزَنْ, was wohl für يَتَدْ وَكَرْزَنْ steht, von يَتَمْكَ nicht von يَتَمْقَ.

2) Lies قَلِيقَدْر (شَمَلِيدَك). 3) ist zu streichen. 4) Lies بَرْ statt بَوْ.

5) اَرَوْزْ آيَرْمَقْ اَيْرَمَسْوَزْ von آيَرْمَقْ, das nur in W<sub>1</sub> steht, ist zu streichen.

kommt und verrichtet das Gebet.» Danach gab der Kaiser seine Einwilligung und sagte: «Zuerst sollen von 1000 Leuten 500 auf einmal hereinkommen. Wenn die hinausgehen, sollen wieder 500 kommen. Außerdem sollen sie von der Seeseite kommen.» Darauf nahm Ebu Ejjub-i-Anṣāri die gewählten fünfhundert Mann, bestieg ein Schiff, kam von der Seeseite und betrat die Stadt. Aber alle ihre Waffen nahm man ihnen ab und ließ sie dann in die Stadt und sagte: «Wenn ihr hinausgeht,<sup>1)</sup> könnt ihr eure Waffen wieder nehmen». Die Muslime waren auch damit einverstanden, gaben ihre Waffen ab und betraten die Festung. Die Ungläubigen gingen voran, und sie (die Gläubigen) kamen zur Aja Sofia. Mit Kommen und Eintreten, Beten und etwas Umhergehen verweilten sie. Da bereuteten nun die Ungläubigen, was sie getan hatten. Sie griffen zu List und Betrug.<sup>2)</sup> Damals gab es einen angesehenen Mönch, dessen Worte sie Vertrauen schenkten. Jener Mönch hatte Galata gegenüber an einer hoch gelegenen Stelle einen sehr verehrten Wohnort. Da wohnte er. Als später Sultan Mehmed Konstantinopel einnahm, ließ er an dieser Stelle das Eski Serai bauen und ließ jene Kirche durch die Janitscharen zerstören. Als sie zerstört wurde, stürzte sie über den Janitscharen zusammen und sehr viele Janitscharen blieben unter den Trümmern. Das ist ja bekannt. Dieser Mönch konnte nicht mehr an sich halten und ging<sup>3)</sup> zum Kaiser. Der Kaiser war nämlich mit allen seinen Leuten und Waffen anwesend. Sie hatten die Muslime in die Stadt gelassen, bereuteten es schon und waren anwesend, damit nicht etwas Ungehöriges geschehe. Nunmehr kam jener Mönch, schrie, raufte sich Haar und Bart (S. 105) und sagte: «Welche Schande habt ihr begangen, daß ihr die Türken in unser Mekka eingelassen und es entheiligt habt.<sup>4)</sup>» Da sagten die bei dem Kaiser anwesenden Ungläubigen: «Ja, was sollen wir tun? Wir waren in Not. Wenn wir uns diese nicht vom Halse schafften, hätte wenig gefehlt, daß wir umgekommen wären, oder sie hätten die Festung mit Gewalt genommen und unsere Frauen und Söhne zu Gefangenen gemacht. Anstatt in solche Lage zu kommen, wäre es besser gewesen zu sterben». Da sagte jener Mönch: «Was bis jetzt geschehen ist, ist geschehen. Das läßt sich nun nicht ändern. Aber ich<sup>5)</sup> halte es nicht für angebracht, daß diese

1) Lies چقد غکز.

2) = مکر Betrug.

3) Lies واردی statt بیوردی und nachher statt سوردی.

4) Lies اقد وکز. 5) Lies بن.

Türken heil und gesund wieder herauskommen.» Da sagte nun der Kaiser: «Sagt, was Ihr wollt und beabsichtigt. Wir wollen es auch wissen und danach handeln, wenn die Großen es für passend halten.» Der Mönch sagte: «Diese Türken, die aus der Stadt kommen, sind ohne Waffen. Wohlan, wir wollen sie nicht wieder an die Seeseite kommen lassen, wir wollen sagen: «Geht aus der inneren Stadt heraus und betrachtet etwas unsere Stadt.» Dann wollen wir sie nach Balat hinziehen und an den Stadttoren bewaffnete Leute aufstellen. Wenn dann die Muslime an uns vorübergegangen sind, wollen wir von hinten auf sie eindringen und sie erschlagen.<sup>1)</sup> Und wenn sie an die Tore kommen, sollen jene ihnen den Weg verlegen und sie töten. Auf diese Art wollen wir sie erschlagen. Wir wollen sie sich nicht über uns lustig machen lassen.» Sie gingen hin, verabredeten sich demgemäß und verschafften sich Waffen. Dann ließen sie die Muslime nicht an die Seeseite, sondern zogen sie auf der Landseite ins Innere der Stadt. Alle Waffen der Muslime waren am Tore geblieben. So zogen sie die unbewaffneten Muslime in das Innere der Stadt. Als die Muslime alle dieser Kirche gegenüberstanden, kam sogleich jener Mönch aus der Kirche mit ein paar bewaffneten Ungläubigen heraus und sie schlugen auf die Muslime ein. Als die Muslime dies sahen, begannen sie zu kämpfen. In ihren Händen hatten sie keine Waffen. Einer nahm einen Baum, ein anderer einen Stein in die Hand und ein anderer die Faust, und so kämpften sie. Sie sahen, daß die Lage so war, da machten sie einen Angriff, indem sie sagten: «Wir wollen uns bemühen aus der Festung hinauszukommen.» Zu welchem Tore sie auch gingen, es kamen viele Ungläubige mit Waffen hinter ihnen her, kämpften mit ihnen und hatten die Tore fest verschlossen. Da kämpften nun die Muslime mit den Ungläubigen und sie gingen und suchten die Festung ab,<sup>2)</sup> (wo sie einen Ausgang fänden), indem sie sagten<sup>3)</sup>: «Vielleicht finden wir einen Ort, daß wir aus der Stadt herauskommen.» Unvermutet kamen sie an jenes Tor, das unterhalb vom Palast des Kaisers ist und Egri kapu heißt. Unterhalb davon ist ein Turm, an dessen äußerer Seite an der inneren Seite des Grabens eine Marmorsäule steht. In früherer Zeit nämlich war ein Padischah gekommen, der ein sehr gerechter Schah war. Es war nun auf dem Turm, an dessen Fuß die Säule ist,

1) **كرالوم** **اذلن** bis ist zu streichen.

2) Eigentlich abschälen.

3) = **ديهك**.

ein Schloß. Auf diesem Schlosse saß jener Padischah und hörte diejenigen, die eine Beschwerde hatten, (S. 109) an. Und an der äußeren Seite jenes Grabens hatte er an der Säule Ketten anbringen lassen. Das eine Ende davon<sup>1)</sup> war in seinem Schloß an der Stelle, wo er saß. Ein jeder, dem ein Unrecht geschehen war oder der sonst ein Anliegen hatte, unterbreitete es dem Padischah. Der hörte jedes Anliegen selbst an und glaubte niemandem (von seinen Ratgebern). Jeder der kam, wenn er den Padischah anwesend fand, trug sein Anliegen vor und empfing die Antwort. Wenn er ihn nicht anwesend fand, setzte er die Kette in Bewegung und der Padischah kam selbst hinaus, hörte ihn an und brachte die Sache in Ordnung. Die Padischahe<sup>2)</sup> jener Zeit hörten jeden Beschwerdeführer selber an, deswegen, weil sie niemandem glaubten, indem sie sagten: «Sie tun doch nur Unrecht und mir wird im Jenseits Strafe dadurch.» Er war ein so gerechter Padischah. An seiner Pforte waren 700 Tschausche, 12 000 Hofbeamte, alles waren gegürtete<sup>3)</sup> (zum Dienst bereite) Palastbeamte, die Tag und Nacht an seiner Pforte im Dienst standen. Die Zahl des übrigen Heeres kannte Gott allein. Viele Fürsten lebten von seiner Gnade. Eines Tages kam der Tod und schlug<sup>4)</sup> sein Buch zu, weder er selbst noch sein Volk blieb, alles verging.

Wie viele Länder hatte jener in der Gewalt gehabt! So  
viele Könige hatte er im Spiel besiegt!

Wenn jener Herrscher sein Heer versammelte, wußte niemand die genaue Anzahl davon, o Tapferer<sup>5)</sup>!

So ist das Volk dahingegangen und niemand geblieben,  
gleich als ob in jene Gegend nie ein Mensch  
gekommen wäre.

Er kam, ist jedoch schnell wieder gegangen; er ließ niemanden zurück; es vernichtete ihn der Vernichter (Tod).

1) **زنجيرك** zu streichen.

2) Lies **پادشاهلر**.

3) **قور** = Leibgurt cfr. Radloff, Wörthb. II, 916 und Houtsma, Ein türk.-ar. Glossar S. 88 sub **قور**. Auch Vámbéry, altosm. Sprachpr. S. 194 ist es so aufzufassen und nicht «rot, rotglühend». Die bei Vámbéry gegebene Verbindung **قور ايلو** findet sich häufig bei Houtsma, Recueil de textes rel. à l'histoire des Seldjoucides z. B. vol. III, S. 139, 18.

4) Von **ورمك**.

5) Dem Sinne nach würde sich die Variante von W<sub>2</sub> mehr empfehlen.

Weder sein Schloß noch sein Köschk blieb übrig, es wurde verwüstet, an seiner Stelle hat die Krähe sich eingenistet.

Jetzt ist dort weder ein Gehender noch Kommender, noch ein Verweilender, Hingehender, noch ein Nehmender.

Jetzt ist dort weder ein Schah noch ein Sklave, noch Dienst, so verwaist ist jetzt dieser Bau gelassen.

Sieh, wie viele hat diese Welt gebracht<sup>1)</sup> und wieder mitgenommen, den einen macht sie berühmt, den andern vergessen.

Der Zweck, warum wir hier diese Erklärung eingeschoben haben, ist der, daß klar werde, durch welches Tor damals die Muslime herauskamen. Denn jetzt ist dort kein Tor mehr vorhanden. Es wird berichtet: Unterhalb von Egri kapu beim achten Turme, der die Galgensäule ist, von der Galgensäule einen Turm weiter, das ist das Tor, durch das damals die Muslime herauskamen. Nämlich durch Gottes Güte war damals gerade dies Tor offen. Die Muslime bemühten sich durch dies Tor hinaus zu kommen. Nun war gerade jenem Tor gegenüber noch eine Festung. Als die Muslime sich nach jenem Tor drängten, daß sie hinauskämen, warf man dem Ebu Ejjub-i-Anṣāri, als er in das Tor kam, oben vom Tore einen Stein an eine seiner Mandeln,<sup>2)</sup> so daß sie ihn auf das Gesicht fallen ließen. Die neben ihm befindlichen griffen ihm schnell unter die Achseln (um ihn wegzuführen). Während man ihn aufhob, schossen sie von dem gegenüberliegenden Turme (S. 14v) mit der Armbrust<sup>3)</sup> und töteten ihn dort.

Jeder<sup>4)</sup> der auf die Welt gekommen ist, stirbt. Allein Gott ist es, der ewig bleibt.

Er läßt (die Menschen) ohne Wahl kommen und gehen.

Drum ist glücklich derjenige, der die Welt nicht liebt.

Wenn du dir wünschst, glücklich zu sein, vertraue niemals auf sie.

Aber es wurden dort unendlich viele Ungläubige erschlagen, so daß die Erschlagenen sich übereinander aufhäuften. Die Muslime hatten keine Waffen und waren selbst wenige, aber die Ungläubigen sehr viele. Da dies geschah, stürzten

1) Der Vers hat eine Silbe zu viel.

2) سکسون Redhouse «a tonsil».

3) Die Bedeutung von كوكس habe ich nicht ermitteln können, vergl. S. 136 Anm. 2.

4) Cfr. S. 55, 18.

sich soviel Ungläubige, daß nur Gott ihre Zahl weiß, auf die Muslime von draussen und von drinnen zwischen diesen zwei Befestigungen. Es entstand ein sehr heftiger Kampf. Die Muslime kamen lange Zeit nicht hinaus, da sie auf zwei Seiten zwischen den Mauern waren und sehr viel Not litten. Sie sahen, daß sie den Leichnam Ebu Ejjub-i-Anṣāris nicht mit sich nehmen konnten, und sagten zu einander: «Kommt, die Ungläubigen sollen wenigstens nicht wissen, wer er gewesen ist, und nicht seinen Leichnam mit sich nehmen.» Sie gruben während des Kampfes in dem Wasserbehälter<sup>1)</sup> der beiden Befestigungen ein Loch aus, bestatteten ihn, machten (sein Grab) unkenntlich, und wer hinauskommen konnte, kam hinaus; aber viele starben dort. Es wird so berichtet, daß dort in dem Wasserbehälter zwischen den beiden Befestigungen 70 Genossen des Profeten den Tod fanden. Sie blieben dort unkenntlich unter Stein und Erde und unter den Füßen (der Menschen). Unter diesen Umständen konnten die übrigen Genossen auch nicht länger verweilen, betraten die Schiffe und zogen ab. Da sagten die Ungläubigen: «Die Muslime sind besiegt», verfolgten sie, rüsteten Schiffe aus und schickten ein Heer aus. Daß die Glaubenskämpfer damals abzogen, ist bekannt. Wir haben es oben erzählt und brauchen es nicht zu wiederholen.

Einige sagen, daß der in dem Wasserbehälter jener Befestigung Gestorbene der Bruder des Ebu Ejjub-i-Anṣāri ist, der während dieses Kampfes gefangen genommen wurde und in dem Turme neben dem Tor eingekerkert war. Später hätte man ihn von dem Fenster des Turmes hinabgeworfen und er sei dort gestorben. Aber andere und zwar die Gelehrten sagen: «Es ist das Grab des Ebu Ejjub-i-Anṣāri, denn man begrub den Ebu Ejjub-i-Anṣāri im Wasserbehälter der Burg.» In einigen Geschichtsbüchern wird auch so gesagt: «Wenn das, was über den Wasserbehälter der Burg gesagt wird, den Tatsachen entspricht, so ist das Grab des Ebu Ejjub-i-Anṣāri in diesem Wasserbehälter der Burg. Es geht nicht an, das, was außerhalb der Burg liegt, Behälter der Burg<sup>2)</sup> zu nennen. Es liegt zu weit von der Burg. Wenn es nicht zu weit ist, so muß Gott befohlen haben, und seinen Leichnam und seine Wunderkräfte dahin gebracht und ihn wohl dort begraben haben. Das ist seine Sache.

Als die Muslime abgezogen waren, sahen die Ungläubigen dort allerlei wunderbare Zeichen. Deswegen machten

1) Lies auch im folgenden حوضنده.

2) Lies حصار statt مزاری.

sie das Grab kenntlich und machten es zum Wallfahrtsort. Und durch Gottes Ratschluß (S. 101) wuchs zu seinen Häupten eine Cypresse, und eine Quelle entsprang. Man machte daraus eine heilige Quelle. Die Leute kamen und die einen wuschen sich da oder andere banden ihr Fieber dort. Später hat man es so gelassen. Als dann Sultan Mehmed Stambul nahm, ließ er es auch nach einiger Zeit ausbessern. Damals erschien den daran Arbeitenden ein alter Mann<sup>1)</sup> und sagte: «Warum trampelt ihr so?» Da erhöhten sie das Grab und bauten seine Decke und machten einen großen Wallfahrtsplatz daraus. Wiederum als ein Jaja sich dort schlafen gelegt hatte, erschien ihm im Traum der Ort der Quelle. Man grub nach, und die jetzt eingemauerte Quelle kam zum Vorschein. Jetzt trinken die dort Wohnenden davon.

Danach vergingen vierzig Jahre. Im Jahre 92 der Hedschra wurde zur Zeit der Umajjaden Suleiman bin Abdullah Chalife. Er schickte seinen Schwestersohn Umar bin Abd ul 'Azīz aus. Sie fochten mit 80000 Mann viele Kämpfe aus, eroberten viele Länder, überfielen Konstantinopel, nahmen die Landseite ein und ließen Land und Leute verwaist. Da sie den Sieg nicht erlangen konnten, verwüsteten sie die umliegenden Festungen und Länder, zogen ab, überfielen Kastamuni und belagerten es. Da sie es nicht einnehmen konnten, zogen sie wieder ab und kehrten nach Syrien zurück. Hierauf vergingen fünf Jahre. Im Jahre der Hedschra 97 kam der Schwestersohn des Suleiman bin Abdullah, Maslama, mit 120000 Mann nach Aidynschyk und überwinterte dort. Als es Sommer wurde, zog er gegen Konstantinopel und belagerte es. Es war eine solche Hungersnot, daß die Ungläubigen Menschenkot assen und die Muslime Gras. Sie ließen aber nicht vom Kriege. Schließlich kam Umar<sup>2)</sup> bin Abdulazīz selber, schloß Galata ein und machte es zum Beobachtungsposten für Konstantinopel. Er gab Galata den Namen Medinet-ül kahr. Danach besiegte er Konstantinopel. Er erbat sich die Erlaubnis vom Chalifen Suleiman bin Abdulmelik und ging nach Syrien. Der Chalife und Maslama ließen nicht von der Stadt ab. Schließlich wurden die Ungläubigen besiegt, sie übergaben die Stadt unter Friedensbedingungen. Sie (die Muslime) nahmen 50000 Florin Haradsch und setzten 50000 Florin im Jahre als Haradsch fest. Die Muslime, die von den Ungläubigen gefangen genommen waren, waren teils nach Tripolis, teils nach Syrien,

1) So ist nach K zu lesen.

2) خليفة ist zu streichen.

teils nach Ägypten verstreut worden. Diese Gefangenen mußten sie (die Griechen) wieder sammeln und herausgeben. Unter diesen Friedensbedingungen versöhnten sie sich und das Heer kehrte um. Während sie nach Syrien zurückzogen, hatte der Kaiser von Konstantinopel Boten nach Frankenland geschickt. Es kamen unendlich viele Schiffe und schnitten dem Chalifen den Rückzug ab. Der Chalif traf sich mit Maslama und vereinigte sich mit ihm irgendwo. Drei Tage wurde Tag und Nacht schwer gekämpft (S. 149). Der Kaiser von Konstantinopel Michael war ihnen mit 100 Schiffen gefolgt. Als der Chalif und das Heer des Maslama dies sahen, landeten sie. Schließlich ordnete Michael auch seine Truppen, landete und kämpfte drei Tage zu Lande. Schließlich gab Gott den Muslimen den Sieg, man schlug das Heer der Ungläubigen. Der Chalif und Maslama riefen das Tekbir, griffen die Ungläubigen an, schlugen und töteten die Ungläubigen, trieben sie ins Meer, vernichteten sie, nahmen den Kaiser mit angesehenen Ungläubigen und seinen Fürsten gefangen und führten sie nach Bagdad. Der Chalif hängte sie alle in Bagdad auf. Dann nahm Maslama 700 Schiffe der Ungläubigen und verbrannte dreihundert davon, die übrigen nahm er mit sich und setzte seinen Weg fort und kam nach Syrien.

Der Kaiser von Konstantinopel hatte zwei Söhne. Der eine hieß Jorgi, der andere Stefan. Jorgi war aussäitzig, Stefan wurde Kaiser. Nach einem Jahre starb auch Stefan, ohne Kinder zu hinterlassen. Aber Jorgi hatte einen Sohn, der hieß Triandaphyl. Der wurde Herrscher. Er ertrank eines Tages im Meer, ohne Kinder zu hinterlassen. Aber die Frau Stefans war schwanger gewesen. Als er starb, gebar sie einen Sohn, den man Iljan nannte. Dieser Iljan wurde ein großer Fürst. Über ganz Frankenland wurde er Fürst. Die Christen verehrten ihn sehr. Umar bin Abdul melik und Abdulaziz starben. Inzwischen vergingen 60 Jahre. Im Jahre 165 der Hedschra wurde Mervan bin Hakem Chalif. Er belagerte mit 150000 Mann Konstantinopel sechs Monate. Damals war der Sohn Iljans, Hirkil, Fürst geworden. Mervan bin Hakem beherrschte mit 1000 Schiffen das Meer, besiegte die Stadt. Schließlich übergab man ihm die Stadt unter Friedensbedingungen. Sie erbauten darinnen Moscheen, verrichteten das Gebet und nahmen viel Haradsch vom Kaiser von Rom. Sie nahmen so viel Geld, daß Gott nur die genaue Zahl kennt. Indem sie wiederum 5000 Florins als Haradsch festsetzten, zogen sie mit 5000 Florins in barem Gelde ab. Danach vergingen 74 Jahre. Im Jahre 239 der

Hedschra zur Zeit der Abbasidenchälfen war Jahja bin Ali Chalife. Auch der zog mit 50000 Mann aus und nahm Malatia, dann verbrannte und verwüstete er außerdem 1000 Dörfer und machte mehr als 20000 Gefangene. Dann rückte er vor Konstantinopel und kämpfte. Mehr als 10000 Ungläubige ließ er über die Klinge springen. Schließlich, da er die Stadt nicht einnehmen konnte, zog er wieder ab. Danach vergingen sechzehn Jahre. Im Jahre 255 (S. 110) der Hedschra war damals Hirkil gestorben. Er hatte einen Sohn, der hieß Iljan. Der wurde Fürst. Damals war Harūn erreschīd Chalife. Er kam mit 150000 Mann und mit dem Sejjidi Battāl Gāzī und belagerte Konstantinopel 4 Monate lang. Die Ungläubigen wurden besiegt und übergaben die Stadt unter Friedensbedingungen. Sie (die Muslimen) erbauten darinnen Moscheen und Sejjidi Dscha'fer Gāzī machte die Verabredung: «Gebt mir ein Land so groß wie eine Rindshaut.» Er schnitt eine Rindshaut so schmal wie eine Saite und spannte sie aus. Man nahm von der Stadt eine Seite ein, trieb die Ungläubigen hinaus, legte den Grundstein von tausend muslimischen Häusern, erbaute zehn Moscheen, nahm den Haradsch für zehn Jahre und 50000 Florins und kehrte wieder um und nahm in jedem Jahre 50000 Florins. Harūn erreschīd zog nach Bagdad. In diesem Jahre wurde Iljan wieder treulos. Er erhob von den Muslimen, welche in der Stadt waren, den Haradsch und tötete viele Muslime. Die Muslime ließen auch viele Ungläubige über die Klinge springen. Man kämpfte in der Aja Sofia und erschlug den Iljan. In der Aja Sofia ließ man das Blut in Strömen fließen. Man ließ fünf- bis sechstausend Ungläubige über die Klinge springen. Schließlich siegten die Ungläubigen. Sie machten einige von den Muslimen zu Gefangenen, andere töteten sie. Danach verging ein Jahr. Jagfür bin Iljan wurde Fürst. Wieder führte Harūn erreschīd zur See Schiffe und den Dscha'fer Gāzī mit sich, kam mit einigen tausend Soldaten und überfiel Konstantinopel. Man kämpfte drei Tage und drei Nächte. Schließlich nahmen sie die Stadt mit Gewalt, ließen sieben- bis achttausend Ungläubige über die Klinge springen und machten aus der Stadt und dem Lande 20000 Gefangene. Sie ließen die Stadt leer, nahmen den Kaiser Jagfür gefangen und brachten ihn zu Harūn erreschīd. Der Chalife hängte den Kaiser. Sie kehrten nach Bagdad um und blieben dort. Die Stadt Konstantinopel war wieder sieben Jahre öde. Nach sieben Jahren kam der verfluchte Franke und nahm sie in Besitz. Zu jener Zeit, als die Muslimen die Stadt erobert hatten, hatten sie die Frau des Jagfür

nach Frankenland entfliehen lassen. Ein kleiner Sohn von ihm war übrig geblieben, der hieß Kanatur. Der verfluchte Franke brachte den Kanatur und setzte ihn zum Fürsten in Konstantinopel ein. Infolgedessen blieb Galata in der Hand der Franken. Die Ahnen der Fürsten von Konstantinopel sind folgende erwähnten: Kanatur Sohn des Iljan, Sohn des Hirkil, Sohn des Stefan, Sohn des Michal, Sohn des Konstantin, Sohn des Jorgi, Sohn des Hirkil, Sohn des Iljan, Sohn des Konstantin, Sohn des Kir Michal, Sohn des Triandaphyl, Sohn des Iljan, Sohn des Stefan, Sohn des Michal, Sohn des Kanatur, Sohn des Buzantin, Sohn des 'Alān, Sohn des Iljan, Sohn des Florus, Sohn des Buzantin, Sohn des Janko, Sohn des Madijan, Sohn des Imlak, Sohn des Scheddād, Sohn des 'Ad, Sohn des Irem, Sohn des 'Arz, Sohn des Sām, Sohn des Profeten Noah. Das sind ihre Ahnen, die erwähnt worden sind, nach (S. 111) der Aufstellung des Zein ul 'arab und Tirmidi und Kurtubī. Das sind auch die Berichter, die aus den Geschichtswerken der Griechen geschöpft und die auch gesagt haben, daß diese Großen gekommen sind, und sie<sup>1)</sup> haben auch die Geschichte Konstantinopels, so weit sie sie kannten und so weit sie (Nachrichten) haben finden können, berichtet. Und auch die Ulema berichten so, daß man in dem Kommentar der Mesabih gesagt hat, daß vor dem Auftreten des verfluchten Değğāl noch einmal Konstantinopel mit dem Schwerte genommen werde. Dann, wenn der jüngste Tag angebrochen sein wird, werden es die Söhne des Abu Ishak mit Tekbīr nehmen.<sup>2)</sup> Aber wenn sie sagen, daß es

1) Um in diese durch die Abschreiber sehr entstellten Stelle Sinn zu bringen, lese ich statt **كلمشلردر، تواریخ قسطنطینیه** **كلمشلردر رکم تواریخ قسطنطینیه**. Mordmanns freundlicher Mitteilung verdanke ich die Stelle aus dem cod. Berol. Pertsch Nr. 1, die folgenden klaren Text bietet, bei dem es mir allerdings nicht sicher ist, ob er ursprünglich oder spätere Rektifizierung ist:

**زین العرب وترمذی وقرطبی راویلریدر بو اوچ کمسنہ روم**  
**تواریخلرندن چقارب بیان بیورمشلر، تواریخ قسطنطینیں**  
**بلد کلرنجہ روایت قلدیلر ولکن جملہ دن بو اوچ کمسنہ مقبول**  
**راویلردر ودھی علماء مصابیح شرحندن شویلہ دیمشلر رکم الخ**

Im übrigen verweise ich auf die Besprechung Mordmanns von meiner Einleitung in den MOG im Islam Bd. XIII S. 152.

2) Das letzte Wort von Z. 5 meines Textes, das in einzelnen Exemplaren abgesprungen ist, heißt **دییرلر**. Nach **اغلنلرندن** wird wohl die Zahl 70 000 zu ergänzen sein, vgl. Islam Bd. XIII S. 163.

zuerst mit dem Schwerte genommen wird,<sup>1)</sup> so ist darunter zu verstehen, daß in der Jetztzeit jener Padischah des Islam und der Muslimen, der Töter der Ungläubigen und Götzen-diener, der Unterwerfer der Gottlosen und Widerspenstigen Sultan Mehmed, Sohn des Sultan Murad Chan, Sohn des Sultan Mehmed Chan, Sohn des Sultan Bajezid Chan, Sohn des Gāzī Murad Chan, Sohn des Urchan, Sohn des Osman Chan, Sohn des Ertogrul, Sohn des Sūlēmān Chan — Gott schenke ihm Sieg — die Stadt Konstantinopel erobert hat im Jahre 857 der Hedschra. Es gibt auch einen Vers im Koran. Das Tarīh für Konstantinopel ist nach der Berechnung von **بلدة طيبة**.<sup>2)</sup> Am Dienstag den 21. Rebi'ül evvel am deutlichen Morgen<sup>3)</sup> ist es erobert worden. Nach der Zeit Harūn errešīds ist es 257 Jahre öde gelegen, dann haben die Franken es genommen und bebaut, 100 Jahre haben die Franken und Rhomäer es beherrscht. Jetzt in seinem blühenden Zustande hat es Sultan Mehmed erobert. Damit Schluß! Gott allein kennt das Verborgene. Wir wollen nun wieder zur Geschichte Sultan Mehmeds übergehen und wollen auseinandersetzen, was Sultan Mehmed nach der Eroberung Konstantinopels getan hat.

## 2. Teil. Periode Sultan Mehmeds.

Danach zog Sultan Mehmed nach Serbien, eroberte Sivridsche Hisar (= Svetigrad)<sup>4)</sup> und Mul<sup>5)</sup> hisāri und verteilte das Land als Beute. Die Zahl der daraus entstandenen Gefangenen weiß Gott. Die Mehrzahl der Ungläubigen in der Umgegend von Konstantinopel stammt von diesen Gefangenen. Im Jahre 858 d. H. war diese Eroberung. Weiter eroberte er Novoberda<sup>6)</sup> mit den dazu gehörigen Gebieten. Weiter zog er i. J. 859 nach Belgrad, konnte es aber nicht nehmen. Der Begler Beg Dajy Karadscha fiel. In jenem Jahre erschienen zwei Kometen,<sup>7)</sup> der eine im Westen, der andere erschien vom Osten. Im Jahre 860<sup>8)</sup> d. H. verblieb er in Adrianopel

1) Lies **آلله**.

2) Kor. 34, 14.

3) Über **صبح صادق** s. Jacob, Diwan Mehmeds II. S. 3 und 26 des

Textes und Redhouse JRAS X, 1878 S. 344—354, XII 1880 S. 327—344.

4) Nach Leunclavius «Sphetigrad oder Sphetia 58 wellisch Meilen von Croja». Sa'd eddīn I ٤٤٩ u. ٤٤٩ hat am Rande als jetzigen Namen Ostrowitza angegeben.

5) Bei Sa'd eddīn I, ٤٩٥ **امول** (Löwenklau Malla). Ich kann weder das eine noch das andere lokalisieren.

6) Vgl. dazu Der Islam Bd. XIII S. 167 u.

7) Auch Aš. ١٩٩, ٢ v. u. 8) Bei ١٩٠ ist der Punkt • abgesprungen.

und feierte Feste. Er ließ den Sultan Bajezid und Sultan Mustafa beschneiden. Im Jahre 861 zog er wieder nach Morea. Er nahm Korinth<sup>1)</sup> und eroberte Morea. Im Jahre 862 zog er gegen Semendria. Der König von Bosnien übergab freiwillig Semendria. Im Jahre 863 (S. 113) zog er wieder nach Morea. Er nahm ganz Morea mit allen Festungen ein und nahm auch den Herrn davon gefangen. Am Freitag den 29. Ramazan Morgens war eine Sonnenfinsternis. Im Jahre 864 setzte er nach Anatolien über und eroberte mit dem rumelischen und anatolischen Heere Kastamuni und Sinope, Stadt und Land. Der Padischah siedelte den Ismail Beg mit seinem Gefolge und alle Sipāhi jener Gebiete in Rumelien an. Dann zog er nach Trapezunt und eroberte es mit seinem Gebiete, nahm den König gefangen und führte ihn nach Rumili. Dann blieb er in Adrianopel. Im Jahre 865 unternahm er wieder einen Feldzug in die Walachei und überschritt die Donau. Der Kazykly, der Sohn des Drakul, stellte sich ihm nicht,<sup>2)</sup> machte in der Nacht einen Überfall, konnte aber nicht den Sieg erlangen und entfloß. Sein Heer kam um, er selbst blieb allein, verließ Land und Leute und ging nach Ungarn. Schließlich tötete der König von Ungarn den Kazykly. Sultan Mehmed setzte den Bruder des Kazykly in der Walachei als Fürsten ein. Nachdem dann Sultan Mehmed die Walachei völlig unterworfen hatte, schickte er zur See Schiffe, und er selbst kam vom Lande und eroberte die Insel Midillü und ihre Festung und nahm den Herrn davon gefangen. Die Eroberung der Walachei und des Gebietes von Midillü war in demselben Jahre. Im Jahre 866 verblieb Sultan Mehmed wieder in Konstantinopel. Während er an der Seite von Kadyrga Liman Türme erbauen ließ, kam der Franke in das Gebiet der Morea, umzingelte es und schloß Kerme<sup>3)</sup> ab. Sultan Mehmed schickte auch seinen Vezir Mahmud Pascha. Der konnte aber auch nicht hingelangen. Schließlich griff Sultan Mehmed selbst an. Als er nach Izdin<sup>4)</sup> kam, hörte der Ungläubige, daß Sultan Mehmed gekommen sei. Er konnte nicht Stand halten und entfloß. Dem Sultan Mehmed kam diese Kunde. Als er erfuhr, daß der Ungläubige

1) A. 150, 5 schreibt wie auch mein Text كورفوس, Sa'd eddīn I 503, 6 v. v.  
كورفوس. Trotzdem ist doch wohl, wie auch Löwenklau hat, «Korinth» zu lesen.

2) Lies كلبيوب. 3) s. S. 94 meiner Übersetzung Anm. 2.

4) s. Hammer, Rumili und Bosna S. 108.

geflohen sei, kehrte er wieder um und schickte seinen Vezir Mahmud Pascha aus. Der kam hin und eroberte das Land. Im Jahre 867 zog er wieder gegen Bosnien und nahm Jaiče und noch einige Festungen dazu. Auch den König nahm man gefangen und erschlug ihn. Er eroberte ganz Bosnien, Kowač<sup>1)</sup> und Herzegowina und zog nach Konstantinopel, wo er verblieb. Im Jahre 868 rückte wieder der verfluchte König der Ungarn vor und überfiel die Festung Jaiče, er schloß sie einige Zeit ein und nahm sie. Sultan Mehmed griff wieder an und belagerte Zwornik. Sultan Mehmed machte auch einen Sturm auf Jaiče, konnte es aber nicht einnehmen. Der Ungläubige war hier wieder siegreich. In ihrer Verlegenheit warfen sie die Kanonen in den Fluß, verließen in der Nacht die Festung und zogen ab. Der Ungläubige machte auch einen Angriff und belagerte Zwornik. (S. 113) Sultan Mehmed zog nach Sofia und verblieb dort, schickte überallhin Briefe, sammelte auch verschiedene Truppen und schickte den Mahmud Pascha voraus.<sup>2)</sup> Bevor der herankam, während Sultan Mehmed in Sofia verweilte, schickte Gott den Ungläubigen eines Nachts Unglück, sie gaben die Stadt auf, indem sie sagten: «Die Muslime sind da», flohen und zerstreuten sich. Die Glaubenskämpfer machten reiche Beute und nahmen mehrere Ungläubige, die zu Fuß waren, gefangen. Im Jahre 869 ging er wieder nach Konstantinopel und verblieb dort. Im Jahre 870 unternahm er wieder einen Feldzug gegen die Arnauten, nahm das Land des Johannes (Kastriota)<sup>3)</sup> ein. Es war ein großer Glaubenskrieg und sie machten unbeschreiblich viel Beute. Dann erbaute er in Albanien neben Puzurschek<sup>4)</sup> eine Burg und nannte sie Ilbasan. Im Jahre 871 eroberte er Albanien vollständig. Im Jahre 872 unternahm er von dort einen Feldzug gegen Karaman und eroberte es, ebenso nahm er Kevle<sup>5)</sup> ein. Im Jahre 873 unternahm er keinen Feldzug, sondern blieb in Konstantinopel. Im Jahre 874 machte er wieder einen Feldzug nach Egripus. Sultan Mehmed zog zu Lande, Mahmud Pascha von Gallipolis zur See mit den Schiffen, dem gesamten Heere und Azaben gegen Egripus und be-

1) قواچ s. Aš 199, 1 u. Anm. 1. Nach Löwenklau = Jaitze.

2) Das Wort kommt auch bei Houtsma, Recueil de textes relatifs à l'histoire des Seldjoucides vol. III, 155, 10 vor.

3) Der allerdings nicht mehr lebte.

4) Bei Aš und Sa'd eddīn fehlt der Name.

5) Aš 170, im Index كولك, Sa'd eddīn ٤٩٨, ٥١١, ٥١٣, ٥٣١ كوالخ. Löwenklau, Gislek hisar, Hammer II, 88 Anm. B sagt, daß Idris es Gule nenne «vielleicht ist es das Gulek des zweiten cilicischen Passes».

lagerte es. Es war ein großer Kampf. Durch die Kanonen wurden die Seiten der Festung zerstört, dann machte man nach den beiden Seiten der Festung<sup>1)</sup> Brücken und nahm die Festung in die Mitte. Der verfluchte Franke hatte auch ein paar Galeeren ausgerüstet und war mit einigen Kuka (kleinen Schiffen) gekommen, konnte aber nicht in die Festung hinein. Während so seine Schiffe ihm gegenüber zusahen, machten sie (die Muslime) einen Angriff, nahmen die Festung und töteten alle Ungläubigen. Von den männlichen Ungläubigen ließen sie keinen am Leben, alle ließen sie über die Klinge springen. Danach als die Ungläubigen auf den Schiffen dies sahen, wollten sie entfliehen und machten sich eiligst davon. Schließlich wurde die Stadt mit Gewalt genommen und das Land mit den dazugehörigen Gebieten in Verwaltung übernommen. Im Jahre 875 zog er wieder nach Konstantinopel, verweilte dort, unternahm keinen Feldzug und ließ Geld prägen. Im Jahre 876 zog, während Sultan Mehmed in Stambul verweilte, Jusufče Beg mit dem Heere des Uzun Hasan heran, beschoß Tokat, plünderte es und erlaubte Beute zu machen. Nachdem er es beschossen, zog der Tatar Jusufče ab nach Karaman. Dort war der Sohn Sultan Mehmeds, Sultan Mustafa, Beg von Karaman. Er griff Jusufče Beg an, traf mit ihm zusammen, besiegte ihn, machte den Jusufče zum Gefangenen und schickte ihn seinem Vater Sultan Mehmed. Im Jahre 877 schickte Sultan Mehmed in alle Welt Schreiben, griff den Tataren Uzun Hasan an, sammelte das rumelische Heer (S. 116) und das griechische, serbische, anatolische, karamanische Heer und das von Rüm, Kastamuni, Sinope und Trapezunt und aus Anatolien und Rumelien, 20 000 Azab, 10 000 Janitscharen, 10 000 Palasttruppen und Sarachor<sup>2)</sup> und von der Grenze<sup>3)</sup> einige tausend Truppen und zog mit 70 bis 80 000 Mann gegen Uzun Hasan. Seinen Sohn Sultan Mustafa, Sultan Bajezid und Sultan Dschem<sup>4)</sup> nahm er mit sich. Wie ein Ozean zogen die Heere nach Persien. Uzun Hasan zog entgegen, wandte eine List an, traf mit dem Begler Beg Hāss Murad zusammen. Da das rumelische Heer

1) حصارك, das nur in W<sub>1</sub> steht, muß natürlich vor ياننخ gesetzt werden, wenn es nicht überhaupt als Glosse zu streichen ist.

2) s. Der Islam IX, 106, 4. Abschn.

3) Es ist wohl die Lesart von K, die auch Löwenklau vorgelegen hat, vorzuziehen.

4) سلطان جمی, das ich zunächst für einen Auslassungsfehler in W<sub>1</sub> angesehen und nach den anderen Handschriften aufgenommen hatte, ist, da es auch in K fehlt, zu streichen, vgl. auch Wittek, MOG Bd. I, S. 130.

es nicht mehr ertragen konnte, töteten sie den Hāss Murad. Danach fiel Sultan Mehmed über Uzun Hasan her, verfolgte ihn, erreichte ihn von hinten. Uzun Hasan zeigte auch Mut und trat Sultan Mehmed gegenüber. Die beiden Heere kamen ins Gemenge und es wurde ein großer Kampf. Sultan Mehmeds Sohn, Sultan Mustafa, und Sultan Bajezid griffen von beiden Flügeln an. Auf Uzun Hasan wurden Kanonen und Gewehre abgefeuert und sie ließen einen todbringenden Regen sich über ihn ergießen. Das tatarische Heer konnte dem Kanonen- und Gewehrfeuer nicht standhalten. Sultan Mehmed stand mitten im Zentrum. Es war ein großer Kampf. Der Beglerbeg von Anatolien, Da'ud Pascha, und Mahmud Pascha<sup>1)</sup> eilten von vier Seiten herbei, schlugen schnell dem Zeinel, dem Sohne des Uzun Hasan, den Kopf ab und brachten ihn Sultan Mehmed. Da brachte man den Uzun Hasan in Bedrängnis. Ein Heer wie ein Heuschreckenschwarm fiel über Uzun Hasan her. Da sah er, daß man ihn umzingeln würde. Sofort bemühte er sich, sich in Sicherheit zu bringen und entschloß sich zur Flucht. Das Heer Uzun Hasans konnte keinen Widerstand leisten und floh. Das Heer Sultan Mehmeds verfolgte das Heer Uzun Hasans. Man konnte zwar den Uzun Hasan nicht einholen, wohl aber sein Lager. Das plünderte man. Turachan Beg Oglu Umar Beg und noch einige andere Bege, die mit dem Hāss Murad gefangen genommen waren, fand man und befreite sie. Sultan Mehmed nahm das Land Uzun Hasans in Besitz. Dann eroberten sie Karahisar und kehrten mit so vieler Beute heim. Die Niederlage Uzun Hasans entsteht nach dem Chronogramm der Buchstaben folgenden Kuran-

verses<sup>2)</sup>، وَيَنْصُرُكُ اللَّهُ ذَصْرًا عَزِيزًا (، am Mittwoch, den<sup>3)</sup> 19. Rebi'ül evvel wurde er geschlagen. Im Jahre 878. Uzun Hasan hatte den Mittwoch<sup>4)</sup> zum Kriegführen für sich als gute Vorbedeutung<sup>5)</sup> angesehen, denn er hatte sich mit dem Dschihan-schah Bu Sa'id<sup>6)</sup>, der der Padischah von Tschagatai ist, am Mittwoch geschlagen. Mit Sultan Mehmed (S. 115) traf er auch am Mittwoch zusammen, aber die gute Vorbedeutung, die er angenommen, war für ihn ein Verderben.<sup>7)</sup> Schließlich verfiel er durch dieses Unglück in Bekümmernis, wurde

1) Streiche قلبي اد.

2) Kor. 48, 3.

3) Nach Hammer II, 120 Montag, den 7. Rebi'ül evvel.

4) Lies mit K چهارشنبه ب.

5) = jom.

6) s. Hammer II, 113 ff.

7) Lies هلاك.

krank und starb an dieser Krankheit. Sultan Mehmed zog wieder nach Stambul und verblieb dort. Den Begler Beg Süleman Pascha, der ein Eunuch war, schickte er nach Iskenderijje. Es wurde so viel gekämpft und eine Seite Iskenderijjes von den Kanonen zerstört und drinnen einige Ungläubige getötet. Schließlich konnte es nicht genommen werden. Sultan Mehmed tötete in Stambul den Mahmud Pascha am 3. Rebi'ül evvel. Süleman Pascha konnte Iskenderijje nicht einnehmen. Er brach die Belagerung ab und unternahm einen Feldzug gegen Kara Bogdan (Moldau). Er stieß mit dem (Fürsten von) Kara Bogdan zusammen und kämpfte mit ihm. Das muslimische Heer war schwach, es hatte den Zug gegen Iskenderijje durchgemacht. Außerdem war es ein harter Winter und das Heer konnte die Kälte nicht vertragen, wurde geschlagen und zog ab. Im Jahre 879 danach verweilte Sultan Mehmed wieder in Stambul, schickte den Gedik Ahmed zur See mit Schiffen aus. Mit vielen tausend Truppen zog er nach Kaffa und Mankub und eroberte sie. Er nahm noch andere Festungen,<sup>1)</sup> Länder und Gebiete, und das Heer der Krim und von Descht kam und unterwarf sich. Im Jahre 880 machte Sultan Mehmed wieder einen Zug nach der Moldau. Er sammelte aus allen Teilen der Welt Truppen, traf am 4. des Rebi'ül evvel mit dem Heere des Kara Bogdan (Moldau) zusammen. Es wurde geschlagen und vernichtet, der Fürst selber entfloh. Sultan Mehmed verteilte das Land des Fürsten der Moldau als Beute, machte einen Winterfeldzug und eroberte und zerstörte die Festung, welche die Ungarn an der Morawa<sup>2)</sup> erbaut hatten. Am 5. Ramazan kam er nach Konstantinopel und blieb dort. Im Jahre 881. Danach blieb Sultan Mehmed in Konstantinopel in der Umgebung des neuen Palastes. Er ließ Kerme hisar<sup>3)</sup> einschließen und schickte den Beglerbeg Süleman Pascha nach Naupaktos. Er hatte aber keinen Erfolg und konnte nicht vorwärtskommen. Darauf zog Ali Beg, der ein Michaloglu ist, durch die Walachei und unternahm einen Streifzug nach Ungarn,

1) Lies قلعه‌لرین.

2) Bei Aš طوفه vergl. Hammer II, 145.

3) Löwenklau übersetzt hier Mauer. Es ist allerdings das Nächste, **کوچک** mit dem Vorhergehenden zu verbinden und zu übersetzen «er ließ eine Umfassungsmauer des Neuen Serajs bauen». Dann müßte aber **حصار** gestrichen werden. Ich halte jedoch meine Übersetzung für das Richtige. Allerdings ist dann **حصارینی** (B hat **حصاری**) zu lesen.

hatte aber keinen Erfolg. Im Jahre 882 zog Sultan Mehmed wieder gegen Iskenderijje und kämpfte dort. Es wurde mit Kanonen und Gewehren geschossen und eine Seite der Burg zerstört und ein Sturm gemacht. Während er vor Iskenderijje lag, fand eine partielle Sonnenfinsternis statt gegen Mittag. Viele Leute kamen um. Die Stadt konnte aber nicht eingenommen werden und man zog ab. Er ließ jedoch Leute zurück und machte einen Beobachtungsposten. Schließlich wurde sie so bedrängt, daß sie sich unter Friedensbedingungen ergaben. Im Jahre 883 blieb Sultan Mehmed wieder in Stambul. Der Michaloglu Ali Bej (S. 114), der Hasan Beg Oglu Isa Beg und der Malkotsch Oglu Bali Beg und andere Bege noch waren mit den Akyndschys durch die Walachei gezogen. In Ungarn kam unvermutet das ungarische Heer. Es kam zum Kampfe und Isa Beg fiel und das muslimische Heer erlitt eine Niederlage. Nachdem es wieder heimgekehrt war, blieb Sultan Mehmed im Jahre 884 in Stambul und schickte den Mesih Pascha zur See mit Schiffen und großem Heere, Azaben und Janitscharen nach Rhodos. Er überfiel es, konnte es aber nicht einnehmen und zog ab. Gedik Ahmed Pascha hatte auch mit Schiffen auf dem Meere die Festung Apulien<sup>1)</sup> eingenommen. Nachdem er das Land eingenommen, war Sultan Mehmed im Jahre 885 wiederum nach Anatolien übergesetzt und am 3. Rebi'ül-evvel am Donnerstag zur Zeit des Ikintigebetes zur Stunde des Mars starb Sultan Mehmed in Tekur Tschajjry neben Gebze. Danach kehrten die Janitscharen um, plünderten Stambul und töteten den Mehmed Pascha. Am Sonnabend den 19. Rebi'ül-evvel.

Danach bestieg Sultan Bajezi den Thron — Gott vermehre seine Herrschaft —.

Danach bestieg Sultan Bajezi den Thron und verweilte einige Tage in Konstantinopel. Sein Bruder Sultan Dschem rückte aus Karaman nach Brussa und verblieb dort. Sultan Bajezi zog von Stambul über das Meer, sammelte Heere und griff Sultan Dschem an. Ahmed Pascha holte ihn auch unterwegs ein. An jenem Tage standen sie Sultan Bajezi gegenüber. Bei Jenischehir kam es zum Kampfe. Schließlich wurde Dschem Sultan besiegt, floh und ging nach Karaman. Sultan Bajezi verfolgte ihn und trieb ihn aus jenem Lande. Dann kehrte er um und blieb in Stambul. Er schickte den Gedik Ahmed nach Karaman. Während Ahmed Pascha in Karaman war, kam wieder der verfluchte Franke und

1) Leuncl. Otranto.

nahm Apulien ein. Viele Muslime wurden gefangen genommen und erlitten eine Niederlage. Im Jahre 886 machte Sultan Bajezid wieder einen Feldzug gegen Karaman. Sultan Dschem kam aus dem Hidschaz und wurde in Karaman geschlagen, entfloß und reiste zu Wasser nach Frankenland. Sultan Bajezid kehrte wieder um und verblieb in Stambul. Am 1. Ramazan kam er nach Adrianopel. In der Nacht auf Sonntag den 6. Schavval versammelte Sultan Bajezid seine Vezire, Großen und Angesehenen und gab ein Weingelage und lud die Großen ein. In jener Nacht um Mitternacht machte er ein Gelage und nach Mitternacht zur Stunde der Venus bekleidete er in Adrianopel im Neuen (S. 114) Serai die Großen mit Ehrengewändern. Nachdem er an diesem Orte den Gedik Ahmed Pascha im Jahre 887 getötet hatte, starb der Karamanoglu Kasim Beg Mitte des Muharrem. Sultan Bajezid zog in die Gegend von Sofia und verweilte dort. Das anatolische und rumelische Heer versammelte sich. Er erbaute<sup>1)</sup> die zwei Festungen am Morawaflusse und ihre Umgebung. Am 1. Dschemazi-ülevvel wurde er fertig, zog von Sofia nach Konstantinopel und verblieb dort. Im Jahre 888. Während Sultan Bajezid in Stambul verweilte, brach in Adrianopel in der Nacht auf Dienstag den 21. Rebi'-ül-evvel ein Feuer aus. Es brannte vollständig ab. Der Bitbazar und der Bedistan von Tahtelqal'e wurde vollständig ein Raub der Flammen. Am Sonnabend, den 26. Rebi'-ül-achir wurde der Grundstein zu dem Imaret Sultan Bajezids in Adrianopel gelegt. Er legte den Grund zu einem Imaret, Medrese und Krankenhaus in der Nähe des Neuen Palastes am Flusse. Er brach von Adrianopel auf und zog nach Kara Bogdan, eroberte Kilia am Mittwoch den 27. Dschemazi-ülachyr, und Ak-kerman am 20. Redscheb. Er eroberte jenes Gebiet, zog nach Adrianopel und verweilte da. Im Jahre 889. Am Mittwoch den 29. Safar zwischen Ikinti und Abendgebet fand eine Sonnenfinsternis statt. Von drei Teilen<sup>2)</sup> war nur ein Teil sichtbar. Sultan Bajezid zog auf die Jala von Tschöge.<sup>3)</sup> Der ägyptische Gesandte und der Gesandte von Ungarn und Indien kamen. Nachdem man ihre Wünsche erfahren hatte, zogen sie wieder ab. Darauf zog der Beglerbeg, der Eunuch Ali Beg, mit dem rumelischen Heere und auf Erlaubnis des Padischahs mit Teilen von den

1) oder: er schloß ein.

2) Vámbéry, Altosm. Sprachpr. 147.

3) cfr. Sa'd eddīn II ۱۴, 14, Hammer II, 289. Die Note Leundl. vom Berge Zoga.

Palasttruppen, Silichdaren und Sipahis aus, schickte die rumelischen Akyndschy und das walachische Heer voraus und zog gegen Kara Bogdan. Mit 30 bis 40 000 Soldaten plünderte er Kara Bogdan. Ende Ramazan kehrte er wieder nach Adrianopel zurück und verblieb dort. Im Jahre 890. Anfang Muharrem verweilte Sultan Bajezid mit Glanz und Macht in Stambul. Der Bruder des Ali Beg, Iskender Beg, und der Malkotschoglu Bali Beg zogen mit dem walachischen Heere nach Kara Bogdan und unternahmen einen Streifzug. Zwei- bis dreimal hatten sie durch Gottes Güte Erfolg und kehrten mit unendlichem Gelde, Beute und Gefangenen heim. Hier war nun der Sultan von Ägypten Kait Beg und sein Divitdar Özbeg und Temerrüz<sup>1)</sup> Beg mit dem Heere von Ägypten, Damaskus und Haleb angekommen, und auf arabischem Gebiete im Gebiete von Adana und Tarsus hatte sich das arabische Heer<sup>2)</sup> gesammelt. Hier hatten der Sandschakbeg jener Gegend, Musa Beg, und der Eidam des Padischah, Ferhad Beg, aus den Subaschis und Timarinhabern von Karaman<sup>3)</sup> und Anatolien ausgesuchte Leute (S. 118) auswählen lassen und sich in Adana gelagert. Sie stießen mit dem arabischen Heere zusammen. Das Heer von Ägypten, Damaskus und Haleb griff im Einverständnis mit Özbeg und Temerrüz Beg an. Sie schlugen Musa Beg den Kopf ab und töteten Ferhad auch, und die dort Befindlichen erlitten eine Niederlage am 1. Rebi'-ül-evvel. Auf Sultan Bajezids Befehl nahm der Beglerbeg von Anatolien, Hersek Oglu, das gesamte anatolische Heer und das rumelische Heer mit sich und der Beglerbeg von Rumelien, Hizir Beg Oglu Mehmed Beg, zog mit und an der Grenze von Adana stießen sie mit Özbeg und Temerrüz zusammen. Es entstand ein heftiger Kampf. Özbeg machte auch diese wieder sorglos<sup>4)</sup>, überfiel sie, schlug das anatolische Heer in die Flucht, nahm den Hersekoglu gefangen und einige Bege verschwanden.<sup>5)</sup> Als nach dieser Niederlage Sultan Bajezid die Kunde erhielt, ließ<sup>6)</sup> er seinen Vezir Da'ud Pascha.<sup>6)</sup>

W<sub>1</sub>

4000 Janitscharen und von den Palasttruppen einige Mann, das rumelische und anatolische

B W<sub>3</sub> G M<sub>1</sub> L V

von Gallipolis übersetzen und schickte ihn gegen das arabische Gebiet. Als er dorthin

1) Lies تمرز, wie auch Sa'd eddīn II, ٥١, ١٤; ٥٩, ٥ hat.

2) Lies چریسی.

3) Lies قرمانك.

4) Lies غافل.

5) Ergänze nach K اولوب.

6) Lies كچورب.

W<sub>1</sub>

Heer, den Beglerbeg von Rumelien und den Eunuchen Ali Pascha<sup>1)</sup> von Gallipoli hinübersetzen. Er marschierte mit Kanonen, Gewehren und noch verschiedenem anderem Kriegszeug in der Richtung auf das arabische Gebiet. Hier kam der Gesandte von Kara Bogdan, der nach abgeschlossenem Frieden wieder abzog. Das Heer des Da'ud Pascha zog in Macht nach dem arabischen Gebiet. An der Grenze traf er sich mit dem Dulgadir Oglu 'Alā ed-daule Beg und marschierte gegen die Araber. Das arabische Heer zog sich auch von Haleb zurück und ging wieder in das Innere. Da kam dem Da'ud vom Padischah der Befehl: «Jetzt ist nicht die richtige (glückliche) Stunde, entlasse<sup>2)</sup> das Heer und kehre hierher zurück.» Da'ud Pascha kehrte um, der Turgud Oglu entflohn, die Warsakbege schlossen Frieden, er nahm ein paar Warsakbege gefangen und kerkerte sie ein. Dann kehrte Da'ud Pascha von jener Gegend heim, entließ das Heer, er selbst traf im Gebiete von Vize mit Bajezid zusammen. (S. 114) Er kam im Schavval an und blieb in Adrianopel. In der Mitte des Schavval schickte der verfluchte Ungar einen Gesandten mit Namen Jahšioglu. Er kam als Gesandter. Sultan Bajezid behandelte den Jahši-

B W<sub>3</sub> G M<sub>1</sub> L V

zog, kam ihm das arabische Heer entgegen. Da'ud Pascha drang auch weiter vor, aber das Heer konnte das Klima des Landes nicht vertragen, so kehrte er um, indem er sagte: «Zur passenden Jahreszeit kommen wir wieder.» Der Du-lqādir Oglu 'Alā eddaule kam und vereinigte sich mit Da'ud Pascha. Da'ud Pascha behandelte ihn mit Ehren. Danach drang Da'ud Pascha in das Land der Warsak ein, nahm ihre Bege gefangen, tötete einige, mit anderen schloß er Frieden und entließ sie. Die Turgud-Bege entflohen, der eine hierhin, der andere dorthin. (S. 114) Danach kamen die übrigen und schlossen Frieden mit Da'ud Pascha. Er entließ sein Heer, traf im Gebiete von Vize mit Sultan Bajezid zusammen und blieb dort. Da kam aus Ungarn ein bekannter ungläubiger Gesandter mit Namen Jahšioglu. Wie es Sitte war, wurde er mit Ehrenkleidern bedacht, erhielt seine Antwort und ging wieder in sein Vaterland zurück. Als er an die Grenze von Semendria kam, war dort ein tapferer Glaubenskämpfer, der Gazi Mustafa hieß. Der spornte sein Pferd auf den Gesandten an, indem er den Glaubenskrieg sich vorgenommen hatte, und schlug ihn mit dem Schwerte auf Gesicht und Kopf und tötete ihn. Der Gazi Mustafa

1) Lies پاشایی

2) Lies ویروسن

W<sub>1</sub>

oglu sehr ehrenvoll, bewirtete ihn der Sitte gemäß, gab ihm kostbare Ehrenkleider und schickte ihn mit viel Geld in sein Land zurück. Er brach von Adrianopel auf und war gerade in die Nähe von Semendria gekommen. In dieser Gegend war ein tapferer, löwenmutiger Glaubenskämpfer. Der hatte die Absicht des Glaubenskrieges ausgesprochen. Er hatte nämlich einen alten Kummer. Mit den Worten «Auf dem Wege Gottes» griff er wie Sam der Ritter oder wie Rustem, der Sohn des Nerriman, unerwartet den Jahşıoglu an, trieb sein Pferd auf ihn an und verwundete ihn mit dem Schwerte Dahhaks an Gesicht und Kopf. Infolge dieser Wunde starb der verfluchte Jahşıoglu. Der Glaubenskämpfer fiel aber auch. Gott sei ihm gnädig! Das geschah, nachdem er den Rang des Märtyrers gefunden hatte, in der Mitte des Di-l-qā'ide im Jahre 891.

Im Jahre 892 am 1. Muhamrem verblieb Sultan Bajezid in Adrianopel. Nachdem er einige Monate verweilt hatte, zog er am 15. Scha'bān von Adrianopel ab und feierte unterwegs das große Bairamfest. Danach, (S. 110) während er in Stambul verweilte, war in Adrianopel am 1. Di-l-qā'ide im neuen Imaret das Festessen. Die Gelehrten und Frommen,

B W<sub>3</sub> G M<sub>1</sub> L V

hatte nämlich einen Bruder gehabt, der war in die Hände jener Verfluchten gefallen. Die hatten ihn<sup>1)</sup> aufgespießt und seine 32 Zähne ausgezogen. Als er nun die Gelegenheit fand, erschlug er ihn. Aber auch jener Glaubenskämpfer fiel dort. Das war im Jahre 891.

Danach zog Sultan Bajezid nach Stambul,

1) كندي دا  
Dat. merkwürdig.

W<sub>1</sub>

arm und reich nahmen an dem Essen im Imaret des Padischah teil. Sein Imaret trat auch an jenem Tage in Betrieb, auch die Beamten<sup>1)</sup> des Krankenhauses traten in Tätigkeit, während der Padischah selber in Stambul blieb. Im Jahre 894.

Dann blieb Sultan Bajezid wieder in Konstantinopel, schickte in alle Welt Schreiben, sammelte die Azab aus Rumili und Anatolien, gab den Vezir, den Eunuchen Ali Pascha, den Beglerbeg von Rumili, Halil Beg, und den Beglerbeg von Anatolien Sinan Beg dazu und nahm das anatolische und rumelische Heer, die Janitscharen und die Palastruppen. — Es kam auch ein Gesandter der Ungarn und traf damals mit dem Padischah in Stambul zusammen. — Dann zog am Sonnabend den 1. Rebi-ülachir sein Vezir, der Eunuche Ali<sup>2)</sup> Pascha, aus Konstantinopel aus, überschritt das Meer, drang von Karaman ein und schloß Adana und Tarsus von neuem vom arabischen Gebiete ab. Danach nahm er sieben bis acht Festungen und während er dort verblieb, griff in der Nacht auf Donnerstag den 1. Dschemazi ül evvel vor der Eski Dschami von der Bude des Muhtesib Feuer um sich und der Markt der Pantoffelmacher und der Wälaseideverkäufer<sup>3)</sup> verbrannte. Eben-

B W<sub>3</sub> G M<sub>1</sub> L V

(S. 110+) schickte überallhin Schreiben und sammelte aus Rumelien und Anatolien ein Heer, machte den Eunuchen Ali Beg zum Serasker und schickte ihn in das arabische Gebiet. Adana schnitt er von neuem ab und nahm einige Festungen und Länder ein und unterwarf sie. Das war im Jahre 893. Als unser Heer im arabischen Gebiete die Festungen einschloß und umkehrte, kam das arabische Heer und traf mit ihm am 8. Ramazan zusammen, griff das anatolische Heer an und es entstand ein großer Kampf. Schließlich griff das rumelische Heer das arabische Heer an und es entstand ein großes Gemetzel. Das arabische Heer konnte nicht standhalten und die beiden

1) Lies **وظایفی** 2) Einzufügen **علی**.

3) Lies **وال**, cfr. Steingass: a kind of silken cloth. Leuncl., Hist. Mus.

358 «Markt, da die Seidenwahren verkauft und feil gehabt werden».

W<sub>1</sub>

so verbrannten in Adrianopel in der Nacht auf Donnerstag den 1. Redscheb die im Viertel Ishak Pascha stehenden Häuser. Es geschah großer Schaden. Ebenso war am 24. Redscheb = 4. Temuz am Freitag in Adrianopel ein Unwetter. An sieben (S. 111) Stellen schlug der Blitz ein. Während nun unser Heer im arabischen Gebiete vorrückte und sieben Festungen einnahm, überschritt das arabische Heer den Paß von Bakras, kam unseren Schiffen zuvor und als das arabische Heer hinübersetzen wollte, hinderte sie das Schiffsvolk daran. Während des Kampfes entstand plötzlich zufällig ein Wind und warf unsere Schiffe eins aufs andere und viele sanken. Das arabische Heer setzte danach über, überschritt die beiden großen Flüsse schwimmend mit den Pferden, griff an und vor Sonnabend den 8. Ramazan am Freitag stieß man zusammen. Sie kamen nicht von vorne. Auf dem linken Flügel stürzte sich das arabische Heer auf das karamanische und vertrieb es. Die Anatolier machten auf dem rechten Flügel einen Angriff. Der Begler Beg von Anatolien konnte selbst nicht stand halten und wurde geschlagen. Sie zerstreuten sich und gingen davon. Ohne sich weiter umzusehen, waren sie nur darauf aus zu entkommen. Das arabische Heer griff auch die

B W<sub>3</sub> G M<sub>1</sub> L V

(S. 111) Heere trennten sich von einander. Als das der Eunuch Ali Pascha sah, ließ er das, was er zurücklassen mußte, in der Festung, und als er die Niedergeschlagenheit des Heeres sah, sagte er: «Es ist besser mit Ehren zu gehen» und machte, daß er davonkam. Danach kam das arabische Heer, überfiel Adana und Tarsus, konnte sie aber nicht im Kampfe nehmen und kehrte um. Dann kam er noch einmal mit Kriegsgerät zurück, nahm Adana mit Gewalt, zerstörte es und zog ab. Im Jahre 894 geschah am Donnerstag den 13. Safar zur Zeit des Frühstücks in Stambul ein großes Erdbeben. Viele Minarets fielen ein. Am 1. Rebi'ül-evvel brach in Brussa eine große Feuersbrunst aus. Fünfundzwanzig Stadtviertel wurden durch das Feuer zerstört. Sultan Bajezid sammelte wieder ein Heer und schickte den Michaloglu Iskenderbeg mit den Akyndschys und dem anatolischen Heere gegen den Du-lqādir oglu 'Alā eddaule. Da unser Heer sorglos war, kam 'Alā eddaule und kämpfte. Auf beiden Seiten kamen viele

W<sub>1</sub>

Schiffe von hinten an und plünderte das Lager und achtete<sup>1)</sup> darauf, daß das, was im Lager war, zur Beute geworfen wurde. Als die im Lager befindlichen das sahen, nahmen sie, was sie tragen konnten, warfen das andere weg und entflohen. Ohne auf einander zu warten, waren sie nur dahinter her herauszukommen. Der Rest des arabischen Heeres griff auch den Ali Pascha (S. 132) an und umzingelte den Ali Pascha mit den Palasttruppen. Das arabische Heer verfolgte unser Heer. Die Janitscharen blieben vorne und konnten hier nicht bei dem Kampfe helfen und blieben an ihrer Stelle.<sup>2)</sup> Das rumelische Heer seinerseits war auch an seiner Stelle zum Skelett (?) geworden. Aber das arabische Heer wandte dem rumelischen<sup>3)</sup> gegenüber eine seltsame List an. Sie standen ihnen gegenüber aufgereiht wie ein großer undeutlicher schwarzer Punkt.<sup>4)</sup> Sie banden auf einige Kamele Teller und Schüsseln (aus Metall) und ließen sie gegen die Sonne wie Rüstungen leuchten. Das rumelische Heer sagte: «das sind Menschen» und spähten danach aus. Ali Pascha kämpfte

B W<sub>3</sub> G M<sub>1</sub> L V

Menschen um. Die beiden Söhne des Iskender Beg fielen und er selbst wurde mit seinem Sohne gefangen genommen und zum Sultan von Ägypten

(S. 133) geschickt. Danach feierte Sultan Bajezi Feste. Er verheiratete seine drei Töchter mit drei Begen. Die eine gab er dem Enkel des Uzun Hasan, Ahmed Beg, die andere dem Nasuh Beg und die dritte dem Sohne des Da'ud Pascha. Dann sammelte er wieder ein Heer, und aus dem arabischen Lande kam ein Gesandter, der aber wieder wegging, als er nicht mit Ehren behandelt wurde

1) Lies اولد يلر.

2) Es ist wohl mit K يرنده zu lesen, wenn man nicht von ڈرڈلر

3) ديرمك nimmt, was aber sehr unwahrscheinlich ist, oder von دُرْتَمَك stoßen?

3) Lies ايلنلي يه.

4) Cfr. Kelekian قرالدى tache noire à l'horizon.

W<sub>1</sub>

seinerseits an jenem Tage bis zum Ikinti Gebete mit den berittenen Palasttruppen. Schließlich wandte sich das arabische Heer und wollte abziehen. Sie zogen sofort ab, kamen ans Wasser, setzten über und kamen zu ihrem Lager und sahen, daß die in ihrem Lager befindlichen Leute gedacht hatten, daß, als hier die beiden Heere auf einander gestossen waren, ihr Heer<sup>1)</sup> geschlagen sei. Sie waren daher mutlos geworden und geflohen und schließlich dahin gelangt, wo die Schiffe hielten. Denn ein anderer Weg blieb ihnen nicht. Die Leute<sup>2)</sup> auf den Schiffen gingen auch heraus und plünderten die Flüchtigen. Einige töteten sie, andere zogen sie aus. So erlitten sie eine große Niederlage. Danach (S. 113) als das von hier ankommende arabische Heer auch ihr Lager in diesem Zustande sah, kam man zusammen und beriet, was man tun sollte. Sie waren erstaunt, indem sie dachten: «Was sollen wir tun?» Kurz, auch sie entschlossen sich zu fliehen. Ali Pascha seinerseits und die Bege sahen es für richtig an, daß sie hinauszögen und weggingen, denn vom Heere war niemand geblieben. Was sollten sie machen? Sie warfen alle Sachen, die da waren, die Zelte, Kanonen, Wagen, alles was da war, hin und dachten nur an Flucht, brachen auf und zogen

B W<sub>3</sub> G M<sub>1</sub> L V

Fehlt

1) بکی ist zu streichen. 2) Lies اوندر statt اندر.

W<sub>1</sub>

ab. Sie hatten die Ausrüstung der Festung besorgt, die ließen sie in der Festung zurück und zogen ab. Nun war von unserm Heer dort nichts geblieben. Bis zum Morgen waren sie so weit, wie sie hatten gehen können, gegangen. Es fehlte aber auch wenig, daß das arabische Heer sich zerstreute und abzog. Ein<sup>1)</sup> Warksprößling<sup>2)</sup> kam und sagte: «Die Rhomäer sind geflohen.» Als sie diese Nachricht hörten, warteten sie bis zum Morgen und überschritten diesseits nicht das Wasser. Sie schickten nach allen Seiten Spione aus und plünderten alles aus. Als sie sahen, daß niemand da war, überschritten sie den Fluß, kamen ins Lager, drangen in die Zelte ein und blieben dort ein paar Tage. Sie sahen, daß niemand kam und ging, und wußten nun, daß die Osmanen geflohen waren. Sie brachen auf, lagerten oberhalb der Festung und fingen an die Burg zu belagern, stellten Kanonen auf und begannen die Burg zu beschießen. Sie belagerten also die Burg. Was, während auf unserer Seite unser Padi-schah, die Bege und das Heer auf der Flucht waren, die Warksak ihnen angetan haben, läßt sich nicht beschreiben. Plündereung und Totschlag nahm kein Ende. Die Truppen schlugen einer den andern tot. Schließ-

B W<sub>3</sub> G M<sub>1</sub> L V

Fehlt

1) Das zweite بَرْ is zu streichen.

2) يَتَشْ sonst unbelegt.

W<sub>1</sub> K

lich kamen sie nach Eregli. Dort blieben sie einige Zeit und sahen, daß das Heer schwach war. Gleichzeitig kam vom Padischah der Befehl, daß Ali Pascha mit einigen Begonen kommen solle. Also machte sich Ali Pascha auch mit den Begonen auf, kam nach Konstantinopel und sie blieben dort. Die Anatolier blieben einige Tage in Eregli. Schließlich gab man ihnen Urlaub. Sie verließen die Stadt und brachen auf. Auf der anderen Seite sah das arabische Heer, daß das rumelische Heer entlassen sei und belagerten nach Herzenslust<sup>1)</sup> die Burg. Nach einiger Zeit nahmen sie die Burg. Im Jahre 893. Wieder verblieb Sultan Bajezid in Konstantinopel und schickte den Dulgadir Oglu Budak Beg gegen 'Alā ed daule. Er gab den Begler Beg von Rumelien Mehmed Pascha,<sup>2)</sup> Sohn des Hizir Pascha, (S. 134) mit dem rumelischen Heere und ebenso den Michal oglu Iskender Beg, indem er ihm das Sandschak Kaisari verlieh, mit. Sie griffen den 'Alā ed daule an. Danach nahmen sie den Sohn des 'Alā ed daule unvermutet gefangen und blendeten ihn. Sofort, als 'Alā ed daule dies erfuhr, sammelte er ein Heer und zog ihnen entgegen. Es war ein harter Kampf. Schließlich konnte Budak Beg nicht stand-

B W<sub>3</sub> G M<sub>1</sub> L V

1) Cfr. Vámbéry, Altosm. Sprachpr. S. 167 كَلْ.

2) Lies باشایی.

W<sub>1</sub> K

halten und floh. Das Heer, das bei ihm war, zerstreute sich. 'Alā ed daule nahm den Michal oglu Iskender Beg gefangen und schickte ihn nach Ägypten. Als die Sache so war, ging es in Rumelien drunter und drüber. Man fürchtete, daß 'Alā ed daule schließlich die Absicht habe, nach Rumelien überzusetzen. Jedoch blieb<sup>1)</sup> er da, wo er war. Im Jahre 894. Während Sultan Bajezid wieder in Konstantinopel blieb, schickte der Sultan von Ägypten ein Heer gegen Bajezid. Es griff an und kam bis an die Grenzen von Karaman. Danach schickte man an Sultan Bajezid einen Gesandten. Bajezid benahm sich dem Gesandten gegenüber stolz und blieb untätig. Als der Gesandte auch nach Konstantinopel kam, war das arabische Heer nach Karaman marschiert und hatte viele Gebiete ausgeplündert. Als nun dem Sultan Bajezid die Kunde kam, sammelte er auch das rumelische Heer. Er brach mit den Palasttruppen auf, lagerte sich in Beschiktasch und schickte Schreiben aus, daß ein Heer gesammelt werde. Man schickte<sup>2)</sup> auch Nachricht nach Arabien. In dieser Zeit, einen Tag bevor Sultan Bajezid nach Beschiktasch auszog, im Monat Scha'bān entstand ein Unwetter in Konstantinopel. Am Morgen wehte der Wind und Regen goß, plötzlich schlug

B W<sub>3</sub> G M<sub>1</sub> L V

(S. 124) Und in Konstantinopel entstand am Sonntag den 22. Scha'bān am richtigen Morgen ein Unwetter, indem Regen fiel und Blitze leuchteten. Plötzlich schlug der Blitz in den Schwefel in der Güngörmezkirche ein und

1) Lies mit K **اَنْدَى**.

2) **كَمْ** mit K zu streichen.

W<sub>1</sub>K

in das Zeughaus in Güngörmez der Blitz ein und die darin befindlichen Kisten<sup>1)</sup> und Kanonen ergriff sein Feuer, und sprengte jene Kirche<sup>2)</sup> in die Luft, ergriff ein paar Stadtviertel, tötete die Leute und ließ sie unter den Trümmern. Am folgenden Tage lagerte Sultan Bajezid sich auch in Beschiktasch. Alle Bege und Großen waren dort anwesend und hielten Rat. (S. 120) Sie ließen Sultan Bajezid nicht nach Anatolien ziehen und sagten: «Es ist nicht die günstige Stunde, außerdem herrscht dort Hungersnot, augenblicklich gibt es keine Lebensmittel für das Heer.» Inzwischen war das arabische Heer auch umgekehrt. Sultan Bajezid zog auch auf die Jaila und von der Jaila nach Adrianopel. Dort herrschte die Pest. Weil dort die Pest war, konnte er dort nicht bleiben und ging nach Ipsala. Dort feierte er den Pilgerbairam. Im Jahre 895.

Dann ging er wieder nach Adrianopel. Dort blieb er eine Woche und brach sofort nach Konstantinopel auf.

Im Jahre 896 verweilte er am ersten Muharrem und am letzten Safar in Konstantinopel.

Ende.

setzte sie wie Baumwolle in Brand. Jene Viertel wurden alle vernichtet. Von Männern, Frauen und Kindern kamen fünf bis sechstausend um. Und nun (S. 120) griff das arabische Heer wieder an. Es verbrannte Larende, plünderte noch einige andere Orte und kehrte dann um. Ja'kub Beg, der Sohn des Uzun Hasan Beg, erlitt eine Niederlage und kam um. Das geschah im Jahre 895. Nachher ging Sultan Bajezid in die Gegend von Gümüldschina und ging von da über Ipsala nach Adrianopel. Er verweilte dort ein paar Tage, ging dann nach Konstantinopel, wo er blieb. In jener Zeit kam der ägyptische Gesandte. Sultan Bajezid nahm ihn mit Ehren und Ehrfurcht auf, gab ihm auch einen Gesandten mit und schickte ihn nach Ägypten. Das war im Jahre 896.

1) Es ist wohl **كليساي و طوب خانه** zu lesen.

2) Lies **كليساي**.

### Nachträge und Berichtigungen.

S. 6, Z. 7 v. u. = ۱, ۷ ist das Damma des چ von پشت sicherlich zu streichen und pušt penāh-i- zu lesen, da sonst eine Silbe zuviel vorhanden wäre. Allerdings ist pušt überlang, aber in der alten Poesie sind solche Ungenauigkeiten häufig. Es wäre dann statt «Schutz und Zuflucht» einfach «Zuflucht» oder «Rückhalt» zu übersetzen.

S. 8, Anm. 2 = ۲, ۸ glaubt Prof. Schaeder mit der Lesart von K doch auszukommen. Er schlägt vor: «Da der April Gärtner ist» im Sinne von «da es Frühling ist». Allerdings müßte dann statt باغ بازدی باغ بازد رز gelesen werden.

S. 11. Das Türkengrab besteht, wie mir Herr Baron Oppenheim mitteilte, noch heute und ist von Sultan Abdul Hamid restauriert worden.

S. 18, Z. 4 = ۱, ۲۹ zu ۱۵ in der Bedeutung «übrig» vgl. noch S. 57, Anm. 4 und S. 61, Z. 24 = ۴۰, ۱۲.

S. 18, Z. 18 unter «davon» ist «von jener Gegend» zu verstehen.

S. 22, Anm. 3. Prof. Schaeder faßt قوچه als den ersten maqām der ṭarīka auf, so daß der Sinn wäre: Orchan wird murīd des H. B. Der Ausdruck دست ایندیك und der Ablativ von خنکاردن ist damit noch nicht erklärt.

S. 29, Z. 7/8 = ۲۰, ۴. اشندی statt «wurde müde» besser mit «bekam einen Ekel» zu übersetzen, cfr. Radloff, Wörterbuch I, 1904; Journal asiatique 1921, tome XVIII, S. 190, auch sonst häufig im Altosm.

S. 29, Z. 13 «es wurde durch seine Sonne der Himmel Mond», d. h. wie der Mond durch das Aufgehen der Sonne verschwindet, so verdeckte seine (Murads) Sonne den Himmel.

S. 35, Z. 2. Uskuf vom ital. scuffia vgl. Gustav Meyer, Türkische Studien I, S. 54 (Sitzber. d. Wien. Akad. 1893).

S. 35, Z. 19 v. u. Die wörtliche Übersetzung «und gingen nach dem Fetwa», die vielleicht falsch aufgefaßt werden

könnte, soll soviel bedeuten wie «sie verlegten sich auf Fetus».

S. 36, Anm. 2 ist noch hinzuzufügen: Journ. asiatique 1921, tome XVIII, S. 214.

S. 39 u. Vulkoghlu ist Lazar Gresljanowitsch, den die serbischen Großen nach dem Tode des Zaren Stefan Dušchan zum Könige wählten. Da er nicht mehr am Leben war, so konnte er seine Tochter nicht Bajezid zur Gemahlin geben. In Wirklichkeit wurde der Vertrag zwischen seinem Sohne Stefan und Bajezid abgeschlossen.

S. 42, Z. 3 statt «dienen» besser «ihre Aufwartung machen».

S. 49, Z. 1 = ۲۹, 14. Prof. Schaeder schlägt statt der gegebenen Übersetzung unter Bevorzugung des Textes von W<sub>1</sub> vor: «Rühme dich des zweischneidigen Schwertes nicht» und übersetzt mit Lesung von چون (Var. von K) statt چیز weiter: «denn von dem Treulosen (d. h. dem Schwerte) Treue zu erwarten ist Unsinn».

S. 53, Z. 13 v. u. schlägt Prof. Schaeder vor: «Der Schlüssel zu verschlossenen Dingen» statt «der an die Taten gebundene Schlüssel».

S. 59, Anm. 1. Zur Schreibung des Wortes vgl. Qyrq Vezir ed. Belletête S. ۱۴۹, Z. 4 چلها und ibid. Z. 7 چولا.

S. 60, Z. 5. Zu Germijān Oghlu verweise ich auf S. IV des Vorwortes meiner Textausgabe.

S. 63, Z. 9. Statt «kam er in die Hände» lies «starb er in den Händen».

S. 64, Z. 10 v. u. = ۴۹, 21 ist wohl besser گم اویور statt گم اویور zu lesen und zu übersetzen: «da treten Anuschirwan und Omer in den Hintergrund» (Schaeder).

Ibid. Z. 8 v. u. lies «Hochsinn» statt «Fürsorge».

S. 66, Z. 8 v. u. lies «ruhig» statt «leicht».

S. 67, Z. 1. Zu «floh» vgl. S. IV des Vorwortes meines Textes.

S. 70, Z. 12 v. u. «der dort war» ist zu streichen. Zu der Bedeutung dieses گم وار als Hervorhebung des vorhergehenden Wortes vgl. Deny, Grammaire de la langue turque § 1204 Remarque.

S. 78, Z. 8 ist «drei Tage lang» nach «ich bin» einzufügen.

Ibid. Z. 7 v. u. = ۸۱, 13 ist wohl die Variante 2) vorzuziehen.

S. 80, Z. 9 lies «gegen Mustafa rebellisch» statt «Mustafa feind».

S. 85, Z. 12 v. u. Statt «Das Verbotene ist ein ungenießbarer Stein» schlägt Prof. Schaefer vor: «Verboten ist nur der Stein, der schon an und für sich nicht gegessen wird.»

S. 88, Z. 16 und S. 94, Z. 4 v. u. und 2 v. u. Ich habe **یوان ایلی** eigentl. das Land des Johannes Kastriota mit Albanien übersetzt, obgleich es nicht das ganze Albanien umfaßt.

S. 88, Anm. 3 füge hinzu: was das Richtige ist.

S. 98, Z. 6 v. u. Die ersten beiden Verse sind vielleicht so zu übersetzen:

Das ist das Werk des Schicksals. Hier findet kein Mensch Ruhe.  
So steht es, wie ich gesagt habe, mit dem Geschick, es  
hat keine Liebe, sondern übt viel Gewalt.

In dem ersten Halbverse ist des Versmaßes wegen **۱۵** statt **۱۵** zu lesen und in dem zweiten **چوق ایده** statt **اید** zu lesen.

S. 99, Z. 9. **رَحْمَةٌ بِهِ** (Sur 15, 56 u. 31, 12) ergibt 855 und nicht 856.

S. 99, Z. 8 v. u. **بِلْدَةٌ طَيِّبَةٌ** Sur 34, 14.

S. 103, Z. 10 empfiehlt sich die Umstellung der beiden Halbverse, wie sie K bietet.

S. 104, Z. 11. Sollte **چسار**, das hier geographisch nicht hinpaßt, eine Korrektur für **خزر** der Vorlage sein, mit dem der Schreiber nichts mehr anzufangen wußte?

S. 107, Anm. Z. 7 v. u. lies **صَفِيٌّ** statt **نَبِيٌّ**.

S. 112, Z. 8. **حَفَفَ ابْرَاهِيمَ** cfr. Kor. 87, 19.

S. 127. Zu der Geschichte vom Ei vgl. Mordtmann in Der Islam XII, S. 190.

S. 129, Z. 31 = ۹۷, ۱۶ ist statt **الله** **الله** oder **الله** zu lesen.

S. 133, Z. 23 = ۱۰۰, ۱۱. Wenn man nicht den Abl. **یوْقِلَدَنَا** in den Lok. verwandeln will, so muß der Abl. hier noch gleich dem Lok. gebraucht sein.

S. 144, Z. 15 ff. Von den vielen Irrtümern, die der folgende Abschnitt enthält, seien nur angedeutet, daß statt ۹۲ h. ۹۶ h. das Richtige ist, daß statt Abdulmelik immer Abdullah zu lesen ist und daß außerdem Maslama der Halbbruder und nicht Schwestersohn des Suleiman ist.

### Verbesserungen zum türkischen Text.

S. 9, 28 1. كولكسينك die Punkte unter das ئ zu setzen.  
10, 17 1. بُلْدُغِنْ.  
10, 21 1. انجلاین.  
13, 22 1. mit W<sub>3</sub> u. Genossen وغارى رهمان statt غازى ورحمان.  
14, 23 1. كلب.  
14, 28 1. دوْتْلُو statt دولتنلو.  
15, 4 1. خلاص mit Punkt.  
15, 28 ist im Variantenverz. nachzutragen: 3) BR ايدر.  
18, 18 1. ناكاه statt ناكا.  
19, 19 1. بُلْب.  
21, 28 1. اوْل statt ول.  
24, 11.Bei ولايتندة ist der zweite Punkt bei ئ abgesprungen.  
21, 4 fehlt bei صوفيماذك der Punkt über dem ئ.  
23, 18 1. دركلرى statt دكلىرى.  
24, 20 1. خور حُقِير statt خور حقيير.

Von der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft werden herausgegeben:

**Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.** Herausgegeben im Auftrage der Gesellschaft von Georg Steindorff. Neue Folge.

Bd. 1, 2 je GM. 12,—; Bd. 3 GM. 15,—

**Zeitschrift für Indologie und Iranistik.** Herausgegeben im Auftrage der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft von Wilh. Geiger.

Bd. 1 GM. 12,—; Bd. 2 GM. 14,—; Bd. 3 GM. 16,—

**Zeitschrift für Semitistik und verwandte Gebiete.**

Herausgegeben im Auftrage der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft von Enno Littmann. Bd. 1 GM. 12,—; Bd. 2 GM. 14,—; Bd. 3 GM. 16,—

**Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes.**

Bd. 1—17.

Die Adressen der Herausgeber der drei Zeitschriften sind die folgenden:

Prof. Dr. Georg Steindorff, Leipzig, Schillerstraße 8.

Prof. Dr. Enno Littmann, Tübingen, Melanchthonstraße 16.

Prof. Dr. Wilh. Geiger, Neubiberg bei München.

Alle Manuskriptsendungen sind an den Herausgeber der in Frage kommenden Zeitschrift, Anfragen wegen Aufnahme einer Arbeit in die Abhandlungen an einen der drei genannten Herren zu richten.

Diese drei Zeitschriften und die Abhandlungen werden den Mitgliedern der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft von dieser direkt geliefert, die Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft gegen den jährlich festgesetzten Jahresbeitrag. Bei den beiden anderen Zeitschriften erfolgt die Lieferung zu einem besonderen Abonnementspreis für Mitglieder der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft bei direktem Bezuge durch die Gesellschaft.

---

Fachorgane der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft sind ferner:

**Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde.** Verlag: Hinrichs'sche Buchhandlung, Leipzig.

**Zeitschrift für Assyriologie.** Verlag: Walter de Gruyter & Co., Berlin.

**Der Islam.** Verlag: Walter de Gruyter & Co., Berlin.

**Ostasiatische Zeitschrift.** Verlag: Walter de Gruyter & Co., Berlin.

**Orientalistische Literaturzeitung.** Verlag: Hinrichs'sche Buchhandlung, Leipzig.

In enger Verbindung mit der D. M. G. stehen:

**Die orientalische Bibliographie.**

**Die Mitteilungen des Seminars für orientalische Sprachen in Berlin.**

Alle diese Publikationen werden den Mitgliedern der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft zu einem ermäßigten Preise geliefert, nur muß bei Bestellung durch den Buchhandel auf die Mitgliedschaft zur D. M. G. hingewiesen werden.

Alle Geldsendungen, die den Jahresbeitrag und Zahlungen für Publikationen der D. M. G. betreffen, sind an den Verleger der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, F. A. Brockhaus, Leipzig, Querstr. 16, Postscheck-Konto Leipzig Nr. 51472, mit dem besonderen Hinweis: „Konto der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft“ zu richten, alle sonstigen Anfragen, Beitritt zur Gesellschaft usw., an den Geschäftsführer der Gesellschaft, Dr. G. Lüdtke, Berlin W 10 Genthiner Straße 38.

# Deutsche Morgenländische Gesellschaft.

## Orientalia

Von dem seit Jahren vergriffenen Standardwerk

J A C U T ' S

Geographisches Wörterbuch aus den Hand-  
schriften zu Berlin, St. Petersburg, Paris,  
London und Oxford

Herausgegeben von Ferdinand Wüstenfeld

Sechs Bände, 5312 Seiten

ist soeben ein

Neudruck im Helioplanverfahren

erschienen. Dieses neue Verfahren hat hier wiederum insofern ein Meisterstück geliefert, als der Druck vom Original kaum zu unterscheiden ist.

Die Auflage ist nur gering und der Preis so niedrig gestellt wie irgend möglich. An einen abermaligen Neudruck nach Vergriffensein ist nicht zu denken.

6 Bände 180.— Rm.

Für die Mitglieder der D. M. G. 120.— Rm.

1 Rm. = 10/42 U. S. A.-\$.

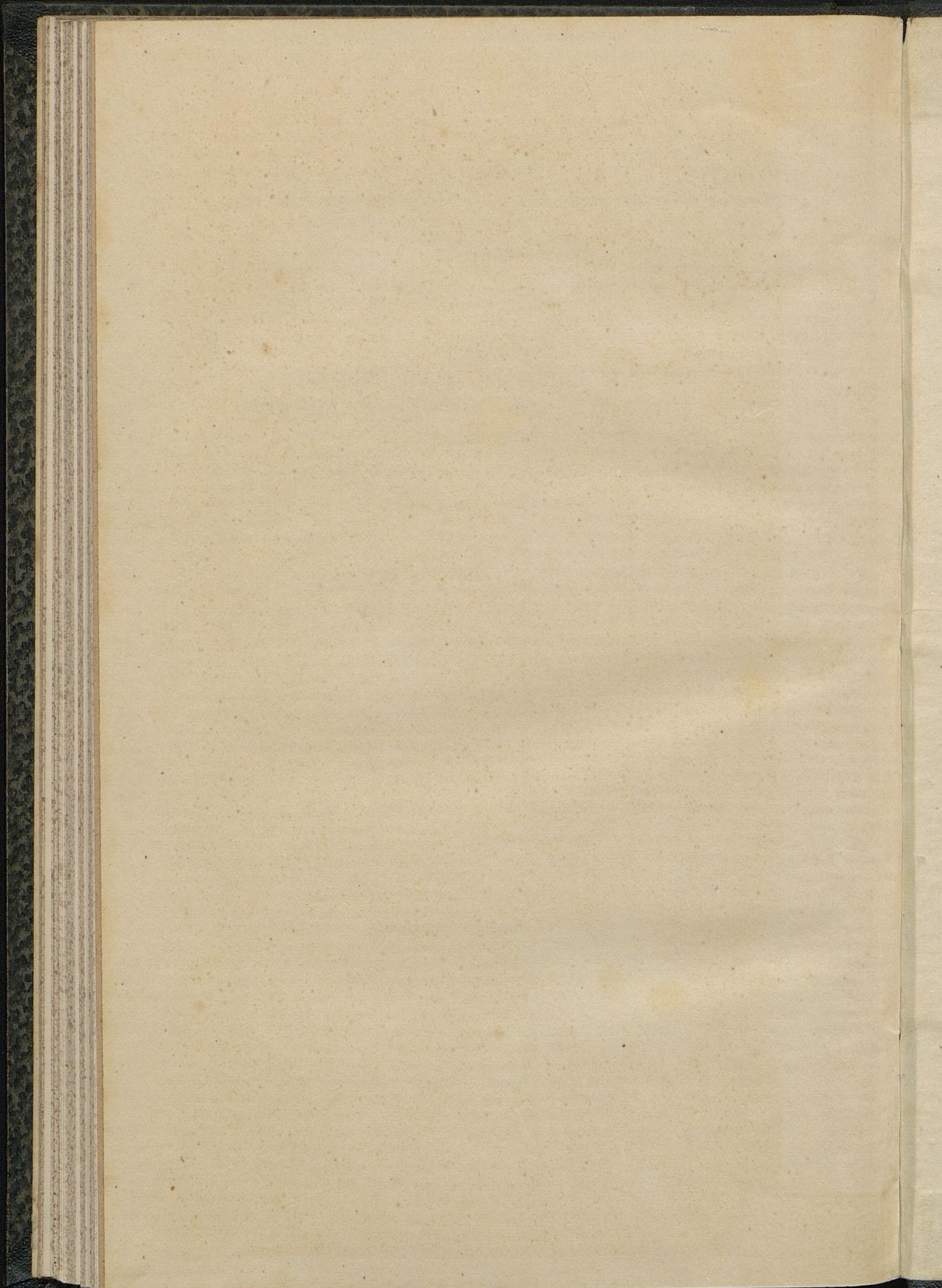
Andere Valuten werden umgerechnet nach dem jeweiligen Berliner Mittelkurs. Porto und Verpackung für Übersendung im Inland Rm. 3.—, Ausland Rm. 16.—.

Bestellungen von Mitgliedern der D. M. G. sind unter gleichzeitiger Einsendung des Betrages an den Schatzmeister der D. M. G., Herrn F. A. Brockhaus, Leipzig (Postscheckkonto Leipzig 51472), zu richten.

F. A. Brockhaus Deutsche Morgenländische Gesellschaft  
Leipzig Leipzig

Akademische Buchdruckerei F. Straub, München.





D: B6 1150 (17, 1)

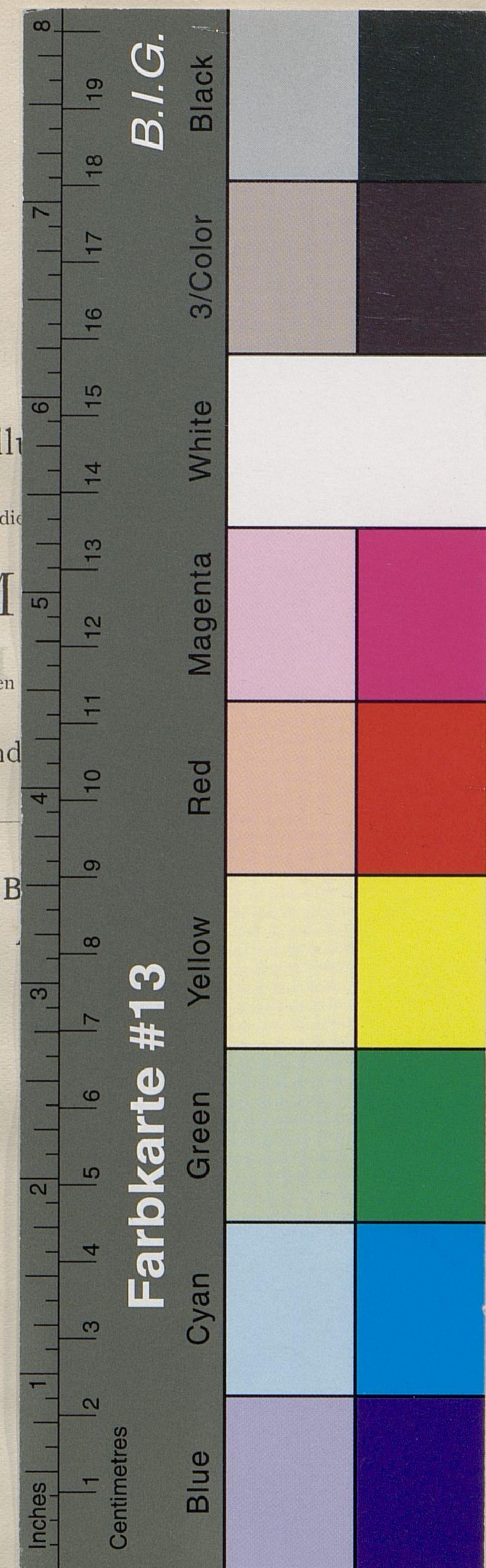
**ULB Halle**

000 836 591

3/1







# Die altosmanischen anonymen Chroniken

تواریخ آل عثمان

in Text und Übersetzung herausgegeben

von

Dr. Friedrich Giese

Ordentl. Honorarprofessor an der Universität Breslau

Teil II

Übersetzung

Leipzig 1925

In Kommission bei F. A. Brockhaus

1925/13